



Ludwig-Maximilians-Universität München
Interfakultärer Studiengang für Religionswissenschaft

Magisterarbeit

**„Einstellung“ als Vielfaktorenkategorie der
Migrationsforschung.**

Eine religionswissenschaftliche Analyse

Vorgelegt von: Lena Ruckhäberle

Vorgelegt am: 7. Januar 2009

Betreuender Gutachter: Prof. Dr. Peter J. Bräunlein

Zweite Gutachterin: Prof. Dr. Anne Koch

INHALT

Aufbau der Arbeit	1
1. Integrations- und migrationspolitische Grundkonzepte Deutschlands	2
1.1. Neuere integrations- und migrationspolitische Entwicklungen	2
1.2. Beispiel der aktiven Gestaltung von Integration: Der Nationale Integrationsplan	6
1.3. Beispiel der Dominanz sicherheitspolitischer Erwägungen: Der Gesprächsleitfaden	9
2. These, Verortung und heuristischer Rahmen	12
2.1. 'Einstellung' als Vielfaktorenkategorie der Migrationsforschung	12
2.2. Personen mit Migrationshintergrund	16
2.3. Personen mit türkischem Migrationshintergrund	17
2.4. Moderne Lebensführung in Deutschland	21
3. Exemplarische Darstellung des Einflusses verschiedener Faktoren auf Einstellungen von Personen mit türkischem Migrationshintergrund	23
3.1. Darstellung des Einflusses ausgewählter struktureller Faktoren	24
3.1.1. Rechtsstatus	25
3.1.2. Bildungssystem	30
3.1.3. Wohnsituation	38
3.1.4. Ergebnisse	43
3.2. Exemplarische Darstellung des Wandels von Einstellungen	44
3.2.1. Menschenbild	46
3.2.2. Familie und Geschlechterrollen	50
3.2.3. Konfessionsgebundene Religiosität	56
3.2.4. Ergebnisse	64
4. Theoretische Einbettung der These und der empirischen Befunde	65
4.1. Mentalität türkischstämmiger Personen in Deutschland	66
4.1.1. Neuere Mentalitätsgeschichte und Mentalitätsbegriff	66
4.1.1.1. Einflüsse auf die neuere Mentalitätsgeschichte	67
4.1.1.2. Mentalitätsbegriff Peter Dinzelbachers	69
4.1.1.3. Konzept neuerer mentalitätsgeschichtlicher Ansätze	71
4.1.2. Mentalitätsgeschichtliche Analyse des Einstellungswandels bei türkischstämmigen Personen in Deutschland	76
4.2. Habitus türkischstämmiger Personen in Deutschland	85
4.2.1. Theorie Pierre Bourdieus und Habitusbegriff	85
4.2.1.1. Akteur	86
4.2.1.2. Kapital	86
4.2.1.3. Sozialer Raum und Feld	89
4.2.1.4. Habitus	94
4.2.2. Praxeologische Analyse des Einstellungswandels bei türkischstämmigen Personen in Deutschland	97
5. Blickwinkel einer einstellungszentrierten Migrationsforschung	107
Literaturverzeichnis	111

Aufbau der Arbeit

Ziel der vorliegenden Arbeit „*Einstellung*“ als *Vielfaktorenkategorie der Migrationsforschung. Eine religionswissenschaftliche Analyse*. ist es, die These, dass viele verschiedene Faktoren struktureller und kultureller Art Einfluss auf Einstellungen nehmen, zu untermauern. Dies soll sowohl anhand von empirischem Material zu Personen mit türkischem Migrationshintergrund in Deutschland sowie anhand zweier ausgewählter Theorien, der neueren Mentalitätsgeschichte sowie der praxeologischen Theorie Pierre Bourdieus, erfolgen. Zunächst soll anhand der integrations- und migrationspolitischen Entwicklungen in Deutschland die Brisanz des Themas verdeutlicht werden. Trotz deren hybridem Charakter findet in beiden Entwicklungssträngen eine Reduzierung der Integrationsproblematik auf essentialistische Konstruktionen von Kultur und Religion statt. Die Zweckmäßigkeit eines solch einseitigen Zugangs wird u.a. aufgrund der integrationsgeschichtlichen Entwicklung bezweifelt.

Nach Bourdieu wird davon ausgegangen, dass die Frage der Integration und somit des Erfolges in unterschiedlichen gesellschaftlichen Feldern wesentlich an Wert-, Orientierungs- und Handlungsdispositionen der jeweiligen Akteure geknüpft ist. Diese Dispositionen werden zunächst unter dem Begriff der Einstellung zusammengefasst. Der Fokus der Arbeit liegt auf Einstellungen, Einstellungswandel und Einflussfaktoren auf diesen unter den Umständen der Migration. Als arbeitsleitende These gilt, dass Einstellungen von vielen unterschiedlichen strukturellen und kulturellen Faktoren abhängig sind.

Nachdem einige wesentliche grundlegende Annahmen und Begriffe klargestellt werden, soll diese These im dritten Teil der Arbeit anhand von empirischem Material zu türkischstämmigen Personen in Deutschland untermauert werden. Dies geschieht aus zwei verschiedenen Blickwinkeln: Zum einen werden strukturelle Bedingungen der deutschen Gesellschaft dargestellt und anhand von empirischen Daten versucht, deren Einfluss auf Einstellungen von türkischstämmigen Personen herauszuarbeiten. Zum anderen werden unterschiedliche scheinbar kulturgebundene türkische Wert- und Handlungsdispositionen idealtypisch vorgestellt und exemplarisch darauf eingegangen, wie sich diese im Laufe der Migration verändern und welchen Einfluss dabei strukturelle und kulturelle Faktoren haben.

Im vierten Teil der Arbeit findet eine differenzierte Auseinandersetzung mit den zunächst unter dem Begriff der Einstellung zusammengefassten Wert- und Handlungsdispositionen anhand der Konzepte Mentalität und Habitus statt. Zudem wird die These auf einer theoretischen Ebene sowie der damit zusammenhängenden mentalitätsgeschichtlichen und praxeologischen Theorie fundiert. Die Theorien werden zunächst in ihren wesentlichen Merkmalen vorgestellt und dann auf die empirischen Beispiele des dritten Teils übertragen.

Dem folgt ein zusammenfassender Ausblick zur Thematik einer einstellungszentrierten Migrationsforschung.

1. Integrations- und migrationspolitische Grundkonzepte Deutschlands

1.1. Neuere integrations- und migrationspolitische Entwicklungen

Die politische Debatte um Migration und Integration ist in den letzten Jahren in Deutschland in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses geraten. Obwohl ein stetiger Zuzug aus dem Ausland in die Bundesrepublik schon lange zu beobachten war, kam es erst in den 1990er Jahren zu Reformen, die den Weg zu einem bewussten Agieren als Einwanderungsland ebneten. Nachdem unter der Regierung Kohl lange die Prämisse „Deutschland ist kein Einwanderungsland“ galt und der Versuch einer Rückführung der Arbeitsmigranten im Zentrum der Debatte stand, sowie eine daraus folgende passive Integrationspolitik verfolgt wurde, kam es in den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts zu einem Wandel in der Migrationspolitik. Da die Versuche einer staatlich gelenkten Rückkehr der Migranten in ihre Heimatländer gescheitert waren, sah sich die Regierung gezwungen, ihre Migrations- und Integrationspolitik der Einwanderungssituation in Deutschland anzupassen.¹

Darüber hinaus ergab sich die Notwendigkeit der Reform der Ausländergesetze zum einen angesichts der Tatsache, dass Deutschland als Wohlfahrtsstaat zunehmend mit den Herausforderungen der modernen globalisierten Ökonomie konfrontiert wurde. Da die mangelnden integrationspolitischen Maßnahmen der Vergangenheit erhebliche Folgeprobleme mit sich gebracht hatten, spielte dies bei der Frage, wie mit Zuwanderung der unterschiedlichsten Art umgegangen werden sollte, eine nicht unwesentliche Rolle. Migranten und ihre Nachkommen bezogen einen hohen Betrag an sozialen Subventionen und dies ließ die Zuwanderung von Ausländern als wohlfahrtsstaatliches Minusgeschäft und potentielle Überlastung des Sozialstaates erscheinen.² Zum anderen machten Fakten wie die wachsende Ausländerfeindlichkeit in den 1990er Jahren, die sich insbesondere gegen Asylbeantragende richtete, die überdurchschnittlich hohe Kriminalität von Jugendlichen mit Migrationshintergrund, aber auch die Ergebnisse der Pisa-Studie von 2001 die Notwendigkeit von Reformen deutlich. Die Studie hatte verdeutlicht, dass Kinder mit Migrationshintergrund meist zu den bildungsfernen Schichten zu rechnen sind und - da in Deutschland nach wie vor eine große Stabilität der Bildungsungleichheit zu beobachten war - daraus folgend erheblich schlechter als andere Schüler abschnitten. Anlässlich der Ereignisse des Terroranschlags vom 11. September 2001 rückte insbesondere die Frage um die Integration von muslimischen Personen mit Migrationshintergrund in den Vordergrund. Vor allem in Bezug auf deren

¹ vgl. HERBERT, U.: Geschichte der Ausländerpolitik in Deutschland. 2003. S.232-334

² vgl. BOMMES, M.: Einleitung. Migrations- und Integrationspolitik in Deutschland. 2006. S.11ff.

Einbürgerung wurde eine Debatte darüber entfacht, inwieweit der Islam mit der freiheitlich demokratischen Grundordnung Deutschlands vereinbar sei.³

Im Zusammenhang mit dem Wandel der Migrations- und Integrationspolitik der BRD sind die Reform des Ausländergesetzes von 1990, die Neuformulierung des Staatsangehörigkeitsgesetzes von 2000 sowie das Zuwanderungsgesetz von 2005 entscheidend.

Schon mit der Reformierung des Ausländergesetzes 1990 wandte man sich von alten Leitsätzen wie der Prämisse der Bewahrung nationaler Kultur und ethnischer Homogenität ab. Es stellte einen ersten Schritt der Akzeptanz der Einwanderungssituation durch die Legislative dar. Erstmals wurde - obwohl der Leitsatz, Deutschland sei kein Einwanderungsland, weiterhin fortbestand - Arbeitsmigranten mithilfe der Bestimmungen zu Aufenthaltsverfestigung, Familiennachzug, Rechtsansprüchen der zweiten Generation sowie Regelungen der Einbürgerung auf gesetzlicher Ebene der Einwandererstatus gewährt.⁴ In der Praxis stellte sich jedoch heraus, dass weiterhin eine relativ unbestimmte Ausweisungsbefugnis sowie weite Ermessensspielräume bei der Verlängerung befristeter Aufenthaltserlaubnisse bestanden. Außerdem verkomplizierte die Reform durch die Einführung weiterer Ausländerstati das Ausländerrecht dermaßen, dass es für die Betroffenen kaum noch zu durchschauen war.⁵ Es zeichnete sich schnell ab, dass weiterer Handlungsbedarf bestand.

Das Staatsangehörigkeitsgesetz von 2000 ersetzte das Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz von 1913, das zwar immer wieder reformiert worden war, jedoch noch alten Leitsätzen wie *d e m i u s s a n g u i n i s*, also der Vererbung der Staatsangehörigkeit, folgte. Mit der Neuformulierung des Gesetzes kam es zu einigen Lockerungen, was das Erlangen der deutschen Staatsangehörigkeit betraf. So wurde das Gesetz zum Erwerb der Staatsangehörigkeit um ein eingeschränktes Prinzip von *i u s s o l i* erweitert, d.h. im Land geborenen Kindern von Ausländern mit rechtlich gesichertem Daueraufenthalt wurde ab Inkrafttreten des Gesetzes die doppelte Staatsangehörigkeit bis zu ihrem 23. Lebensjahr, in dem sie sich spätestens für eine Staatsangehörigkeit entscheiden müssen, gewährt. Dies stellte eine entscheidende Abkehr von der bisher herrschenden ethnonationalen Politik der BRD dar. Außerdem wurden die geburtsunabhängigen Einbürgerungsbedingungen verändert: Ausländer können seit dem Inkrafttreten des Gesetzes unter bestimmten Voraussetzungen bereits nach acht Jahren und nicht mehr erst nach den bis dahin geltenden 15 Jahren die deutsche Staatsbürgerschaft beantragen.⁶ Im Jahr 2006 wurde das Staatsangehörigkeitsgesetz durch einige Zusätze ergänzt, wie beispielsweise der Verpflichtung zu einer Leistungsabnahme in der Deutschen Sprache in Wort und Schrift (in Kraft getreten am 28. August 2008) oder der

³ vgl. ÖZCAN, V.: Focus Migration Länderprofil 1: Deutschland. 2007. S.1

⁴ vgl. HERBERT, U.: Geschichte der Ausländerpolitik in Deutschland. 2003. S.282ff.

⁵ vgl. BADE, K./ OLTMER, J.: Normalfall Migration. 2004. S.128f.

⁶ vgl. BADE, K./ OLTMER, J.: Normalfall Migration. 2004. S.129f.

Bestimmung, dass Einbürgerungswillige einen Test über Rechts- und Gesellschaftsordnung und die Lebensverhältnisse in Deutschland ablegen müssen (in Kraft getreten am 1. September 2008).⁷

Das Zuwanderungsgesetz, welches nach langen Debatten im Jahr 2005 verabschiedet wurde, fasste schließlich sowohl Migrations- als auch Integrationsrecht in einem großen Gesetzesentwurf zusammen. Die unübersichtliche Statusvielfalt, die zuvor bei Ausländerstati üblich war, wurde auf drei Aufenthaltstitel reduziert und somit die Migrationsverwaltung grundsätzlich reformiert. Es wurden vor allem Bestimmungen zur Arbeitsmigration, zur Einwanderung aus humanitären Gründen, zum Kindernachzug von Zugewanderten, zum Asylverfahren und zur Terrorismusbekämpfung getroffen. Zudem entstand das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Integration wurde durch das Zuwanderungsgesetz offiziell zur staatlichen Aufgabe erklärt.⁸

Durch die genannten Reformen wurde ein neues System der Integrationspolitik konzipiert. Im Vordergrund stehen heute besonders präventive (z.B. eine Auswahl der zugelassenen Migranten über beruflich-soziale Faktoren) und begleitende Maßnahmen (z.B. eine Unterstützung der neuen Migranten mit Sprachförderung sowie einem besonderen Augenmerk auf die vorschulische und schulische Bildung der nachfolgenden Generationen). Das Zusammenspiel von „fordern und fördern“ gilt als Leitspruch für die politischen Bemühungen um die Migranten, die Tradition der passiven Integrationspolitik soll danach der Vergangenheit angehören.⁹ In der hier beschriebenen Entwicklung wird Migration als kalkulierbares und durch aktive Gestaltung regulierbares Phänomen wahrgenommen.¹⁰

Neben diesen Entwicklungen hin zu einer Akzeptanz der Einwanderungssituation in Deutschland sowie der daraus folgenden aktiven Integrationspolitik gab es jedoch sowohl Kritik an dieser als auch eine politische Gegenreaktion. Der Migrationsforscher Klaus Bade kritisiert, dass die beschlossenen integrationsfördernden Maßnahmen kaum Auswirkungen auf diejenigen Personen mit Migrationshintergrund hätten, die zwar schon länger in Deutschland leben, jedoch in der deutschen Gesellschaft noch nicht Fuß fassen konnten. Gerade die zweite und dritte Generation der einst nach Deutschland gekommenen Arbeitsmigranten seien immer noch starker sozialer Benachteiligung ausgesetzt und hätten fördernde Integrationsmaßnahmen im besonderen Maße nötig. Seinen Beobachtungen nach werde gerade auf die Problemfälle zu wenig geachtet und für sie immer noch zu wenig investiert.¹¹

Die politische Gegenbewegung zeichnet sich durch die „Kommunikation von Migration und

⁷ vgl. BUNDESMINISTERIUM DER JUSTIZ/ JURIS GmbH: Staatsangehörigkeitsgesetz. 2008. §10

⁸ vgl. FINKELSTEIN, K.: Eingewandert. 2006. S.35ff.

⁹ vgl. BADE, K.: Versäumte Integrationschancen und nachholende Integrationspolitik. 2007. S.37f.

¹⁰ vgl. BOMMES, M.: Einleitung. Migrations- und Integrationspolitik in Deutschland. 2006. S.14ff.

¹¹ vgl. BADE, K.: Versäumte Integrationschancen und nachholende Integrationspolitik. 2007. S.38

Integration als Gefahr [...], die das Scheitern von Integration, Desintegrationspotentiale, kulturelle Überfremdung, Parallelgesellschaften, Ehrenmorden, religiösen Fundamentalismus und den Kampf der Kulturen akzentuiert¹² aus. Sie wurde besonders durch die Ereignisse vom 11. September 2001 gestärkt. Seit dem terroristischen Anschlag auf das World Trade Center gerieten Fragen der Sicherheitspolitik nach innen und außen in den Mittelpunkt der politischen Debatte. Dies hatte einen nicht unwesentlichen Effekt auf die Integrationspolitik, da sicherheitspolitische Maßnahmen integrationspolitische auf eine von der Öffentlichkeit kaum wahrgenommene Weise untergraben und in Frage stellen. Die neue Sicherheitspolitik zeichnet sich dadurch aus, dass neben die geläufigen repressiven Maßnahmen, d.h. jenen der Abwehr einer unmittelbaren Gefahr aufgrund von konkreten Anhaltspunkten, auch präventive Maßnahmen getreten sind. Diese „beziehen sich nicht auf Straftäter bzw. Straftaten, sondern auf ‚Extremisten‘ von denen man annimmt, dass sie potentielle Straftäter in der Zukunft sind; auf ‚Milieus‘, die Straftäter produzieren oder in denen sie untertauchen können; und auf ‚Diskurse‘ die Straftaten nahe legen.“¹³

Die Konsequenzen eines solchen Vorgehens sind für die Integrationspolitik weitreichend. Es hat sich nicht nur in einigen Fällen die Gesetzeslage geändert, sondern im Rahmen der neuen Sicherheitspolitik kommt es auch zu veränderten Gesetzesauslegungen und einem neuen Zusammenspiel unterschiedlicher staatlicher Instanzen wie dem Verfassungsschutz, den Einwanderungsbehörden, der Polizei, den Gerichten und den Finanzämtern. Darüber hinaus wird bei einem Antrag auf Einbürgerung der Ermessensspielraum der zuständigen Beamten, wie anhand des Beispiels des Gesprächsleitfadens für Einbürgerungsbehörden in Baden-Württemberg gezeigt werden wird, immer größer. Diese Entwicklung hat vor allem für muslimische Personen mit Migrationshintergrund entscheidende Auswirkungen. Werner Schiffauer konnte in seiner Forschungsarbeit zu Milli Görüş beobachten, dass die Dominanz sicherheitspolitischer Überlegungen soweit führt, „Sonderrecht nicht nur gegen Personen zu richten, die einer Straftat oder des Kontakts mit Straftätern verdächtigt werden [...] sondern auch gegen Personen, denen strafrechtlich nichts vorzuwerfen ist und die auch in keinem diesbezüglichen Verdacht stehen.“¹⁴ Der Staat bestraft seinen Ergebnissen zufolge nicht mehr nur Taten, sondern auch Gesinnungen. Die bloße Zugehörigkeit zu einer nicht verbotenen Organisation wie Milli Görüş, die sich offiziell zur Verfassung bekennt, wird aufgrund nicht mit Tatsachen zu belegenden Verdachtsmomenten und einer darauf basierenden Einschätzung des Verfassungsschutzes als Grund für eine Verweigerung der Staatsbürgerschaft bzw. sogar zur Ausweisung genannt. Der Kampf gegen den Terrorismus wird anhand des Umgangs mit

¹² BOMMES, M.: Einleitung. Migrations- und Integrationspolitik in Deutschland. 2006. S.11

¹³ SCHIFFAUER, W.: Verwaltete Sicherheit - Präventionspolitik und Integration. 2006. S.113

¹⁴ SCHIFFAUER, W.: Verwaltete Sicherheit - Präventionspolitik und Integration. 2006. S.142

muslimischen Personen inszeniert. Muslimische Einwanderer werden von den Behörden unter den Generalverdacht gestellt, die freiheitlich demokratische Grundordnung Deutschlands nicht anzuerkennen und müssen deshalb erhebliche Einschränkungen ihrer Religions-, Meinungs- und Organisationsfreiheit hinnehmen. Bestimmungen des Datenschutzes sind für Personen mit Migrationshintergrund in muslimischen Milieus beschränkt. Sie werden in einem wesentlich höheren Ausmaß überwacht, kontrolliert und registriert als andere Personen mit Migrationshintergrund.¹⁵ Solche Maßnahmen haben zur Folge, dass der Glaube an das deutsche Rechtssystem erheblich erschüttert und somit ein maßgeblicher Faktor, der zunächst wesentlich zur Identifikation mit dem Einwanderungsland beigetragen hat, zerstört wird. Des Weiteren führt die Verweigerung der Staatsbürgerschaft zu einer verminderten Partizipationsfähigkeit, welche Ergebnissen aus Migrationsstudien zufolge wesentlich für die Entwicklung eines gleichberechtigten Zusammenlebens ist.¹⁶

Zusammenfassend kann die bundesdeutsche Migrations- und Integrationspolitik als eine mit hybridem Charakter beschrieben werden.¹⁷ Die zwei gegensätzlichen oben beschriebenen Tendenzen sollen des Weiteren an zwei Beispielen konkretisiert werden, nämlich dem Nationalen Integrationsplan, der einen Versuch der aktiven Gestaltung von Integration darstellt, sowie dem Gesprächsleitfaden für Einbürgerungsbehörden in Baden-Württemberg, der die Gefahr von Migration akzentuiert und sicherheitspolitische Überlegungen in den Vordergrund stellt. Es soll an diesen Beispielen gezeigt werden, dass beide integrationspolitische Grundkonzepte Deutschlands kulturelle Hintergründe der Personen mit Migrationshintergrund insbesondere aus muslimischen Milieus auf spezielle Weise fokussieren und problematisieren. Der Begriff Kultur soll in diesem ersten Teil der Arbeit noch der Debatte entsprechend im konventionellem Sinne gebraucht werden, d.h. als Komplex gewisser scheinbar typischer und statischer Lebensformen, Bräuche und Sitten sowie Einstellungen und Wertauffassungen.¹⁸

1.2. Beispiel der aktiven Gestaltung von Integration: Der Nationale Integrationsplan

Im Zuge der Debatte einer Neukonzipierung der Integrationspolitik berief Bundeskanzlerin Merkel am 14. Juli 2006 den ersten Integrationsgipfel ein. Rund 70 Vertreter von Migrantenverbänden, Gewerkschaften, Kommunen, aus der Wissenschaft sowie mehrere Ministerpräsidenten nahmen an dem Gipfel teil. Es sollte ein umfassendes Konzept der Integrationspolitik erarbeitet werden, welches sowohl politische als auch gesellschaftliche Bereiche mit einbezieht. In diesem Sinne wurden sechs Arbeitsgruppen zu den Themen

¹⁵ vgl. SCHIFFAUER, W.: *Verwaltete Sicherheit - Präventionspolitik und Integration*. 2006. S.142ff.

¹⁶ vgl. SCHIFFAUER, W.: *Verwaltete Sicherheit - Präventionspolitik und Integration*. 2006. S.156

¹⁷ vgl. BOMMES, M.: *Einleitung. Migrations- und Integrationspolitik in Deutschland*. 2006. S.14-22

¹⁸ vgl. KELEK, N.: *Islam im Alltag*. 2002. S.28f.

„Integrationskurse“, „Deutsche Sprache“, „Bildung, Ausbildung und Ausbildungsmarkt“, „Situation von Frauen und Mädchen“, „Integrationsaktivitäten vor Ort“ und „Integrationsaktivitäten zur Stärkung der gemeinsamen Bürgerschaft“ geformt. Diese erarbeiteten einen Nationalen Integrationsplan für Deutschland, der auf dem zweiten Integrationsgipfel am 12. Juli 2007 vorgestellt wurde. Er enthält über 400 geplante Maßnahmen, zu denen sich die unterschiedlichen Vertreter verpflichtet haben. Diese betreffen insbesondere die Verbesserung der Integrationskurse, den Ausbau der Sprachförderung von Kindern mit Migrationshintergrund sowie Hilfen beim Berufseinstieg von Personen mit Migrationshintergrund.¹⁹

Der Plan wurde sowohl in seinen Inhalten, als auch in seiner Einbettung ins politische Geschehen vielfach kritisiert. Dass im Integrationsplan vor allem kulturelle und sprachliche Maßnahmen beschlossen wurden, ist nicht unumstritten. Der Plan setzt sich den Leitsatz, dass Integration auf der „Grundlage [...] unsere[r] [deutschen] Wertvorstellungen und unserem kulturellen Selbstverständnis unserer freiheitliche[n] und demokratische[n] Ordnung“²⁰ basieren soll. Wenn auch andernorts von interkulturellem Zusammenleben gesprochen wird,²¹ so scheint es doch grundsätzlich den Anspruch zu geben, dass Personen mit Migrationshintergrund eine kulturelle Anpassungsleistung zu erbringen haben. Grundlage für einen solchen Anspruch ist wohl die Annahme, dass bestimmte Kulturen nicht mit den deutschen Wertvorstellungen, ihrem Selbstverständnis und der freiheitlich demokratischen Grundordnung vereinbar seien. Solche Vorannahmen wirken - wenn auch nicht klar formuliert - diskriminierend und können zu Abwehrhaltungen der Personen mit Migrationshintergrund führen, was wiederum integrationshemmend wirkt.²² Zudem wird nicht beantwortet, wie Personen mit Migrationshintergrund zu dieser Wertebasis kommen sollen. Es ist zu bezweifeln, dass ein 30-stündiger Orientierungskurs, in dem auch über die Werte der Mehrheitsgesellschaft gesprochen werden soll, dazu beiträgt, dass sie von den Migranten übernommen werden. Eine Übernahme neuer Werte bedeutet die Veränderung der Einstellung zu etwas und dies ist - wie gezeigt werden soll - ein Prozess, der von sehr vielen unterschiedlichen Faktoren abhängig ist.

Ein weiterer Kritikpunkt ist, dass ein überdurchschnittlich hoher Anteil der geplanten Maßnahmen sich auf die Förderung von Sprache und Bildung bei Personen mit Migrationshintergrund bezieht, während andere Themen wie Fragen des Rechtsstatus oder institutionalisierter Diskriminierung ausgeblendet wurden. Es wird vorausgesetzt, dass Bildung „der entscheidende Schlüssel zur sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen

¹⁹ vgl. EUROPÄISCHES FORUM FÜR MIGRATIONSSTUDIEN: Migrations Report. 2006 & 2007

²⁰ BUNDESREGIERUNG: Der nationale Integrationsplan. 2007. S.12

²¹ vgl. BUNDESREGIERUNG: Der nationale Integrationsplan. 2007. S.127f.

²² vgl. KARAKAYALI, S.: Ambivalente Integration. 2007

Integration²³ sei. Dabei wird allerdings nicht darauf eingegangen, dass nicht nur Zugangsbedingungen zu Bildung entscheidend für Bildungserfolg sind, sondern auch soziale, ökonomische und rechtliche Startbedingungen eine entscheidende Rolle dabei spielen, wie Schüler in der Schule abschneiden.²⁴ Des Weiteren wird nicht diskutiert, inwieweit sich Diskriminierung und Ausschluss auch nach einer Bildungsexpansion weiter fortsetzen können. Die wirtschaftliche Integration ist problematisch, auch wenn die Bildungsabschlüsse der Personen mit Migrationshintergrund höher wären, da nicht genügend Arbeitsplätze vorhanden sind.²⁵

Auch die Form der Zusammenarbeit mit Migrantenverbänden ist umstritten. Wenn die Bundesregierung im Nationalen Integrationsplan als Grundlage für eine erfolgreiche Integrationspolitik den Dialog und eine enge Zusammenarbeit mit Migrantinnen und Migranten²⁶ verspricht, so wird dies nur teilweise eingelöst. Zwar wurden unterschiedliche Migrantenorganisationen in die Ausarbeitung des Nationalen Integrationsplans miteinbezogen, jedoch blieb diese Zusammenarbeit ohne Einfluss auf die legislative Arbeit des Bundestages, der im Juli 2007, ohne Vertreter von Migrantenverbänden zu hören, sowohl das Staatsangehörigkeits- als auch das Zuwanderungsgesetz in einer Weise reformierte, die bei weiten Teilen der Bevölkerung mit Migrationshintergrund auf Ablehnung stieß.²⁷ In der Gesetzesreform waren strengere Auflagen für die Familienzusammenführung sowie die Festlegung von Sanktionen bei Verweigerung von Integrationsmaßnahmen beschlossen worden. Die Erklärung, die Klauseln seien erlassen worden, um Zwangsehen zu verhindern, wurden von Vertretern unterschiedlichster Organisationen als Scheinvorgaben gewertet, da andere Regelungen, die dem entgegenwirken könnten, wie die Stärkung der Rechte von eingetragenen Frauen und Männern durch ein eigenständiges Aufenthaltsrecht, nicht eingeführt wurden.²⁸

In der Ablehnung einer institutionalisierten Zusammenarbeit, wie z.B. in einem Bundesbeirat für Integration und Migration, spiegelt sich ein weiterer Zwiespalt der Bundesregierung in integrationspolitischen Fragen wider. Auf der einen Seite sollen Migrantenverbände beteiligt werden, um erfolgversprechende Integrationsmaßnahmen zu erarbeiten und voranzutreiben, auf der anderen Seite haben sie aber nur Mitsprache bei einem kleinen Teil der für Integration relevanten Fragen.

²³ BUNDESREGIERUNG: Der nationale Integrationsplan. 2007. S.15

²⁴ vgl. u.a. MÜLLER, W./ HAUN, D.: Bildungsungleichheit im sozialen Wandel. 1994

²⁵ vgl. KARAKAYALI, S.: Ambivalente Integration. 2007

²⁶ vgl. BUNDESREGIERUNG: Der nationale Integrationsplan. 2007. S.13

²⁷ vgl. ÜNSAL, E.: Interview. Türkischer Bund verteidigt Boykott des Integrationsgipfels. 2007 & TÜRKISCHE GEMEINDE IN DEUTSCHLAND/ RAT TÜRKEISTÄMMIGER STAATSBÜRGER U.A.: Wir nehmen am Integrationsgipfel nicht teil. 2007

²⁸ vgl. EUROPÄISCHES FORUM FÜR MIGRATIONSSTUDIEN: Migrations Report. 2007

Kennzeichnend ist in diesem Zusammenhang, dass es sich bei den ins Zentrum des Diskurses um Integration gestellten Themen um kulturelle Faktoren wie Werte, Sprache, Erziehung und Geschlechterrollen handelt. Es ist in Frage zu stellen, ob die Praxis der Bundesregierung, in unterschiedlichen integrationspolitisch relevanten Bereichen unterschiedliche Signale zu setzen, erfolgreich sein kann. Es fehlt an der Einsicht, dass eine erfolgreiche Integrationspolitik nur dann möglich ist, wenn viele Bereiche in einem umfassenden Konzept berücksichtigt werden; sowohl sozialpolitische, kulturelle, ökonomische als auch rechtliche Fragen müssen mit einbezogen werden.²⁹ Ein Anliegen dieser Arbeit wird es sein, diese These sowohl anhand von empirischen Daten als auch theoretisch zu unterstreichen.

1.3. Beispiel der Dominanz sicherheitspolitischer Erwägungen: Der Gesprächsleitfaden

Anhand des Beispiels des Gesprächsleitfadens für Einbürgerungsbehörden in Baden-Württemberg soll nun gezeigt werden, wie sich sicherheitspolitische Überlegungen im Zuge der Wahrnehmung von insbesondere muslimischen Migranten als Gefahr für die Mehrheitsgesellschaft, auf die Integrationspolitik in Deutschland auswirken.

Durch die Reform des Staatsangehörigkeitsgesetzes 2000 wurde festgelegt, dass sich Antragsteller für eine Einbürgerung zur freiheitlich demokratischen Grundordnung des Grundgesetzes bekennen müssen. Dieses Bekenntnis wurde im Folgenden durch eine Unterschrift, d.h. eine formularmäßige unhinterfragte Erklärung, gegeben. Jedoch kamen bei der baden-württembergischen Regierung Zweifel hinsichtlich der Ernsthaftigkeit der Bekenntnisse, insbesondere von Muslimen, auf. Ausgelöst wurden diese Bedenken durch die Ergebnisse zweier die Integration der Muslime in Deutschland betreffenden Studien: Zum einen einer Untersuchung des Islam-Archivs, in der erhoben wurde, dass 21 Prozent der in Deutschland lebenden Muslime der Meinung wären, Koran und Grundgesetz seien nicht miteinander vereinbar, zum anderen einer Studie des Zentrums für Türkeistudien, in der 47 Prozent der befragten türkischstämmigen Migranten der Aussage „wir Türken müssen allmählich aufpassen, dass wir nicht zu Deutschen werden“³⁰ zustimmten. Aufgrund der aufgetretenen Zweifel beschloss die Landesregierung Baden-Württembergs 2005, einen Gesprächsleitfaden für die Einwanderungsbehörden zu erarbeiten, durch den das Bekenntnis der Einbürgerungswilligen zur freiheitlich demokratischen Grundordnung näher hinterfragt werden sollte. Er besteht aus 30 Fragen, die sich insbesondere mit Grundprinzipien der Verfassung, mit der Gleichberechtigung von Mann und Frau, mit dem Rechtsmonopol des Staates, mit Toleranz und Diskriminierung sowie mit der Auffassung von Religionsfreiheit

²⁹ vgl. INTERKULTURELLER RAT FÜR DEUTSCHLAND/ PRO ASYL: Stellungnahme. 2006

³⁰ z.n. INNENMINISTERIUM BADEN-WÜRTTEMBERG: Oettinger und Rech halten an Gesprächsleitfaden für Einbürgerungsbehörden fest. 2006

befassen sollten. Der Leitfaden wurde am 1. Januar 2006 für die Praxis in den Einwanderungsbehörden frei gegeben. Die Fragen werden im Gespräch von Sachbearbeitern der Einbürgerungsbehörden gestellt. Sie müssen nicht alle abgearbeitet werden, sondern die Fragen können je nach Einschätzung des Bearbeiters in beliebiger Zusammenstellung und Reihenfolge gestellt werden.³¹

Die Reaktion der Öffentlichkeit auf die Einführung des Leitfadens war gespalten. Andere unionsregierte Bundesländer befürworteten diese Praxis und gaben das Vorhaben bekannt, sich bundesweit auf gleichwertige Einbürgerungsbedingungen einigen zu wollen. Der Gesprächsleitfaden sollte demnach neben einem zu absolvierenden Sprachtest, einem Staatsbürgerkudkurs und einer Regelanfrage beim Verfassungsschutz zur gängigen Praxis im Einbürgerungsverfahren werden. Ein solches Verfahren konnte allerdings aufgrund der breiten Kritik, die der Gesprächsleitfaden hervorgerufen hatte, nicht durchgesetzt werden. Vor allem muslimische Verbände, Teile der SPD und der Grünen sowie namhafte Wissenschaftler kritisierten die eingeführte Praxis.³²

Die baden-württembergische Landesregierung hat die Regelung des Staatsangehörigkeitsgesetzes, dass „tatsächliche Anhaltspunkte für die Annahme“³³, dass eine Person gegen die freiheitlich demokratische Grundordnung handelt, dazu führen können, einem Migranten die Staatsbürgerschaft zu verweigern, neu interpretiert. Zunächst galten als „Anhaltspunkte für die Annahme“ nur konkrete Verhaltensweisen. Bei dem Gesprächsleitfaden für Einwanderungsbehörden handelt es sich nun um eine Gewissensabfrage, die solche Anhaltspunkte in der Einstellung zu unterschiedlichen Themen aufspüren soll. Ein solches Verfahren ist äußerst fragwürdig, da somit die Vorgabe des Rechtsstaates, nur konkrete Tatbestände zu bestrafen, auf eine Bestrafung von Gesinnungen ausgedehnt wird.³⁴ Auch die breite Themenauswahl, mit der hinterfragt werden soll, ob eine Person sich zur freiheitlich demokratischen Grundordnung bekennt, ist umstritten. So handelt es sich nicht nur um Fragen, die sich mit allgemeinen politischen und gesellschaftlichen Themen beschäftigen, sondern sie betreffen auch die Privatsphäre, wie zum Beispiel das persönliche Verhältnis zwischen den Ehegatten, die Erziehung der Kinder oder die Wahl des Arztes. Die in den Fragen angesprochenen Probleme, die zum großen Teil eher Themen der *political correctness* als der Verfassungstreue betreffen, können zudem auch für die Mehrheitsgesellschaft nicht geleugnet werden. So sind auch in der deutschen Gesellschaft Fälle der Benachteiligung von

³¹ vgl. WHÖRLE, C.: Deutschland: Streit um Einbürgerungsleitfaden. 2006 & EUROPÄISCHES FORUM FÜR MIGRATIONSSTUDIEN: Migrations Report 2006

³² vgl. WHÖRLE, C.: Deutschland: Streit um Einbürgerungsleitfaden. 2006

³³ Bundesgesetzblatt 1999, Teil 1, Nr.38 z.N. SCHIFFAUER, W.: Verwaltete Sicherheit - Präventionspolitik und Integration. 2006. S.125

³⁴ vgl. SCHIFFAUER, W.: Verwaltete Sicherheit - Präventionspolitik und Integration. 2006. S.124ff.

Frauen oder Homophobie zu konstatieren.³⁵ Gerade bei solchen Fragen ist der Ermessensspielraum der Beamten, welche die Befragung durchführen, sehr groß. Inwieweit der Bewerber Verfassungstreue beweist oder nicht, und demnach die Entscheidung über seine Einbürgerung, bleibt der Interpretation des Sachbearbeiters überantwortet.³⁶ Auch die Überarbeitung des Gesprächsleitfadens im April 2007 - 20 Fragen wurden beibehalten, 10 Fragen, die zu den der Verfassung am fernsten stehenden zählten, wurden ersetzt - dürfte an den grundsätzlichen Problemen einer so gearteten Einbürgerungspraxis nichts ändern.³⁷ Selbst wenn die oben genannten Kritikpunkte ignoriert werden, bleibt die Zweckdienlichkeit des Leitfadens zweifelhaft. Von verschiedenen Seiten wird in Frage gestellt, ob das Ziel des baden-württembergischen Ministerpräsidenten Günther Oettinger, durch den Leitfaden zur Terrorismusbekämpfung beizutragen und die Entwicklung von Parallelgesellschaften zu verhindern, realistisch ist. So bewertet zum Beispiel die Ausländerbeauftragte von Stuttgart die Fragebogen als „zu plump“, um wirkliche Feinde der Grundordnung aufzuspüren. Leidtragende der Praxis sind, da die Fragen zum Teil komplex und selbst für Muttersprachler nicht ohne weiteres zu verstehen sind, deshalb Personen aus bildungsfernen Schichten, die zumeist nicht politisch engagiert sind.³⁸ Selbst die Integrationsbeauftragte der Bundesregierung Maria Böhmer bezeichnete den Gesprächsleitfaden als „nicht zielführend“.³⁹ Zusätzlich wird der Praxis des Gesprächsleitfadens die Diskriminierung von Muslimen im allgemeinen vorgeworfen. Denn Muslime werden aufgrund ihres Glaubens unter den Generalverdacht gestellt, dass ihre Einstellungen nicht mit der freiheitlich demokratischen Grundordnung vereinbar seien. Zunächst war die Hinterfragung des Bekenntnisses zur freiheitlich demokratischen Grundordnung sogar nur für Muslime gedacht gewesen, und auch heute ist in einem Informationsblatt für Sachbearbeiter der Stadt Heidelberg vorgegeben, dass bei Muslimen im allgemeinen Zweifel der Ernsthaftigkeit des Bekenntnisses zur Grundordnung angebracht seien. Zusätzlich soll das Verfahren bei „sonstigen religiösen oder weltanschaulichen Fundamentalisten und politischen Extremisten, wenn sie der Einbürgerungsbehörde als solche bekannt seien“⁴⁰ und Personen, bei denen das Verhalten während des Einbürgerungsverfahrens zu Zweifeln an der Überzeugung führt, angewandt werden.⁴¹ Das heißt, in der Praxis ist es immer noch so, dass der Leitfaden hauptsächlich bei Personen zum Einsatz kommt, die aus einem der 57 Staaten stammen, welche der islamischen

³⁵ vgl. KIYAK, M.: Du schlagen Frau? Du Baby in Bauch? 2006

³⁶ vgl. SCHIFFAUER, W.: Verwaltete Sicherheit - Präventionspolitik und Integration. 2006. S.131

³⁷ vgl. INNENMINISTERIUM BADEN-WÜRTTEMBERG: Bekenntnis zur freiheitlich demokratischen Grundordnung nach dem Staatsangehörigkeitsgesetz (StAG). Gesprächsleitfaden für die Einbürgerungsbehörden. 2007

³⁸ vgl. LAU, M.: Praktiker können mit Moslem-Fragebogen nichts anfangen. 2006

³⁹ z.n. WHÖRLE, C.: Deutschland: Streit um Einbürgerungsleitfaden. 2006

⁴⁰ STADT HEIDELBERG: Informationsvorlage. 2005. S.5

⁴¹ vgl. STADT HEIDELBERG: Informationsvorlage. 2005

Konferenz angehören.⁴²

Wie beim Nationalen Integrationsplan zeigt sich auch beim Einbürgerungstest in Baden-Württemberg, dass die Wahrnehmung kultureller Faktoren wegweisend für politische Entscheidungen und Maßnahmen ist. Insbesondere wird diese Wahrnehmung von der Einschätzung der Rolle des Glaubens beeinflusst. Dies fußt in der verbreiteten Annahme, dass eine Vereinbarung des muslimischen Glaubens, dem ein Großteil der Personen mit Migrationshintergrund in Deutschland angehört, und der modernen Lebensführung der deutschen Mehrheitsgesellschaft problematisch sei. In dieser Arbeit soll in Frage gestellt werden, ob eine solche Reduzierung der bestehenden Probleme auf ein essentialistisches Kultur- und Religionsverständnis sinnvoll ist.

2. These, Verortung und heuristischer Rahmen

2.1. „Einstellung“ als Vielfaktorenkategorie der Migrationsforschung

Die hier dargestellten Entwicklungen deutscher Migrationspolitik motivierten die vorliegende Arbeit. Diese Entwicklungen, sowie unterschiedliche Forschungsbeiträge aus der Migrationsforschung regten Überlegungen darüber an, wie sich die verschiedenen Maßnahmen auf die Eingliederung der Personen mit türkischem Migrationshintergrund in Deutschland auswirken. Wie bereits in der einleitenden Darstellung angedeutet, wird aufgrund der Entwicklungen in Frage gestellt, ob durch die gegenwärtigen Integrationsmaßnahmen genügend Faktoren abgedeckt werden, um eine gelingende Integration voranzutreiben. Als Indikator für Integration soll gelten, inwieweit es Personen mit Migrationshintergrund möglich ist „an für die Lebensführung bedeutsamen gesellschaftlichen Bereichen teilzunehmen, also Zugang zu Arbeit, Erziehung und Ausbildung, Wohnung, Gesundheit, Recht, Politik, Massenmedien und Religion zu finden.“⁴³ Der Grad einer solchen Integration ist von verschiedenen Aspekten abhängig. Nach der soziologischen Theorie Pierre Bourdieus, welche im vierten Teil der Arbeit ausführlich dargestellt werden soll, wird davon ausgegangen, dass verschiedene Wert- und Handlungsdispositionen, die hier zunächst unter dem Überbegriff „Einstellungen“ zusammengefasst werden, eine wesentliche Rolle für den Erfolg in bestimmten Feldern spielen.⁴⁴ Deshalb liegt der Fokus der folgenden Analyse auf der Thematik der Rolle von Einstellungen, möglichem Einstellungswandel und verschiedenen Einflussfaktoren auf diese unter den Umständen der Migration.

⁴² vgl. WHÖRLE, C.: Deutschland: Streit um Einbürgerungsleitfaden. 2006

⁴³ BOMMES, M.: Integration. 2007. S.3

⁴⁴ Damit stimmen verschiedene Theorien der Integrations- und Assimilationstheorien überein. Insbesondere Esser macht mit dem Begriff der „kognitiven Assimilation“ auf diese Zusammenhänge im Kontext der Arbeitsmigration nach Deutschland aufmerksam. (vgl. ESSER, H.: Aspekte der Wanderungssoziologie. 1980. S.221ff.)

Sowohl anhand von Beispielen aus der Empirie, als auch anhand ausgewählter Theorien soll die These untermauert werden, dass viele unterschiedliche Faktoren sowohl struktureller als auch kultureller Art Einfluss auf die Einstellungen von Personen mit türkischem Migrationshintergrund haben. Dies soll insbesondere unter Berücksichtigung von empirischen Daten aus der Migrationsforschung zu Personen mit türkischem Migrationshintergrund in Deutschland und den Theorien der neueren Mentalitätsgeschichte sowie der praxeologischen Theorie Pierre Bourdieus geschehen. Die Untersuchung und Untermauerung der These wird jeweils in Relation zu einer idealtypisch gezeichneten modernen Lebensführung der deutschen Mehrheitsgesellschaft erfolgen, die als Vergleichs- und Messgröße für die jeweiligen Entwicklungen von Einstellungen dient.

Es wird davon ausgegangen, dass Einstellungen neben einer privaten immer auch eine öffentliche Seite haben, da sie wesentlich durch die gesellschaftliche Sozialisation ihrer Träger beeinflusst werden. Die Akzentsetzung dieser Arbeit liegt bei kollektiven Wert- und Handlungsdispositionen. Wie anhand der im vierten Teil der Arbeit darzustellenden Theorien detailliert auseinandergesetzt werden wird, gelten in diesem Kontext Handlungen als Indikator für Einstellungen, das heißt, es wird davon ausgegangen, dass von den Handlungen bestimmter Gruppen von Akteuren einer Gesellschaft auf kollektive Dispositionssysteme geschlossen werden kann.

Mit den Bezeichnungen „strukturell“ und „kulturell“ sollen, in Anlehnung an das Vokabular von Integrations- und Assimilationstheorien,⁴⁵ zwei grob zu differenzierende Richtungen des Einflusses unterschieden werden. Die so genannten strukturellen Faktoren beziehen sich auf durch die Mehrheitsgesellschaft geschaffene rechtliche, politische und ökonomische Bedingungen, mit denen sich die Personen mit Migrationshintergrund auseinandersetzen müssen. Der Begriff kulturell zielt in diesem Kontext insbesondere auf Faktoren ab, die von in der Familie geltenden Normen, Werten und Handlungsorientierungen abhängig sind, welche ihre Wurzeln in dem kulturellen System der traditionellen türkischen Gesellschaft haben und an traditionelle Erfahrungsschätze⁴⁶ anknüpfen.⁴⁷

Die arbeitsleitende These wurde durch integrationsgeschichtliche Entwicklungen sowie der Lektüre unterschiedlicher migrationswissenschaftlicher Werke angeregt. Die methodische Vorgehensweise der vorliegenden Arbeit ist deduktiver Art. Die These der „Einstellung“ als

⁴⁵ vgl. TREIBEL, A.: Migration in modernen Gesellschaften. 2008. S.83-156 & HECKMANN, F.: Integration und Integrationspolitik in Deutschland. 1997

⁴⁶ Traditionell bezieht sich in diesem Kontext, was Eric Hobsbawm in Abgrenzung zu „invented traditions“ auf Englisch „custom“ nennt: „ ‚Custom‘ in traditional societies has the double function of motor and fly wheel. It does not preclude innovation and change up to a point, though evidently the requirement that it must appear compatible or even identical with precedent, social continuity and natural law as expressed in history.“ (HOBBSAWM, Eric: Introduction: Inventing Traditions. 1985. S.2)

⁴⁷ Eine differenzierte Auseinandersetzung mit dem Kultur-Begriff erfolgt in 3.2.

Vielfaktorenkategorie wird durch gezielt ausgewählte empirische Beispiele und Theorien untermauert. Die Notwendigkeit einer solchen Vorgehensweise ergab sich aus verschiedenen Gründen: Da mit dieser Arbeit keine empirische Forschung im Feld verbunden war, erfolgt die Darstellung empirischer Beispiele auf einer Metaebene. Dafür musste eine gezielte Auswahl aus der großen Anzahl von Studien zu Migration und Integration türkischstämmiger Personen in Deutschland getroffen werden. Auch aus der Breite unterschiedlicher gesellschaftstheoretischer Ansätze wurden bewusst zwei herausgegriffen, die mit den empirischen Beispielen in Zusammenhang gebracht werden konnten. Durch die deduktive Vorgehensweise soll offengelegt werden, dass die getroffene Auswahl mit grundsätzlichen Vorannahmen verbunden ist. Ein weiterer Aspekt, der zur deduktiven Vorgehensweise der Arbeit führte, ist die Tatsache, dass zum hinzugezogenen empirischen Material eine Methodendiskussion nur am Rande stattfindet. So handelt es sich um eine deduktive Arbeit, in deren empirischem Teil zwar Ergebnisse ausgewählter Studien auf einer Metaebene dargestellt werden, dies bezieht sich jedoch allein auf inhaltliche Punkte und nicht auf deren methodische Vorgehensweise. Die mit dieser methodenunkritischen Herangehensweise verknüpften Probleme werden in Kauf genommen angesichts der Tatsache, dass sich in der Migrationsforschung sehr unterschiedliche akademische Disziplinen betätigen und kaum Übersichtsstudien existieren, die viele verschiedene Felder abdecken. Ohnehin muss davon ausgegangen werden, dass eine direkte Vergleichbarkeit der Daten nicht möglich ist und es sich so immer nur um einzelne Blickwinkel und Beispiele handelt.

Aus Sicht der Religionswissenschaft ist die Thematik der These aus verschiedenen Gründen interessant: In der öffentlichen Debatte um die Integration türkischstämmiger Personen in Deutschland spielt deren muslimische Religiosität eine maßgebliche Rolle. Inwieweit die Religion in diesem Kontext wirklich entscheidendes Gewicht hat, soll hier untersucht werden. Die Bedeutung der Religion wird in Relation zu anderen strukturellen und kulturellen Faktoren betrachtet und somit in ihren gesellschaftlichen Kontext eingebettet. Somit macht es sich diese Arbeit - als religionssoziologisch geprägte - zur Aufgabe, die Phänomene von Einstellungen, Einstellungswandel sowie Einflussfaktoren auf diesen unter den Umständen der Migration im Spannungsfeld historischer, sozialer und politischer Einflüsse zu betrachten. Der Islam wird nicht als kohärentes Deutungssystem oder feste historische Größe aufgefasst, sondern als dynamisches, kontextabhängiges Phänomen, das auf andere gesellschaftliche Faktoren reagiert und selbst auf diese Einfluss nimmt.⁴⁸ Dabei stehen die Träger der Religion, in diesem Fall die türkischstämmigen Muslime im Vordergrund und nicht religiöse Ideen. Im Kontext dieser Arbeit sind die Begriffe Religion und Religiosität an Religionszugehörigkeiten

⁴⁸ KIPPENBERG, H./STUCKRAD VON, K.: Einführung in die Religionswissenschaft. 2003. S.14ff. & HOCK, K.: *Einführung in die Religionswissenschaft*. 2002. S.79ff.

gebunden, d.h. wenn von der Religiosität der Personen mit türkischem Migrationshintergrund gesprochen wird, bezieht sich dies auf den Islam als institutionalisierte Glaubensrichtung. Andere Formen von Religiosität werden hier vernachlässigt.

Die Arbeit positioniert sich durch ihre theoretische Herangehensweise zwischen zwei konkurrierenden Forschungstraditionen der Migrationsforschung, wie sie im Artikel *Das Paradigma kultureller Differenz: Zur Forschung und Diskussion über Migranten aus der Türkei in Deutschland (2004)* von Martin Sökefeld artikuliert werden. Auf der einen Seite wird - wie auch von Sökefeld - bezweifelt, dass „Kultur“ als konkrete, determinierte Wesenheit existiert und somit nicht davon ausgegangen, dass ein solches Konzept zur Erklärung von Prozessen interethnischer Integration und Ausgrenzung dienen kann, wie dies in der Migrationsforschung insbesondere in Bezug auf Personen mit türkisch-muslimischem Migrationshintergrund häufig argumentiert wurde und wird.⁴⁹ Sobald Probleme allein auf (angeblich) kulturelle Differenzen zurückgeführt werden ohne gesellschaftliche Prozesse zu kontextualisieren und in ihrer Dynamik zu betrachten, ist dies der Fall.⁵⁰

Auf der anderen Seite sollen aber Konzepte kollektiver Vorstellungen und der Rückbindung dieser an gesellschaftliche Prozesse der Sozialisation und historischen Entwicklung nicht verworfen werden, wie dies in neueren Ansätzen der Migrationsforschung - die sich von der kulturalistischen Vorgehensweise absetzen wollen - häufig anklingt.⁵¹ So wird trotz der Folgen, die eine Konstruktion des Fremden zweifelsohne mit sich bringt⁵², davon ausgegangen, dass sich Personen ohne Migrationshintergrund und solche mit türkischem Migrationshintergrund tendenziell unterschiedlichen Kollektiven zuordnen lassen. Diese Einteilung soll allerdings nicht auf einer starren essentialistischen Kulturzuschreibung beruhen, sondern vielmehr basieren auf der Annahme einer historischen Genese von Dispositionssystemen und der Anerkennung von Einflüssen äußerer Strukturen sowie der Lebenslage der jeweiligen Akteure auf ihre Einstellungen. In diesem Kontext soll auch auf die Prozesse des Wandels von kollektiven Vorstellungen eingegangen werden.

Im Folgenden sollen einige weitere Begriffe und Umstände geklärt und beschrieben werden, um eine heuristische Basis für diese Arbeit zu entwickeln.

⁴⁹ vgl. SÖKEFELD, M.: *Das Paradigma kultureller Differenz*. 2004. S.20f.

⁵⁰ vgl. SÖKEFELD, M.: *Das Paradigma kultureller Differenz*. 2004. S.16f.

⁵¹ vgl. SÖKEFELD, M.: *Das Paradigma kultureller Differenz*. 2004. S.28 & BAUMANN, G.: *Ethnische Identität als duale diskursive Konstruktion*. 1998. S.298ff.

⁵² vgl. TREIBEL, A.: *Migration in modernen Gesellschaften*. 2008. S.

2.2. Personen mit Migrationshintergrund

Zunächst soll festgelegt werden, wer mit den Termini „Migrant“ und „Person mit Migrationshintergrund“ gemeint ist: Des weiteren ist, wenn von Migranten gesprochen wird, derjenige Personenkreis gemeint, der im Ausland mit einer anderen Staatsangehörigkeit geboren und im Erwachsenenalter nach Deutschland zugewandert ist. Da in dieser Arbeit aber ein weiterer Kreis von Personen miteinbezogen werden soll, wird meist von Personen mit Migrationshintergrund die Rede sein. Dazu zählen „die ausländische Bevölkerung - unabhängig davon, ob sie im Inland oder im Ausland geboren wurde - sowie alle Zugewanderten unabhängig von ihrer Nationalität. Daneben zählen zu den Personen mit Migrationshintergrund auch die in Deutschland geborenen eingebürgerten Ausländer sowie eine Reihe von in Deutschland Geborenen mit deutscher Staatsangehörigkeit, bei denen sich der Migrationshintergrund aus dem Migrationsstatus der Eltern [oder Großeltern] ableitet.“⁵³

Um die verschiedenen Personengruppen, die zu den Personen mit Migrationshintergrund zählen, näher zu beschreiben, hat sich eine Unterscheidung der Generationen je nach Phase der Einwanderung durchgesetzt. Mit der ersten Generation sind diejenigen Personen gemeint, die selbst zugezogen sind, die zweite und dritte Generation benennt deren Nachkommen, die selbst keine Migrationserfahrung bzw. diese in sehr jungem Alter gemacht haben. Für Personen mit türkischem Migrationshintergrund in Deutschland bedeutet dies aufgrund der spezifischen Migrationsgeschichte zwischen der Türkei und Deutschland, dass mit der ersten Generation im allgemeinen diejenigen türkischen Arbeitsmigranten gemeint sind, die bis zum Anwerbestopp 1973 nach Deutschland immigriert sind. Die zweite Generation umfasst deren Kinder, die vorwiegend oder ganz in Deutschland aufgewachsen sind, und die dritte Generation wiederum deren Kinder, die zumeist in Deutschland geboren sind.⁵⁴

Jedoch kommt es auch mit diesem System zu Unklarheiten der Zuordnung. So ist es nicht möglich, Kinder einer konkreten Zuwanderergeneration zuzuordnen, wenn ein Elternteil in Deutschland geboren und der andere zugewandert ist. Zudem stellt sich die Frage, wie Kinder aus Beziehungen von einer Person mit und einer ohne Migrationshintergrund einzuordnen sind. In dieser Arbeit soll gelten, dass Kinder immer nach dem Status des Elternteils, der näher an der Mehrheitsgesellschaft ist, benannt werden, das soll heißen, dass Kinder von Eltern mit unterschiedlichem Migrationsstatus z.B. mit und ohne Migrationshintergrund dann als Person ohne Migrationshintergrund eingestuft werden.⁵⁵

Die Kategorie der „Person mit Migrationshintergrund“ hat die Vorteile, dass über sie Personen mit unterschiedlichen Migrationserfahrungen zusammengefasst und auch Prozesse der

⁵³ STATISTISCHES BUNDESAMT: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. 2007. S.338

⁵⁴ vgl. KLINKHAMMER, G.: Moderne Formen islamischer Lebensführung. 2000. S.16, Anm.7

⁵⁵ vgl. STATISTISCHES BUNDESAMT: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. 2007. S.326f.

Integration gut sichtbar gemacht werden können, da auch jene Personen mit einbezogen werden, die z.B. eine Einbürgerung angestrebt haben. Auf der anderen Seite birgt dieses Konzept auch Probleme, insbesondere für die Zukunft der Migrationsforschung. So stellt sich die Frage, wie viele Generationen erfasst werden sollen und können, denn bald wird es mit dem hier vorgestellten Konzept bis zur dritten Generation nicht mehr möglich sein, die Nachkommen z.B. der türkischen Arbeitsmigranten zu erfassen, obwohl der Migrationshintergrund evtl. weiterhin eine Rolle spielt.⁵⁶

Alternative Konzepte der Erfassung des Migrationsstatus wie z.B. über selbstbeschreibende Identitätsbilder, wie es in klassischen Einwanderungsländern wie der USA oder Kanada üblich ist, haben sich in Deutschland noch nicht durchgesetzt und können daher nicht in dieser Arbeit berücksichtigt werden. Für die Zukunft wäre es jedoch sinnvoll, die Bestimmung des Migrationshintergrunds auch davon abhängig zu machen, mit welchen sozialen Kategorien und Gruppen sich die jeweiligen Personen identifizieren.⁵⁷ Die Einbeziehung von äußeren Merkmalen ist in dieser Hinsicht ebenfalls interessant, da die Salienz, das heißt „die Auffälligkeit der ethnischen Abstammung durch ein mehr oder weniger oder gar nicht ‚ausländisches‘ Aussehen und/oder einen mehr oder weniger oder gar nicht ausländischen Namen“⁵⁸ einen erheblichen Einfluss auf die Außen- und Eigenwahrnehmung der jeweiligen Person haben kann und dadurch auch darauf, inwieweit die familiäre Migrationsgeschichte, wenn sie auch schon viele Generationen zurück liegen mag, eine nachwirkende Rolle spielt.⁵⁹

Wie bereits dargelegt, soll in dieser Arbeit jedoch nur auf die Personen mit Migrationshintergrund Bezug genommen werden, deren familiärer Migrationshintergrund bis zu drei Generationen zurück liegt. In der im dritten Teil der Arbeit folgenden Untersuchung stehen die 1. und 2. Generation türkischer Migranten im Zentrum.

2.3. Personen mit türkischem Migrationshintergrund

Im exemplarisch-empirischen Teil der Arbeit stehen Personen mit türkischem Migrationshintergrund im Vordergrund. Die Berufung auf einen nationalen Migrationshintergrund ist auf der einen Seite hochproblematisch, da dadurch der Anschein erweckt wird, alle Personen, die aus einem Land kommen, hätten eine gemeinsame Geschichte und Kultur. Sie suggeriert eine Container-Vorstellung ethnisch-nationaler Zugehörigkeit, welche für die Türkei genauso wenig zutrifft wie für andere Nationalstaaten. Andererseits kann die Bestimmung eines Personenkreises über Nationalität sinnvoll sein,

⁵⁶ vgl. DIEFENBACH, H./ WEISS, A.: Gutachten. 2006. S.17ff.

⁵⁷ vgl. DIEFENBACH, H./ WEISS, A.: Gutachten. 2006. S.23ff.

⁵⁸ BATTAGLIA, S.: Interaktive Konstruktion von Fremdheit. 1995. S.16

⁵⁹ vgl. BATTAGLIA, S.: Interaktive Konstruktion von Fremdheit. 1995

„wenn man eine spezifische Migrationsgeschichte und deren Selektivität beschreiben will“⁶⁰. Das ist in dieser Arbeit der Fall und erscheint aufgrund der besonderen Migrationsgeschichte zwischen der Türkei und Deutschland möglich. Diese ist geprägt durch die Gastarbeiteranwerbung in den sechziger und siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts und so soll, wenn hier von Personen mit türkischem Migrationshintergrund gesprochen wird, im besonderen auf den Personenkreis, der durch die Arbeitsmigration und den Familiennachzug geprägt ist, eingegangen werden.⁶¹

Im Jahr 1961 schloss die Bundesrepublik Deutschland aufgrund des Mangels von Arbeitern zu Zeiten des Wirtschaftsbooms in West-Deutschland mit der Türkei ein Anwerbeabkommen ab. Es kam zu einem regen Zuwanderungsstrom aus der Türkei nach Deutschland. Von der ersten Rezession 1966/67 bis zum Anwerbestopp 1973 wurden die Türken zur größten Gastarbeitergruppe in Deutschland.⁶²

Mehrere verschiedene Faktoren trugen dazu bei, dass Menschen aus der Türkei so bereitwillig in die Fremde zogen. Die wirtschaftliche Situation in der Türkei befand sich zu dieser Zeit in einem drastischen Umbruch. Bis in die sechziger Jahre hinein war die Landwirtschaft der Hauptsektor des türkischen Arbeitsmarktes gewesen. 1960 waren 74,9% der arbeitenden Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig.⁶³ Doch durch einen raschen Anstieg der Bevölkerung einerseits und die fortschreitende technische Entwicklung andererseits nahm die Beschäftigungsquote rapide ab. Zudem wurden die Unterschiede in der Entwicklung der einzelnen Regionen der Türkei immer größer. „Nach dem Ausmaß der Technisierung und Kapitalisierung des Agrarbereichs sowie des Ausbaus des Industriesektors gelten das Marmaragebiet und die Ägäis-Region als gut entwickelt, die Schwarzmeerküste, die Mittelmeer-Region und ein Teil Mittelanatoliens als mäßig entwickelt und Ost- und Südanatolien als unterentwickelt.“⁶⁴ Vor allem in den ländlichen Regionen war die wirtschaftliche Situation sehr schlecht. So kam es in den fünfziger Jahren zu einer ersten Welle der Binnenmigration in die Metropolen des Landes. Hier jedoch kam es zu einer Überfüllung mit arbeits- und unterkunftssuchenden Personen, für die es keinen Bedarf gab. Darüber hinaus fiel es den Binnenmigranten schwer, sich in die städtische Gesellschaft einzugliedern. Sie behielten tendenziell ihre agrarisch geprägte Lebensweise bei und das Dorf blieb zunächst Zentrum ihrer persönlichen Lebenswelt.⁶⁵ Diese Situation der erfolglosen Binnenwanderung bildete die Basis für die der Migration nach Deutschland. Die Mehrzahl

⁶⁰ DIEFENBACH, H./ WEISS, A.: Gutachten. 2006. S.16

⁶¹ vgl. DIEFENBACH, H./ WEISS, A.: Gutachten. 2006. S.15ff.

⁶² vgl. SÖKEFELD, M.: Das Paradigma kultureller Differenz. 2004. S. 12

⁶³ vgl. ZENTRUM FÜR TÜRKEISTUDIEN: Türkei Sozialkunde. 1994. S.36

⁶⁴ ZENTRUM FÜR TÜRKEISTUDIEN: Türkei Sozialkunde. 1994. S.22f.

⁶⁵ vgl. SCHIFFAUER, W.: Die Migranten aus Subay. 1991. S.84-90

der Gastarbeiter wurde in Metropolen angeworben, doch um ihren Hintergrund genauer betrachten zu können, müssen Wohnort vor der Ausreise und Geburtsort getrennt erfasst werden.⁶⁶

Tabelle 1: Herkunft der Migranten aus der Türkei in %⁶⁷

Geographisches Gebiet	Wohnort vor der Ausreise	Geburtsort
Marmara	30,1	13,4
Ägäis	15,8	16,8
Schwarzmeer	16,1	15,4
Mittelmeer	8,2	10,8
Mittelanatolien	20,7	34,5
Ostanatolien	6,4	7,3
Südostanatolien	2,7	1,9

Wie anhand *Tabelle 1* zu erkennen ist, stammt der größte Teil der Migranten der ersten Generation aus den „mäßig“ entwickelten Regionen der Türkei. Dort war die Städtedichte relativ gering und die Infrastruktur der ländlichen Gebiete schlecht. Dies betraf auch die schulische Versorgung, die Mehrzahl der erste Generation von Einwanderern hat, wenn überhaupt, nur fünf Jahre Schule durchlaufen.⁶⁸ So handelte es sich bei den Angeworbenen tendenziell um bildungsferne Schichten, die aus ländlichen Strukturen kamen, in denen zum großen Teil Subsistenzwirtschaft herrschte. Mit der Einreise dieser Gruppe kam es zu einer sozialen und beruflichen Unterschichtung der deutschen Gesellschaft. Die Gastarbeiter waren hauptsächlich un- bzw. angelesene Arbeiter, die im verarbeitenden Gewerbe und dies meist unter schweren Arbeitsbedingungen tätig waren.⁶⁹

Das zunächst angestrebte Rotationsmodell in der Beschäftigung ausländischer Arbeitnehmer stellte sich für die Arbeitgeber als unrentabel heraus, da angelesene Arbeiter nach ein bis zwei Jahren ausgetauscht wurden und immer wieder neue Arbeiter angelesen werden mussten. Auch von Seiten der Gastarbeiter war die Möglichkeit einer längeren Beschäftigung erwünscht, da sie ihr Ziel, ihre wirtschaftliche und soziale Situation in der Heimat durch Ersparnisse aus der Arbeitsmigration zu verbessern, in der kurzen Zeit nicht erreichen konnten. So dehnten sich die Auslandsaufenthalte immer weiter aus. Als es im Jahr 1973 in der Bundesrepublik aufgrund der Ölpreisexplosion zu einer wirtschaftlichen Krise kam, verhängte die Bundesregierung einen Anwerbestopp von Arbeitnehmern im Ausland. Die Gastarbeiter, die

⁶⁶ vgl. ZENTRUM FÜR TÜRKEISTUDIEN: Türkei Sozialkunde. 1994. S.22ff.

⁶⁷ z.n. ZENTRUM FÜR TÜRKEISTUDIEN: Türkei Sozialkunde. 1994. S.23

⁶⁸ vgl. ZENTRUM FÜR TÜRKEISTUDIEN: Türkei Sozialkunde. 1994. S.19f.

⁶⁹ vgl. BADE, K./ OLTMER, J.: Normalfall Migration. 2004. S.71ff.

bereits im Land waren, sollten in ihre Heimatländer zurückkehren.⁷⁰

Viele der türkischen Gastarbeiter beschlossen jedoch zu bleiben, da die wirtschaftliche Situation in der Türkei sich noch immer nicht erholt hatte und klar war, dass es nach der Ausreise keine Möglichkeit mehr geben würde, in ein Arbeitsverhältnis in Deutschland zurückzukehren. Auch holten viele der Arbeiter Anfang der siebziger Jahre ihre Familien nach, was aufgrund internationaler Abkommen zum Schutz der Familie weiterhin möglich war und den Aufenthalt festigte. Der Familiennachzug hatte einen entscheidenden Einfluss auf die Struktur der türkischstämmigen Bevölkerung in Deutschland: Immer mehr Personen, die in keinem Beschäftigungsverhältnis standen, kamen in die BRD. Auch machte der Familiennachzug auf Probleme aufmerksam, die bis dahin kaum berücksichtigt worden waren. So wurden Sprachprobleme, die schulische und berufliche Integration türkischer Jugendlicher und angebliche Kulturdifferenzen zum Thema der politischen Debatte. Da selbst die von der Regierung ab 1983 bewilligten finanziellen Anreize zur Remigration kaum fruchteten, wuchs die Konfrontation mit Problemen, die sich aus der schleichenden, unvorbereiteten und lange negierten Einwanderungssituation ergeben hatten. Nachdem klar wurde, dass die passive Haltung in Fragen der Integrationspolitik nicht zielführend sein würde, kam es zu dem oben beschriebenen Wandel der Integrationspolitik in Deutschland.⁷¹

Heute stellen Personen türkischer Nationalität mit einer Zahl von ca. 1,7 Millionen die größte Gruppe von Ausländern in Deutschland dar. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer dieser Ausländer in Deutschland beträgt 21,5 Jahre, ungefähr ein Drittel der Personen sind in Deutschland geboren.⁷² In den Jahren 2000 bis 2006 wurden ca. 400.000 Personen mit ursprünglich türkischer Staatsbürgerschaft in Deutschland eingebürgert.⁷³ Auch die Kinder und Enkel der Eingebürgerten zählen zu den Personen mit türkischem Migrationshintergrund, über deren genaue Anzahl kann aber aufgrund mangelnder Daten keine Angabe gemacht werden. Ungefähr ein Fünftel der Personen mit türkischem Migrationshintergrund in Deutschland ist kurdischer Herkunft⁷⁴, allerdings wird in dieser Arbeit auf deren speziellen ethnischen Hintergrund und seinen etwaigen Folgen nicht eingegangen werden.

Insgesamt soll hier ein Bild von Personen mit türkischem Migrationshintergrund gezeichnet werden, das den Tendenzen der Mehrheit (wie sie sich in den herangezogenen Studien andeuten) folgt. Es ist offensichtlich, dass so nur ein Teil der Personen in die exemplarische Untersuchung mit einbezogen werden kann und daher in diesem exemplarischen Teil keine allgemeingültigen Aussagen über Personen mit türkischem Migrationshintergrund getroffen

⁷⁰ vgl. ŞEN, F./ GOLDBERG, A.: Türken in Deutschland. 1994. S.20f.

⁷¹ vgl. ŞEN, F./ GOLDBERG, A.: Türken in Deutschland. 1994. S.20-25

⁷² vgl. BUNDESAMT FÜR MIGRATION UND FLÜCHTLINGE: Ausländerzahlen 2007. 2007. S.8-12

⁷³ vgl. BUNDESAMT FÜR MIGRATION UND FLÜCHTLINGE: Migrationsbericht 2006. 2007. S.310

⁷⁴ vgl. ŞEN, F./ GOLDBERG, A.: Türken in Deutschland. 1994. S.109ff.

werden können. Da leider in vielen der empirischen Studien, auf die sich des weiteren berufen wird, nicht genauer auf den familiären Hintergrund der Person vor der Migration bzw. der Migration ihrer Eltern bzw. Großeltern eingegangen wird, werden die Hintergründe der Wahrscheinlichkeit entsprechend konstruiert. Dabei ist es nicht Ziel, deterministische Aussagen über eine Gruppe von Personen zu treffen.

2.4. Moderne Lebensführung in Deutschland

Wenn nun in dieser Arbeit, um die These der „Einstellung“ als Vielfaktorenkategorie unter den Umständen der Migration zu untermauern, exemplarisch verschiedene Faktoren des Einflusses auf die Einstellung türkischer Migranten in Relation zur modernen Lebensführung der Mehrheitsgesellschaft dargestellt werden sollen, muss zunächst geklärt werden, was mit moderner Lebensführung der deutschen Gesellschaft gemeint ist und inwiefern davon auszugehen ist, dass diese von der ursprünglichen Lebensführung der türkischstämmigen Personen unterschiedlich ist.

Die Bezeichnung „moderne Lebensführung“ bezieht sich zum einen auf einen durch die Soziologie geprägten Begriff der Moderne und zum anderen auf den Begriff der Lebensführung im Sinne Max Webers.

Durch die Modernisierung, deren Beginn grob zur Zeit der Französischen Revolution angesetzt werden kann, kam es zu einem Wandel in den westeuropäischen Gesellschaften. Dieser ist zum einen anhand der fortschreitenden Technisierung, zum anderen ideengeschichtlich zu erklären. So kam es strukturell zur funktionalen Differenzierung, welche insbesondere durch die Arbeitsteilung gekennzeichnet ist, kulturell zu einer Rationalisierung und Entmachtung der Kirchen. Zudem trat eine zunehmende technische Beherrschung der Natur durch den Menschen ein und die einzelnen Subjekte sahen sich im Zuge einer Individualisierung der Selbstverantwortung für ihr eigenes Handeln ausgesetzt. Die Form der Agrargesellschaft wurde durch eine marktwirtschaftlich geprägte Wettbewerbs- und Industriegesellschaft abgelöst, was insbesondere Tendenzen zu ökonomischen Entscheidungsstrukturen, Bildungsorientierung und erfolgsausgerichteten Lebensentwürfen förderte.⁷⁵ Die moderne Gesellschaft soll nun aber nicht als starres System verstanden werden, denn sie befand und befindet sich in einem fortschreitenden Wandel, der sich tendenziell durch eine Radikalisierung der aufgeführten Merkmale auszeichnet.⁷⁶ Der spezifische Prozess der Moderne soll als Tendenz für die deutsche Mehrheitsgesellschaft angenommen werden, obwohl fest steht, dass dieser nicht für alle Personen der Gesellschaft gleichermaßen zutrifft.

⁷⁵ vgl. SEEBER, H-U.: Art. "Modernisierung und Modernisierungstheorien". 2004, S.469f.

⁷⁶ Mehr zur Theorie einer zweiten radikalisierten Moderne bei BECK, U. (Hg.): Die Modernisierung der Moderne. 2001

Wenn des weiteren von der deutschen Mehrheitsgesellschaft die Rede ist, wird sich auf die hier vorgestellte idealtypische Form der deutschen Gesellschaft und deren Akteure bezogen. Moderne soll in dieser Arbeit also die spezifisch historische Entwicklung westeuropäischer Gesellschaften bezeichnen. Sie ist gemeint als Vergleichs- und Messgröße ohne normativen Gehalt. Somit kann eine Debatte um die Vielfalt von Modernen, wie sie unter anderem von Shmuel Eisenstadt geführt wurde⁷⁷, in diesem Zusammenhang vernachlässigt werden.

Der Begriff der Lebensführung nach Max Weber zeichnet sich dadurch aus, dass in ihm Handeln und Denken in Beziehung gesetzt werden. Weber geht davon aus, dass sich subjektive Wertsetzungen handlungsleitend auswirken und zu einer bestimmten Ordnung und Methodik der Gestaltung des Lebens führen.⁷⁸ Dies ermöglicht die Annahme, dass die Mehrheitsgesellschaft in Deutschland, sowohl in ihrem Denken als auch in ihrem Handeln, von durch den Prozess der Modernisierung gesetzten Werten geleitet ist.

Es wird davon ausgegangen, dass die Lebensführung der türkischstämmigen Migranten aufgrund verschiedener gesellschaftlicher und historischer Erfahrungen von der modernen Lebensführung der deutschen Mehrheitsgesellschaft unterschieden werden kann. Da angenommen wird, dass die Mehrheit der türkischen Arbeitsmigranten aus den ländlichen, „mäßig entwickelten“ Regionen der Türkei⁷⁹ kam, ist tendenziell anzunehmen, dass sie aus traditionellen Gesellschaftsformen stammen. Diese stellt sie idealtypisch wie folgt dar: Die Gesellschaft ist landwirtschaftlich geprägt und Arbeitsteilung spielt keine wesentliche Rolle. Im Gegensatz zur Beherrschung der Natur in modernen Gesellschaften ist die Gemeinschaft hier noch wesentlich von Naturverhältnissen abhängig. Die Dorfgemeinschaft und insbesondere die Großfamilie spielen die entscheidende Rolle, Interessen des Individuums werden denen der Gemeinschaft untergeordnet. (vgl. 3.2.1.) Der Religion kommt eine hohe Bedeutung zu, indem sie moralische Wert- und Handlungsvorgaben setzt.⁸⁰ Auch Necla Kelek geht in ihrer Untersuchung türkischstämmiger Jugendlicher in Deutschland von einem „Spannungsverhältnis zwischen Positionen, Erfahrungen und Orientierungen von Migranten, die durch Herkunft aus einer vorindustriellen traditionellen Gesellschaft geprägt sind, mit den Anforderungen denen sie von Seiten der modernen Einwanderungsgesellschaft auf struktureller Ebene ausgesetzt sind“⁸¹ aus.

Des weiteren kann die Annahme der Differenz der Lebensführung von Mehrheitsgesellschaft und Migranten mit Hilfe der von Norbert Elias geprägten Zivilisationstheorie begründet werden. Sie geht davon aus, dass unterschiedliche Phasen von Zivilisation existieren, welche

⁷⁷ vgl. EISENSTADT, S.N.: Die institutionelle Ordnung der Moderne. 2003

⁷⁸ vgl. KLINKHAMMER, G.: Moderne Formen islamischer Lebensführung. 2000. S.36-39

⁷⁹ vgl. ZENTRUM FÜR TÜRKEISTUDIEN: Türkei Sozialkunde. 1994, S.22f.

⁸⁰ vgl. u.a. SCHIFFAUER, W.: Die Bauern von Subay. 1987. S.71f.

⁸¹ KELEK, N.: Islam im Alltag. 2002. S.37

sich insbesondere aus dem Grad von Interdependenz, Kollektivierung und Monopolisierung innerhalb einer Gesellschaft ergeben. Indikator des Entwicklungsgrades von Zivilisation ist nach Elias unter anderem ein Rechts- und Gewaltmonopol des Staates. Gesellschaften auf einer hohen Entwicklungsstufe zeichnet ein durch die freiwillige Zustimmung der Bevölkerung legitimiertes Gewaltmonopol des Staates aus, das die Gesellschaft durchdringt und somit eine Affektkontrolle aller Akteure voraussetzt.⁸² Dadurch tritt eine Pazifizierung der jeweiligen Gesellschaft ein. Auch der Grad der Kollektivierung des Gesundheits-, Erziehungs- und Fürsorgewesens ist ein Anzeichen für den Grad der Zivilisierung einer Gesellschaft.⁸³ Das so entwickelte Phasenmodell ist weder normativ noch teleologisch aufzufassen. Elias sagt weder, dass Gesellschaften, die einen höheren Grad an Zivilisation erreicht haben, besser wären als andere, noch geht er davon aus, dass es sich um einen stetigen Aufstieg, geschweige denn mit festgelegtem Ziel, handelt.⁸⁴

Im Falle der westeuropäischen Staaten kann nach den oben aufgeführten Kriterien von einem „hohen“ Zivilisationsgrad gesprochen werden. Wie Elçin Kürşat in ihrem Artikel *Zur Verpflichtung der Ehre (2004)* am Beispiel der gewaltsamen Durchsetzung der Familienehre genauer darlegt, handelt es sich im Falle der Türkei jedoch um einen Staat, der in seinen ländlichen Regionen einer „niedrigeren“ Entwicklungsphase von Zivilisation zugeordnet werden muss. Da der Staat dort ein Gewaltmonopol nicht durchsetzen kann, kommt es unter anderem zu Fällen der Selbstjustiz. Dies wird verstärkt durch das mit dem Justizmonopol des Staates konkurrierende religiöse *kadi*-System⁸⁵, welches in den ländlichen Regionen weiterhin ausschlaggebende Macht besitzt.⁸⁶ Die Kollektivierung beschränkt sich in weiten Bereichen auf die Großfamilie, so obliegt dieser die Fürsorge für alte und verarmte Verwandte, während das Sozialwesen des Staates nicht besonders gut ausgebaut ist.⁸⁷

3. Exemplarische Darstellung des Einflusses verschiedener Faktoren auf Einstellungen von Personen mit türkischem Migrationshintergrund

Des weiteren soll die These, dass viele unterschiedliche Faktoren, darunter sowohl gesellschaftliche Strukturen als auch herkunftsgebundene Dispositionen eine wichtige Rolle für Einstellungen spielen, anhand empirischer Daten zu Personen mit türkischem Migrationshintergrund in Deutschland untermauert werden. Dies soll aus zwei verschiedenen Perspektiven geschehen: Zum einen werden strukturelle Bedingungen der deutschen Gesellschaft in drei Bereichen (Rechtsstatus, Bildungssystem, Wohnsituation) dargestellt und

⁸² vgl. WOUTERS, C.: Informalisierung. 1999. S.15-27

⁸³ vgl. DE SWAAN, A.: Der sorgende Staat. 1993. S.11-23

⁸⁴ vgl. WOUTERS, C.: Informalisierung. 1999. S.27-32

⁸⁵ *kadi*- Richter nach islamischen Recht (vgl. ENDRESS, G.: Der Islam. 1997. S.72ff.)

⁸⁶ vgl. KÜRŞAT, E.: Zur Verpflichtung der Ehre. 2004. S.77-85

⁸⁷ vgl. u.a. SCHIFFAUER, W.: Die Bauern von Subay. 1987

anhand von empirischen Daten versucht, deren Einfluss auf Einstellungen von türkischstämmigen Personen herauszuarbeiten. Zum anderen werden unterschiedliche scheinbar kulturgebundene türkische Wert- und Handlungsorientierungen idealtypisch vorgestellt und exemplarisch dargestellt, wie sich diese im Laufe der Migration verändert haben und welche Rolle dabei strukturelle und kulturelle Faktoren spielen.

Die Quellen, auf die Bezug genommen wurde, entstammen zum großen Teil der empirischen Sozialforschung. Je nach Thema und Datenlage wurden sowohl quantitative als auch qualitative Studien ausgewertet. Zudem wurden Übersichtsartikel und theoretische Artikel zu den einzelnen Faktoren zur Verdeutlichung bestimmter Sachverhalte sowie der Plausibilisierung bestimmter Aussagen hinzugezogen. Die Studien stammen aus so unterschiedlichen akademischen Bereichen wie der Soziologie, Ethnologie, Pädagogik, Turkologie und Religionswissenschaft. Da diese Studien in den meisten Fällen nur auf einzelne Faktoren wie zum Beispiel die Bildungsbeteiligung türkischer Jugendlicher oder die Religiosität von Personen mit türkischem Migrationshintergrund eingehen und sich sowohl in ihren methodischen als auch theoretischen Ansätzen unterscheiden, stellt sich die Frage der Vergleichbarkeit. Obwohl das Material in dieser Arbeit inhaltlich auf einer Metaebene ausgewertet wurde, findet eine kritische Reflexion der einzelnen methodischen und theoretischen Ansätze nicht sichtbar statt. Da das Ziel dieses Teils der Arbeit ist, die Plausibilität einer bestimmten These anhand des Materials exemplarisch darzustellen und nicht deterministisch-essentialistische Aussagen zu treffen (mit denen wesentlich vorsichtiger umgegangen werden müsste, falls sie überhaupt möglich sind) und da keine umfangreichen vergleichbaren Daten existieren, wurden die angedeuteten Probleme, die sich durch das Nebeneinanderstellen der einzelnen Faktoren ergeben, im Sinne der Arbeit vernachlässigt.

3.1. Darstellung des Einflusses ausgewählter struktureller Faktoren

Im Folgenden sollen Bereiche struktureller Bedingungen dargestellt werden, mit denen Personen mit türkischem Migrationshintergrund in Deutschland konfrontiert sind und daran anschließend deren Auswirkungen auf die Einstellung zur modernen Lebensführung aufgezeigt werden. Mit „strukturell“ sind in diesem Zusammenhang institutionelle Rahmenbedingungen der Mehrheitsgesellschaft gemeint. Als Themen wurden Rechtsstatus, Bildungssystem und Wohnsituation ausgewählt. Die systematische Bearbeitung von strukturellen Daten nimmt in der Migrationsforschung eine eher untergeordnete Rolle ein, daher ist die Forschung in diesen Punkten zu großen Teilen nicht ausgereift. Schlussfolgerungen bezüglich der strukturellen Faktoren und deren Einfluss sind zum großen Teil nur mit Hilfe von Plausibilitätsmustern möglich, da die Daten zu wenig spezifisch sind.

Vielfach handelt es sich um quantitative Erhebungen, die nur indirekt auf Fragen der Einstellung schließen lassen.

Durch die Verdeutlichung der These anhand der genannten Themen soll die Perspektive auf Probleme von Migration und Integration um ein ausschlaggebendes Feld erweitert werden. Es wird analysiert, inwieweit auch in der öffentlichen Diskussion wenig beachtete ökonomische, politische und institutionelle Bedingungen einen Einfluss auf die Einstellungen von Personen mit türkischem Migrationshintergrund in Relation zur modernen Lebensführung der Mehrheitsgesellschaft haben.

Für die einzelnen Faktoren wird zunächst die Datengrundlage angegeben, anhand welcher dann die jeweilige Situation in Deutschland in Bezug auf Personen mit türkischem Migrationshintergrund dargestellt wird. Darauf folgt eine plausiblen Einfluss auf die Einstellung der türkischstämmigen Personen betreffende Auswertung.

3.1.1. Rechtsstatus

Die Darstellung der rechtlichen Situation türkischer Migranten in Deutschland bezieht sich in dieser Arbeit sowohl auf die Gesetze des Bundes und deren Erläuterungen von offizieller Seite als auch auf wissenschaftliche Kommentare. Die Schilderung stellt den Daten gemäß die Situation von 2006 dar. Da sich die rechtliche Situation von Ausländern aus Drittstaaten, das heißt aus Staaten, welche nicht zur Europäischen Union gehören, stark ähnelt, wird hier allgemein auf deren Status eingegangen. Allein im Bezug auf die Freizügigkeit im EU-Raum sowie das Recht auf Erwerbstätigkeit ergeben sich rechtlich aufgrund des Assoziierungsabkommens der Türkei mit der EWG und später der EU einige Besonderheiten für Türken in Deutschland.⁸⁸ In den Fällen, in denen sich für diese Arbeit relevante Besonderheiten für die Behandlung der türkischen Personen mit Migrationshintergrund ergeben haben, wird darauf hingewiesen. Dem Thema entsprechend wird in diesem Kapitel insbesondere auf den Teil der Personen mit türkischem Migrationshintergrund ohne deutsche Staatsbürgerschaft eingegangen.

Wie bereits angesprochen wurde mit dem Zuwanderungsgesetz, welches am 1. Januar 2005 in Kraft getreten ist, die ausländerrechtliche Situation in Deutschland umfassend reformiert. Das alte Ausländergesetz, welches Fragen der Einreise, der Familienzusammenführung, des Aufenthalts, der unterschiedlichen Aufenthaltstitel zu diesem Zweck sowie die Einbürgerung regelte, wurde insbesondere durch das Aufenthaltsgesetz (Art.1 des Zuwanderungsgesetzes) sowie das neue Staatsangehörigkeitsgesetz (Art.5 des Zuwanderungsgesetzes) ersetzt.⁸⁹

⁸⁸ vgl. EUROPÄISCHE WIRTSCHAFTSGEMEINSCHAFT: Abkommen zur Gründung einer Assoziation zwischen der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft und der Türkei. 1964

⁸⁹ vgl. BUNDESMINISTERIUM DES INNEREN (Hg.): Bundesgesetzblatt 2004, Teil 1, Nr.41: Zuwanderungsgesetz. 2004

Umfassende Änderungen gab es vor allem im Bezug auf die Aufenthaltstitel und die Frage der Einbürgerung.⁹⁰

Die verschiedenen Aufenthaltstitel wurden von fünf auf drei reduziert. Die bisherigen Titel der befristeten Aufenthaltserlaubnis, der Aufenthaltsbewilligung sowie der Aufenthaltsbefugnis wurden unter dem Titel der Aufenthaltserlaubnis zusammengefasst.⁹¹ Diese stellt wie auch ihre Vorgänger eine befristete Aufenthaltsberechtigung dar, welche an bestimmte Zwecke gebunden ist. Es wird zwischen dem Zweck der Ausbildung, dem Zweck der Erwerbstätigkeit, humanitären Gründen, familiären Gründen sowie einer Aufenthaltserlaubnis aufgrund besonderer Umstände unterschieden.⁹² Die Aufenthaltstitel der unbefristeten Aufenthaltserlaubnis und der Aufenthaltsberechtigung wurden ohne weitere Unterscheidung unter dem Titel der Niederlassungserlaubnis subsumiert. Diese „berechtigt zur Ausübung einer Erwerbstätigkeit, ist zeitlich und räumlich unbeschränkt und darf nicht mit einer Nebenbestimmung versehen werden. [...] Die Niederlassungserlaubnis ist einem Ausländer zu erteilen, wenn er seit fünf Jahren eine Aufenthaltserlaubnis besitzt und zusätzliche Bedingungen erfüllt (z.B. gesicherten Lebensunterhalt, ausreichende Altersversorgung, hinreichende Sprachkenntnisse, keine Verurteilung wegen nicht unerheblichen Straftaten, ausreichender Wohnraum).“⁹³ Neben der Aufenthaltserlaubnis und der Niederlassungserlaubnis wird seit der Änderung das Visum zu den Aufenthaltstiteln gezählt.⁹⁴ Weitere Stadien des Aufenthaltes sind die Aufenthaltsgestattung, welche Asylbewerber für die Dauer ihres Asylverfahrens erhalten, die Duldung, welche eine vorübergehende Aussetzung der Vollstreckung einer bestehenden Ausreisepflichtung im Wege der Abschiebung darstellt sowie EU-Aufenthaltstitel, welche des Weiteren, da sie bisher für Drittstaatler und insbesondere für türkische Personen in Deutschland eine sehr geringe Rolle spielen, vernachlässigt werden sollen.⁹⁵

⁹⁰ vgl. FINKELSTEIN, K.: Eingewandert. 2006. S.42-47

⁹¹ vgl. FINKELSTEIN, K.: Eingewandert. 2006. S.45

⁹² vgl. BUNDESMINISTERIUM DES INNEREN (Hg.): Bundesgesetzblatt 2004, Teil 1, Nr.41: Zuwanderungsgesetz. 2004. Art.1/ Kap.2/ §16-§42

⁹³ BUNDESAMT FÜR MIGRATION UND FLÜCHTLINGE (Hg.): Migrationsbericht 2006. 2007. S.168

⁹⁴ vgl. FINKELSTEIN, K.: Eingewandert. 2006. S.45

⁹⁵ vgl. BUNDESAMT FÜR MIGRATION UND FLÜCHTLINGE (Hg.): Migrationsbericht 2006. 2007. S.168

Tabelle 2: Aufenthaltsstatus der türkischen Wohnbevölkerung am 31.12.2006⁹⁶

Insgesamt			1738831	
Aufenthaltstitel	nach altem Recht (bis 31.12.2004) ⁹⁷		befristet	280827
			unbefristet	938718
	nach neuem Recht (ab 1.1.2005)	Aufenthaltserlaubnis	Insgesamt	261946
			zum Zweck der Ausbildung	6559
			zum Zweck der Erwerbstätigkeit	4008
			humanitäre Gründe	18055
			familiäre Gründe	179749
	besondere Aufenthaltsrechte	29808		
	Niederlassungserlaubnis	183296		
EU-Aufenthaltstitel/ Freizügigkeits- bescheinigung	befristet		1615	
	unbefristet		1639	
Aufenthaltsgestattung			4676	
Duldung			10975	
ohne Aufenthaltstitel, Gestattung oder Duldung (im Antragsverfahren oder ausreisepflichtig)			34126	

Wie in *Tabelle 2* zu sehen, haben 35,4% der türkischen Bevölkerung in Deutschland einen befristeten bzw. ungesicherten Aufenthaltsstatus. Der bei weitem größte Teil dieser Personen hat eine befristete Aufenthaltserlaubnis nach altem Recht bzw. eine Aufenthaltserlaubnis aus familiären Gründen nach dem neuen Recht. In den Zahlen spiegelt sich wider, dass eine Einreise zur Aufnahme einer Erwerbstätigkeit für Ausländer grundsätzlich unzulässig ist, sofern keine der festgelegten Ausnahmen wie für Hochqualifizierte oder berufsgebundene Zulassungen durch die Agentur für Arbeit vorliegen.⁹⁸ Obwohl für die Türkei einige Sonderregelungen in Bezug auf die Erwerbstätigkeit bestehen, da sie schon seit 1963 mehrere Assoziierungsabkommen mit der EWG und später dann mit der EU geschlossen hat,⁹⁹ scheint sich das nicht signifikant auf neue Einreisen auszuwirken (vgl. Tab.2). Die Aufenthaltserlaubnis kann aus verschiedenen Gründen erlöschen. Es wird unterschieden zwischen zwingenden Ausweisungsgründen, Ausweisung im Regelfall und der Ermessensausweisung. Als konkrete Gründe gelten: der Ablauf der Bewilligungsfrist, besonders schwere Straftaten, der Verdacht, dass man einer Vereinigung angehört, die den Terrorismus unterstützt oder die freiheitlich demokratische Grundordnung oder die Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland gefährdet oder sich an politisch motivierten Gewalttaten beteiligt oder mit Gewaltanwendung droht, oder wenn man zu den Leitern eines Vereins gehört, der verboten wurde, weil er verbotene Zwecke verfolgt oder sich gegen die

⁹⁶ BUNDESAMT FÜR MIGRATION UND FLÜCHTLINGE (Hg.): Migrationsbericht 2006. 2007. S.168

⁹⁷ Leider wird der Grund für die Angaben der Aufenthaltstitel nach dem alten Recht für einen Teil der türkischen Wohnbevölkerung in der oben angegebenen Quelle nicht erläutert, es ist allerdings davon auszugehen, dass die Behörden den erheblichen verwaltungstechnischen Aufwand der Übertragung der alten Titel bei Erstellung der Statistik noch nicht abgeschlossen hatten.

⁹⁸ vgl. BUNDESAMT FÜR MIGRATION UND FLÜCHTLINGE (Hg.): Das neue Aufenthaltsrecht. 2004. S.10ff.

⁹⁹ vgl. OBERHÄUSER, T.: Die Rechte türkischer Staatsangehöriger nach dem ARB 1/80. 2006

verfassungsmäßige Ordnung oder den Gedanken der Völkerverständigung richtet. Des weiteren können Falschangaben zur Erlangung eines Aufenthaltstitels, der Gebrauch von Heroin und Kokain, längerfristige Obdachlosigkeit, der Bezug von Sozialhilfe sowie das öffentliche Werben für ein Verbrechen gegen den Frieden, gegen die Menschlichkeit oder für terroristische Taten oder die Aufstachelung zum Hass gegen Teile der Bevölkerung oder der Angriff auf die Menschenwürde anderer durch Beschimpfung, böswillige Verächtlichmachung oder Verleumdung von Teilen der Bevölkerung, sofern diese Verhaltensweise geeignet ist, die öffentliche Sicherheit und Ordnung zu stören, zum Verlust der Aufenthaltserlaubnis führen.¹⁰⁰ Für jene Personen, die zum Zweck der Familienzusammenführung in Deutschland Aufenthalt haben, kommt insbesondere für Ehegatten hinzu, dass deren Aufenthaltsrecht für zwei Jahre vom Ehepartner abhängig ist. Im Fall einer Scheidung vor Ablauf der Frist von zwei Jahren kann es zu einer Ausweisung kommen. Nach dem Ablauf dieser Frist hat der Zugezogene einen Anspruch auf eine eigenständige Aufenthaltserlaubnis für mindestens ein Jahr.¹⁰¹

Der Großteil der türkischen Wohnbevölkerung in Deutschland (64,6%) hat eine unbefristete Aufenthaltserlaubnis. Dies schließt eine uneingeschränkte Arbeitserlaubnis mit ein. Die Personen mit Niederlassungserlaubnis wie auch in Deutschland geborene oder als Minderjährige eingereiste Migranten genießen einen besonderen Schutz vor Ausweisung. Sie können nur aus besonders schwerwiegenden Gründen der öffentlichen Sicherheit und Ordnung ausgewiesen werden, wie zum Beispiel bei schweren Straftaten, Landfriedensbruch, Menschenschmuggel, wenn eine Tatsache vorliegt, welche den Verdacht rechtfertigt, dass es eine Verbindung zu terroristischen Organisationen gibt, wenn es Anhaltspunkte gibt, dass die jeweilige Person die freiheitlich demokratische Grundordnung gefährdet, oder sie zu den Leitern eines Vereins gehört, der unanfechtbar in Deutschland verboten wurde.¹⁰² Politische Partizipationsmöglichkeiten haben weder Ausländer mit befristeter noch mit unbefristeter Aufenthaltserlaubnis. Auf die vielfach gestellte Forderung, Ausländern, die sich seit langer Zeit in Deutschland aufhalten, nach dem Beispiel der Niederlande zumindest das Kommunale Wahlrecht zu gewähren, um ihnen so einen Einfluss auf die politischen Umstände in ihrer unmittelbaren Umgebung zu geben, wurde von der Bundesregierung bislang nicht eingegangen.¹⁰³

Neben den Personen mit Aufenthaltstitel sind auch eingebürgerte, ehemalige türkische

¹⁰⁰ vgl. GROSS, T.: Die Verwaltung der Migration nach der Verabschiedung des Zuwanderungsgesetzes. 2006. S.45f.

¹⁰¹ vgl. BUNDESAMT FÜR MIGRATION UND FLÜCHTLINGE (Hg.): Das neue Aufenthaltsrecht. 2004. S.14ff.

¹⁰² vgl. GROSS, T.: Die Verwaltung der Migration nach der Verabschiedung des Zuwanderungsgesetzes. 2006. S.46f.

¹⁰³ vgl. GERDES, J.: Die Rechte von MigrantInnen. 2008

Staatsangehörige zu den Personen mit türkischem Migrationshintergrund zu zählen. Im Laufe der Jahre haben sich mindestens 680000 Türken in Deutschland einbürgern lassen. *Tabelle 3* bietet einen Überblick über die zeitliche Entwicklung der Einbürgerung.

Tabelle 3: Einbürgerung von ursprünglich türkischen Staatsangehörigen¹⁰⁴

1973-1991	1991-1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	insg.
3529	unbekannt	31578	46294	42420	59664	103900	82861	76573	64631	56244	44465	32661	33388	678208

Drittstaatler haben im allgemeinen einen Anspruch auf Einbürgerung, wenn sie sich acht Jahre rechtmäßig in Deutschland aufgehalten haben, sich zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung bekennen, den Lebensunterhalt für sich und ihre Familie selbst bestreiten können, ihre bisherige Staatsangehörigkeit (bis auf Ausnahmen) aufgeben, keine schwerwiegenden Straftaten begangen haben, ausreichende deutsche Sprachkenntnisse und Kenntnisse der deutschen Rechts- und Gesellschaftsordnung haben.¹⁰⁵

Eine Einbürgerung kann, wie schon im einleitenden Text zum Einbürgerungstest in Baden-Württemberg angesprochen wurde, verweigert werden, wenn „tatsächliche Anhaltspunkte für die Annahme“¹⁰⁶, dass die Person gegen die freiheitlich demokratische Grundordnung gesinnt ist, bestehen. Eine Einschätzung dafür liegt wie beschrieben bei den Einbürgerungsbehörden der einzelnen Länder. Zudem beansprucht das Land Baden-Württemberg das Recht, Personen auch nach Jahren wieder auszubürgern, wenn „unwahre Angaben als Täuschung der Einbürgerungsbehörden gewertet werden“¹⁰⁷ können. Türkische Personen waren seit je her die größte Gruppe der Eingebürgerten, wobei die Zahlen seit 2000, wie an *Tabelle 3* zu sehen ist, stetig zurückgegangen sind. In Deutschland geborene Kinder von einem rechtmäßig in Deutschland seit acht Jahren ansässigen Drittstaatler bekommen automatisch die doppelte Staatsbürgerschaft, müssen sich allerdings bis zum 23. Lebensjahr für eine der beiden entscheiden. Sie zählen von Anfang an als deutsche Staatsbürger und fallen nicht unter die Zahl der Eingebürgerten.¹⁰⁸

Insgesamt kann für den Rechtsstatus türkischer Bürger in Deutschland, wie schon dargelegt wurde, festgestellt werden, dass sich die Situation seit der sicherheitspolitischen Wende in Deutschland verschlechtert hat. Durch einen Generalverdacht der Behörden gegenüber

¹⁰⁴ Die Daten der Tabelle entspringen 3 verschiedenen Quellen: 1973-1991: ŞEN, Faruk/ GOLDBERG, Andreas: Türken in Deutschland. 1994. S.49/ 1995-1999: BUNDESAMT FÜR MIGRATION UND FLÜCHTLINGE (Hg.): Migrationsbericht 2005. 2006. S.175/ 2000-2006: BUNDESAMT FÜR MIGRATION UND FLÜCHTLINGE (Hg.): Migrationsbericht 2006. 2007. S.310

¹⁰⁵ vgl. BUNDESAMT FÜR MIGRATION UND FLÜCHTLINGE (Hg.): Migrationsbericht 2006. 2007. S.172

¹⁰⁶ Bundesgesetzblatt 1999, Teil 1, Nr.38 z.N. SCHIFFAUER, Werner: Verwaltete Sicherheit - Präventionspolitik und Integration. 2006. S.125

¹⁰⁷ INNENMINISTERIUM BADEN-WÜRTTEMBERG: Überarbeiteter Gesprächsleitfaden für die Einbürgerungsbehörde. 2007

¹⁰⁸ vgl. BUNDESAMT FÜR MIGRATION UND FLÜCHTLINGE (Hg.): Migrationsbericht 2006. 2007. S.163

Personen mit muslimischem Glauben sowie den wachsenden Ermessensspielraum der Behörden ist die Rechtssicherheit dieser Personen erschüttert worden.¹⁰⁹ Die Einschätzung der Personen wird häufig von einem negativen essentialistischen Bild ihrer Kultur dominiert und basiert nicht zwingend auf richterlichen Verurteilungen. Dies konnte Schiffauer insbesondere an dem sich offiziell zur demokratisch freiheitlichen Grundordnung bekennenden Verein Milli Görüş zeigen.¹¹⁰

Es ist davon auszugehen, dass sich die dargestellte Entwicklung negativ auf die Einstellung der Personen mit türkischem Migrationshintergrund zur modernen Lebensführung der Deutschen auswirkt. Ein Kennzeichen dafür ist die seit dem Jahr 2000 stetig zurückgegangene Bereitschaft, sich einbürgern zu lassen.¹¹¹ Viele Migranten legen zunächst große Hoffnungen und Vertrauen in das Rechtssystem moderner Gesellschaften, dieser wird durch die bemerkenswerte Ungleichbehandlung muslimischer Personen mit Migrationshintergrund erheblich erschüttert.¹¹² Alle Aufenthaltstitel sind wesentlich davon abhängig, inwieweit eine Person mit terroristischen Aktivitäten in Verbindung gebracht bzw. als sich zur freiheitlich demokratischen Grundordnung bekennend eingestuft wird. Diese Faktoren können jedoch kaum überprüft werden und sind so von Einschätzungen, Verdachtsmomenten und Gewissensprüfungen abhängig bei denen Vorurteile ihre volle Wirkungskraft entfalten können.¹¹³ Daraus folgende Abläufe können, wie sich in den Studien Schiffauers zu Milli Görüş zeigt, zu einer Desillusionierung des Glaubens an das Rechtssystem und dem Verlust von Identifikationsmöglichkeiten mit dem deutschen Staat beitragen.¹¹⁴ Auch die mangelnden politischen Einfluss- und Partizipationsmöglichkeiten der Personen, die sich durchschnittlich seit 21,5 Jahren in Deutschland aufhalten,¹¹⁵ dürfte eine solche Entwicklung unterstützen.

3.1.2. Bildungssystem

Im Hinblick auf den Einfluss des Bildungssystems auf die allgemeine Einstellung der

¹⁰⁹ vgl. SCHIFFAUER, W.: *Verwaltete Sicherheit - Präventionspolitik und Integration*. 2006. S.153f.

¹¹⁰ vgl. SCHIFFAUER, W.: *Die Islamische Gemeinschaft Milli Görüş*. 2004 & SCHIFFAUER, Werner: *Verwaltete Sicherheit - Präventionspolitik und Integration*. 2006

¹¹¹ Zwar können die Höchstzahlen der Jahre 1999/2000 auf die Änderungen des Staatsangehörigkeitsgesetzes zurückgeführt werden und dürfen somit nicht als Maß für die anderen Jahre gelten, insgesamt kann aber dennoch von einem Rückgang der Bereitschaft gesprochen werden, da die Einbürgerungsanträge rapide zurückgegangen sind, obwohl jährlich weiterhin neue Personen hinzukommen, die dazu berechtigt wären, einen solchen zu stellen (Volljährigkeit erreichende Jugendliche und Personen, die die gestellten Anforderungen erst erfüllen mussten). (vgl. BUNDESAMT FÜR MIGRATION UND FLÜCHTLINGE (Hg.): *Migrationsbericht 2006*. 2007.) Dies stellte auch Schiffauer in seinen qualitativen Studien zum Einfluss sicherheitspolitischer Maßnahmen auf die Integration von türkischstämmigen Personen fest. (vgl. SCHIFFAUER, W.: *Verwaltete Sicherheit - Präventionspolitik und Integration*. 2006. S.126)

¹¹² vgl. SCHIFFAUER, W.: *Verwaltete Sicherheit - Präventionspolitik und Integration*. 2006. S.153f.

¹¹³ vgl. GROSS, T.: *Die Verwaltung der Migration nach der Verabschiedung des Zuwanderungsgesetzes*. 2006, S.47

¹¹⁴ vgl. SCHIFFAUER, W.: *Verwaltete Sicherheit - Präventionspolitik und Integration*. 2006. S.153f.

¹¹⁵ vgl. BUNDESAMT FÜR MIGRATION UND FLÜCHTLINGE (Hg.): *Ausländerzahlen 2007*. 2008. S.11

Personen mit Migrationshintergrund ist zunächst anzumerken, dass die Datenlage wider Erwarten sehr schlecht zu sein scheint. Die meisten Studien zu diesem Thema, sowohl aus der Pädagogik als auch aus der Soziologie, beziehen sich auf amtliche Statistiken, in denen bis vor kurzem Personen mit Migrationshintergrund als Personengruppe nicht erfasst wurden, sondern nur ausländische Personen im Unterschied zu deutschen Staatsbürgern. Eine Langzeitwirkung der Migration bzw. eine durch sie ausgelöste prozesshafte Entwicklung lässt sich im Zuge dessen aus den quantitativen Daten, auf denen die Bildungsforschung zum Großteil beruht, nicht herausarbeiten. Lediglich in den neueren Schulleistungsstudien (wie PISA, IGLU und LAU¹¹⁶) wurde zum Teil auch der Migrationshintergrund der Familie erfragt, so dass auf Personen mit Migrationshintergrund im Bildungssystem geschlossen werden kann. Hierbei hat sich ergeben, dass sich für sie wie auch für die ausländische Schüler deutliche Nachteile im Bildungssystem feststellen lassen. Darüber hinaus werden in den Statistiken und Studien die einzelnen Nationalitäten der Kinder und Jugendlichen kaum erhoben und so beziehen sich die meisten Daten auf ausländische Kinder im Allgemeinen. Ergebnisse für einzelne Nationalitäten wie z.B. für türkische Kinder und Jugendliche liegen deshalb kaum vor. Dennoch ist festzuhalten, dass wenn in den Studien von ausländischen Schülern die Rede ist, insbesondere türkische Schüler gemeint sind, da sie die weitaus größte Gruppe ausländischer Schüler stellen. So waren im Jahr 2000 43,9% der ausländischen Schüler und Schülerinnen türkischer Nationalität.¹¹⁷ Des Weiteren ist im Bezug auf die Daten anzumerken, dass sich die Situation der ausländischen Schüler und Schülerinnen in den unterschiedlichen Bundesländer relativ unterschiedlich darstellt. Das heißt, wenn hier die Situation in Deutschland dargestellt wird, handelt es sich nur um Tendenzen, und nicht um allgemeingültige Aussagen, die für jede Region gleichermaßen zutreffen.¹¹⁸

Die Tendenzen, die herausgearbeitet werden können, gestalten sich wie folgt: Schon in der Primärstufe schulischer Bildung zeigen sich deutliche Nachteile ausländischer Kinder. So erfahren sie weniger vorschulische Bildung und werden häufiger als deutsche Kinder von der Einschulung zurückgestellt. Deutlich öfter als deutsche Kinder werden ausländische Kinder auch in die Sonderschulen mit dem Förderschwerpunkt Lernen verwiesen. Diese Nachteile setzen sich beim Übergang zur Sekundarstufe fort, so treten ausländische Kinder wesentlich häufiger als deutsche Kinder in eine Hauptschule über. Sie sind sowohl an Realschulen als auch an Gymnasien unterrepräsentiert. In den Schulleistungsstudien zeigte sich, dass

¹¹⁶ PISA= Programme for International Student Assessment; IGLU= Internationale Grundschul-Lese-Untersuchung; LAU=Aspekte der Lernausgangslage und der Lernentwicklung von Schülerinnen und Schülern verschiedener Klassen an Hamburger Schulen;

¹¹⁷ vgl. DIEFENBACH, H.: Kinder und Jugendliche aus Migrantenfamilien im dt. Bildungssystem. 2008. S.75

¹¹⁸ Zu den einzelnen statistischen Erhebungen und Schulleistungsstudien vgl. DIEFENBACH, H.: Kinder und Jugendliche aus Migrantenfamilien im d. Bildungssystem. 2008. S.22-37

Jugendliche mit Migrationshintergrund in Deutschland bis zur zweiten Generation eine deutlich geringere Lese- und naturwissenschaftliche Kompetenz erreichen als Kinder ohne Migrationshintergrund. Daran schließt an, dass die ausländischen Jugendlichen wesentlich schlechtere Schulabschlüsse als deutsche Schüler erreichen. Sie erwerben öfter als deutsche Kinder einen Hauptschulabschluss bzw. keinen Abschluss und seltener einen Realschulabschluss oder eine Fach-/Hochschulreife.¹¹⁹ Dies hat sich im Laufe der letzten 15 Jahre auch kaum verändert. In den wenigen Studien, die sich auch mit den einzelnen Nationalitäten der Jugendlichen beschäftigten, zeigte sich zudem, dass zwischen diesen in Bezug auf die Nachteile signifikante Unterschiede bestehen. „Vergleiche zwischen verschiedenen Nationalitäten von ausländischen Schülern hinsichtlich verschiedener Indikatoren zeigen, dass es insgesamt gesehen wenig sinnvoll ist, ausländische Schüler gemeinsam, d.h. ohne Berücksichtigung ihrer Nationalität zu betrachten. Wann immer eine nationalitätenspezifische Betrachtung möglich ist, zeigt sich, dass zwischen Schülern unterschiedlicher Nationalitäten erhebliche Unterschiede bestehen. Nichtsdestoweniger lässt sich festhalten, dass italienische und türkische Kinder sowie Kinder aus dem ehemaligen Jugoslawien bzw. aus den Nachfolgestaaten im deutschen Schulsystem im Hinblick auf verschiedene Indikatoren (nach wie vor) am schlechtesten gestellt sind.“¹²⁰

Für diese Situation der Nachteile von Schülern und Schülerinnen mit Migrationshintergrund im deutschen Bildungssystem gibt es unterschiedliche Erklärungsansätze, welche sich auf verschiedene Ebenen beziehen. Wie Heike Diefenbach in ihrem umfangreichen Überblick¹²¹ zeigen konnte, sind diejenigen, welche den Ursprung der Nachteile allein bei Merkmalen der Migrantenkinder und ihrer Eltern suchen, nicht ausreichend.

Die vor allem im Falle der Nachteile türkischer Kinder genannten Erklärungsmuster eines defizitären kulturellen Hintergrundes, wie „ein autoritärer Erziehungsstil und die Verhinderung der Selbstständigkeit und Mitbestimmung der Kinder, eine mangelnde Einsicht in die Notwendigkeit eines regelmäßigen Schulbesuchs und Unkenntnis des deutschen Schulsystems“¹²², welcher die Lernkultur der einzelnen Schüler negativ beeinflussen würde, haben sich in der empirischen Forschung nicht bestätigt.¹²³ Auch der Ansatz, der eine defizitäre Kultur im Sozialisationsumfeld der Unterschicht, zu der, wie gezeigt wurde, gerade die türkischen Gastarbeiter zu zählen waren, festmachen will, dient nicht mit einschlägigen empirischen Schlüsseffekten.¹²⁴ So lässt sich zunächst feststellen, dass „diejenigen

¹¹⁹ vgl. DIEFENBACH, H.: Kinder und Jugendliche aus Migrantenfamilien im dt. Bildungssystem. 2008. S.37-80

¹²⁰ DIEFENBACH, H.: Kinder und Jugendliche aus Migrantenfamilien im dt. Bildungssystem. 2008. S.76

¹²¹ vgl. DIEFENBACH, H.: Kinder und Jugendliche aus Migrantenfamilien im dt. Bildungssystem. 2008. S.87-146

¹²² DIEFENBACH, H.: Kinder und Jugendliche aus Migrantenfamilien im dt. Bildungssystem. 2008. S.91

¹²³ vgl. DIEFENBACH, H.: Kinder und Jugendliche aus Migrantenfamilien im dt. Bildungssystem. 2008. S.90-99

¹²⁴ vgl. DIEFENBACH, H.: Kinder und Jugendliche aus Migrantenfamilien im dt. Bildungssystem. 2008. S.99f.

Argumentationsfiguren die im öffentlichen Diskurs und in Teilen des wissenschaftlichen Diskurses am häufigsten genannt werden, nur [relativ] schwache empirische Unterstützung finden [und als alleinige Erklärungsmuster nicht ausreichen]: Empirisch kann nicht nachgewiesen werden, dass die Nachteile von Kindern und Jugendlichen aus Migrantenfamilien im Wesentlichen darauf zurückzuführen wären, dass ihre kulturelle Prägung nicht dem entspreche, was die deutsche Schule voraussetzt, oder auf eine vergleichsweise schlechte sozioökonomische Lage ihrer Familien.¹²⁵ Auch die aufgrund der hohen Plausibilität des Zusammenhangs zwischen Sprachkenntnissen und Bildungserfolg beliebte Erklärung, die von Nachteilen aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse der Schüler und Schülerinnen mit Migrationshintergrund ausgeht, hat laut den Auswertungen Diefenbachs vergleichbar geringe Effekte und bietet keine weitreichenden Erklärungen.¹²⁶

Angesichts dieser Ergebnisse muss in Frage gestellt werden, inwieweit die Leistungen und Schulabschlüsse der Schüler und Schülerinnen im deutschen Bildungssystem allein auf das meritokratische Prinzip zurückzuführen sind. „Leistungsgerechtigkeit in Bezug auf Bildungszertifikate oder Schulleistungen ist gegeben, wenn der Erwerb derselben ausschließlich aufgrund der individuellen Leistung erfolgt und nicht aufgrund leistungsfremder Bestimmungsgründe wie z.B. Prestige oder Wohlstand der Eltern, Geschlecht, Hautfarbe usw.“¹²⁷ Da sich nun aber die ethnische Segmentierung im deutschen Bildungssystem zumindest nicht ausschließlich auf der individuellen Ebene erklären lässt, „wird ein Blick auf die Selektionsmechanik, die Struktur, die Erreichbarkeit und die Qualität des Bildungsangebotes unumgänglich.“¹²⁸ Auch auf dieser Ebene sind unterschiedliche Erklärungsmuster zu benennen, die nicht zwangsweise in Konkurrenz zueinander stehen, sondern vielmehr unterschiedliche Aspekte beleuchten. Zunächst soll ein Ansatz angeführt werden, der leider für das deutsche Bildungssystem bisher nicht empirisch überprüft wurde, sich jedoch als relativ starkes Erklärungsmuster in den USA herausgestellt hat und auch hier von Interesse ist, da er den allgemeinen Diskurs mit den Nachteilen bzw. da diese nicht auf das meritokratische Prinzip zurückzuführen sind, mit der Benachteiligung der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Beziehung setzt. Die Theorie von Claude M. Steele besagt, dass sich der Misserfolg im Schulsystem auf eine Bedrohung durch Stereotypen zurückführen lässt. Das allgemein verbreitete Bild kultureller Defizite, das, wie wir gesehen haben, keine empirisch signifikanten Effekte auf den Schulerfolg von Schülern und Schülerinnen mit Migrationshintergrund hat, führt dennoch zur Zuschreibung von Stereotypen durch die Mehrheitsgesellschaft, denen sich die Migrantenkinder ausgesetzt sehen. Steele

¹²⁵ DIEFENBACH, H.: Kinder und Jugendliche aus Migrantenfamilien im dt. Bildungssystem. 2008. S.155

¹²⁶ vgl. DIEFENBACH, H.: Kinder und Jugendliche aus Migrantenfamilien im d. Bildungssystem. 2008. S.140f.

¹²⁷ DIEFENBACH, H.: Kinder und Jugendliche aus Migrantenfamilien im d. Bildungssystem. 2008. S.83

¹²⁸ GOMOLLA, M./ RADTKE, F.-O.: Institutionelle Diskriminierung. 2007. S.11

konnte feststellen, dass dies „emotionale Reaktionen aus[löst], die dazu führen, dass Schüler sich aus diesem Bereich zurückziehen oder bei Leistungstests tatsächlich versagen.[...] Mittel- oder langfristig führt die Bedrohung durch Stereotypen zu einer Disidentifikation mit dem Bereich, auf den sich die Stereotypen beziehen und daher zu einem Motivationsverlust in diesem Bereich.“¹²⁹ Das Grundprinzip dieses Erklärungsmusters liegt in der Feststellung einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung. Da die Schüler und Schülerinnen mit Migrationshintergrund im Bildungssystem mit bestimmten Bildern ihrer kulturellen und sozialen Herkunft konfrontiert werden, die häufig Defizite implizieren, gleichen sich ihre Leistungen immer mehr diesem Bild an.¹³⁰ In diesem Zusammenhang kann auch die Bedeutung der ethnischen Zugehörigkeit der Lehrer ausschlaggebend sein. So ist anzunehmen, dass Schüler mit Migrationshintergrund stärker mit Stereotypen konfrontiert werden, wenn Lehrer keinen Migrationshintergrund haben, als wenn sie derselben Minderheit angehören. Tatsächlich finden sich in Deutschland nur eine geringe Anzahl an Lehrern mit Migrationshintergrund, geschweige denn mit türkischem Migrationshintergrund, wobei die Tendenz steigend ist. Die genannte Konfrontation mit Stereotypen setzt keine bewusste Diskriminierung oder Böswilligkeit voraus, sondern kann auch über positiv gemeinte Förderangebote hervorgerufen werden.¹³¹ Dies ist auch im Falle der sogenannten institutionellen Diskriminierung zutreffend.

Institutionelle Diskriminierung spielt auf diskriminierende Effekte des deutschen Bildungssystems an, an denen verschiedene Akteure und Organisationen wie die Lehrer, das Schulamt und die einzelnen Kultusministerien der Länder beteiligt sind. Sie „lokalisiert die Ursache von Diskriminierung im *organisatorischen Handeln* in zentralen gesellschaftlichen Institutionen [...] speziell unter Gesichtspunkten der Ungleichheit. [...] Organisationen (z.B. einzelne Schulhäuser oder Schulämter) werden in Bezug auf das Diskriminierungsgeschehen jedoch nicht als isolierte Einrichtungen aufgefasst. Um mit dem Begriff der institutionellen Diskriminierung arbeiten zu können, ist der Zusammenhang zwischen breiteren sozialen Prozessen und organisatorischen Entscheidungspraktiken sichtbar zu machen, die bewirken, dass bestimmte soziale Gruppen systematisch weniger Belohnung oder Leistungen erhalten als klar identifizierbare Vergleichsgruppen.“¹³² Mechthild Gomolla und Frank-Olaf Radtke, die sich insbesondere mit diesem Thema beschäftigt haben, konnten solche Formen der Benachteiligung in Deutschland empirisch nachweisen. In detaillierter Weise ist dies für Schulen in der Stadt Bielefeld (Baden-Württemberg) in der Studie *Institutionelle Diskriminierung. Die Herstellung ethnischer Differenz in der Schule* (2007) geschehen.

¹²⁹ DIEFENBACH, H.: Kinder und Jugendliche aus Migrantenfamilien im d. Bildungssystem. 2008. S.121

¹³⁰ vgl. DIEFENBACH, H.: Kinder und Jugendliche aus Migrantenfamilien im d. Bildungssystem. 2008.S.120-124

¹³¹ vgl. DIEFENBACH, H.: Kinder und Jugendliche aus Migrantenfamilien im d. Bildungssystem. 2008. S.132-135

¹³² GOMOLLA, M.: Fördern und Fordern allein genügt nicht! 2006. S.89

Zunächst stellten sie anhand von statistischen Daten in einer quantitativen Untersuchungsphase fest, dass die Diskriminierung der Migrantenkinder insbesondere bei der Einschulung, der Überweisung auf eine Sonderschule für Lernbehinderte (SOLB) und bei den Übertrittsempfehlungen für die Sekundarstufe festzustellen ist. Daher wurde sich des weiteren auch hauptsächlich auf die Grundschulen konzentriert, da hier die genannten Weichenstellungen der Benachteiligung stattfinden.

Für die Phase des Eintritts in die Grundschule stellte sich heraus, dass Kinder mit Migrationshintergrund - je nach Angebot der jeweiligen Schule - häufiger in einen Schulkindergarten zurückgestellt bzw. in separate Förderklassen eingeteilt wurden als Kinder ohne Migrationshintergrund. Die Begründungen hierfür beziehen sich auf fehlende Kindergartenzeiten, mangelnde Sprachkenntnisse sowie der Zuschreibung defizitärer Merkmale wie „,fehlende praktische Fähigkeiten‘, eine ‚unzureichende Arbeitshaltung‘ aufgrund von Sozialisationsmängeln, fehlende Anpasstheit im Sozialverhalten [...], fehlende/falsche Unterstützung durch die Eltern[...] oder gar die ‚fehlende Integrationswilligkeit‘ und Selbstsegregation der Eltern“¹³³. Ganz zu schweigen davon, dass die defizitären Zuschreibungen häufig nicht der Realität entsprechen,¹³⁴ sind die scheinbaren Fördermaßnahmen dem weiteren Bildungserfolg der Kinder nach Gomolla & Radtke nicht zuträglich. Der Verweis in den Schulkindergarten aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse ist im Grunde sogar unzulässig, da diese rechtlich nicht zum Spracherwerb vorgesehen sind und somit auch keine Fortschritte im Spracherwerb durch die Rückstellung erwartet werden können. Auch das durch den verzögerten Eintritt in die Grundschule verursachte fortgeschrittene Alter der betroffenen Kinder führt zu weiteren Nachteilen. So werden Kinder mit höherem Alter häufiger in Sonderschulen für Lernbehinderte überwiesen, da eine große Altersdiskrepanz in den Grundschulen von den Schulleitern und Lehrern vielfach als störend empfunden wird.¹³⁵

Kinder mit Migrationshintergrund werden nach den Ergebnissen von Radtke&Gomolla prinzipiell schneller als Problemfall aufgefasst. Im Hinblick auf Überweisungen an eine SOLB werden von den Entscheidungsträgern häufig Faktoren eines defizitären kulturellen Hintergrundes, wie „,fehlende/falsche Elternunterstützung‘, [...] ‚psychologische Belastung‘ durch Migration und Fremdheit, Selbstsegregation, ‚Koranschulbesuch‘ und ‚islamischer Fundamentalismus“¹³⁶ als Gründe genannt. Des weiteren wird sich unzulässigerweise auf fehlende Deutschkenntnisse als Überweisungsgrund berufen. Die im Zusammenhang mit der Sprachfähigkeit obligatorische Überprüfung des muttersprachlichen Sprachvermögens fand

¹³³ GOMOLLA, M.: Fördern und Fordern allein genügt nicht! 2006. S.92

¹³⁴ vgl. DIEFENBACH, H.: Kinder und Jugendliche aus Migrantenfamilien im d. Bildungssystem. 2008. S.89-100

¹³⁵ vgl. GOMOLLA, M.: Fördern und Fordern allein genügt nicht! 2006. S.91f.

¹³⁶ GOMOLLA, M.: Fördern und Fordern allein genügt nicht! 2006. S.93

im Untersuchungsfeld von Gomolla&Radtke nur in Ausnahmefällen statt.¹³⁷

Auch für den Übergang in die Sekundarstufe spielt die Einschätzung der Sprachkenntnisse eine wichtige Rolle. Übergangsempfehlungen auf die Hauptschule werden insbesondere vor dem Hintergrund fehlender Angebote der Sprachförderung an höheren Sekundarschulformen begründet. So empfehlen Lehrer und Lehrerinnen gerade bei Grenzfällen Kindern mit Migrationshintergrund häufiger eine niedrigere Schulform als deutschen Kindern. Zusätzlich zu dem muttersprachlichen Familienkontext wird sich bei den Übergangsempfehlungen auf eine mangelnde Schulbildung der Eltern, falsche Bildungsaspirationen und eine angebliche Unkenntnis des deutschen Schulsystems berufen.¹³⁸ „Bei den Zuweisungsentscheidungen geben vor allem Abweichungen von Normen den Ausschlag, die zusätzlich zu guten Leistungen erwartet werden: soziale Integration, Elternmitarbeit, ein anregungsreiches häusliches Milieu etc., vor allem dass die Kinder nicht durch besondere Schwierigkeiten und Lernbedürfnisse die Homogenität in den Klassen gefährden. [...] Auch das Kriterium der Sprachkompetenz, das (zurecht) immer wieder als *die* Voraussetzung für die soziale Integration angeführt wird - allerdings als eine die die Schule selbst (mit) schaffen muss – [ist] durchgehend an weitere Einschulungsvoraussetzungen gekoppelt [...], die wiederum ethnisch-kulturell kodiert sind. [...] Weder in den vorschulischen Einrichtungen noch in den Lernbehindertenschulen [erhalten die Kinder] eine qualifizierte Förderung in Deutsch als Zweitsprache [...], die ausgrenzenden Förderstrategien [verschärfen] aber im weiteren Verlauf der Schulkarriere das Risiko für weitere Selektion erheblich.“¹³⁹

Neben den Weichenstellungen in der Grundschule sind weitere Aspekte institutioneller Diskriminierung das gegliederte Schulsystem an sich, die Zuordnung einzelner Wohnviertel zu bestimmten Grundschulen oder feste Verteilungsstrukturen von bestimmten Grundschulen auf bestimmte weiterführende Schultypen. Es lässt sich feststellen, dass sowohl Kinder mit als auch ohne Migrationshintergrund auf Gesamtschulen durchschnittlich einen höheren Schulabschluss als im gegliederten Schulsystem erreichen. Ein Unterschied zwischen den ethnischen Gruppen bleibt jedoch weiterhin bestehen.¹⁴⁰ Des weiteren konnte Radtke durch eine Studie im Zusammenhang mit dem Bundesprojekt Soziale Stadt feststellen, dass die Einteilung der Schuleinzugsgebiete durch die Schulämter und die Schulwahl deutscher Eltern zu einer ethnischen und sozialen Trennung führt. Im Zuge des Projektes konnte Radtke auch Anhaltspunkte für stabile Konstellationen zwischen Kindergärten, Grundschulen und weiterführenden Schulen feststellen. Es stellte sich heraus, dass sich der Bildungserfolg von

¹³⁷ vgl. GOMOLLA, M.: Fördern und Fordern allein genügt nicht! 2006. S.92ff.

¹³⁸ vgl. GOMOLLA, M.: Fördern und Fordern allein genügt nicht! 2006. S.94f.

¹³⁹ GOMOLLA, M.: Fördern und Fordern allein genügt nicht! 2006. S.95f.

¹⁴⁰ vgl. DIEFENBACH, H.: Kinder und Jugendliche aus Migrantenfamilien im d. Bildungssystem. 2008. S.124-130

Schülern verschiedener Grundschulen wesentlich unterscheidet.¹⁴¹ Aufgrund dieser Ergebnisse stellt er die Hypothese auf, „dass ein direkter Zusammenhang zwischen der >horizontalen<, herkunftsbestimmten Verteilung der Schüler auf die Grundschulen im sozialen Raum (Stadtteile) und ihrer anschließenden >vertikalen< leistungsbezogenen Verteilung auf die Schulformen des dreigliedrigen Schulsystems besteht. >Ethnische Konzentration< der Wohn- und Schulbevölkerung wird so nicht nur auf >ethnischen Gemeinschaftsbildung< zurückgeführt, sondern als Ergebnis eines komplexen sozialen Geschehens aufgefasst.“¹⁴²

In Bezug auf das Problem der Bildungsnachteile türkischstämmiger Kinder und Jugendlicher hat sich anhand der hier behandelten empirischen Studien herausgestellt, dass strukturelle Mechanismen, die wesentlich durch die Fremdwahrnehmung der türkischstämmigen Kinder geleitet sind, mehr Einfluss haben als angeblich defizitäre kulturelle Hintergründe. Die Situation starker Benachteiligung im deutschen Schulsystem, wie sie hier geschildert wurde, und die Tatsache, dass sich diese Benachteiligung für Personen mit Migrationshintergrund auf dem Arbeitsmarkt fortsetzt¹⁴³, scheint Auswirkungen auf die Wert- und Handlungsorientierungen der betroffenen Personen zu haben. So ist vorstellbar, dass sich Personen mit Migrationshintergrund, die sich dieser Situation der Benachteiligung bewusst sind, im Gegenzug von dem vorgegebenen Wert der Bildungsorientierung in der modernen Gesellschaft abwenden, da sie ihre Chancen in diesem Bereich ohnehin - und berechtigter Weise - als schlecht einschätzen. Der Bildungserfolg ergibt sich, wie dargestellt wurde, nicht allein aus den Leistungen der Schüler. Und selbst wenn ein (höherer) Bildungsabschluss erzielt wurde, ist dieser für Personen mit Migrationshintergrund weniger ertragreich als für Deutsche, da deren Chancen auf dem Arbeitsmarkt wesentlich besser sind. Diefenbach hält es für möglich, dass Personen mit Migrationshintergrund angesichts der Tatsache, dass ihr Gewinnzuwachs vom Gehalt eines ungelerten Arbeiters zum Gehalt eines gelernten Facharbeiters geringer ist als bei deutschen Arbeitnehmern, einen solchen Aufstieg erst gar nicht anstreben würden. In einer Aufwand-Nutzen-Rechnung ergäbe sich danach, dass es sinnvoller ist, nicht in eine höhere Bildung der Kinder zu investieren bzw. sich bewusst gegen eine solche zu entscheiden.¹⁴⁴ „Eine Unterinvestition in Bildung könnte dadurch erklärt werden, dass Migrantenfamilien lebensweltlich erfahren haben, dass sich Bildung für sie nicht lohnt oder nicht in demselben Maße lohnt wie für Deutsche. In diesem Fall wäre die Unterinvestition in Bildung wieder eine rationale Anpassung an die bestehenden

¹⁴¹ vgl. RADTKE, F.-O.: Die Illusion der meritokratischen Schule. 2004

¹⁴² RADTKE, F.-O.: Die Illusion der meritokratischen Schule. 2004. S.164

¹⁴³ vgl. GRANATO, M.: Zunehmende Chancenungleichheit für junge Menschen mit Migrationshintergrund auch in der beruflichen Bildung? 2006

¹⁴⁴ vgl. DIEFENBACH, H.: Kinder und Jugendliche aus Migrantenfamilien im d. Bildungssystem. 2008. S.108-114

Verhältnisse.“¹⁴⁵

Neben einer negativen Auswirkung der Benachteiligung im Bildungssystem auf die Bildungs- und Leistungsorientierung der Personen mit türkischem Migrationshintergrund ist zudem eine negative Auswirkung eines unsicheren Rechtsstatus bei ausländischen Personen, der, wie wir gesehen haben, auch bei Türken in Deutschland vorkommt, zu erwarten. Hermann Korte und Werner Schiffauer haben anhand qualitativer Daten zu türkischen Migrantenfamilien festgestellt, dass diese wegen ihrem unsicheren Aufenthaltsstatus keine langfristige Perspektive für ein Leben in der deutschen Gesellschaft entwickeln können und deshalb türkische Eltern wenig Interesse an den Bildungsabschlüssen ihrer Kinder in Deutschland haben. In der türkischen Herkunftsgesellschaft seien diese im Falle einer Rückkehr ohnehin ohne Bedeutung. So haben die Familien eher ein Interesse daran, die Kinder möglichst früh von der Schule zu nehmen, damit diese zum Familieneinkommen beitragen.¹⁴⁶

3.1.3. Wohnsituation

Bei städtesoziologischen Untersuchungen hat sich ergeben, dass die Wohnsituation erheblichen Einfluss auf die Lebensführung einzelner Personen hat.¹⁴⁷ Im Zuge dessen sowie im Anschluss an die These der Entwicklung von Parallelgesellschaften, welche sich auf den Zustand ethnischer Segregation in Wohnquartieren stützt, sollen Aspekte der Wohnsituation von Personen mit türkischem Migrationshintergrund sowie ihre möglichen Auswirkungen auf deren Einstellung zur modernen Lebensführung in Deutschland herausgearbeitet werden.

Die Darstellung basiert auf wenigen übergreifenden Daten aus Berichten des Bundes zur Ausländersituation in Deutschland, Untersuchungen Markus Otterbachs zu marginalisierten, städtischen Quartieren im Allgemeinen, städtesoziologischen Arbeiten zur Bedeutung von Einwandererquartieren von Wolf-Dietrich Bukow und Erol Yıldız sowie der qualitativen Fallstudie *Prozesse der Integration und Ausgrenzung (2006)* von Norbert Gestring, Andrea Janßen und Ayça Polat, in der die Analyse der Wohnsituation von Personen mit türkischem Migrationshintergrund in Hannover einen der Schwerpunkte bildet.

Nach einer Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) gab es 1985 erhebliche Unterschiede der Wohnungsversorgung von Ausländern und Deutschen, welche trotz allgemeiner Verbesserung der Situation für beide Gruppen bis 1998 weiter bestanden.¹⁴⁸ Allen Daten zufolge hat sich daran bis heute nichts geändert. Türkische Personen in Deutschland gehören dabei unter den Ausländern zu denjenigen, die relativ am schlechtesten gestellt sind. Die Anzahl der Zimmer ist in Relation zur Haushaltsgröße in türkischen

¹⁴⁵ DIEFENBACH, H.: Kinder und Jugendliche aus Migrantenfamilien im d. Bildungssystem. 2008. S.111

¹⁴⁶ vgl. DIEFENBACH, H.: Kinder und Jugendliche aus Migrantenfamilien im d. Bildungssystem.2008. S.110

¹⁴⁷ vgl. GESTRING, N./ JANSSEN, A./ POLAT, A.: Prozesse der Integration und Ausgrenzung. 2006. S.100

¹⁴⁸ vgl. CLARK, W./ DREVER, A.: Wohnsituation von Ausländern 2001

Haushalten mit durchschnittlich 1,03 Zimmern pro Person im Haushalt geringer als bei anderen Zuwanderergruppen. Dies liegt zum einen daran, dass die Haushalte der Personen mit türkischem Migrationshintergrund überdurchschnittlich groß sind: Ein Drittel der Türken leben in Haushalten mit fünf und mehr Personen.¹⁴⁹ Zudem geben die türkischen Haushalte tendenziell einen kleineren Teil ihres Haushaltseinkommens für Miete aus als andere.¹⁵⁰ Des weiteren ist zu beachten, dass Personen mit türkischem Migrationshintergrund überdurchschnittlich häufig im Niedriglohnsektor tätig sind und unter ihnen die Arbeitslosenquote relativ hoch ist. Somit verfügen sie oft über relativ geringe ökonomische Ressourcen.¹⁵¹ Neben den geschilderten Bedingungen der Wohnungsversorgung besteht eine Konzentration von Personen mit türkischem Migrationshintergrund mit anderen Personen, die aufgrund niedriger Einkommen, geringer Qualifikation und häufiger Arbeitslosigkeit benachteiligt sind, in marginalisierten Quartieren. In den sogenannten marginalisierten Quartieren ist „die Wohnqualität [...] schlecht, d.h. es gibt eine überdurchschnittlich hohe Bevölkerungsdichte, viele Wohnungen befinden sich in einem renovierungsbedürftigen Zustand, es gibt zu wenige Grünanlagen in unmittelbarer Umgebung, die Sauberkeit lässt zu wünschen übrig, die Hinterhöfe sind zu dunkel, die infrastrukturellen Einrichtungen sind dünn gesät, d.h. es gibt z.B. nur wenige Kindergärten und Horte, zu wenig weiterführende Schulen, keine öffentlichen Bibliotheken und weniger Ärzte als in anderen Quartieren.“¹⁵² Grundsätzlich können zwei typische Formen marginalisierter Quartiere unterschieden werden: Altbauquartiere und Großwohnsiedlungen.¹⁵³

Die ethnische Konzentration in diesen Quartieren hat mehrere Ursachen. Zum einen ist die Einwanderungsgeschichte der Personen mit türkischem Migrationshintergrund zu berücksichtigen. Nachdem die türkischen Gastarbeiter zunächst nur für kurze Dauer in Deutschland verweilen sollten und wollten, waren sie zu Zeiten des Rotationsverfahrens mehrheitlich in Wohnheimen untergebracht. Selbst als die Familien der Arbeiter nach Deutschland nachgezogen waren, wurden die dann gesuchten Wohnungen nach dem Grundsatz der Sparsamkeit ausgewählt, denn es wurde immer noch versucht, möglichst viel Geld für die geplante Rückkehr in die Türkei zurückzulegen. So konzentrierten sich die Migranten dort, wo der Wohnraum am billigsten war: in unsanierten Altbauquartieren sowie den vermehrt in den siebziger Jahren entstandenen Großwohnsiedlungen am Rande der Städte.¹⁵⁴ Auch haben eine einseitige Belegungspolitik von Seiten des Amts für

¹⁴⁹ vgl. GOSTOMSKI VON, Christian B.: Türkische, griechische, italienische und polnische Personen sowie Personen aus den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien in Deutschland. 2008 S.23ff.

¹⁵⁰ vgl. GESTRING, N./ JANSSEN, A./ POLAT, A.: Prozesse der Integration und Ausgrenzung. 2006, S.99

¹⁵¹ vgl. GESTRING, N./ JANSSEN, A./ POLAT, A.: Prozesse der Integration und Ausgrenzung. 2006, S.135-148

¹⁵² OTTERSBUCH, M.: Jugendliche in marginalisierten Quartieren. 2004. S.35f.

¹⁵³ vgl. GESTRING, N./ JANSSEN, A./ POLAT, A.: Prozesse der Integration und Ausgrenzung. 2006, S.19

¹⁵⁴ vgl. ZWICK, M.: Von der Baracke zum Eigenheim. 2003

Wohnungswesen sowie dementsprechende Zugangsbeschränkungen für Migranten bei öffentlich geförderten Wohnungen eine räumliche Konzentration von Ausländern in weniger attraktiven Quartieren gefördert.¹⁵⁵ Durch die Konzentration entwickelten sich im Laufe der Zeit mehr oder weniger ausgeprägte Migrantenmilieus in diesen Quartieren, in denen dann zum Teil auch eine ethnospezifische Infrastruktur entstand. Diese Infrastruktur ist einer der normativen Gründe, warum auch die Migranten zweiter und dritter Generation relativ geringe Mobilität in ihren Wohnungskarrieren zeigen. Weitere Gründe dieser Kategorie sind die Form der Wohnungssuche, die bei Migranten vor allem über Mundpropaganda verläuft, leistungsfähige Netzwerke im Quartier sowie eine große Familienverbundenheit.¹⁵⁶ Daneben sind strukturelle Gründe entscheidend: Dazu ist die schon genannte ökonomische Situation zu zählen aber auch demographische Aspekte sowie die überdurchschnittlich hohe Präsenz in Großstädten.¹⁵⁷

Neben dieser mehr oder weniger freiwilligen Segregation führen auch die Folgen systematischer Diskriminierung von Personen mit türkischem Migrationshintergrund zu Segregation. „Laut Berechnungen des DIW [...] steht ausländischen Personen im Durchschnitt auch dann erheblich weniger Wohnfläche zur Verfügung wenn Variablen wie Einkommen, Alter, Eigentümerstatus, Stadt-Land-Unterscheidung und Haushaltsgröße kontrolliert werden.“¹⁵⁸ Gestring, Janßen und Polat können in ihrer Studie, die auch Interviews mit Gatekeepern des Wohnungsmarktes umfasst, im wesentlichen drei Formen der Diskriminierung von Migranten bei Wohnungsunternehmen feststellen: Zum ersten wird den Migranten der Zugang zum besseren Wohnungssegment versagt, da hochwertige Wohnungen nur ungern an Personen mit Migrationshintergrund vermietet werden. Zum zweiten wird versucht, den Anteil von Personen mit Migrationshintergrund in den einzelnen Mietshäusern gering zu halten und zum dritten gelten Richtlinien der Quotierung für ganze Stadtteile und Quartiere. Die Maßnahme der Quotierung begrenzt nachhaltig das Agieren der Migranten auf dem Wohnungsmarkt, da sie eine freiwillige Segregation von Migranten erschwert, das für Migranten zugängliche Wohnungssegment zusätzlich einschränkt und sie aus bestimmten attraktiven Standorten ausschließt.¹⁵⁹ So geartete, spezifisch ethnisch ausgerichtete Maßnahmen verstärken zudem eine Stigmatisierung der Personen mit Migrationshintergrund.¹⁶⁰

Wenn man die Wohnsituation der Personen mit türkischem Migrationshintergrund insgesamt

¹⁵⁵ vgl. OTTERSBACH, M.: Die Marginalisierung städtischer Quartiere in Deutschland als theoretische und praktische Herausforderung. 2003, S.36

¹⁵⁶ vgl. GESTRING, N./ JANSSEN, A./ POLAT, A.: Prozesse der Integration und Ausgrenzung. 2006, S.63f.

¹⁵⁷ vgl. GESTRING, N./ JANSSEN, A./ POLAT, A.: Prozesse der Integration und Ausgrenzung. 2006. S.62f.

¹⁵⁸ CLARK, W./ DREVER, A.: Wohnsituation von Ausländern 2001

¹⁵⁹ vgl. GESTRING, N./ JANSSEN, A./ POLAT, A.: Prozesse der Integration und Ausgrenzung. 2006. S.70/S.84

¹⁶⁰ vgl. GESTRING, N./ JANSSEN, A./ POLAT, A.: Prozesse der Integration und Ausgrenzung. 2006. S.128

betrachtet, ist festzustellen, dass die Konzentration zu einem großen Teil auf freiwilliger Basis stattfindet. Ein Wegzug von den Freunden und insbesondere von der eigenen Familie scheint für die meisten unvorstellbar zu sein, da es einer Aufgabe des sozialen Netzes gleich käme. Wie auch in der Türkei ist die Familie, und nicht die soziale Infrastruktur, für den Großteil der Unterstützungsleistungen zuständig.¹⁶¹ Dies zeigt sich unter anderem daran, dass den meisten Personen mit türkischem Migrationshintergrund in ihrer Wohnkarriere das Fehlen einer postadoleszenten Phase, d.h. einer Phase zwischen Abnabelung von den Eltern und der Gründung einer eigenen Familie, gemein ist. Selbst nach einer Hochzeit verbleiben viele junge Paare zunächst in der Wohnung der Eltern. Dies ist zwar zum einen ökonomisch bedingt, ausschlaggebend für den Verbleib in der Wohnung scheinen jedoch kulturell geprägte Vorstellungen von Ehe und Familie zu sein.¹⁶²

Die ethnische Konzentration an sich hat nach Angaben der zugezogenen Studien weitaus weniger negativen Einfluss auf die Integration der Personen mit türkischem Migrationshintergrund als gemeinhin angenommen wird. Die unter anderem von Wilhelm Heitmeyer wiederholt geäußerte These der sich entwickelnden Parallelgesellschaften¹⁶³ hat sich in den hier genannten Studien nicht bestätigt. Ethnospezifische Milieus in der Homogenität, wie sie Heitmeyer beschreibt, sind zum einen relativ selten, zum anderen sind sie wohl weniger geschlossen als oft angenommen wird.¹⁶⁴ Für eine Integration auf dem Arbeitsmarkt haben sich die innerethnischen Netzwerke sogar als vorteilhaft erwiesen.¹⁶⁵ Es scheint, dass „nicht die ethnische, sondern die soziale Segregation und die Stigmatisierung von außen [...] Ursachen benachteiligender Effekte“¹⁶⁶ sind.

In Bezug auf die Einstellung der Personen mit türkischem Migrationshintergrund ist davon auszugehen, dass traditionell-kulturelle Einstellungen bei denjenigen Personen mit türkischem Migrationshintergrund, die aktiv in innerethnische Netzwerke eingebunden sind, stabiler sind als bei denjenigen, die in großem Abstand (sowohl räumlich als auch in der Lebensgestaltung) von anderen Personen mit türkischem Migrationshintergrund leben. Dies ist wohl insbesondere in Großwohnsiedlungen der Fall, in denen Personen mit türkischem Migrationshintergrund tendenziell abgeschirmt leben als in Altbauquartieren, in denen eine ethnische und soziale Mischung im Quartier häufiger stattfindet.¹⁶⁷ Das heißt, wie Bukow und Yildiz zeigen, jedoch nicht, dass diese Netzwerke starr an bestimmten Lebensformen

¹⁶¹ vgl. GESTRING, N./ JANSSEN, A./ POLAT, A.: Prozesse der Integration und Ausgrenzung. 2006. S.97

¹⁶² vgl. GESTRING, N./ JANSSEN, A./ POLAT, A.: Prozesse der Integration und Ausgrenzung. 2006. S.90

¹⁶³ vgl. u.a. HEITMEYER, W.: Einleitung: Die städtische Dimension ethnischer und kultureller Konflikte. 1998

¹⁶⁴ vgl. BUKOW, W.-D./ YILDIZ, E.: Urbaner Wandel durch Migration. 2008

¹⁶⁵ vgl. BUKOW, W.-D./ YILDIZ, E.: Urbaner Wandel durch Migration. 2008

¹⁶⁶ GESTRING, N./ JANSSEN, A./ POLAT, A.: Prozesse der Integration und Ausgrenzung. 2006. S.97

¹⁶⁷ vgl. GESTRING, N./ JANSSEN, A./ POLAT, A.: Prozesse der Integration und Ausgrenzung. 2006. S.100-127

festhalten würden.¹⁶⁸

Die wesentlichen Probleme, mit denen die Bewohner in marginalisierten Quartieren zu kämpfen haben, ergeben sich aus einer infrastrukturellen Unterversorgung sowie einer über das Wohnquartier auferlegten Stigmatisierung. Es ist davon auszugehen, dass der Zustand der baulichen Struktur, die Unterversorgung im gesundheitlichen Bereich, aber auch im kulturellen und die Kinderversorgung betreffenden Sektor, den Glauben an das deutsche Sozialwesen einschränken und somit das Bild der modernen Lebensführung zumindest teilweise in Frage stellen. Die Einrichtungen, die vorhanden sind, haben meist einen karitativen Charakter, welcher eine negative Beurteilung der Lebensführung der Personen in den jeweiligen Quartieren suggeriert.¹⁶⁹ Die Situation wird durch weitere Formen der Stigmatisierung verstärkt: In sogenannten marginalisierten Quartieren „verbreitet sich das Problem der individuellen mehrfachen Benachteiligung (Arbeitslosigkeit, schlechte Wohnqualität, eindimensionale Netzwerke, gesundheitliche Probleme etc.) auf die Problematik vieler Menschen in sozial abgegrenzten oder segregierten Lebensräumen, die zugleich von außen stigmatisiert werden. Das Quartier wird architektonisch zum Symbol mehrfacher Benachteiligung, wenn sich zahlreiche Menschen mit individueller mehrfacher Benachteiligung in bestimmten Räumen freiwillig ansammeln bzw. auf Druck von außen ‚angesammelt werden‘ und sich räumlich von ihresgleichen mit weniger brisanten Lebenslagen abgrenzen bzw. von diesen abgegrenzt werden. Die Abgrenzung geschieht gemeinhin durch eine Blockade des Zugangs zu ökonomischen, sozialen und kulturellen Ressourcen, verbunden mit einem Stigma, das dem Quartier von außen auferlegt wird, und – wenn überhaupt – erst sekundär von den Bewohner(inne)n des Quartiers übernommen wird.“¹⁷⁰ Insbesondere die Schulen in den Migrantenquartieren sind von einer Stigmatisierung von außen betroffen. So zeigte sich in der Studie *Prozesse der Integration und Ausgrenzung* (2006) bei der Angabe von Wohnort und besuchten Schulen ein negativer Einfluss bei der Ausbildungssuche.¹⁷¹

Benachteiligung und Stigmatisierung führen dazu, dass sich die Bewohner der Quartiere, obwohl sie an sich mit ihrer Wohnsituation zufrieden sind, innerhalb der Stadt ausgegrenzt und vernachlässigt fühlen. Sie haben, wie die befragten Personen in der Studie *Prozesse der Integration und Ausgrenzung* (2006) äußerten, nicht das Gefühl ihren Leistungen nach beurteilt zu werden, sondern in Bezug auf ihr Quartier.¹⁷² Diese Situation verschärft sich, da Personen aus sozial benachteiligten Schichten tendenziell immobiler sind als andere und

¹⁶⁸ vgl. BUKOW, W.-D./ YILDIZ, E.: *Urbane Wandel durch Migration*. 2008

¹⁶⁹ vgl. GESTRING, N./ JANSSEN, A./ POLAT, A.: *Prozesse der Integration und Ausgrenzung*. 2006. S.114ff.

¹⁷⁰ OTTERSACH, M.: *Jugendliche in marginalisierten Quartieren*. 2004. S.17

¹⁷¹ vgl. GESTRING, N./ JANSSEN, A./ POLAT, A.: *Prozesse der Integration und Ausgrenzung*. 2006. S.133

¹⁷² vgl. GESTRING, N./ JANSSEN, A./ POLAT, A.: *Prozesse der Integration und Ausgrenzung*. 2006. S.105-128

somit stärker auf ihr Wohnquartier, dessen Angebote und identitätsbildende Wirkung angewiesen sind.¹⁷³ Es hat sich gezeigt, dass die stigmatisierende Haltung, die den Personen von außen entgegentritt, einen negativen Einfluss auf die Einstellung zur Mehrheitsgesellschaft und somit auch zu deren modernen Lebensführung hat und einen Rückzug in ein innerethnisches Netzwerk fördert. Somit kann davon ausgegangen werden, dass die Wohnsituation, da sie Stigmatisierung hervorruft, einen wesentlichen Einfluss auf die hier zu untersuchenden Prozesse hat.

3.1.4. Ergebnisse

Im Zuge der Untermauerung der These anhand von strukturellen Faktoren hat sich gezeigt, dass die diesbezügliche Datenlage für Personen mit türkischem Migrationshintergrund gravierende Lücken aufzeigt. In allgemeinen Untersuchungen wird häufig nur eine Unterscheidung zwischen Deutschen und Ausländern gemacht, und die gezielten Daten zu Türken in Deutschland, die es gibt, betreffen meist nur türkische Staatsbürger und nicht Personen mit türkischem Migrationshintergrund im Allgemeinen. Trotz der Brisanz des Themenfeldes scheint die Forschung in Bezug auf viele Faktoren vernachlässigt worden zu sein. Dies trifft wider Erwarten sogar für den Faktor des Bildungssystems zu. Es gilt zu hoffen, dass sich die Datenlage durch die vielfältigen neuen Forschungsprogramme, die zu dieser Thematik in letzter Zeit ins Leben gerufen wurden, in den nächsten Jahren verbessert. Im Vergleich zur wissenschaftlichen Forschung in den klassischen Einwanderungsländern wie den USA oder Kanada hat Deutschland noch viel aufzuholen.

Trotz der schlechten Datenlage konnten Einflüsse der verschiedenen Faktoren auf die Einstellungen der Personen mit türkischem Migrationshintergrund anhand von Plausibilitätsmustern herausgearbeitet werden. Negative Impulse scheinen insbesondere damit zusammenzuhängen, dass die Wahrnehmung der türkischstämmigen Personen als Fremde diese Bedingungen wesentlich mitbestimmt. Bezüglich des Rechtsstatus hat sich gezeigt, dass von einer negativen Auswirkung des Rechtssystems auf den Glauben an das Prinzip der Gleichbehandlung sowie auf zivilpolitisches Engagement auszugehen ist. Auch werden, wie sich in Bezug auf Bildungsnachteile türkischer Kinder und Jugendlicher ergeben hat, durch Aufenthaltsunsicherheit Zukunftsambitionen gedämpft. Diskriminierende Mechanismen und Strukturen des deutschen Bildungssystems zeigten zudem einen negativen Einfluss auf eine in der modernen Mehrheitsgesellschaft stark betonte Bildungs- und Leistungsorientierung. In Bezug auf die Wohnsituationen konnten insbesondere negative Einflüsse der Segregation und Stigmatisierung marginalisierter Quartiere herausgearbeitet werden. Sie scheinen eine

¹⁷³ vgl. OTTERSBACH, M.: Jugendliche in marginalisierten Quartieren. 2004. S.33-35

Distanzierung von der Mehrheitsgesellschaft und einen Rückzug in innerethnische Netzwerke zu fördern.

Eine Einschätzung der Relevanz des Einflusses der bearbeiteten strukturellen Faktoren soll im Laufe der Arbeit in Relation zu anderen Faktoren und im Zusammenhang mit ausgewählten Theorien vorgenommen werden.

3.2. Exemplarische Darstellung des Wandels von Einstellungen

Zunächst soll anhand der Analyse der Entwicklung von Werten und Handlungsorientierungen von Personen mit türkischem Migrationshintergrund in Deutschland dargestellt werden, inwieweit die Veränderung struktureller Rahmenbedingungen zu einem Wandel von Einstellungen führt bzw. inwieweit kulturelle Muster dennoch an solche in der Türkei anknüpfen. Hierbei ist zu beachten, dass diese nicht als starre Voraussetzungen angenommen werden, sondern vielmehr wird in Anlehnung an einen diskursiven Kulturbegriff davon ausgegangen, dass ihre Inhalte sich in einem stetigen Aushandlungsprozess befinden. Kultur soll als ein Diskursfeld verstanden werden, „als eine Arena, in der Werte, Normen, Deutungsmuster von kulturellen Akteuren ständig neu ‚verhandelt‘ werden [...]. Mit dieser Konzeption wird nun jeder Bestimmung von Kultur als Substanz, als Wesen oder als Struktur eine Absage erteilt - statt dessen wird sie primär als Prozess konzipiert.“¹⁷⁴ Dieser Ansatz ermöglicht es, zwei unterschiedliche Aspekte, die für diesen Prozess eine Rolle spielen, mit einzubeziehen: zum einen die sich fortsetzende Bedeutung von geltenden Regeln und Prämissen und zum anderen die ständige Weiterentwicklung von Standards und Regeln. Tendenziell ist zu beobachten, dass selbst wenn neue Weltanschauungen durchgesetzt werden sollen, diese immer auch Bezug nehmen auf das, was bis dahin kulturell dominant war. „Aus diesem Grund kann man, auch wenn man eine offene und prozessuale Auffassung von Kultur vertritt, von Normen, Werten und Deutungen sprechen, die die Angehörigen einer Kultur (für eine gewisse Zeit) teilen.“¹⁷⁵ Auf der anderen Seite sind diese Normen, Werte und Deutungen aber variabel, das heißt, es besteht ein gewisser Spielraum in ihrer Akzeptanz und es finden im Laufe der Zeit Modifizierungen statt. Die Modifizierungen sind auf die sich ständig im Aushandlungsprozess befindende Deutungsmacht im vielschichtigen Diskursfeld zurückzuführen.¹⁷⁶ „ ‚Kultur‘ muss also immer unter einem doppelten Aspekt betrachtet werden, [...]: Sie muss einmal betrachtet werden, *als ob* sie ein vergleichsweise geschlossenes System von Standards und Regeln darstellte, und zum anderen, *als ob* sie ständig im Fluss wäre.“¹⁷⁷

¹⁷⁴ SCHIFFAUER, W.: Fremde in der Stadt. 1997. S.148

¹⁷⁵ SCHIFFAUER, W.: Fremde in der Stadt. 1997. S.148

¹⁷⁶ vgl. SCHIFFAUER, W.: Fremde in der Stadt. 1997. S.149

¹⁷⁷ SCHIFFAUER, W.: Fremde in der Stadt. 1997. S.149

In diesem Sinne soll für die einzelnen zu bearbeitenden Themen, um einen Ausgangspunkt zu schaffen, zunächst idealtypisch auf traditionelle Standards der türkischen Agrargesellschaft, die Mitte bis Ende des 20. Jahrhunderts galten, im Zusammenhang mit dort herrschenden Strukturen eingegangen werden¹⁷⁸ und auf Aspekte der Lebensführung und Wertsetzung, welche diese von denen der modernen deutschen Gesellschaft¹⁷⁹ unterscheiden. Aus verschiedenen Studien soll herausgearbeitet werden, wie Einwanderer tendenziell mit dem Wechsel des kulturellen Diskursfeldes umgehen und inwieweit sich die Einstellungen der Personen mit türkischem Migrationshintergrund im Laufe der Zeit verändern. Dabei handelt es sich nicht um homogene Entwicklungen, sondern vielmehr bezieht sich die Darstellung lediglich auf die Beschreibung von exemplarisch ausgewählten Entwicklungsprozessen. Diese sollen aus Studien zu den Themen Menschenbild, Familienstruktur und Geschlechterverhältnis sowie konfessionsgebundener Religiosität erarbeitet werden.

Die Abgrenzung der kulturellen Bereiche voneinander ist in gewisser Weise problematisch, da auf der einen Seite deren Gestaltung sowohl für die idealtypisch gezeichnete traditionale Gesellschaft der ländlichen Türkei sowie für die Verhältnisse in Deutschland herausgearbeitet werden soll, auf der anderen Seite von einer Unterteilung der Kultur in unterschiedliche Subsysteme jedoch erst im Zuge der durch die Moderne vorangetriebenen Prozesse gesellschaftlicher Ausdifferenzierung gesprochen werden kann. Insbesondere ist es schwer, bestimmte Wertsetzungen in den Bereichen Menschenbild, Familienstruktur und Geschlechterrollen unabhängig von religiösen Deutungen zu behandeln. „Unterhalb einer hinreichenden Komplexität gehen kulturelle Kommunikationsformen, Organisationsmuster und mitlaufende Normativitäten ununterscheidbar ineinander über, so dass ‚Kultur‘ und ‚Religion‘ nicht wie distinkte Größe angesprochen werden können.“¹⁸⁰ Gerade da unter dem Prozess der Migration und des Wechsels von einer Gesellschaftsform in eine andere die normative Hoheitsgewalt des Islam noch relativ offensichtlich ist und die Wertsetzungen anderer kultureller Subsysteme mit religiösen Vorgaben konform gehen, ist es schwer, die verschiedenen Teilbereiche in der Form, wie es hier geschehen soll, getrennt voneinander zu betrachten. Weil hier aber insbesondere auf die Entwicklung von Einstellungen der Personen mit türkischem Migrationshintergrund in der modernen Gesellschaftsform eingegangen

¹⁷⁸ Dies wird insbesondere aus Studien von Schiffauer über das von einem sunnitischen Volksislam geprägte Dorf Subay an der Schwarzmeerküste *Die Bauern in Subay* (1987), die Studie *Wir haben uns vergessen* (1986) von Ursula Mihciyazgan sowie der vom Zentrum für Türkeistudien herausgegebenen *Türkei Sozialkunde* (1994) geschehen. Das hier gezeichnete Bild ist nicht repräsentativ, jedoch wird davon ausgegangen, dass da sich die Sozial- und Wirtschaftsformen sowie die religiöse Ausrichtung von Dörfern in Mittelanatolien ähneln, Schlüsse auf vergleichbar strukturierte Dörfer nicht unangebracht sind. (vgl. 2.3.)

¹⁷⁹ Die Aussagen in Bezug auf die deutschen Gesellschaft sind ebenfalls idealtypischer Art. Sie haben keinen essentialistischen Anspruch, sondern sollen lediglich in stark verkürzter und vereinfachter Form auf Konfliktpunkte und Unterschiede zum türkischen Dorf aufmerksam machen. (vg. 2.4.)

¹⁸⁰ GLADIGOW, Burkhard: Religion in der Kultur – Kultur in der Religion. 2004. S.21

werden soll, erschien es unter der Annahme, dass unter den Bedingungen der ausgereiften Komplexität der Sozialstruktur die Ausdifferenzierung von Kultur vorangetrieben wird, dennoch als sinnvoll, den Faktor Religiosität getrennt von den anderen Faktoren zu untersuchen. So handelt es sich bei der vorgenommenen Unterscheidung zum Teil um unterschiedliche Blickwinkel auf einander entsprechende Phänomene.¹⁸¹

3.2.1. Menschenbild

Zunächst soll dargestellt werden, welchen Einfluss die Migration auf das Menschenbild der Personen mit türkischem Migrationshintergrund haben kann. Eine etwaige Entwicklung der Beziehung zwischen Individuum und Gemeinschaft unter den Umständen der Migration soll insbesondere anhand des Materials zweier Studien thematisiert werden: *Die Migranten aus Subay* (1991) von Werner Schiffauer und *Wir haben uns vergessen* (1986) von Ursula Mihciyazgan. Schiffauer untersucht in seiner Arbeit anhand von fünf Fallbeispielen türkischer Migranten der ersten Generation unter anderem, inwieweit sich der Stellenwert von Subjekt und Gemeinschaft durch die Umstände eines modern strukturierten Alltags verändert. Dabei hebt er die Bedeutung der durch die Mehrheitsgesellschaft vorgegebenen objektiven Strukturen hervor.¹⁸² Im Gegensatz dazu betont Mihciyazgan die äußeren, strukturellen Erfahrungen nicht explizit, wenn sie anhand von in der Türkei und Deutschland gesammelten Lebensgeschichten von Türken Gemeinsamkeiten und Unterschiede herauszufinden sucht. Durch Vergleich und Interpretation legt sie kollektive Handlungsweisen und Deutungsmuster offen. Auch in ihrer Arbeit ist einer der Foki die Frage von Individualität und Sozialein.¹⁸³

In den traditionellen Gesellschaften der türkischen Dörfer, wie sie in den herangezogenen Studien dargestellt wird, spielt das Kollektiv die maßgebende Rolle. Den einzelnen Mitgliedern der Gesellschaft werden je nach Herkunft, Alter und Geschlecht bestimmte Positionen zugeschrieben. Hinter diesen Positionen verschwindet das Individuum, persönliche Besonderheiten, die in der Öffentlichkeit zutage treten, werden als kompromittierend angesehen.¹⁸⁴ „Individuelle Besonderheit hat nichts Legitimierendes. Man kann keine Rechte auf seine individuelle Geschichte beziehungsweise Erfahrungen gründen oder irgendwelche Ansprüche daraus ableiten. [...] Umgekehrt kann kein Recht auf Grund individueller Schwächen verweigert werden. Wer einen gewissen Status im Gemeinwesen hat, hat einen Anspruch auf die daran geknüpften Rechte. Kurz: Im Dorf wird so getan, als seien die Inhaber eines Status völlig austauschbar – als spielen individuelle Eigenschaften keine Rolle.“¹⁸⁵ Der

¹⁸¹ vgl. GLADIGOW, Burkhard: Religion in der Kultur – Kultur in der Religion. 2004.

¹⁸² vgl. SCHIFFAUER, W.: Die Migranten aus Subay. 1991

¹⁸³ vgl. MIHCIIYAZGAN, U.: Wir haben uns vergessen. 1986

¹⁸⁴ vgl. SCHIFFAUER, W.: Die Migranten aus Subay. 1991. S.34-50

¹⁸⁵ SCHIFFAUER, W.: Die Migranten aus Subay. 1991. S.42

(Groß-)Familie kommt eine entscheidende Bedeutung zu. Zum einen repräsentiert sie ihre Mitglieder nach außen, zum anderen sichert sie diese ab und bindet sie in die Gesellschaft ein. Einschränkungen der individuellen Freiheit zum Wohl des Kollektivs erscheinen in diesem Bezugsrahmen selbstverständlich. Den Bedeutungszusammenhängen in der Gesellschaft entsprechend hat sich das Menschenbild entwickelt. Das Sozialein wird in der Alltagstheorie als anthropologische Veranlagung angesehen, das enge Miteinander wird im Gegensatz zum Alleinsein als der dem Menschen natürlicher Zustand gedeutet.¹⁸⁶ Diese Vorstellung spiegelt sich sowohl in türkischen Erziehungsmodellen als auch in der türkischen Sprache wieder. So wird sich im Türkischen vornehmlich einer kollektiven Ausdrucksweise bedient, häufig wird die Wir-Form anstatt der Ich-Form verwendet.¹⁸⁷ „In der Perspektive der türkischen Mitglieder wird die Entwicklung des Menschen als eine ‚Einpassung‘ gesehen, durch die der Einzelne zum (vollwertigen) Mitglied der Gesellschaft wird. Die Identität des Einzelnen wird als eine Identität gesehen, die sich aus dem Zusammensein mit Anderen herleitet. Sie wird bestimmt durch das Eingebundensein und die Zugehörigkeit zu kleineren (familialen), größeren (regionalen) Gruppen und zur großen (nationalen) Gemeinschaft.“¹⁸⁸ Der Vorstellung, dass der Einzelne nicht unabhängig von der Gemeinschaft existieren kann, steht das westlich-moderne Menschenbild entgegen.

Dieses ist geprägt von einem Ideal der Unabhängigkeit und Freiheit des Einzelnen. Durch die Kombination von funktionaler Differenzierung und Pluralisierung kam es in den modernen Gesellschaften zu einem Individualisierungsschub. Dieser führte zu einer Auflösung der selbstverständlichen Identifikation mit dem unmittelbaren gesellschaftlichen Umfeld. Sozialzusammenhänge wurden abstrakter und verloren an Bedeutung. Durch die vom Staat garantierte Rechtssicherheit sowie die Prinzipien von Sozial- und Wohlfahrtsstaat sind die einzelnen Personen unabhängig von ihrem sozialen Netzwerk abgesichert. Das familiäre Auffangsystem, wie es in traditionellen Gesellschaften besteht, hat an Bedeutung verloren. Dem westlich-modernen Menschenbild nach werden die Mitglieder einer Gemeinschaft in erster Linie als einzigartige Wesen wahrgenommen. Aus diesem Bild ergeben sich spezifische Erwartungen: zum einen wird ein Anspruch auf Selbstverwirklichung erhoben, zum anderen muss jeder die Verantwortung für seine Handlungen selbst übernehmen.¹⁸⁹ Durch die Migration türkischer Gastarbeiter nach Deutschland trafen die dargestellten Weltanschauungen aufeinander und die Migranten befanden sich in einer durch das westliche Menschenbild geprägten gesellschaftlichen Struktur. Des Weiteren soll thematisiert werden, welche Prozesse dies ausgelöst hat und inwieweit sich das Menschenbild der Migranten dabei

¹⁸⁶ vgl. MIHCİYAZGAN, U.: Wir haben uns vergessen. 1986. S.359-367

¹⁸⁷ vgl. MIHCİYAZGAN, U.: Wir haben uns vergessen. 1986. S.365f.

¹⁸⁸ MIHCİYAZGAN, U.: Wir haben uns vergessen. 1986. S.375

¹⁸⁹ vgl. ZAPF, W.: Entwicklung und Sozialstruktur moderner Gesellschaften. 1998. S.179-190

veränderte.

Die durch die Migration hervorgerufene räumliche Distanz zur Familie in der Heimat führte dazu, dass sich die Haushalte neu formieren mussten. War die (Groß-)Familie früher eine wirtschaftliche, politische und soziale Einheit gewesen, so wuchs nun die strukturelle Unabhängigkeit der im Ausland lebenden Personen. Zwar trugen diese durch finanzielle Unterstützung wesentlich zur wirtschaftlichen Situation der zurückgebliebenen Verwandtschaft bei, aber „das Verhältnis vom Individuum zum Gesamthaushalt wurde nun nicht mehr vom Gesamthaushalt, vom Kollektiv her gedacht, sondern umgekehrt vom Individuum her. Der Gesamthaushalt wurde nicht mehr als a priori gegebene Wirtschaftseinheit gesehen, sondern musste sich nun *in den Augen der Individuen* ausweisen.“¹⁹⁰ Dieses Auseinanderbrechen der traditionellen Selbstverständlichkeit begann zwar schon unter den Umständen der Binnenmigration der Söhne der Haushalte in die türkischen Großstädte, verschärfte sich dann aber noch zusätzlich durch die Migration ins Ausland. Die Aufopferung für das Kollektiv wurde von den Migranten zunehmend in Frage gestellt.¹⁹¹

Nicht nur die räumliche Distanz, auch die Veränderung des Arbeitsverhältnisses hatte individualisierende Konsequenzen. Die Logik der Lohnarbeit ersetzte die Logik der Subsistenzproduktion, welche im Dorf bestimmend war. Durch den Bezug eines festenlohneinkommens wurden die Personen unabhängig von der wirtschaftlichen Einheit des familiären Haushaltes. Im Gegensatz zur Subsistenzwirtschaft, sowie dem Arbeitsverhältnis in der Binnenmigration (auch hier war das Lohnverhältnis häufig überlagert von sozialen und politischen Beziehungen) sind unter den Umständen der internationalen Arbeitsmigration die sozialen Beziehungen von der Arbeit getrennt. Solidarität und soziale Rücksicht dem Arbeitgeber und den Kollegen gegenüber weichen tendenziell ökonomischen Prämissen. „Die Möglichkeit der Arbeit im Ausland führte zur endgültigen Lösung der Arbeit von allen traditionellen sozialen und politischen Zusammenhängen und damit zur Durchsetzung der Auffassung von Arbeit als Ware, die frei auf dem Markt angeboten wird.“¹⁹² Diese Umstände förderten wesentlich ein Verständnis von sich selbst als eigene Person, unabhängig von der sozialen Gemeinschaft und führten somit zu einer durch die Veränderung der Arbeitsverhältnisse hervorgerufenen Individualisierung.¹⁹³

Mit der Durchsetzung des individualisierten Menschenbildes gingen bestimmte Erwartungen einher. Immer wieder setzten sich die sogenannten Gastarbeiter zeitliche Fristen, bis zu deren Ablauf sie eine bestimmte Summe sparen wollten, um sich und ihren Nachkommen eine

¹⁹⁰ SCHIFFAUER, W.: Die Migranten aus Subay. 1991. S.88

¹⁹¹ vgl. MIHCİYAZGAN, U.: Wir haben uns vergessen. 1986. S.321ff.

¹⁹² SCHIFFAUER, W.: Die Migranten aus Subay. 1991. S.91

¹⁹³ vgl. SCHIFFAUER, W.: Die Migranten aus Subay. 1991. S.84-110

Existenz in der Türkei zu sichern. Nicht selten wurden die gesetzten Ziele nicht erreicht. Insbesondere nachdem Ehefrauen und Kinder nachgezogen waren, wurde es immer schwerer, genug Geld zu sparen, ganz abgesehen von anderen Problemen, die eine Rückkehr mit sich gebracht hätte. Der selbstaufgelegte Leistungsdruck sowie die Erwartungen der Verwandtschaft in der ehemaligen Heimat lasteten schwer auf den Migranten der ersten Generation. Dies führte zu einer beklemmenden Unfreiheit in der Freiheit propagierenden modernen Gesellschaft. Wie auch die Mitglieder der Mehrheitsgesellschaft mussten die türkischen Migranten nun die Verantwortung für ihre Handlungen und insbesondere ihre Misserfolge selbst übernehmen.¹⁹⁴ Da die selbst gesetzten Ziele kaum erfüllt werden konnten und sich die wirtschaftliche Situation (gerade unter dem Zustand der wachsenden Arbeitslosigkeit) nur langsam verbesserte, wurden die Forderungen der Verwandten in der Türkei immer mehr als Belastung empfunden.¹⁹⁵ Diese Wahrnehmung wurde dadurch bestärkt, dass durch die Konfrontation mit einem fremden Weltbild das Eigene erstmals, auch auf einer abstrakten Ebene, thematisiert und problematisiert wurde. „Durch das ‚Fremde‘ werden nicht nur Teilbereiche des bisher Fraglos-Gegebenen, sondern es wird das gesamte Wissens- und Glaubenssystem infrage gestellt und destabilisiert. [...] Bei einigen wenigen von ihnen [den türkischen Migranten] wird das alte Glaubenssystem vollends entstabilisiert und ein neues übernommen, bei anderen wiederum werden Teilbereiche des alten ersetzt durch die Aufnahme neuer Wissensbestände.“¹⁹⁶

Insgesamt kann von einer Enttraditionalisierung der Sozialzusammenhänge zum einen aufgrund der räumlichen Distanz, zum anderen durch die Konfrontation mit dem westlich-modernen, durch den Individualismus geprägten Menschenbild, konstatiert werden. Die Lockerung des Verhältnisses zur Verwandtschaft und Personen aus derselben Region führt jedoch nicht zwangsweise zu Vereinzelung. Die Aufweichung der traditionellen Kollektive führt wie auch in der Mehrheitsgesellschaft dazu, dass neue Sozialformen auf der mikrosozialen Ebene entstehen. „Loslösung des Individuums aus der selbstverständlichen Identifikation mit gesellschaftlichen Teilbereichen [bedeutet] nicht, dass der einzelne nun nur noch vereinzelt und autonom sein Leben gestalten würde bzw. könnte. So werden durch funktionale Spezialisierung der Handlungsbereiche gleichzeitig immer abstraktere Sozialzusammenhänge und formalisiertere Anforderungen geschaffen.“¹⁹⁷ Das soziale Netzwerk wird meist von Personen mit türkischem Migrationshintergrund dominiert, in religiösen Gruppen, nationalistischen Vereinigungen, Sportvereinen oder dem Café an der Ecke formieren sich Gruppen mit gemeinsamen Überzeugungen und Weltbild neu und finden

¹⁹⁴ vgl. SCHIFFAUER, W.: Die Migranten aus Subay. 1991. S.161-195

¹⁹⁵ vgl. MIHCİYAZGAN, U.: Wir haben uns vergessen. 1986. S.332f.

¹⁹⁶ MIHCİYAZGAN, U.: Wir haben uns vergessen. 1986. S.376

¹⁹⁷ KLINKHAMMER, G.: Moderne Formen islamischer Lebensführung. 2000. S.34

sich zusammen. Auch wenn die Gruppen tendenziell bis in nachfolgende Generationen hinein ethnisch gebunden sind, zeugt schon der Umstand, dass die Formen des Zusammentreffens gewählt werden, von Individualismus.¹⁹⁸

Wie dargestellt wurde, sind die Migranten durch die Veränderung ihrer Lebensumstände und der Eingliederung in die Strukturen der modernen Mehrheitsgesellschaft von einer Infragestellung ihres bisherigen Menschenbildes betroffen. Inwieweit dieses erschüttert wird, kann nicht verallgemeinert werden. So spielt auf der einen Seite die Motivation der Migration eine Rolle dafür, inwieweit neue Weltanschauungen übernommen werden: Wollten sich die Personen mit einer anderen Lebensweise auseinandersetzen oder sind sie allein aus ökonomischen Gründen migriert? Auch die Wahl der vorherrschenden Sprache spielt eine entscheidende Rolle. Diejenigen Personen, die am wenigsten Bereitschaft zeigen, Deutsch zu lernen und im Alltag zu gebrauchen, schirmen sich auch gegen das fremde Weltbild ab. „Es ist darüber hinaus anzunehmen, dass türkische Kinder [...] [das türkische Menschenbild] übernehmen, wenn sie die türkische Sprache lernen, bzw. nicht übernehmen, wenn sie sie nicht lernen.“¹⁹⁹ Daneben sind individuelle, schichtspezifische, religiöse und ideologische Unterschiede relevant. Als Tendenz scheint nichtsdestotrotz angenommen werden zu können, dass die Individualisierung des Menschenbildes kongruent zur Dauer des Aufenthalts zunimmt. Dies ist auch der Fall, da davon ausgegangen werden kann, dass die relative Verbesserung der ökonomischen Lage sowie das deutsche Gesundheits- und Sozialwesen einen Einfluss auf die Weltanschauung der Personen mit Migrationshintergrund hat. In dem u.a. von Ronald Inglehart durchgeführten *World Values Survey* hat sich gezeigt, dass die Werte einer Gesellschaft stark mit der ökonomischen Situation in Zusammenhang stehen. So zählt in Ländern, in denen der individuelle Job keine Sicherheit bietet bzw. nicht vorhanden ist, das Kollektiv mehr als das Individuum - unabhängig davon, welcher Religion, Kultur oder Ethnie eine Gesellschaft angehört. Dies ist der Fall, da in solch schlechten ökonomischen Situationen nur das Kollektiv das Überleben garantieren kann.²⁰⁰

3.2.2. Familie und Geschlechterrollen

Des Weiteren soll dargestellt werden, wie sich, selbst wenn die Zahl der Familienmitglieder, die sich in unmittelbarer Nähe befinden, wieder steigt, die Sozialzusammenhänge unter den Rahmenbedingungen der deutschen Gesellschaft anders entwickeln als im türkischen Dorf. Wie schon angesprochen, wirkt sich die Migration zunächst auf die Familienkonstellation der betroffenen Personen aus. Inwieweit mit ihr auch Veränderungen familiärer Werte und

¹⁹⁸ In 3.2.2. wird sich zeigen, dass in Bezug auf die Neuformierung von Sozialzusammenhängen geschlechterspezifische Unterschiede eine wesentliche Rolle spielen.

¹⁹⁹ MIHCİYAZGAN, U.: Wir haben uns vergessen. 1986. S.369

²⁰⁰ vgl. INGLEHART, R.: Human beliefs and values. 2004

Geschlechterrollen einhergehen können, soll im Folgenden exemplarisch veranschaulicht werden. Als Quellen dienen neben anderen insbesondere Aufsätze aus den Bänden *Familien in verschiedenen Kulturen (1997)* und *Sozialisation und Erziehung in ausländischen Familien in Deutschland (1997)* sowie die Studie *Die Gewalt der Ehre (1983)* von Werner Schiffauer. Da in dieser Arbeit wie anfangs beschrieben davon ausgegangen wird, dass die meisten türkischen Migranten erster Generation gebürtig aus einem traditional ländlichen Umfeld stammen, wird hier idealtypisch auf die auf dem Land immer noch bedeutende und bis in die siebziger Jahre gängigste Familienform des Mehr-Generationen-Haushaltes eingegangen.²⁰¹ Die traditional bäuerliche Großfamilie beruht auf der wirtschaftlichen, politischen und sozialen Einheit ihrer Mitglieder. So werden die familieneigenen Ländereien im Kollektiv bewirtschaftet und auch der Haushalt wird von einem Kollektiv der weiblichen Familienmitglieder betrieben. Die politische Vertretung der Familie findet insbesondere durch das männliche Familienoberhaupt statt. In der Öffentlichkeit wird die Familie als Einheit aufgefasst und so haften alle Familienmitglieder für die Handlungen eines jeden Einzelnen. Für die Familienstruktur ist insbesondere die Bedeutung der sozialen Einheit hervorzuheben. Traditionell wird von einer zyklischen Vorstellung gegenseitiger Unterstützung ausgegangen. Den Ältesten der Familie kommt große Achtung und Respekt (*saygi*) entgegen.²⁰² Ihre Nachfahren sind auf die Weitergabe ihres Wissens und ihrer Erfahrungen angewiesen, so dass sie auch eine unangefochtene Ratgeberrolle einnehmen. Den Kindern kommt eine wichtige wirtschaftliche Bedeutung zu. Sie (insbesondere die männlichen, da die weiblichen nach einer Verheiratung den Haushalt verlassen) sind für die zukünftige Versorgung des Kollektivs zuständig. Dies erklärt auch, warum in der Erziehung Autorität und Zusammenhalt eine große Rolle spielen, während versucht wird, den Drang nach Unabhängigkeit und Selbstverwirklichung zu unterdrücken. Um das Überleben im Dorf zu sichern, muss versucht werden, die Einheit des Kollektivs stabil zu halten.²⁰³ „Im Kontext von Landleben, Armut und materieller Abhängigkeit von der Gemeinschaft entwickeln sich Wertvorstellungen am besten, die Loyalität, Gehorsam und eng geknüpfte interpersonelle Bande zwischen den Familienmitgliedern für wichtig erachten. Gegenseitige Unterstützung ist, mehr als das individuelle Fortkommen, die Norm in der traditionellen Familie.“²⁰⁴ Je komplexer das Kollektiv, um so wichtiger scheinen klare Strukturen und Rollenaufteilungen zu sein. Neben

²⁰¹ Um sich der Vorstellung von Familie in der Türkei zu nähern, ist es auch interessant, die Begrifflichkeit mit einzubeziehen. Der für Familie gebräuchliche Begriff *aile* ist nicht gleichbedeutend mit dem in westlich modernen Gesellschaften gebräuchlichen Familienbegriff. Mit ihm ist automatisch die Großfamilie gemeint, für die Kernfamilie hingegen gibt es keinen äquivalenten Begriff. (vgl. MIHCİYAZGAN, U.: Wir haben uns vergessen. 1986. S.258 f.)

²⁰² vgl. ZENTRUM FÜR TÜRKEISTUDIEN: Türkei Sozialkunde. 1994. S.98

²⁰³ vgl. KAGITCIBASI, C./ SUNAR, D.: Familie und Sozialisation in der Türkei. 1997. S.152 ff.

²⁰⁴ KAGITCIBASI, C./ SUNAR, D.: Familie und Sozialisation in der Türkei. 1997. S.154

der Einhaltung der Altershierarchie spielen Geschlechterrollen eine wichtige Rolle. Die Aufgaben in der Erziehung der Kinder und der Ehe sind stark voneinander abgegrenzt. Während die Väter den Kindern mit distanzierter Autorität begegnen, nehmen die Mütter eher die Rolle einer Vertrauten ein, die zwischen Vater und Kindern vermittelt. In der Ehe liegt die Entscheidungsgewalt beim Mann und es wird als Pflicht der Frau angesehen, diesem zu gehorchen. Es herrschen patriarchal-hierarchische Strukturen vor.²⁰⁵ „Im traditionellen Kontext beinhaltet der Unterschied zwischen den Geschlechtern eine strenge Arbeitsteilung zwischen Frau und Mann. In ländlichen Gebieten sind die Männer grundsätzlich für die schwersten körperlichen Arbeiten, wie etwa Häuserbau oder Pflügen verantwortlich. Außerdem beherrschen sie die meisten nach außen gerichteten Tätigkeiten, so zum Beispiel den Handel. Dagegen tragen sie wenig bis gar keine Verantwortung für die alltäglichen im Haushalt anfallenden Aufgaben. Frauen sind, neben dem Hüten der Kinder, dem Besorgen des Haushaltes und dem Kochen, verantwortlich für solche Bereiche wie Gartenarbeit, die Versorgung der Haus- und Nutztiere, das Haltbarmachen von Nahrungsmitteln.“²⁰⁶

Die hier geschilderte Aufteilung der Rollen zwischen Mann und Frau hängt wesentlich mit der in der türkischen Sozialwelt vorgenommenen Unterscheidung zwischen Innen- und Außenraum zusammen. Während der Innenraum den eher familiären, privaten und geschützten Raum darstellt, bezeichnet Außenraum die öffentliche Lebenswelt. Die Aufgabenverteilung zwischen den Geschlechtern stellt auch eine Verteilung der Räume dar: Frauen bewegen sich in den Innenräumen, während Männern der Außenraum vorbehalten ist. Diese Aufteilung spielt ebenfalls eine entscheidende Rolle für das Aufwachsen der Kinder und Jugendlichen. Während die Jungen sich wie ihre Väter frei im Raum bewegen, sind die Spielräume der Mädchen durch die visuelle Kontrolle anderer begrenzt. Vor allem wenn ein Mädchen die Geschlechtsreife erreicht hat, spielt ihre Kontrolle eine zunehmende Rolle um ihre Ehre (*namus*) - einen der wichtigsten Werte in der türkischen Gesellschaft - zu schützen.²⁰⁷ „Der Begriff *namus* betrifft Mann und Frau unterschiedlich: Ein ‚ehrenhafter Mann‘ das ist einer, der seine Frauen zu verteidigen vermag, der Stärke und Selbstbewusstsein zeigt, politische, die äußere Sicherheit seiner Familie garantierende Fähigkeiten. Frauen dagegen sind im wesentlichen ‚ehrenhaft‘ wenn sie keusch sind. [...] Das Verhalten einer ‚sauberen‘ und ‚ehrenhaften‘ Frau ist bis ins einzelne festgelegt: Sie darf nicht mit fremden Männern sprechen, darf nicht allein spazierengehen und nachts nicht ohne Begleitung des Mannes das Haus verlassen; sie muß die Kleidervorschriften beachten, Arme

²⁰⁵ vgl. KAGITCIBASI, C./ SUNAR, D.: Familie und Sozialisation in der Türkei. 1997. S.154ff.

²⁰⁶ KAGITCIBASI, C./ SUNAR, D.: Familie und Sozialisation in der Türkei. 1997. S.151

²⁰⁷ vgl. SCHIFFAUER, W.: Die Gewalt der Ehre. 1983. S.65ff. & MIHCIAZGAN, U.: Wir haben uns vergessen. 1986. S.247-292

und Beine bedeckt halten und das Haar, ein sexuelles Symbol, verhüllen.“²⁰⁸ Die politische und soziale Stellung der Familie hängt wesentlich von der Ehre ihrer Mitglieder ab. Auch wenn durch dieses Prinzip den Frauen der Außenraum verwehrt bleibt, sind sie doch in größere Kollektive eingebunden und haben außerfamiliäre Kontakte. So besuchen sich die Frauen untereinander häufig und unterstützen sich bei den ihnen zugewiesenen Aufgaben. Dieses Netzwerk birgt ein nicht zu unterschätzendes Machtpotential. So erfahren die Frauen hier emotionale Unterstützung und es werden für die Gemeinschaft wichtige Informationen und Nachrichten ausgetauscht.²⁰⁹

Wie an der Darstellung bäuerlicher Familien der Türkei zu sehen, bestätigt sich die in westlichen Gesellschaften verbreiteten „These von der Universalität der Kernfamilie als ‚einmalige‘ Verknüpfung von Funktionen in einer über alle Gesellschaften verbreitete Institution“²¹⁰ nicht. Die Familienstrukturen in den besprochenen Gebieten der Türkei unterscheiden sich wesentlich von den in Deutschland verbreiteten. Auch unterscheidet sich die ursprünglich traditionelle Lebensweise der Migranten von der westlichen durch eine strikte Aufteilung der Geschlechterrollen. Um so interessanter ist es, zu untersuchen, inwieweit sich Werte und Strukturen beim Zusammentreffen der unterschiedlichen Familienmodelle verändern.

Zum Aufeinandertreffen kam es, als Anfang der siebziger Jahre viele Familienangehörige (insbesondere Ehepartner und Kinder) den sogenannten Gastarbeitern nach Deutschland folgten. Den Familien stellten sich nun ganz neue Rahmenbedingungen. Wie bereits erläutert, kam es durch die räumliche Distanz einerseits und die wirtschaftliche und politische Unabhängigkeit andererseits zu einer Loslösung vom Kollektiv in der Heimat. Nun soll an Beispielen ins Auge gefasst werden, wie sich in Deutschland lebenden Familienmitglieder zueinander verhalten und wie sich deren Verhältnis unter den veränderten Umständen entwickelt hat.

In Bezug auf eine Entwicklung der Geschlechterrollen zeigt sich zunächst als entscheidend, welcher der Ehepartner zuerst migrierte (nicht selten waren dies die Frauen, da für bestimmte Arbeiten gezielt Frauen angeworben wurden) und ob nach der Familienzusammenführung beide Ehepartner einer Lohnarbeit nachgingen. Ist auch die Frau in ein Arbeitsverhältnis eingebunden, wurde die strenge Aufteilung des Raumes in Bezug auf das Geschlecht aufgehoben. Durch die Arbeit bewegen sich die Frauen automatisch im Außenraum. Unter diesen Umständen verliert die geschlechterbezogene Arbeitsteilung ihre Logik. So beteiligten sich in den von Schiffauer bearbeiteten Fällen, in denen die Frauen einer bezahlten Arbeit

²⁰⁸ SCHIFFAUER, W.: Die Gewalt der Ehre. 1983. S 74f.

²⁰⁹ vgl. KAGITCIBASI, C./ SUNAR, D.: Familie und Sozialisation in der Türkei. 1997. S.149

²¹⁰ NAUCK, B./ SCHÖNPFLUG, U.: Familien in verschiedenen Kulturen. 1997. S.8

nachgingen, auch die Männer an der Hausarbeit.²¹¹ Anders verhält es sich bei den Familien, in denen die Frauen zu Hause blieben. Hier scheint sich eine klare Aufgabenverteilung nach Geschlechterrollen erhalten zu haben. Auch die Zuschreibung des Raumes wird hier fortgesetzt, was besonders drastische Folgen für die Frauen hat. Die in der ländlichen Türkei sehr bedeutenden Frauenkollektive sind in Deutschland lange nicht so ausgereift und gefestigt. Je nach Wohnsituation bedeutet das für die Frauen Isolation und Langeweile.²¹² Dies ist unter anderem für die hohe psychische Belastung der Frauen in der Migration verantwortlich.²¹³

Durch die Migration und die Konstellation der Familie als Kleinfamilie hat sich die Paarbeziehung der Eheleute grundsätzlich verändert. Wenn die Frau einer Lohnarbeit nachgeht, verringert sich der Einfluss des Mannes auf sie, da sie wirtschaftlich nicht mehr an ihn gebunden und auch nicht auf seine Vermittlung zur Außenwelt angewiesen ist. Tendenziell sind die Partner stärker voneinander abhängig, um sich in der fremden Gesellschaft behaupten zu können. Die Ehen scheinen partnerschaftlicher zu werden.²¹⁴ Diese Verschiebung in den zwischenmenschlichen Beziehungen hat sich auch auf die Heiratspraxis ausgewirkt. Während im Dorf die durch die Familienkollektive arrangierte Ehe die Regel war, bedingen sich die Personen mit türkischem Migrationshintergrund nach der Auflösung der großfamiliären Einheit in Deutschland meist die freie Partnerwahl aus.²¹⁵

Auch wenn die Rollenaufteilung in Deutschland einem Veränderungsprozess unterliegt, scheinen in der Kindererziehung grundsätzliche Muster - wenn auch abgeschwächt - erhalten geblieben zu sein. Viele der in den hinzugezogenen Studien befragten Eltern begründeten dies dadurch, dass sie so versuchen wollten, eine Entfremdung der eigenen Kinder durch die äußeren Einflüsse zu verhindern und sie bewusst in der Tradition ihrer Heimat erziehen wollten. Sowohl was die Vater- und Mutterrollen anbelangt als auch in der Unterscheidung der Erziehung von Mädchen und Jungen kann zumindest bei der ersten Generation nur bedingt von Veränderung gesprochen werden. Die Spielräume bleiben weiterhin je nach Geschlecht, unterschiedlich. Während die Mädchen relativ eng an das Haus gebunden sind und im Haushalt sowie bei der Betreuung von jüngeren Geschwistern mit eingebunden werden, haben die Jungen mehr Freizeit und beteiligen sich häufiger in Vereinen und Jugendgruppen.²¹⁶ Es zeigt sich, dass die männlichen Personen mit Migrationshintergrund stärker an den abstrakteren Sozialzusammenhängen der modernen Gesellschaft teilhaben als

²¹¹ vgl. SCHIFFAUER, W.: Die Migranten aus Subay. 1991. S.230f.

²¹² vgl. SCHIFFAUER, W.: Die Migranten aus Subay. 1991. S.232f.

²¹³ vgl. NAUCK, B.: Intergenerative Konflikte und gesundheitliches Wohlbefinden in türkischen Familien. 1997. S.348ff.

²¹⁴ vgl. SCHIFFAUER, W.: Die Migranten aus Subay. 1991. S.232ff.

²¹⁵ vgl. SCHIFFAUER, W.: Die Migranten aus Subay. 1991. S.235f.

²¹⁶ vgl. MORGENROTH, O.: Geschlecht als Schicksal? 1997. S.113f.

die weiblichen. Dies ist wohl der Fall, da auch in Deutschland die Ehre der Töchter eine entscheidende Rolle spielt. Zwar wird das *namus*-Prinzip lockerer – es ist für die Frauen in der Form, wie es im türkisch bäuerlichen Dorf gebräuchlich ist, in der deutschen Gesellschaft insbesondere durch die staatlich durchgesetzte Schulpflicht gar nicht zu verwirklichen – bleibt aber als wichtiger Wert bestehen.²¹⁷

Auf die Altershierarchie und *saygi* haben sich die Rahmenbedingungen der modernen deutschen Gesellschaft ebenfalls ausgewirkt. Zwar ist die Gruppe der Personen mit türkischem Migrationshintergrund insgesamt relativ jung, aber es gibt inzwischen auch eine große Zahl von Personen im Rentenalter. Die demographische Struktur hat sich seit der Anwerbung grundsätzlich geändert, inzwischen leben drei bis vier Generationen in Deutschland.²¹⁸ Die Migranten der ersten Generation befinden sich häufig finanziell und psychisch in einer misslichen Lage. Häufig haben sie sich, geprägt durch das traditionale Solidarsystem, wirtschaftlich unzureichend für das Alter abgesichert und die erworbenen Renten sind relativ gering. Zudem leiden sie an Heimweh und dem Gefühl der Isolation. Die Hoffnungen, die sie sich von ihrem Lebensabend gemacht haben, sind oft nicht eingetreten. Neben gescheiterten Rückkehrabsichten bezieht sich dies unter anderem auf ihre Rolle in der Familie. Weder können sie ihren Nachfahren in der ihnen immer noch relativ fremden Welt mit Rat zur Seite stehen, noch kommt ihnen in dem Maße Respekt und Aufmerksamkeit entgegen, wie es in der türkischen Dorfgemeinschaft der Fall gewesen wäre. Den innerfamiliären Solidargemeinschaften werden durch finanzielle Nöte, aber auch durch den Mangel an Zeit und Wohnraum Grenzen aufgezeigt. Unter den Umständen fortschreitender Individualisierung konzentrieren sich die zweite und dritte Generation immer mehr auf die Versorgung ihrer Kinder. Das zunächst zirkulär aufgebaute Unterstützungssystem entwickelt sich zu einem linearen.²¹⁹ „Das Ideal der türkischen Großfamilie, in der mehrere Generationen unter einem Dach leben, lässt sich hier in der BRD häufig nicht realisieren. Zum einen möchten insbesondere junge Türken und Türkinnen nicht mehr so in die Pflicht genommen werden und richten sich auf ein von der Großfamilie unabhängiges Leben ein. Zum anderen ist es für viele ausländische Familien, insbesondere Türken, relativ schwierig, große Wohnungen anzumieten, die den Raum für das Leben in einer Großfamilie bieten würden.“²²⁰ Dennoch besteht zwischen den Familienmitgliedern tendenziell eine stärkere emotionale Bindung, als dies bei deutschen Kindern und ihren Eltern der Fall ist.²²¹ Aus dieser Bindung ergibt sich nach wie vor ein relativ hohes Selbsthilfepotential und gutes Solidaritätsgeflecht,

²¹⁷ vgl. SCHIFFAUER, W.: Die Gewalt der Ehre. 1983. S.102-107

²¹⁸ vgl. BUNDESAMT FÜR MIGRATION UND FLÜCHTLINGE: Migrationsbericht 2006. 2007. S.161

²¹⁹ vgl. ŞEN, F./ GOLDBERG, A.: Türken in Deutschland. 1994. S.67-72

²²⁰ ŞEN, F./ GOLDBERG, A.: Türken in Deutschland. 1994. S.70

²²¹ vgl. KAGITCIBASI, C./ SUNAR, D.: Familie und Sozialisation in der Türkei. 1997. S.154

welches auch unabdingbar ist, da eine angemessene Altersversorgung der älteren Türken in Deutschland noch nicht ausgereift ist.²²²

Im Zusammenhang dieser Arbeit ist es nicht möglich, allgemeingültige Aussagen in Bezug auf die Auswirkung der Strukturen der modernen Mehrheitsgesellschaft auf familiäre Werte und Geschlechterrollen zu treffen, da diese von vielen Variablen beeinflusst werden. Die hier dargestellten Entwicklungen stellen Beispiele dar, die nicht für alle Personen mit türkischem Migrationshintergrund gleichermaßen zutreffen. Fragen wie in welcher finanziellen Lage sich die Familie befindet, wer in der Familie einer Lohnarbeit nachgeht und in welche Netzwerke die Personen eingebunden sind, sind entscheidend für die Entwicklung. Dennoch soll davon ausgegangen werden, dass das familiäre Zusammenleben durch die Migration Veränderung erfahren hat. Die modifizierten Rahmenbedingungen haben unter anderem zu einer veränderten Auffassung und Bedeutung der Werte *namus* und *saygi* geführt. Zugleich ist zu konstatieren, dass „mitgebrachte“ Werte, wie z.B. die Vorstellung der Ehrhaftigkeit der Frau trotz des Wandels weiterhin eine wichtige Rolle spielen. Insgesamt heißt das, dass die „Untersuchungen [...] zu türkischen Migrantenfamilien in Deutschland [...] den Schluss nahe[legen], dass in diesen ethnischen Gruppen Familienkulturen entwickelt und tradiert werden, die einerseits deutlich auf den gesellschaftlichen Kontext bezogen sind, sich aber andererseits ebenso deutlich von der Familienkultur der Mehrheitsgesellschaft unterscheiden.“²²³

3.2.3. Konfessionsgebundene Religiosität

Des Weiteren sollen Beispiele der Entwicklungen der konfessionsgebundenen Religiosität von Personen mit türkischem Migrationshintergrund in Deutschland dargestellt werden. Im Zentrum wird die Bedeutung der Religiosität für Individuum und Gemeinschaft stehen. Auf die konkrete religiöse Praxis sowie die Entwicklung der institutionellen Organisation der Religion wird in diesem Rahmen nur am Rande eingegangen werden. Die Beispiele beziehen sich insbesondere auf die islamische Glaubensrichtung der Sunniten, da diese sowohl in der Türkei als auch in Deutschland die größte Gruppe darstellen.²²⁴

Als Quellen für die idealtypische Darstellung des traditionellen Volksislam²²⁵ im Dorf dienen

²²² Probleme mit der bestehenden Altersversorgung gibt es da Altersheime in Deutschland häufig konfessionell gebunden sind und weder sprachliche noch kulturelle Kompetenz in Bezug auf die Personen mit muslimisch-türkischem Hintergrund besteht. (vgl. ŞEN, F./ GOLDBERG, A.: Türken in Deutschland. 1994. S.71f.)

²²³ NAUCK, B./ SCHÖNPFUG, U.: Familien in verschiedenen Kulturen. 1997. S.4f.

²²⁴ In der Türkei gelten 99,2% der Einwohner als Muslime, davon sind zwischen 15 und 30% Aleviten und der große Rest Sunniten. (vgl. SPULER-STEGEMANN, U.: Türkei. 2005. S.229f.)

²²⁵ Der Begriff Volksislam ist an sich ein problematischer, da er als Kategorie meist relativ unreflektiert verwendet und nicht selten mit einer negativen Konnotation in Verbindung gebracht wird. Aus Mangel an Alternativen wird sich dennoch auf ihn berufen, um darauf aufmerksam zu machen, dass im Kontext der Arbeit ein pluraler, gelebter Islam in seinen regionalen Varianten, die unter anderem Heiligenkult und mystische Formen der Frömmigkeit mit einbeziehen, im Zentrum steht, welche im sogenannten Hochislam

erneut die Arbeiten von Schiffauer und Mihciyazgan, aus denen auch Entwicklungen der Religiosität der Migranten der ersten Generation herausgearbeitet werden sollen. Als Datengrundlage für die weitere Entwicklung (insbesondere in Bezug auf die zweite Generation) dienen die Arbeiten: *Moderne Formen islamischer Lebensführung (2000)* von Gritt Klinkhammer und *Islam im Alltag (2002)* von Necla Kelek und *Islam in Deutschland (2006)* von Faruk Şen und Martina Sauer.

In der Türkei gibt es in Bezug auf die Lebensabschnitte des Einzelnen (z.B. Geburt, Heirat, Tod), die Jahresfeste sowie die alltägliche, rituelle Praxis jeweils regional-kulturelle Besonderheiten, auf die hier im einzelnen nicht eingegangen werden kann. Zusammenfassend ist allerdings festzustellen, dass im türkisch-sunnitischen Volksislam wie in der islamischen Orthodoxie die fünf Säulen des Islams im Zentrum stehen: das Glaubensbekenntnis (*kelime-i shadet*²²⁶), das Gebet (*namaz*), Almosen geben (*zekat*), das Fasten (*oruç*) und die Wallfahrt nach Mekka (*hac*).²²⁷ Diese religiösen Pflichten manifestieren zum einen die Verehrung Gottes, zum anderen dienen sie dazu, die muslimische Gemeinde aneinander zu binden. So wird in den Ritualen des Almosenverteils die Dorfgemeinschaft als Essgemeinschaft konstituiert. Das Fasten soll nach der allgemeinen Auffassung zu einem Verständnis der Not der Armen führen.²²⁸ Das Prinzip der Gemeinschaft aller Muslime (*ümmet*) dient unter anderem dazu, in den islamischen Ritualen Harmonie und gegenseitigen Respekt hervorzurufen, im Gegensatz zur säkularen Ordnung, in der Konflikte und Konkurrenz eine große Rolle spielen. Das Ideal der *ümmet* ist wesentlich durch drei Gedanken geprägt: „die Idee der Einheit der Gemeinde, das Ideal von Gerechtigkeit und innerem Frieden und der Gedanke dass die Furcht vor Gott die Grundlage der Beziehung ist.“²²⁹ Diese Grundgedanken sollen unter anderem Rechtssicherheit in der islamischen Gemeinde garantieren. Da das hier beschriebene Ideal sich jedoch konträr zur alltäglichen Ordnung verhält, in der es eine wichtige Rolle spielt, sich gegeneinander zu behaupten, ist dies nur bedingt der Fall. Zwar wirkt das Prinzip der *ümmet* als Korrektiv auf die säkulare Ordnung, ist aber nicht stark genug, um diese zu dominieren. Auch deswegen nicht, da es keine institutionalisierte Autorität im Dorf gibt, um die islamische Ordnung durchzusetzen. Die *hocas*²³⁰, die meist nicht aus den Dörfern stammen, sind nicht mit den internen Strukturen vertraut und verfügen

der Schriftgelehrten keine Rolle spielen. (vgl. DE JONG, F.: Die mystischen Bruderschaften und der Volksislam. 2005. S.698ff.)

²²⁶ Die hier und im weiteren Verlauf angegebenen Begriffe sind die türkischen Entsprechungen der in allgemeinen Darstellungen des Islams in arabisch angegebenen religionspezifischen Fachbegriffe.

²²⁷ vgl. ZENTRUM FÜR TÜRKEISTUDIEN (Hg.): Türkei Sozialkunde. 1994. S.119

²²⁸ vgl. SCHIFFAUER, W.: Die Bauern von Subay. 1987. S.66f.

²²⁹ SCHIFFAUER, W.: Die Bauern von Subay. 1987. S.64

²³⁰ *Hoca* – islamischer Dorfprediger, der die Gläubigen anleitet und unterrichtet. „Die Autorität der hocas beschränkt sich auf die Exegese. Auch haben sie keinerlei ‚seelsorgerische‘ Funktion, die mit der eines Pfarrers vergleichbar wäre.“ (SCHIFFAUER, W.: Die Bauern von Subay. 1987. Anm. 13. S.100)

außerhalb ihres religiösen Lehramtes über keine Möglichkeit der Einflussnahme auf das alltägliche Geschehen.²³¹

Dies soll jedoch nicht heißen, dass die islamische Ordnung keine zentrale Rolle für die Dorfgemeinschaft spielt. Die politische und ökonomische Lage der einzelnen Personen und deren Familien hängen wesentlich von der von ihnen vorgenommenen Einhaltung der religiösen Pflichten ab. Insbesondere von den Haushaltsvorständen wird erwartet, dass sie sich durch regelmäßige Teilnahme an den Ritualen zum Islam bekennen. Die demonstrative und äußerliche Seite der Religiosität scheint dabei eine wichtigere Rolle zu spielen als die innere Haltung. Erfüllt ein Haushaltsvorstand die Erwartungen nicht, kann das die Ächtung seiner Familie nach sich ziehen. Sozialer Zwang ist somit eine ausschlaggebende Motivation für die Ausführung der religiösen Vorschriften.²³²

Die Religiosität der türkischen Dorfgemeinschaft zeichnet sich neben dem kollektiven und demonstrativen Zug durch die Richtung und das Ziel ihrer religiösen Suche aus. „Da in der Religion die Vision der Gemeinschaft ausgedrückt wird, nimmt die religiöse Suche die Form der Vergegenwärtigung von Gemeinsamem und Geteiltem an. Sie trägt den Charakter kollektiver Selbstvergewisserung. Bei den religiösen Gesprächen ruft man sich immer wieder den gemeinsamen Besitz von Normen, Werten und Einschätzungen in Erinnerung. Dabei geht es meist um die Klassifikation von Handlungen: Welche sind geboten (*farz*) oder nur empfohlen (*eftal*), welche verpönt (*makruh*) oder verboten (*haram*).“²³³ Der religiöse Diskurs gleicht daher eher einer juristischen Debatte, in der es um konkrete Fragen geht, als einer philosophierenden Suche nach Wahrheit und Sinn auf abstrakter Ebene. Dies spiegelt sich auch im Umgang mit dem Koran wieder. In Bezug auf ihn steht der rituelle Gebrauch im Vordergrund, seine Exegese scheint keine nennenswerte Bedeutung zu haben. Religiöse Geschichten, aber auch ein aus Sunna (*sünnet*) und Hadith (*hadis*)²³⁴ abgeleiteter Verhaltenskodex und Ausführungsvorschriften werden in erster Linie mündlich tradiert.²³⁵

Es zeigt sich, dass die in der Türkei in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts unter Atatürk durchgeführten Reformen, durch welche die als fortschrittshemmend empfundenen Einflüsse der Religion zurückgedrängt werden sollten²³⁶, in den abgelegeneren Regionen nur geringe Wirkung hatten. Die öffentliche Ordnung steht im Dorf weiterhin in engem Zusammenhang mit der religiösen.

²³¹ vgl. SCHIFFAUER, W.: Die Bauern von Subay. 1987. S.67ff.

²³² vgl. SCHIFFAUER, W.: Die Migranten aus Subay. 1991. S.143f.

²³³ SCHIFFAUER, W.: Die Bauern von Subay. 1987. S.71

²³⁴ *Sünnet* - Lebenspraxis und Aussprüche Muhammeds / *hadis* - Einzelüberlieferungen von Gewohnheiten und Worten Muhammeds. Der Lebensführung Muhammeds wird für das Ziel, ein frommes Leben zu führen hohe Bedeutung eingeräumt, sie wird als vorbildhaft und nachahmenswert eingeschätzt. (vgl. BOBZIN, H.: Muhammed. 2000. S.22-31)

²³⁵ vgl. MIHCİYAZGAN, U.: Wir haben uns vergessen. 1986. S.197f.

²³⁶ vgl. ZENTRUM FÜR TÜRKEISTUDIEN (Hg.): Türkei Sozialkunde. 1994. S.120

In der modernen deutschen Gesellschaft hatte konfessionsgebundene Religiosität einen Bedeutungsrückgang zu verzeichnen. Das heißt jedoch nicht, dass Religion im weiteren Sinne keine Rolle mehr spielen würde. Komplementär zum durch die Säkularisierung angestoßenen Bedeutungsverlust der Kirchen hat eine Pluralisierung und Privatisierung von Religion stattgefunden. Nach Thomas Luckmann haben insbesondere diffuse, private und subjektzentrierte Formen der Religiosität, die das Individuum ins Zentrum ihrer Deutung stellen, einen Aufschwung verzeichnet.²³⁷ Karl Gabriel konstatiert dementsprechend, dass man im Gegensatz zur von Weber prognostizierten Entzauberung eher von einer Wiederverzauberung in der Gesellschaft sprechen müsse. Seiner Meinung nach ist die fortschreitende Moderne für diese Entwicklung sogar förderlich. Da sich die Individuen in modernen Gesellschaften besonderen Zwängen ausgesetzt sehen, welche Ängste und Unsicherheit mit sich bringen, treten sowohl ethische als auch religiöse Fragen in den Vordergrund. Dadurch nehme laut Karl Gabriel das Interesse für Religion gerade in der Moderne wieder zu.²³⁸ Gritt Klinkhammer hat in ihrer Studie fünf Formen herausgearbeitet, in denen sie die moderne, religiöse Lebensführung in besonderer Weise manifestiert sieht. Zunächst stellt sie wie Luckmann fest, dass von einer religiösen Individualisierung gesprochen werden kann, in der Selbstthematization zentral ist. Des weiteren spielt Wahlfreiheit eine große Rolle. Sie ermöglicht es unter anderem in der modernen Gesellschaft, verschiedene religiöse Techniken und Glaubensinhalte miteinander zu verbinden. Zudem geht Klinkhammer von einer wachsenden Bedeutung ‚religiösen Exklusivismus‘ aus, in dem Werte gereinigt von angeblich falschen Traditionen dogmatisch gesetzt werden. Dabei verliert Geschichtlichkeit und Kontextualität der jeweiligen Religion an Bedeutung. Auch findet vermehrt eine Verinnerlichung der religiös-ethnischen Werte statt, während äußerlich rituelle Praxis an Bedeutung verliert. Dies führt zu einer grundsätzlich offeneren Haltung zu religiösem Pluralismus. Gemeinsamkeiten auf der ethischen Ebene zwischen den verschiedenen Glaubensanschauungen werden tendenziell betont. Auch für die Organisation von Religion stellt Klinkhammer mit einer wachsenden Bedeutung der Selbstorganisation der Gläubigen eine allgemeine Tendenz in der Moderne fest.²³⁹

Auf der dargestellten Grundlage soll thematisiert werden, inwieweit sich die Religiosität der Muslime unter den Umständen der Migration verändert und inwieweit sie sich an die herausgearbeiteten Wesenszüge von Religiosität in der modernen deutschen Gesellschaft anpasst.

Die große Mehrheit der Personen mit türkischem Migrationshintergrund in Deutschland

²³⁷ vgl. LUCKMANN, T.: Die unsichtbare Religion. 1991. S.153ff.

²³⁸ vgl. GABRIEL, K.: Gesellschaftliche Modernisierung und der Bedeutungswandel des Religiösen. 1996.

²³⁹ vgl. KLINKHAMMER, G.: Moderne Formen islamischer Lebensführung. 2000. S.45-51

(83,3%) bezeichnet sich selbst als religiös, dagegen nur ein sehr geringer Teil als wenig (11%) bis gar nicht (5,8%) religiös.²⁴⁰ Insbesondere der Einhaltung der rituellen Pflichten wird eine große Bedeutung zugemessen. Das Fasten, die Unterstützung der Armen, das Einhalten der Speisegebote und die verschiedenen Riten im Zusammenhang mit den zwei wichtigsten islamischen Festen, dem Fastenbrechen (*Şeker Bayramı*) und dem Opferfest (*Kurban Bayramı*) spielen weiterhin eine große Rolle für den Jahresablauf der türkischstämmigen Personen in Deutschland. Zwar war es gerade am Anfang der Einwanderung aufgrund der fehlenden islamischen Infrastruktur schwer, bestimmte Vorschriften und Verbote einzuhalten, doch diese Situation hat sich durch die inzwischen erreichte Größe und infrastrukturelle Vernetzung der türkischstämmigen Gemeinde in Deutschland weitestgehend entspannt. Zum Teil haben muslimische Türken in Deutschland sogar das Gefühl, sich dort besser an islamische Vorschriften halten zu können als im laizistischen Staat Türkei²⁴¹, da dort z.B. das Tragen des Kopftuchs in der Schule, zumindest bis jetzt noch, verboten ist.²⁴² Der Moscheebesuch (v.a. der Männer) und die religiöse Bildung der Kinder in Form des Koranunterrichts wird von vielen als wichtig erachtet und diesbezügliche Angebote rege angenommen.²⁴³ Die Form der Religiosität wird in Deutschland nicht mehr von der Gesellschaft vorgegeben, sondern kann von den Individuen mehr oder weniger frei gewählt werden. Als sich herauskristallisierte, dass viele der ehemaligen Gastarbeiter mit ihren Familien in Deutschland bleiben würden, entstanden viele Moscheevereine und religiöse Verbände, welche diverse religiöse, politische und kulturelle Richtungen abdecken. So haben Muslime die Möglichkeit, sich einen *hoca* und eine Auslegung des Islams zu suchen, der ihre Bedürfnisse am ehesten entspricht.²⁴⁴

Auch wenn sich der Großteil der türkischstämmigen Personen zum Islam bekennt, konnte Schiffauer in seiner Untersuchung der ersten Generation doch Unterschiede in der Relevanz der Religion für die Weltauslegung und die daraus folgenden Einstellungen und Handlungen herausarbeiten. „Je nachdem ob Kultur, Gesellschaft oder Religion zum Ausgangspunkt des Denkens genommen werden, entstehen Gedankengebäude mit spezifischer Architektur.“²⁴⁵ Er unterscheidet zwischen in sich konsistenten fortschrittsbewusst-universalistischen, kulturalistischen und islamisch-fundamentalistischen Weltbildern. In ihrer Entwicklung zeigt sich, dass das in sich geschlossene Bild der Dorfgemeinschaft, in dem wie beschrieben die

²⁴⁰ vgl. ŞEN, F./ SAUER, M.: Islam in Deutschland. 2006. S.20f.

²⁴¹ vgl. SCHIFFAUER, W.: Die Migranten aus Subay. 1991. S.140

²⁴² Durch die Reislamisierung der türkischen Regierung unter Recep Erdoğan kam es diesbezüglich in letzter Zeit zu Debatten und Reformgedanken, welche bis jetzt jedoch noch keine gesetzlichen Auswirkungen hatten. (vgl. KEEMAN, J.: Kopftuch-Reform in der Türkei aufgehoben. 2008.)

²⁴³ vgl. ŞEN, F./ SAUER, M.: Islam in Deutschland.2006. S.31

²⁴⁴ vgl. SCHIFFAUER, W.: Die Migranten aus Subay. 1991. S.207ff.

²⁴⁵ SCHIFFAUER, W.: Die Migranten aus Subay. 1991. S.352

soziale und religiöse Ordnung eine Einheit bilden, auseinander gebrochen ist.²⁴⁶ Unter den strukturellen Rahmenbedingungen der christlich-säkularen Mehrheitsgesellschaft kam es zu ersten Differenzierungsprozessen. Die Darstellung wird sich in dieser Arbeit des weiteren insbesondere auf Personenkreise konzentrieren, die dem Islam eine wichtige Rolle für ihre Weltauslegung zusprechen, da bei diesen Personen Entwicklungen bezüglich der Religiosität am deutlichsten herausgearbeitet werden können. Im wesentlichen kristallisieren sich dabei drei verschiedene Tendenzen heraus: eine Entwicklung hin zur „Hochislamisierung“ bei Beibehaltung einer grundsätzlich volksislamischen pragmatisch-traditionalen Haltung, einer religiösen Intellektualisierung (...) [sowie eine] ‚Verinnerlichung‘ und ‚Individualisierung‘ der Religiosität.“²⁴⁷ Dem Studium der Quellentexte Koran (*kuran*) und *sünnet* kommt in der Fremde mehr Gewicht zu. Dies ist unter anderem deswegen der Fall, weil sich die Muslime als religiöse Minderheit im Westen immer wieder argumentativ mit ihrer Religion und deren Rechtfertigung beschäftigen müssen.²⁴⁸ Da sich die religiöse Gemeinde und die politisch-ökonomische Gemeinschaft in der Aufnahmegesellschaft im Gegensatz zum Dorf nicht entsprechen, wird eine individuell religiöse Motivation bei der Ausführung der Rituale begünstigt. Eine neue Werthaltung dem Islam gegenüber entsteht. Der Pflichtcharakter und soziale Zwänge weichen einem persönlichen Antrieb. Im Zuge dessen findet eine Verinnerlichung der Werte statt. Eine Auseinandersetzung mit konkreten Verhaltensvorschriften verliert tendenziell an Bedeutung.²⁴⁹

Dennoch spielte gerade im Bezug auf die Migranten der ersten Generation die religiöse Gruppenbildung eine wichtige Rolle. Sie gab einen Rahmen vor, um sich mit anderen gleichgesinnten Einwanderern aus der Türkei zu treffen, neue Kontakte zu knüpfen und Netzwerke aufzubauen. Dem entspricht die Tatsache, dass an Moscheen oft neben den religiösen andere Dienstleistungen und Freizeitangebote offeriert werden.²⁵⁰

Im Hinblick auf prozessuale Veränderungen der Religiosität der zweiten Generation können aus den Studien von Kelek und Klinkhammer zwei grobe Entwicklungsstränge, die sich weder gegenseitig ausschließen noch aneinander gekoppelt sind, herausdestilliert werden: es wird zum einen eine fortschreitende Individualisierung und Rationalisierung aufgezeigt, welche z.T. zu intergenerativen Konflikten führt, zum anderen eine wachsende Bedeutung des Islam als identitätsstiftende Größe. Die hier beschriebenen Entwicklungen beziehen sich ebenfalls insbesondere auf Personen, die sich selbst als religiös einschätzen und können nicht als repräsentativ gelten.

²⁴⁶ vgl. SCHIFFAUER, W.: Die Migranten aus Subay. 1991. S.351-367

²⁴⁷ KLINKHAMMER, G.: Moderne Formen islamischer Lebensführung. 2000. S.81

²⁴⁸ vgl. MIHCIAZGAN, U.: Wir haben uns vergessen. 1986. S.198f.

²⁴⁹ vgl. SCHIFFAUER, W.: Die Migranten aus Subay. 1991. S.245-252

²⁵⁰ vgl. ŞEN, F./ SAUER, M.: Islam in Deutschland. 2006. S.7f.

Die Entwicklungstendenzen, die in Bezug auf die erste Generation herausgearbeitet werden konnten, scheinen sich bei ihren Kindern fortzusetzen. Oft ergibt sich das eigene Islamverständnis aus der Auseinandersetzung mit der islamisch-orthodoxen Lehre, was dazu führt, dass von den Eltern zum Teil weitergeführte volksislamische Traditionen nicht unhinterfragt übernommen werden.²⁵¹ Gemeinhin könnte davon ausgegangen werden, dass die Nachkommen, die den Islam praktizieren, der Elterngeneration näher stehen als Kinder, die eher säkular eingestellt sind. Dies ist aber nicht zwangsweise der Fall. In Klinkhammers Studie distanzieren sich gerade Frauen, die Kopftuch tragen, insbesondere in Bezug auf Aspekte der Religionsausübung und der traditionell u.a. religiös begründeten Geschlechterrollenauffassung von ihren Eltern. Die Eltern werden im Zuge dessen als traditionelle Muslime kritisiert, deren rudimentäres, volkstümliches Wissen zu einer falschen, unsteten und oberflächlichen Religiosität geführt habe. Die Geschlechterrollenauffassung der Älteren wird als patriarchal abgelehnt. Auch die Beschränkung des Raumes durch ein Ausgehverbot für muslimische Mädchen wird gerade von religiös sehr engagierten Frauen kritisiert. In manchen Fällen wurde über die religiöse Argumentation sogar eine Umstrukturierung von Status- und Autoritätspositionen in der Familie, aber auch der religiösen Gemeinde eingeleitet. In Klinkhammers Studie zeigt sich, dass sich die hier befragten Frauen in ihrer religiösen Ausübung mehrheitlich von der ihrer Eltern distanzieren.²⁵² Allerdings kann von dieser Studie nur auf einen relativ kleinen Teil der Personen mit türkischem Migrationshintergrund geschlossen werden, da es sich bei den Befragten zum einen nur um Frauen handelt, zum anderen nur um solche mit mittlerem oder hohem Bildungsgrad.²⁵³ Es kann davon ausgegangen werden, dass Jungen tendenziell weniger Probleme mit über die Religion begründeten Vorschriften haben, da diese ihre Lebensgestaltung nicht so stark einschränken, wie dies bei Mädchen der Fall ist. Die zu Konflikten führende Differenz zwischen den Ansprüchen der Eltern und denen der deutschen Alltagsrealität ist bei ihnen wesentlich geringer.²⁵⁴

Neben der Distanzierung von Werthaltungen der Eltern und der von ihnen zum Teil noch weitergetragenen Form volksislamischer Religiosität haben viele Personen der zweiten Generation auch das Bedürfnis, sich auf gewisse Weise von der als sie diskriminierend empfundenen deutschen Gesellschaft zu distanzieren.²⁵⁵ Sowohl in diesen Fällen als auch im Zusammenhang mit der Herausforderung „auf individueller wie gesellschaftlicher Ebene einer Vielzahl von differenten Regeln, Normen, Werten, Deutungsmuster und Handlungs(an)-

²⁵¹ vgl. KLINKHAMMER, G.:Moderne Formen islamischer Lebensführung. 2000. S.251f.

²⁵² vgl. KLINKHAMMER, G.:Moderne Formen islamischer Lebensführung. 2000. S.122-140

²⁵³ vgl. KLINKHAMMER, G.:Moderne Formen islamischer Lebensführung. 2000. S.114-118

²⁵⁴ vgl. KELEK, N.: Islam im Alltag. 2002. S.103-171

²⁵⁵ vgl. KLINKHAMMER, G.:Moderne Formen islamischer Lebensführung. 2000. S.246f.

geboten ausgesetzt²⁵⁶ zu sein, die man ausbalancieren muss, spielt der Islam als identitätsstiftende Größe eine entscheidende Rolle. In den herangezogenen Studien erscheint den Personen mit türkischem Migrationshintergrund das Muslim-Sein als selbstverständlich und das Bekenntnis zum Islam an sich steht nicht zur Debatte.²⁵⁷ Obwohl von einer Individualisierung gesprochen werden kann, wird die konfessionelle Gebundenheit über die Herkunft abgeleitet. Muslim-Sein und die türkische Abstammung werden in der Vorstellung untrennbar aneinander geknüpft. Unhinterfragte Wissens- und Orientierungsbestände, die in den türkischstämmigen Personenkreisen weit verbreitet sind, wie z.B. der hohe Stellenwert von Familie und Gemeinschaft werden in engem Zusammenhang mit der muslimischen Religiosität gesehen. Es wird angenommen, dass über den Islam trotz seiner vielen unterschiedlichen Ausprägungen übereinstimmende, unhinterfragbare Wissens- und Erfahrungsbestände tradiert werden.²⁵⁸ Der Religion wird „anhand von Erinnerungsbildern aus der Heimat und ethisch-moralischen Werten, die von Generation zu Generation weitergegeben werden [vermittelt]. [...] [Sie ist] Bestandteil ihrer Kultur, die als Orientierungssystem Wissens- und Wertbestände überliefert bzw. zur Verfügung stellt und damit zur Bewältigung des Lebens notwendige Identifikationen und Handlungsanleitungen vermittelt.“²⁵⁹ So trägt der Islam für viele Personen mit türkischem Migrationshintergrund wesentlich zu Identitätsbildung und Orientierung bei. Dem wird eine umso größere Bedeutung zugesprochen, als die Personen sich in zwei unterschiedlichen Systemen behaupten und bewegen müssen. Gerade bei jenen Gruppen, die besonders stark von Benachteiligungen betroffen beziehungsweise mit dem Wechsel in die Moderne überfordert sind, kann es zu einer radikalen Hinwendung zum Islam kommen.²⁶⁰ „Die Überzeugung, dass der Islam die alltägliche Lebenspraxis bis in das banalste Detail regelt, entlastet von der Komplexität der Stellungnahme. Ein klares Lebensprogramm befreit von der Last, Denken, Fühlen und Handeln gegeneinander abzuwägen.“²⁶¹ Um die innere Verbundenheit zum Muslim-, aber auch zum Türke-Sein auch nach außen hin zu zeigen und sich dadurch in gewisser Weise von der christlich säkularen Mehrheitsgesellschaft abzugrenzen, sind demonstrative Seiten der Religion wie das Fasten weiterhin von großer Bedeutung.²⁶² In den hier dargestellten Studien hat sich gezeigt, dass die konfessionelle Gebundenheit an den Islam sowie die Vorstellung des Muslim-Seins als Lebensform für die türkischstämmige Gemeinde in Deutschland aus den verschiedensten Gründen trotz dem Umstand, dass

²⁵⁶ KELEK, N.: Islam im Alltag. 2002. S.82

²⁵⁷ vgl. KELEK, N.: Islam im Alltag. 2002. S.172ff.

²⁵⁸ vgl. KELEK, N.: Islam im Alltag. 2002. S.172-176

²⁵⁹ KELEK, N.: Islam im Alltag. 2002. S.173

²⁶⁰ vgl. SCHIFFAUER, W.: Die Migranten aus Subay. 1991. S.298-303

²⁶¹ SCHIFFAUER, W.: Die Migranten aus Subay. 1991. S.302f.

²⁶² vgl. KELEK, N.: Islam im Alltag. 2002. S.180ff.

konfessionelle Bindungen in der Mehrheitsgesellschaft tendenziell an Bedeutung verlieren, weiterhin eine große Rolle spielen.²⁶³ Obwohl auf der einen Seite eine Individualisierung der Religiosität und Distanzierung zur volksislamischen Auslegung beobachtet werden kann, wird die islamische Gemeinde auf der anderen Seite weiterhin als Gemeinschaft aufgefasst, in der von einer gemeinsamen Wertgrundlage ausgegangen wird. In den hier dargestellten Entwicklungsrichtungen, denen viele weitere, auch kontroverse hinzugefügt werden könnten, kann festgestellt werden, dass sich die Strukturen in jedem Fall auf die ein oder andere Weise auf das Islamverständnis auswirken, dies jedoch tendenziell nicht zu einem Wertverlust des Islams führt.

3.2.4. Ergebnisse

Wie beschrieben sind an dieser Stelle allgemeingültige Aussagen zum Wandel von Einstellungen türkischstämmiger Personen in Deutschland weder beabsichtigt noch möglich. Anhand von exemplarisch ausgewählten Entwicklungsprozessen hat sich gezeigt, dass von den zugrunde liegenden Daten nicht ohne weiteres auf eine Mehrheit der Personen mit türkischem Migrationshintergrund geschlossen werden kann. Vielmehr zeigte sich bei der Darstellung verschiedener Entwicklungsrichtungen, wie komplex die Einflüsse auf Wertsetzungen und Vorstellungen sind. So handelt es sich bei den hier dargestellten Entwicklungen um Beispiele, die danach ausgewählt wurden, inwieweit sie dazu beitragen, die anfangs aufgestellte These, dass viele unterschiedliche Faktoren sowohl struktureller als auch kultureller Art Einfluss auf die Einstellungen von Personen mit türkischem Migrationshintergrund haben, zu bestätigen und zu veranschaulichen. Allen behandelten Beispielen ist gemein, dass die vorgegebenen Handlungsbedingungen der komplexen deutschen Gesellschaft zu einem Wandel geführt haben. Dieser ist nicht zwangsweise deckungsgleich mit einer Assimilation an die deutsche Gesellschaft. So kann zwar von einem Modernisierungsprozess gesprochen werden, jedoch hat dieser eher nicht zu den selben Ergebnissen wie bei der deutschen Mehrheitsgesellschaft geführt.²⁶⁴ Viele Wertsetzungen und Vorstellungen knüpfen weiterhin an solche der hier idealtypisch beschriebenen türkischen Dorfgemeinschaft an. Diese werden sowohl über die Familie als auch innerethnische Sozialgefüge vermittelt. In diesem Zusammenhang hat sich die im diskursiven Kulturbegriff implizite These, dass auch bei einem Wandel der Weltanschauung der Bezug auf Althergebrachtes eine große Rolle spielt, bestätigt. Insbesondere über den Islam scheinen trotz

²⁶³ Dies soll konstatiert werden obwohl ein direkter Vergleich problematisch ist. Muslime müssen keine Mitgliedschaft eingehen, wie dies bei den christlichen Konfessionen der Fall ist. Auch sind mit dem religiösen Bekenntnis keine zwingenden finanziellen Abgaben verbunden. Es kann davon ausgegangen werden, dass beides eine Auswirkung auf die konfessionelle Gebundenheit hat.

²⁶⁴ vgl. KELEK, N.: Islam im Alltag. 2002. S.92

der sich unterscheidenden Ausprägungen übereinstimmende Wissens- und Erfahrungsbestände transportiert zu werden.²⁶⁵ Die Religion kann in diesem Zusammenhang unter anderem als Plattform dienen, um die traditionelle Lebensführung des Dorfes zu überhöhen und auszuformulieren und somit zu ermöglichen, sie in eine neue Umgebung zu überführen.²⁶⁶ Eine ausgeprägte Entwicklungstendenz scheint in der Trennung von Normen und Werten zu liegen. In der türkischen Dorfgemeinschaft waren bestimmte Handlungsnormen und Werte, wie zum Beispiel in Bezug auf die Keuschheit der Frau, die Religiosität der Familie oder die Achtung der Älteren, unhinterfragbare Einheiten, da die Symbolisierung der Werte nach außen eine wesentliche Rolle spielte. Im Gegensatz dazu kam es unter den Handlungsbedingungen der komplexen Gesellschaft in Deutschland bei vielen türkischstämmigen Personen zu einer Verinnerlichung der Werte, während starre Normen an Bedeutung verloren.²⁶⁷

Viele der hier beschriebenen Prozesse können auch unter den Umständen der Binnenmigration vom türkischen Dorf in die Großstadt beobachtet werden.²⁶⁸ Jedoch konnte im Rahmen dieser Arbeit nicht genauer auf dieses (Zwischen-)Stadium eingegangen werden. Für eine weitere Untersuchung und Analyse des Themas wäre dies jedoch zweckdienlich, da etwaiger Wandel von Einstellung und die auf ihn wirkenden Einflüsse dadurch wesentlich differenzierter dargestellt und analysiert werden könnten.

4. Theoretische Einbettung der These und der empirischen Befunde

Um die herausgearbeiteten Tendenzen und empirischen Beispiele zu türkischstämmigen Personen in Deutschland genauer analysieren zu können und somit die arbeitsleitende These auch auf theoretischer Ebene zu stützen, sollen die dargestellten Beispiele nun mit zwei zu diesem Zweck gezielt ausgewählten Theorien in Verbindung gesetzt werden. Anhand der Theorien soll zudem der Begriff der Einstellung in seiner in diesen theoretischen Ansätzen implizierten Bedeutung differenziert und definiert werden.

Sowohl die Mentalitätsgeschichte als auch Bourdieus praxeologische Theorie beschäftigen sich mithilfe der Konzepte von Mentalität und Habitus systematisch mit dem Phänomen der Wert- und Handlungsdispositionen, das in dieser Arbeit bisher als Einstellung bezeichnet wurde. Eine wesentliche Gemeinsamkeit der Theorien stellt die Annahme der Möglichkeit, kollektive Vorstellungen zu untersuchen, dar: Bestimmten Akteursgruppen werden aufgrund von verschiedenen Aspekten gemeinsame Wert- und Handlungsweisen zugeschrieben. Wie anhand der folgenden Darstellungen gesehen werden kann, geschieht dies jedoch nicht in

²⁶⁵ vgl. KELEK, N.: Islam im Alltag. 2002. S.172ff.

²⁶⁶ vgl. SCHIFFAUER, W.: Die Migranten aus Subay. 1991. S.211

²⁶⁷ vgl. SCHIFFAUER, W.: Die Migranten aus Subay. 1991. S.245ff.

²⁶⁸ vgl. SCHIFFAUER, W.: Die Migranten aus Subay. 1991. S.86ff.

deterministischer Form.

In beiden Theorien wird auf der einen Seite die Bedeutung der gesellschaftlichen Strukturen für Einstellungen betont, während auf der anderen Seite von einer *longue durée* und Trägheit von Einstellungen ausgegangen wird. Damit ermöglichen es die Ansätze zum einen, Gesellschaftstypen und Akteursgruppen mit bestimmten Kollektivvorstellungen in Zusammenhang zu bringen²⁶⁹ und somit die Auswirkungen verschiedener gesellschaftlicher Rahmenbedingungen auf Einstellungen zu analysieren, zum anderen, darauf einzugehen, ob und wie gruppenspezifisch tradierte Werte und Vorstellungen sich trotz veränderter Rahmenbedingungen weiter durchsetzen bzw. welche Formen des Wandels sie erfahren.

Neben den dargestellten grundsätzlichen Gemeinsamkeiten unterscheiden sich die ausgewählten Theorien in ihrer Form und Akzentsetzung: Die aus der Geschichtswissenschaft stammende Mentalitätsgeschichte versucht zwar in ihren Arbeiten möglichst viele breitenwirksame Aspekte der Geschichte einzubetten, ihre theoretischen Überlegungen sind im allgemeinen jedoch sehr stark auf den Mentalitätsbegriff fokussiert. Zudem handelt es sich nicht um eine geschlossene Schule, sondern um eine mehr oder weniger vernetzte Gruppe von Wissenschaftlern, deren Überlegungen zwar in eine ähnliche Richtung gehen, jedoch nicht deckungsgleich sind. Im Gegensatz dazu handelt es sich bei der Theorie Pierre Bourdieus um eine soziologische Großtheorie, die in sich konsistent und klar ausformuliert ist. In ihrem zirkulären Aufbau spielt das Habituskonzept zwar eine wichtige Rolle, wird jedoch neben anderen gesellschaftlichen Phänomenen und in ihrer Verbindung zu diesen untersucht.

Des weiteren sollen die beiden Theorien zunächst in ihren wesentlichen Merkmalen vorgestellt und dann jeweils auf die dargestellten exemplarischen empirischen Daten übertragen werden. Die beispielgebende Anwendung der theoretischen Konzepte soll dazu beitragen, die beschriebenen Veränderungsprozesse und veranschaulichten Einflüsse von unterschiedlichen Faktoren systematisch einzuordnen und somit auf abstrakter Ebene zur Diskussion der Rolle von verschiedenen Faktoren auf Einstellungen und die Rolle dieser im Integrationsprozess beitragen..

²⁶⁹ Dies geschieht nicht im evolutionistischen Sinne eines Lucien Lévy-Bruhl, der in seinem Werk *La mentalité primitive* (1922) zwischen primitiven und zivilisierten Gesellschaftstypen unterscheidet und diesen dann zwei Typen kollektiver Vorstellungen zuschreibt (die prälogische und die zivilisierte Mentalität), welche er in ein hierarchisches Verhältnis zueinander stellt. (vgl. EVANS-PRITCHARD, E.: Über primitive Religionen. 1981. S.125f.) Eine normative Wertung der verschiedenen Einstellungen spielt weder in den ausgewählten Theorien noch in dieser Arbeit eine Rolle.

4.1. Mentalität türkischstämmiger Personen in Deutschland

4.1.1. Neuere Mentalitätsgeschichte und Mentalitätsbegriff

Beim mentalitätsgeschichtlichen Ansatz handelt es sich um eine relativ offene Strömung der Geschichtswissenschaften. Im Zentrum der Theorie steht, wie der Name schon sagt, der Mentalitätsbegriff. Dieser hat sich Mitte des 19. Jahrhunderts mit wachsender Beliebtheit in Frankreich, Deutschland, Spanien und Italien von England her ausgebreitet und ist an sich eher umstritten, da er in der Alltagssprache häufig mit einer aufklärungs- und wissenschaftsfeindlichen Geisteshaltung in Verbindung gebracht wird.²⁷⁰ Der normative Gehalt des Begriffs spielt jedoch bei dem hier dargestellten Ansatz keine Rolle.

In der folgenden Darstellung wird sich nicht auf die *École des Annales* beschränkt, die mit Personen wie Bloch, Febvre, Ariès, Duby und leGoff wohl die bekanntesten Vertreter der Mentalitätsgeschichte gestellt hat und noch heute stellt.²⁷¹ Im Gegensatz zu dieser Gruppierung fühlen sich nicht alle Wissenschaftler, die einen mentalitätsgeschichtlichen Ansatz verfolgen, zu einer gemeinsamen Schule zugehörig. Dies ist darauf zurückzuführen, dass es sich zum einen bei den durch den mentalitätsgeschichtlichen Ansatz bearbeiteten Themen um eine große Bandbreite von Forschungsbereichen handelt, und dass zum anderen in Bezug auf das Konzept der Mentalitätsgeschichte keine geschlossene Lehre, geschweige denn einheitliche Epistemologie, existiert.²⁷² So gibt es auch keine Einigung auf eine übereinstimmende Definition des Mentalitätsbegriffs. Dieser bleibt in der Mentalitätsgeschichte relativ offen und kann je nach Forschungsziel heuristisch definiert werden.²⁷³ Dennoch finden sich gerade in den neueren Ansätzen der achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts viele Überschneidungen und Annäherungen in Bezug auf die systematischen Überlegungen zu Mentalität. Eine beschreibende Annäherung dessen steht im Zentrum der folgenden Darstellung.

Zunächst sollen verschiedene wissenschaftliche Traditionen des Mentalitätsbegriffs vorgestellt werden, die Einfluss auf die neue Mentalitätsgeschichte hatten. Dann wird die Mentalitätsdefinition des Mediävisten Peter Dinzelbacher vorgestellt, um den neueren Ansatz an einem Beispiel zu veranschaulichen. Im Zentrum steht die daran anknüpfende systematisch zusammenfassende Darstellung des Konzepts von Mentalität in der neueren Mentalitätsgeschichte.

²⁷⁰ vgl. RAULFF, U.: Die Geburt eines Begriffs. 1987. S.62ff.

²⁷¹ Weitere Informationen zur *École des Annales* und deren Entwicklung vgl. MOHR, Hubert: Die „*École des Annales*“. 1988.

²⁷² vgl. LEGOFF, J.: Eine mehrdeutige Geschichte. 1987. S.18

²⁷³ vgl. DINZELBACHER, P.: Zu Theorie und Praxis der Mentalitätsgeschichte. 1993. S.XV

4.1.1.1. Einflüsse auf die neuere Mentalitätsgeschichte

Im Kreise des Soziologen Emile Durkheim fand der Mentalitätsbegriff erstmals losgelöst von seinem normativ evolutionistischen Gebrauch Eingang in den wissenschaftlichen Diskurs. Da ihm die These wichtig war, dass Ereignisse ihren Ursprung nicht nur in ökonomischen und psychologischen Voraussetzungen haben, sondern dass es noch eine andere Kategorie gibt, die starken Einfluss auf die gesellschaftliche Wirklichkeit und Entwicklung nimmt, nämlich die der kollektiven Vorstellungen, brachte er den Mentalitätsbegriff ins Spiel. In seiner die Soziologie begründenden Zeitschrift *L'Année sociologique* entstand eine eigene Rubrik, die mit *La mentalité des groupes* betitelt war.²⁷⁴ Dort wurden unter anderem Aufsätze Lucien Febvres veröffentlicht. Dieser versuchte in seiner Arbeit psychologisch-soziologische Probleme geschichtlich zu beleuchten und hat dadurch eine Geschichte des kollektiven Bewusstseins bzw. eine Geschichte der Mentalität begründet.²⁷⁵

Die nach einer Zeitschrift benannte *École des Annales* wollte eine neue Form der Sozialgeschichtsschreibung im Gegensatz zu den weit verbreiteten ereignis- und individualgeschichtlichen Ansätzen am Anfang des 20. Jahrhunderts etablieren. Die Gründungsväter (neben Febvre ist insbesondere Marc Bloch zu nennen) waren davon überzeugt, dass die Entstehung und Entwicklung von Gesellschaften nur über Kollektivphänomene erklärt werden könne.²⁷⁶ Die historischen Studien waren vergleichend angelegt: Entweder wurden zwei verschiedene Gesellschaften zur selben Zeit oder eine Gesellschaft im Wandel der Zeit untersucht. Eine Verschiebung des Forschungsgegenstands von den Eliten hin zur breiten Masse, von den herausragenden Ereignissen hin zum Alltagsleben, wurde durch diese Form der breit angelegten Sozial- und Wirtschaftsgeschichte gefördert. Die Mentalitätsgeschichte überspannt einen Bereich „zwischen den zu einer bestimmten Sachkultur gehörigen Praktiken und Formen des Umgangswissens und den kategorialen Formen des Denkens, die als eine Art historisches Apriori dem Denken selbst entzogen sind.“²⁷⁷ Innerhalb der Geschichtswissenschaften waren die Vertreter der Annales-Schule Vorreiter der interdisziplinären Zusammenarbeit. Dies liegt unter anderem an der Tendenz der Mentalitätsgeschichte, zur *histoire totale* zu drängen. „Die Mentalitätsgeschichte betrachtet nicht einen isolierten Bereich, sondern stellt das komplexe, mehrfach verschobene Verhältnis zwischen den realen Gegebenheiten und der Weise, in der die Menschen diese erfahren und sich bewertend zu ihnen verhalten dar.“²⁷⁸

In Deutschland wurde der Mentalitätsbegriff über einen anderen wissenschaftlichen Diskurs

²⁷⁴ vgl. BURGUIÈRE, A.: Der Begriff der „Mentalitäten“ bei Marc Bloch und Lucien Febvre. 1987. S.33ff.

²⁷⁵ vgl. SELLIN, V.: Mentalität und Mentalitätsgeschichte. 1985. S.562

²⁷⁶ vgl. BURGUIÈRE, A.: Der Begriff der „Mentalitäten“ bei Marc Bloch und Lucien Febvre. 1987. S. 39f.

²⁷⁷ RAULFF, U.: Vorwort. Mentalitäten-Geschichte. 1987. S. 9

²⁷⁸ RIECKES, A.: Französische Sozial- und Mentalitätsgeschichte. 1989. S.125f.

prominent. Der Soziologe Theodor Geiger führte ihn im Zusammenhang mit Fragen der sozialen Ungleichheit ein. Er gab dem Begriff eine zentrale Rolle in seinem wirtschaftssoziologischen Werk *Die soziale Schichtung des deutschen Volkes (1932)*, in dem er ein Fünf-Schicht-Modell für die Gesellschaft im Deutschland seiner Zeit aufgestellt hat. Eine Schicht besteht in Geigers Modell aus einer Gruppe von Personen, die ein erkennbares Merkmal gemein haben. Geiger geht davon aus, dass unterschiedliche Schichtmodelle nach unterschiedlichen Kriterien, wie zum Beispiel nach Einkommen oder Beruf entwickelt werden können, dass es aber zu jeder Zeit ein dominantes Schichtprinzip gibt, das in der Gesellschaft die entscheidende Rolle spielt. Im Wandel der Zeit stellt Geiger unterschiedliche, dominante Merkmale für die Bestimmung der Schichten fest. Mit der Einführung der Kategorie des dominanten Schichtprinzips entwickelt Geiger ein dynamisches Modell, das sich an die jeweilige Gesellschaft, die untersucht werden soll, anpassen lässt.²⁷⁹ Eine weitere Unterscheidung, die Geiger trifft, ist die zwischen objektivem und subjektivem Schichtbegriff. Der objektive Schichtbegriff ist an äußere Merkmale der sozialen Lage gebunden, während der subjektive „sich auf eine bestimmte gemeinsame Haltung oder Denkweise (und) psychische Verfassung der Mitglieder“²⁸⁰ bezieht. Geiger versucht also, den Schichten verschiedene Haltungen bzw. Mentalitäten zuzuordnen. „Indem man Lagen und Haltungen zuerst getrennt erfasst, dann aber die Verteilung der Lagen und die der Haltungen miteinander vergleicht, wird man gewisse Haltungen als typisch für gewisse Lagen erkennen. Man hat dann die Haltung in einer Schicht lokalisiert.“²⁸¹ Geiger „will nicht bei der ‚objektiven‘ Lageanalyse stehen bleiben, sondern das Schichtkonzept an den ‚subjektiven‘ Aspekt der Mentalität binden.“²⁸² Die Zuordnung der Haltungen zu den Schichten geschieht bei Geiger also im Nachhinein und ist relativ offen gehalten, das heißt, eine Haltung ist nicht deterministisch für die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Schicht. „Die Mentalitäten finden als psychologisches Bindeglied zwischen Strukturen und Praxis im ‚Lebensduktus‘, d.h. in einer Gemengelage aus ‚Lebenshaltung, Gewohnheiten des Konsums und der sonstigen Lebensgestaltung, Freizeitverwendung, Lesegeschmack, Formen des Familienlebens und der Geselligkeit‘ [...] ihre Widerspiegelung.“ Zugleich bildet die Mentalität auch den „Nährboden, aus dem Interessen, politische Ideologien und Weltanschauungen erwachsen.“²⁸³ Sie ist bei Geiger „geistig-seelische Disposition, [...] unmittelbare Prägung des Menschen durch seine soziale Lebenswelt und die von ihr ausstrahlenden, an ihr gemachten Lebenserfahrungen.“²⁸⁴

²⁷⁹ vgl. BURZAN, N.: Soziale Ungleichheit. 2004. S.26-30

²⁸⁰ BURZAN, N.: Soziale Ungleichheit. 2004. S.27

²⁸¹ GEIGER, T.: Theorie der sozialen Schichtung. 1955. z.N. BURZAN, Nicole: Soziale Ungleichheit. 2004. S.28

²⁸² MEYER, T.: Theodor Geiger - Die soziale Schichtung des deutschen Volkes. 2003. S.104

²⁸³ MEYER, T.: Theodor Geiger - Die soziale Schichtung des deutschen Volkes. 2003. S.104

²⁸⁴ GEIGER, T.: Die soziale Schichtung des deutschen Volkes 1967. S.80

Wichtig ist ihm, die Mentalität nicht mit der Ideologie verwechselt zu wissen, denn die Ideologie wächst seiner Theorie nach aus der Mentalität. „Mentalität ist subjektiv (wenn auch Kollektiv-)Geist - Ideologie ist objektiver Geist. Mentalität ist geistig-seelische Haltung, Ideologie aber geistiger Gehalt. Mentalität ist Geistesverfassung - Ideologie ist Reflexion, ist Selbstausslegung. Mentalität ist ‚früher‘, ist erster Ordnung - Ideologie ist ‚später‘ oder zweiter Ordnung. Mentalität ist formlos-fließend - Ideologie aber fest-geformt; Mentalität ist Lebensrichtung - Ideologie ist Überzeugungsinhalt [...] Mentalität ist eine Haut - Ideologie ein Gewand.“²⁸⁵

4.1.1.2. Mentalitätsbegriff Peter Dinzeltbachers

Beide angesprochenen Forschungsansätze hatten Einfluss auf die hier im Zentrum stehenden neueren mentalitätsgeschichtlichen Ansätze. Des weiteren soll zu deren Veranschaulichung zunächst die Mentalitätstheorie des Mediävisten Peter Dinzeltbacher dargestellt werden.

Peter Dinzeltbacher beschreibt in seinem Aufsatz *Zur Theorie und Praxis der Mentalitätsgeschichte* (1993) den Begriff Mentalität wie folgt: „Historische Mentalität ist das Ensemble der Weisen und Inhalte des Denkens und Empfindens, das für ein bestimmtes Kollektiv in einer bestimmten Zeit prägend ist. Mentalität manifestiert sich in Handlungen.“²⁸⁶

Mit Denkweisen meint Dinzeltbacher eine „zeit- und gruppenspezifische Art des bewussten Umgangs mit Informationen“²⁸⁷. Mit Empfindungsweisen sind „automatisierte(n) Wertverknüpfungen bzw. -urteile, die zur alltäglichen Sehweise der Dinge führende Selektion der Wahrnehmung, die nicht bewusst thematisierte Einstellungen“²⁸⁸ gemeint. Anders als Geiger sieht Dinzeltbacher in Mentalität bewusste und unbewusste Komponenten ineinander fließen. Er betont, dass gerade die „unbewussten Komponenten einer Mentalität zu einem guten Teil durch die [...] Verinnerlichung ursprünglich bewusster Denkinhalte geformt“²⁸⁹ werden. Da durch die Formulierung „Ensemble der Weisen und Inhalte des Denkens und Empfindens“²⁹⁰ das Augenmerk auf die „Interaktion der genannten Elemente [...] ihre Vernetzung, ihre wechselseitige Bedingtheit“²⁹¹ gelenkt wird, ist Dinzeltbachers Bestimmung von Mentalität sehr dynamisch gehalten. Durch die Schwerpunktsetzung wird klar, dass es sich bei Mentalitäten nicht um feste, einheitliche oder unveränderliche Voraussetzungen handelt und dass Mentalitäten in sich nicht widerspruchsfrei sind. Sie enthalten immer auch dialektische Komponenten, durch die es zu Veränderung bzw. zur Entstehung einer neuen

²⁸⁵ GEIGER, T.: Die soziale Schichtung des deutschen Volkes, 1967. S. 77f.

²⁸⁶ DINZELBACHER, P.: Zu Theorie und Praxis der Mentalitätsgeschichte. 1993. S.XXI

²⁸⁷ DINZELBACHER, P.: Zu Theorie und Praxis der Mentalitätsgeschichte. 1993. S.XXII

²⁸⁸ DINZELBACHER, P.: Zu Theorie und Praxis der Mentalitätsgeschichte. 1993. S. XXIIIff.

²⁸⁹ DINZELBACHER, P.: Zu Theorie und Praxis der Mentalitätsgeschichte. 1993. S.XXIII

²⁹⁰ DINZELBACHER, P.: Zu Theorie und Praxis der Mentalitätsgeschichte. 1993. S.XXI

²⁹¹ DINZELBACHER, P.: Zu Theorie und Praxis der Mentalitätsgeschichte. 1993. S.XXI

Mentalität kommen kann.²⁹² Die Definition ist insofern sehr weit gefasst, als die Rahmenbedingungen von Mentalität mit ihrer Trägergruppe dem Kollektiv und dem zeitlichen Rahmen bei Dinzelbacher sehr flexibel sind. Er geht davon aus, dass die Kollektive, die als Träger unterschiedlicher Mentalitäten fungieren, von ganz unterschiedlicher Größe sein können. So können mit Kollektiv die Bewohner verschiedener Nationalstaaten, Personen mit einem gemeinsamen Migrationshintergrund, Berufsgruppen aber auch Generationen gemeint sein. Er führt damit eine Abstufung von den großen Kollektiven, in denen Grundmentalitäten geteilt werden, zu kleinen Gruppen ein. Innerhalb kleiner Kollektive ist eine größere Überschneidung in den verschiedenen Aspekten von Mentalität unter den Mitgliedern zu erwarten.²⁹³ Im Gegensatz zu anderen Autoren der Mentalitätsgeschichte beschränkt Dinzelbacher Mentalität nicht nur auf die lange Dauer, die *longue durée*, sondern geht davon aus, dass auch einzelne historische Augenblicke mentalitätsprägend sein können. Gerade in der Erforschung der verschiedenen Arten von Dauer und deren Ineinandergreifen sieht der Autor eine der größten Herausforderungen der Mentalitätsgeschichte.²⁹⁴ Zu erkennen ist die Mentalität für den Forscher erst in den Handlungen der Kollektive zu einer bestimmten Zeit. Sie bietet den Orientierungsrahmen, nach dem sich die Träger richten. Gerade in alltäglichen Handlungen, die nach bestimmten Schemata ablaufen, wird dies, laut Dinzelbacher, deutlich.²⁹⁵

4.1.1.3. Konzept neuerer mentalitätsgeschichtlicher Ansätze

Auch wenn es bis heute kein klar durchformuliertes zusammenfassendes Konzept der mentalitätsgeschichtlichen Ansätze gibt und der Mentalitätsbegriff in wissenschaftlichen Arbeiten häufig relativ offen bleibt, können gemeinsame Tendenzen herausgearbeitet werden. Im Folgenden sollen einige dieser allgemein systematischen Überlegungen dargestellt werden, um das erarbeitete Datenmaterial dann mit diesem in Verbindung zu setzen.

Funktionaler und substantieller Mentalitätsbegriff

Nach der Untersuchung verschiedener Definitionen des Mentalitätsbegriffs konnte innerhalb der Mentalitätsgeschichte eine Doppelstruktur des Mentalitätsbegriffs festgestellt werden: Zum einen die Seite der Dispositionen, die sich aus psychischen Faktoren und der Sozialisation herausbildet und die funktionale Seite der Mentalität ausmacht, zum anderen Einstellungen und Vorstellungen zu bestimmten Problembereichen, welche die substantielle Seite darstellen. „Diese Doppelstruktur des Mentalitätsbegriffs als formale Disposition und als

²⁹² vgl. DINZELBACHER, P.: Zu Theorie und Praxis der Mentalitätsgeschichte. 1993. S.XXIf.

²⁹³ vgl. DINZELBACHER, P.: Zu Theorie und Praxis der Mentalitätsgeschichte. 1993. S.XXIVf.

²⁹⁴ vgl. DINZELBACHER, P.: Zu Theorie und Praxis der Mentalitätsgeschichte. 1993. S.XXV

²⁹⁵ vgl. DINZELBACHER, P.: Zu Theorie und Praxis der Mentalitätsgeschichte. 1993. S.XXVf.

substantiell zu bestimmende Einstellung gilt es in einer theoretischen Perspektive sauber zu differenzieren, bevor man die beiden Elemente in konkreten Untersuchungen als bestimmende Faktoren für menschliches Denken und Verhalten wieder zusammenführt.²⁹⁶ Während Geiger sich in seiner Definition allein für die funktionale Seite der Mentalität interessiert, sind in Dinzelbachers Definition durchaus beide genannten Seiten der Mentalität zu finden. Gerade die Betonung der substantiellen Seite von Mentalität ist in neueren Forschungsarbeiten verbreitet, da aufgrund der defizitären Quellenlage in konkreten Projekten kaum etwas über die psychisch-seelischen Dispositionen an sich ausgesagt werden kann. Auch die Operationalisierung für Aspekte, welche die funktionale Seite des Mentalitätsbegriffs betreffen, gestaltet sich äußerst schwierig.²⁹⁷

Orientierungsfunktion

Die Funktion von Mentalität besteht nach mentalitätsgeschichtlichen Ansätzen darin, „dem Menschen für sein Verhalten Orientierung, das heißt unwillkürliche Sinngewissheit zu vermitteln“²⁹⁸. Über die Mentalität wird den Individuen suggeriert, welche Ziele sie verfolgen wollen und mit welchen Mitteln diese zu erreichen sind. Außerdem werden über sie Kategorien vermittelt, in denen der Einzelne seine Lebenswirklichkeit ordnet. Die Wahrnehmung der Einzelnen wird durch die Mentalität vorgegeben und gefiltert. „Ohne solche gesellschaftlich vermittelten Orientierungen könnte der Mensch nicht existieren. Zwar besitzt er die Fähigkeit zur Reflexion und zur Selbstbestimmung und damit zur Distanzierung gegenüber den gesellschaftlich vorgegebenen Verhaltensregeln, aber er kann unmöglich alle sozialen Vorgaben gleichzeitig in Frage stellen. Die fraglose Hinnahme der meisten Geltungen, in denen er lebt, erscheinen geradezu notwendig im Sinne einer ‚Entlastung‘ des Bewusstseins.“²⁹⁹ Wenn Mentalität wie hier als Rahmen für die Wahrnehmung der Welt, als Basis für Wirklichkeitsauslegung und somit auch als die Wurzel alles Verstehens beschrieben wird, ist ihre Relevanz nicht zu überschätzen.³⁰⁰

²⁹⁶ KUHLEMANN, F.-M.: Mentalitätsgeschichte. 1996. S.187

²⁹⁷ vgl. KUHLEMANN, F.-M.: Mentalitätsgeschichte. 1996. S.185ff.

²⁹⁸ SELLIN, V.: Mentalität und Mentalitätsgeschichte. 1985. S.584

²⁹⁹ SELLIN, V.: Mentalität und Mentalitätsgeschichte. 1985. S.580

³⁰⁰ In einem solchen erkenntnistheoretischen Ansatz liegen Parallelen zu anderen sozialwissenschaftlichen Erklärungsansätzen, so zur Wissenssoziologie nach Thomas Luckmann und Peter Berger. Das Ziel der Wissenssoziologie ist es, die gesellschaftliche Konstruktion von Wirklichkeit aufzudecken und zu analysieren. Auch sie gehen davon aus, dass ein vortheoretisches Wissen, welches durch die jeweilige Gesellschaft vermittelt wird, bestimmt, was wahrgenommen wird, wie Dinge einzuordnen sind und wie sich der Einzelne zu verhalten hat. Wenn man es so auffasst, lässt sich die Mentalitätsgeschichte in gewisser Weise als eine geschichtlich arbeitende Wissenssoziologie verstehen. (vgl. SELLIN, V.: Mentalität und Mentalitätsgeschichte. 1985)

Einfluss bewussten Denkens

Um an einer Analyse von Mentalität arbeiten zu können, ist es unabdingbar, sich die Interdependenz von unbewussten und bewussten Denkinhalten klar zu machen. Wenn sich auch die Untersuchungen der traditionellen *Annales-Schule* überwiegend auf die Inhalte der kollektiven Psychologie konzentrierten und somit den Einfluss des bewussten Denkens außenvor ließen, ist „nicht einzusehen weshalb das ‚bewusste Denken‘, mithin auch Ideen, Ideologien und Theorien von vornherein mit der Mentalität nichts zu tun haben sollen. Sofern sie zur ‚Lebenswelt‘ der zu untersuchenden Gruppe gehören [...] können sie als handlungsleitende Maximen die Mentalität durchaus beeinflussen, ohne selbst Mentalität zu sein.“³⁰¹ Auch gehen unter anderen Frank-Michael Kuhlemann und Peter Dinzelbacher davon aus, dass bestimmte bewusste Denkinhalte die Mentalität prägen, bzw., insofern sie verinnerlicht werden, in diese eingehen können. „So können zunächst ganz bewusst aufgestellte Forderungen, weit genug rezipiert, einen unbewussten Habitus generieren.“³⁰² Die klare Unterscheidung, die Geiger zwischen Ideologie und Mentalität vornimmt, wird hier somit relativiert. Insofern eine Ideologie dominant genug ist, um die Lebenswelt, in der sie rezipiert wird, zu prägen, kann davon ausgegangen werden, dass sie zumindest Einfluss auf die Entwicklung der Mentalität hat. Sie ist zwar Gewand, „aber ein Gewand, das zur Haut werden kann.“³⁰³

Träger und die Frage der Generalisierung

Wenn von den Trägern einer Mentalität gesprochen wird, so handelt es sich, da von einer Kollektivstruktur von Mentalität ausgegangen wird, um gesellschaftliche Gruppen unterschiedlicher Größe. Häufig werden in der mentalitätsgeschichtlichen Forschung die „kleinen Leute“ ins Zentrum gerückt, deren Stimme kaum direkt in Quellen erscheint. Die Frage, durch welche Kriterien eine Gruppe als solche identifiziert wird, ist eines der Probleme, mit denen sich die Mentalitätsgeschichte konfrontiert sieht. „In Frage gestellt werden kann der Ansatz, dass man zuerst eine gesellschaftliche Gruppe aufgrund politischer, ökonomischer oder sozialer Kriterien abgrenzt, um dann nach ihren gemeinschaftlichen Sinndeutungsmustern zu fragen, als ob diese nur die Folge, nicht aber den Grund eines Zusammengehörigkeitsgefühls darstellten.“³⁰⁴ Eine Herausforderung bei der Untersuchung der Trägerschaft von Mentalitäten liegt in der Frage der Generalisierbarkeit. Die „fundamentale Schwierigkeit rührt [...] aus dem Bedürfnis, die aus dem lebensweltlichen Ansatz gewonnene Deutungen, also etwa die jeweils postulierten Einstellungen zu diesem

³⁰¹ KUHLEMANN, F.-M.: Mentalitätsgeschichte. 1996. S.190f.

³⁰² DINZELBACHER, P.: Zu Theorie und Praxis der Mentalitätsgeschichte. 1993. S.XXIII

³⁰³ DINZELBACHER, P.: Zu Theorie und Praxis der Mentalitätsgeschichte. 1993. S.XXIII

³⁰⁴ RIECKES, A.: Französische Sozial- und Mentalitätsgeschichte. 1989. S.130

oder jenem Phänomen, zu verallgemeinern und zu systematisieren.³⁰⁵ Man sollte nicht dem Bedürfnis nach Homogenität verfallen und auf Grund dessen „den Mentalitäten einer Gesellschaft oder Gruppe eine innere Konsistenz und Widerspruchsfreiheit unterstell[en] [...], die sie nach aller Erfahrung gar nicht besitzen können.“³⁰⁶ Um sinnvolle Sozialforschung zu betreiben ist es jedoch unabdingbar, bestimmte Forschungskategorien zu bilden, denn eine ständig in sich differenzierende Forschung ist praktisch kaum durchführbar. Darüber hinaus ist ein Austausch zwischen Individuen nicht möglich, ohne eine bestimmte Form von Kategorisierung zuzulassen. „Trotz des Wissens um die Singularität und Komplexität einer jeden historischen Erscheinung kann [...] davon ausgegangen werden, dass Generalisierungen auch in der Geschichtsschreibung prinzipiell genauso sinnvoll, notwendig und legitim sein können, wie in der Kartographie kleinmaßstäbliche Übersichtskarten neben großmaßstäblichen Detailwerken. Verallgemeinerungen sind in der Praxis der Wissensvermittlung letztendlich unvermeidbar und nötig wie allein die Existenz und Nützlichkeit eines wissenschaftlichen Genus ‚Lexikon, Wörterbuch, Enzyklopädie‘ bezeugt.“³⁰⁷

Total-, Makro- und Partikularmentalität

Da in der Mentalitätsgeschichte, wie oben festgestellt, ganz unterschiedliche Gruppen untersucht werden, liegt es nahe, verschiedene Formen von Mentalität zu differenzieren. Eine Möglichkeit besteht darin, die verschiedenen Einflussbereiche von Mentalitäten in drei Ebenen zu untergliedern: eine Total-, eine Makro- und eine Partikularmentalität. „Während Totalmentalitäten epochale, mehr oder weniger von allen Zeitgenossen geteilte Einstellungen und Selbstverständlichkeiten meinen [...], können Makromentalitäten zum Beispiel nationale oder auch religiöse Unterschiede innerhalb einer Epoche einfangen. Partikular- oder auch Mikromentalitäten repräsentieren auf einer unteren Ebene zusätzliche Differenzierungen“.³⁰⁸ Der Vorteil der Differenzierung liegt darin, dass die verschiedenen Ebenen zueinander in Bezug gesetzt werden können, so sind die Mikromentalitäten spezifische Ausformungen innerhalb der Makromentalitäten und diese wiederum einer Totalmentalität zuzuordnen. „Bei größeren Kollektiven [ist] von einer Grundmentalität auszugehen, die alle Mitglieder mehr oder minder formt. [...] Innerhalb dieser koexistieren aber Mentalitäten, die spezifisch für eine bestimmte Gruppe, ein Geschlecht, eine Altersstufe sind“³⁰⁹. Ein Vorteil des Modells von Makro- und Mikromentalitäten liegt darin, dass über ein solches auch Prozesse von Mentalitätsentwicklung und -wandel systematisch erfasst werden können.

³⁰⁵ SELLIN, V.: Mentalität und Mentalitätsgeschichte. 1985. S.575

³⁰⁶ SELLIN, V.: Mentalität und Mentalitätsgeschichte. 1985. S.575f.

³⁰⁷ DINZELBACHER, P.: Zu Theorie und Praxis der Mentalitätsgeschichte. 1993. S.XII

³⁰⁸ KUHLEMANN, F.-M.: Mentalitätsgeschichte. 1996. S.193

³⁰⁹ DINZELBACHER, P.: Zu Theorie und Praxis der Mentalitätsgeschichte. 1993. S.XXIV

Mentalität der longue durée und Mentalitätswandel

In den meisten Fällen mentalitätsgeschichtlicher Forschung unterstreichen die Autoren die Eigenschaft der *longue durée* (langen Dauer) von Mentalität. So schreibt leGoff: „Die Mentalitätsgeschichte ist die Geschichte der Langsamkeit in der Geschichte.“³¹⁰ Mit der Betonung der langen Dauer sind mehrere Probleme verbunden. Zum einen besteht die Gefahr, Mentalität als eine starre Struktur zu zeichnen, die sich nicht weiterentwickeln oder verändern kann. „Nur zu leicht neigt man dazu, die Mentalitäten zu vergegenständlichen und sie als ‚Gefängnisse‘ zu betrachten, aus denen die Individuen nicht auszubrechen vermögen.“³¹¹ Zum anderen ist eine solche Schwerpunktsetzung äußerst problematisch, da auch eine Mentalität, „die synchron in einem bestimmten Punkt der Geschichte manifestiert wird [...] und die in der sich in der *longue durée* zeigenden Mentalität nur latent enthalten sein kann“³¹², denkbar ist. Durch eine Differenzierung von Mentalitäten und der Anerkennung verschiedener Ebenen kann dieser Einwand gegen die Mentalitätsgeschichte entschärft werden. Kuhlemann schlägt vor, sich Mentalitäten als konzentrische Kreise vorzustellen. „Je weiter die Kreise vom Kern entfernt sind, desto labiler wird [...] die konzentrische Struktur, so dass es an den Rändern durchaus zu einer Deformierung der ursprünglichen Ordnung, zur Abspaltung alter oder auch zur Aufnahme neuer Elemente kommen kann.“³¹³ Solche Modulationen an den Rändern der Mentalität - hauptsächlich wird es sich dabei um Veränderungen von Inhalten der Partikularmentalitäten handeln - führen zu einer leichten Abwandlung der Mentalität, welche deren Bestehen an sich jedoch nicht gefährdet. Erst wenn der Kernbestand einer Mentalität betroffen ist, kommt es zu einem Mentalitätswandel.³¹⁴ Trotz eines solchen Modells ist die Untersuchung des Einflusses verschiedener großer Ereignisse bzw. der *longue durée* in der Praxis sehr schwer. So stellt Dinzelbacher fest: „Die Darlegung der Verzahnung der verschiedenen Arten von Dauer (Kontinuität über viele Generationen, kurze Konjunkturen, noch kürzere Moden) gehört zu den schwierigsten Aufgaben der Mentalitätsgeschichte.“³¹⁵ Ein weiteres Problem in der Betonung der *longue durée* liegt in der Einschränkung des Forschungsbereiches. Da „langfristige, träge Mentalitäten[...] eher in vormodernen Gesellschaften anzutreffen sind“³¹⁶ würde die Epoche der Moderne durch eine solche Prämisse als Untersuchungsgegenstand wegfallen. „Wahrscheinlich wäre es richtig [bei der Moderne] [...] von einem Zeitalter der Beschleunigung des Mentalitätswandels zu

³¹⁰ LE GOFF, J.: Eine mehrdeutige Geschichte. 1987. S.23

³¹¹ BURKE, P.: Stärken und Schwächen der Mentalitätsgeschichte. 1987. S.134

³¹² DINZELBACHER, P.: Zu Theorie und Praxis der Mentalitätsgeschichte. 1993. S.XXV

³¹³ KUHLEMANN, F.-M.: Mentalitätsgeschichte. 1996. S.196

³¹⁴ vgl. KUHLEMANN, F.-M.: Mentalitätsgeschichte. 1996. S.196ff.

³¹⁵ DINZELBACHER, P.: Zu Theorie und Praxis der Mentalitätsgeschichte. 1993. S.XXV

³¹⁶ RAULFF, U.: Vorwort. Mentalitäten-Geschichte. 1987. S.12

sprechen.³¹⁷ Inwieweit die Mentalität als ein Phänomen der langen Dauer eingeschätzt werden soll, hängt auch von der Fragestellung ab. Volker Sellin geht davon aus, dass die Frage, ob Mentalität ausschließlich als Phänomene der *longue durée* zu betrachten ist, nicht eindeutig beantwortet werden kann. „Wie in jeder historischen Disziplin hängt es allein von der Fragestellung ab, welcher Grad der Verallgemeinerung der gegebenen Mannigfaltigkeit und welcher Rhythmus der Periodisierung notwendig und zulässig sind.“³¹⁸ Grundsätzlich kann jedoch nicht bestritten werden, dass es sich bei der Mentalität tendenziell eher um eine stabile Struktur handelt, da sie ansonsten ihre Funktion als Orientierungsrahmen und System zur Einordnung neuer Erfahrungen in bestimmte Sinnstrukturen nicht erfüllen könnte.³¹⁹

4.1.2. Mentalitätsgeschichtliche Analyse des Einstellungswandels bei türkischstämmigen Personen in Deutschland

Bisher wurde in der Migrationsforschung zu türkischstämmigen Personen in Deutschland m.W. nicht auf das mentalitätsgeschichtliche Konzept zurückgegriffen. Obwohl der Begriff Mentalität eine gewisse Beliebtheit genießt, scheint er nicht systematisch eingesetzt worden zu sein.³²⁰ Dies ist wohl unter anderem deshalb der Fall, da es sich eigentlich um ein geschichtswissenschaftliches Konzept handelt, das seine Anwendung insbesondere in Untersuchungen des westeuropäischen Mittelalters und der frühen Neuzeit findet. Bei näherer Betrachtung bringt diese Spezialisierung jedoch auch Vorteile und besondere Qualifikationen für das hier anvisierte Untersuchungsfeld mit sich. „Mentalitätsgeschichte untersucht das Hervorgehen der modernen, nachchristlichen Welt aus dem christlichen Kosmos des Mittelalters.“³²¹ Es handelt sich um eine Analyse der mentalen Folgen des Übergangs von einer Gesellschafts- und Zivilisationsform (im Sinne von Elias) zu einer anderen.

Dies trifft auch für die Untersuchung türkischer Migration nach Deutschland zu. Wenn, wie bereits dargestellt, von Unterschieden in der gesellschaftlichen Organisation und insbesondere der Form von Institutionalisierung und Kollektivierung zwischen der idealtypisch gezeichneten türkischen Dorfgemeinschaft und der modernen deutschen Gesellschaft ausgegangen wird, scheint es durch die Migration zu einem übergangslosen Wechsel zwischen zwei Formen gesellschaftlicher Organisation zu kommen. Zu welchen Problemen dieser plötzliche Übergang führen kann, im Zuge dessen unterschiedliche Mentalitäten aufeinanderprallen, wurde von Werner Schiffauer in *Die Gewalt der Ehre* (1983) beschrieben. Er hat in seiner Studie ein Sexualverbrechen von türkischstämmigen Jugendlichen in

³¹⁷ SELLIN, V.: Mentalität und Mentalitätsgeschichte. 1985. S.585

³¹⁸ SELLIN, V.: Mentalität und Mentalitätsgeschichte. 1985. S.587

³¹⁹ vgl. SELLIN, V.: Mentalität und Mentalitätsgeschichte. 1985. S.587f.

³²⁰ vgl. z.B. PAGENSTECHER, C.: Ausländerpolitik und Immigrantidentität. 1994

³²¹ RAULFF, U.: Vorwort. Mentalitäten-Geschichte. 1987. S.14

Deutschland analysiert, das ohne die genaue Kenntnis türkischer Dorfkultur und der dazugehörigen Wahrnehmungsweise nicht zufriedenstellend aufgeklärt werden konnte.³²² Wenn Mentalität als die Wurzel alles Verstehens aufgefasst werden kann, so kann sie auch Wurzel des Missverstehens zwischen Menschen mit unterschiedlichen kulturellen und mentalitätsgeschichtlichem Hintergrund sein. Verinnerlichte soziale Vorgaben können sich stark voneinander unterscheiden. Es hat sich gezeigt, dass türkische Migranten zumindest zu Beginn der Einwanderung ihre Umwelt anders wahrnahmen als die Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft. Die Frage nach den unterschiedlichen Einstellungen von Mehrheitsgesellschaft und Migranten, sowie nach den durch verschiedene Faktoren hervorgerufene Entwicklungsprozesse dieser Personengruppen ist somit entscheidend für die Migrationsforschung. Die Mentalitätsgeschichte bietet dazu Blickwinkel und theoretische Akzentsetzungen, die sich als fruchtbar erweisen können.

In Bezug auf die Möglichkeit der Anwendbarkeit der Mentalitätsgeschichte auf Fragestellungen der zeitgenössischen Migrationsforschung ist die Quellenlage zu problematisieren. Die Daten der Migrationsforschung unterscheiden sich von den in der Mentalitätsgeschichte normalerweise gebräuchlichen. Während die Quellen des geschichtlichen Ansatzes sich aus Tagebüchern, Reiseliteratur, Dokumenten unterschiedlicher Art wie Gerichts- und Kirchenakten und nichtschriftlichen Quellen wie Werken der bildenden Kunst zusammensetzen³²³, handelt es sich bei den hier zugezogenen Daten um Studien, die anhand von direkten Aussagen, das heißt Fragebögen und v.a. Interviews, erstellt wurden. Problematisch ist, dass die Studien an sich schon eine Interpretation der Daten darstellen und dass aus Interviews kaum auf Automatismen und Alltägliches geschlossen werden kann, da Unreflektiertes seinem Wesen nach nicht explizit mitgeteilt wird. Jedoch muss auch bei den traditionell mentalitätsgeschichtlichen Quellen zwischen den Zeilen gelesen werden.³²⁴

Im Zusammenhang mit dem Vergleich von Einstellungen türkischstämmiger Personen mit denen der Mehrheitsgesellschaft wurden und werden insbesondere Aspekte der Mentalität von Personen mit türkischem Migrationshintergrund thematisiert, die sich zumindest anfangs von denen der modernen Vorstellungen unterscheiden. Das soll jedoch nicht bedeuten, dass die Mentalitäten von Personen unterschiedlicher Herkunft grundsätzlich verschieden sind. „Sicher ist es nicht leicht, sich über Unterschiede der Mentalität (oder Kulturen) zu unterhalten ohne ihre Bedeutung zu übertreiben. Wer die Unterschiede zwischen verschiedenen Weltbetrachtungen erörtert, muss nicht zwangsläufig unterstellen, dass die

³²² vgl. SCHIFFAUER, W.: Die Gewalt der Ehre. 1983

³²³ vgl. LE GOFF, Jacques: Eine mehrdeutige Geschichte. 1987. S.26ff.

³²⁴ vgl. VOVELLE, M.: Serielle Geschichte oder „case studies“. 1987. & DINZELBACHER, P.: Zu Theorie und Praxis der Mentalitätsgeschichte. 1993. S.XIX

verschiedenen Gruppen die Welt völlig unterschiedlich ansehen.“³²⁵ Die Gemeinsamkeiten der Menschen werden nicht unterschätzt, lediglich nicht in dem Maße wie die Unterschiede thematisiert. „Es gibt [...] keine rezente außereuropäische Kultur, die nicht auch Elemente des uns Vertrauten enthielte, sonst wäre jede Kommunikation geschweige denn freundschaftliche oder eheliche Verbindung unmöglich.“³²⁶ Übereinstimmende Elemente spielen eine immer größere Rolle, da zu Zeiten von Globalisierung und Transnationalismus kaum mehr von rein regional gebundenen Mentalitäten ausgegangen werden kann.³²⁷

Im folgenden soll darauf eingegangen werden, inwieweit es dennoch gerechtfertigt ist, den Personen mit türkischem Migrationshintergrund als Kollektiv eine gemeinsame Mentalität zuzuschreiben und diese von jener der deutschen Mehrheitsbevölkerung zu unterscheiden. Die gemeinsame äußere Lage, die die ins Auge gefassten Personen sowohl in der Türkei als auch in Deutschland tendenziell teilen und teilen, spricht nach der mentalitätsgeschichtlichen Verknüpfung von Schicht und Mentalität für eine solche Annahme. Die Migranten der ersten Generation stammen zu großen Teilen aus ähnlichen gesellschaftlichen Verhältnissen und wurden durch ähnliche Wertsetzungen und Vorstellungen geprägt.³²⁸ Auch die Erfahrung als Gastarbeiter in ein fremdes Land zu migrieren, haben sie gemein. Die äußere Lage vieler türkischstämmiger Personen in Deutschland ist unter anderem von mangelhafter schulischer Bildung, schlechten Wohnverhältnissen, hoher Arbeitslosigkeit und unzureichender Altersvorsorge geprägt. Sofern man davon ausgeht, dass die äußere Lage sowie geteilte Erfahrungen ein Indiz für eine gemeinsame Mentalität sind, bzw. sich aus diesen kollektive Vorstellungen generieren, können die Personen mit türkischem Migrationshintergrund in Deutschland also als Trägergruppe einer Mentalität gelten.

Dennoch ist Mentalität nie uneingeschränkt auf ein so beschriebenes Kollektiv generalisierbar. Es ist im Bewusstsein zu behalten, dass die Zuschreibung von Mentalität zu einer gewissen Gruppe nur relativ sein kann und keine deterministische Aussage bildet. Von individuellen Variationen ist auszugehen.³²⁹

Des Weiteren ist es nicht ohne Weiteres möglich, auf kollektive Dispositionen zu schließen. Dispositionen können erst erfasst werden, wenn sie in irgendeiner Form Ausdruck finden. Eine Aussage über die Mentalität als Ganzes ist unmöglich und auch nicht Ziel der Mentalitätsgeschichte, da nie definitiv geklärt werden kann, welche Dispositionen noch bestehen und nur keinen Ausdruck gefunden haben. Die Mentalität einer Gruppe äußert sich

³²⁵ BURKE, P.: Stärken und Schwächen der Mentalitätsgeschichte. 1987. S.133

³²⁶ DINZELBACHER, P.: Zu Theorie und Praxis der Mentalitätsgeschichte. 1993. S.XXXIV

³²⁷ Zu Entwicklung und Folgen von Globalisierung und Transnationalismus vgl. u.a. BECK, U.: Was ist Globalisierung? 2007

³²⁸ vgl. ŞEN, F./ GOLDBERG, A.: Türken in Deutschland. 1994

³²⁹ vgl. BURKE, P.: Stärken und Schwächen der Mentalitätsgeschichte. 1987. S.133f.

erst im Handeln, das heißt im Verhalten und in den Aussagen der einzelnen Mitglieder.³³⁰ „Wenn die Kenntnis der gesellschaftlich und kulturell verfügbaren Mittel die Voraussetzung für zweckrationales Handeln in der Gesellschaft ist, dann liegt auf der Hand, dass Mentalitäten geradezu Bedingungen sinnvollen sozialen Verhaltens darstellen“³³¹, das Verhalten diese jedoch nicht zwangsweise erschöpft. Zudem sind die hier rezipierten Studien nur auf ausgesuchte Aspekte der Einstellungen und einstellungsbeeinflussende Faktoren gerichtet, was es unmöglich macht, ein umfassendes Bild der Mentalität und des Mentalitätswandels türkischstämmiger Personen in Deutschland zu erarbeiten. So handelt es sich bei der folgenden Diskussion nur um eine exemplarische.

Es muss auch darauf hingewiesen werden, dass die Möglichkeit in dieser Arbeit auf die funktionale Seite des Mentalitätsbegriffes einzugehen, eingeschränkt ist. In Bezug auf diese sind Aussagen anhand des hier ausgewerteten Materials kaum möglich. Lediglich die Verweise Mihciyazgans auf Unterschiede zwischen der türkischen und der deutschen Sprache sind Anhaltspunkte, um auf formale Dispositionen von Wahrnehmungs- und Denkprozessen zu schließen. So scheint das Menschen- und Familienbild sehr stark verankert zu sein, was sich über die häufige Ausdrucksweise in der Wir-Form als auch die Begrifflichkeit (es gibt keinen speziellen Begriff für die Kernfamilie) ausdrückt.³³² Um auf weitere Kategorien des Denkens zu schließen, müssten wohl gesonderte Studien gemacht sowie psychologische und insbesondere kognitionswissenschaftliche Ansätze hinzugezogen werden.³³³ Insgesamt ist es sehr viel schwerer (gerade bei zeitgeschichtlichen Phänomenen), ohne spezifisches Material auf formale, psychisch-seelische Dispositionen zu schließen als auf substantielle. Dies hat sich auch bei Geiger gezeigt, der damit in seiner Studie *Die soziale Schichtung des deutschen Volkes (1932)* scheiterte.³³⁴

Dies ist jedoch kein Grund, die Untersuchung von Mentalität und Mentalitätswandel türkischstämmiger Personen in Deutschland nicht fortzusetzen. „Die Betonung vor allem des substantiellen Mentalitätsbegriffs, macht es für den Historiker möglich, über Mentalität auch dann noch sinnvoll zu reden, wenn man in den Quellen [...] nur die Wirkung von Dispositionen, also bestimmten Vorstellungen, Einstellungen oder ein kollektiv geteiltes Ideenbündel vorfindet, nichts aber über die psychisch-seelische Disposition selber aussagen kann.“³³⁵

In Bezug auf die substantielle Seite von Mentalität soll des weiteren zwischen unbewussten

³³⁰ vgl. DINZELBACHER, P.: *Zu Theorie und Praxis der Mentalitätsgeschichte*. 1993. S.XXVf.

³³¹ SELLIN, V.: *Mentalität und Mentalitätsgeschichte*. 1985. S.591

³³² vgl. MIHCIIYAZGAN, U.: *Wir haben uns vergessen*. 1986. S.258f. & 365f.

³³³ vgl. z.B. SENFT, G.: *Sprache, Kognition und Konzepte des Raumes in verschiedenen Kulturen*. 2004

³³⁴ vgl. BURZAN, N.: *Soziale Ungleichheit*. 2004. S.29

³³⁵ KUHLEMANN, F.-M.: *Mentalitätsgeschichte*. 1996. S.189

und bewussten Einflüssen auf diese unterschieden werden. Die untersuchten strukturellen Bedingungen Rechtsstatus, Bildungssystem und Wohnsituation, die insbesondere von Stigmatisierung und Diskriminierung der Personen mit türkischem Migrationshintergrund geprägt sind, scheinen eher unbewusst auf die Einstellungen zu wirken. Zumindest werden sie in den zugezogenen Studien kaum von den befragten Personen erwähnt, wenn sie nicht darauf angesprochen wurden. Die Befragten stellen selbst keinen Zusammenhang zwischen ihrer ökonomischen, politischen und sozialen Stellung in der deutschen Gesellschaft und ihrer Lebenshaltung her. Dennoch konnten plausible Auswirkungen auf ziviles Engagement, den Glauben an Gerechtigkeit und Rechtssicherheit, Leistungs- und Bildungsorientierung sowie die Bereitschaft, innerethnische Netzwerke aufzugeben, herausgearbeitet werden. Die dargestellten unbewussten Einflüsse scheinen tendenziell zu einer Distanzierung von der deutschen Gesellschaft und ihrem Wertesystem zu führen. Wenn dies so ist, kann davon ausgegangen werden, dass diese Distanzierung in die Mentalität einfließt.

In der Migration werden bestimmte Vorstellungen, Handlungen und Automatismen, die das unhinterfragte Wert- und Orientierungssystem im Dorf gestützt haben und die somit als selbstverständlich erschienen, durch die Konfrontation mit der deutschen Mehrheitsgesellschaft und deren Wertesystem thematisiert und deshalb ins Bewusstsein gerufen.³³⁶ Dies führte dazu, dass bestimmte Aspekte - insbesondere solche, die sich am meisten von denen in der modernen Gesellschaft unterscheiden - in Frage gestellt wurden. Daraus ergaben sich unterschiedliche Folgen:

Wie gezeigt wurde, sind türkischstämmige Personen in Deutschland zum Teil nicht mehr ohne weiteres dazu bereit, sich für das Kollektiv der Großfamilie aufzuopfern. Die Begegnung mit dem individualisierten Menschenbild des Westens und den damit einhergehenden Organisationsformen (z.B. Lohnarbeit und abstrakte Sozialzusammenhänge) führte dazu, dass bisherige Vorstellung von Individuum und Gemeinschaft angezweifelt werden und dem eigenen Wohl sowie der Verwirklichung selbstgesteckter Ziele mehr Wert beigemessen wird.³³⁷

Auch der Wert *saygi* wurde durch die Migration nach Deutschland relativiert. In der zunächst fremden Mehrheitsgesellschaft können die Älteren den Jüngeren kaum mit Rat zur Seite stehen, zudem verlieren traditionelle Wissens- und Erfahrungsbestände in der Moderne, welche durch die Vorstellung ständigen Fortschritts gekennzeichnet ist, tendenziell an Wert. So büßt die Autorität der Älteren und der damit einhergehende ihnen entgegengebrachte Respekt, trotz einer starken emotionalen Bindung zwischen den Familienmitgliedern,

³³⁶ vgl. MIHCIAZGAN, U.: Wir haben uns vergessen. 1986. S.376

³³⁷ vgl. u.a. SCHIFFAUER, W.: Die Migranten aus Subay. 1991.

zunehmend an Bedeutung ein.³³⁸

Bei den Themen der Ehre der Frau sowie der Religiosität scheint die bewusste Auseinandersetzung anders geartete Folgen zu haben. Der inhaltliche Wert der Keuschheit wird von vielen Personen mit türkischem Migrationshintergrund nicht hinterfragt und behält somit große Bedeutung. Jedoch verändert sich die Art und Weise, wie sich Wertsetzung äußert. Die nach außen gerichtete Demonstration in Form von Ausgeh- und Kontaktverbot mit Männern außerhalb der Familie wird durch Verinnerlichung und Selbstkontrolle ersetzt.³³⁹

„Die Trennung von Norm und Wert, die Etablierung eines rationalen Zusammenhangs zwischen ihnen und schließlich die Internalisierung der Werte besagen, dass sich im Kontext der Migration das Konzept ‚Ehre‘ von dem eines mechanischen Schutzschildes in das eines Wertes im engeren und eigentlichen Sinn wandelt.“³⁴⁰

In Bezug auf den Islam bleibt das Bekenntnis zu diesem in vielen Fällen unhinterfragt. Jedoch hat sich die Form der Religiosität teilweise verändert: Es kam zu einer Hochislamisierung und Intellektualisierung des religiösen Diskurses sowie einer Verinnerlichung der religiösen Werte und der Beziehung zu Gott, während deren Demonstration nach außen durch die veränderten gesellschaftlichen Verhältnisse an Bedeutung verlor. Die im Dorf so wichtigen konkreten Verhaltensvorschriften, welche insbesondere aus *sünnet* und *hadis* abgeleitet werden, verlieren tendenziell an Bedeutung, während sich eine philosophierende Form der Auseinandersetzung mit der eigenen Religiosität durchsetzt.³⁴¹

In der Form, wie sich insbesondere Migranten der zweiten und folgenden Generationen über ihre Herkunft und damit verbundene Werte identifizieren und von der deutschen Mehrheitsgesellschaft distanzieren, kann eine weitere Form der bewussten Auseinandersetzung mit dem traditionellen Wertsystem herausgearbeitet werden. Indem ein an die traditionellen Werte geknüpftes Selbst proklamiert wird, werden Wertsetzungen wie Gemeinschaftssinn, Familiensinn, Keuschheit der Frau aber auch der Islam und die Ehrfurcht vor Gott idealisiert, aufgewertet und in ihrer Orientierungsfunktion gefestigt. „Menschen sind aufgrund der Tatsache, dass sie nicht mit Instinkten ausgestattet sind, von Anfang an und fortwährend gezwungen, sich in ein sinnhaftes Verhältnis zur Welt zu setzen.“³⁴² So ist anzunehmen, dass Mentalität in seiner Funktion, Orientierung zu stiften sowie einen Rahmen vorzugeben, um neue Eindrücke einzuordnen und mit neuen Herausforderungen umzugehen, gerade in der Migration eine besonders große Bedeutung zukommt. In der Zerrissenheit zwischen zwei verschiedenen Gesellschaftstypen und den damit verbundenen Wertsystemen

³³⁸ vgl. u.a. ŞEN, F./ GOLDBERG, A.: Türken in Deutschland. 1994

³³⁹ vgl. u.a. KLINKHAMMER, Gritt: Moderne Formen islamischer Lebensführung. 2000

³⁴⁰ SCHIFFAUER, W.: Die Migranten aus Subay. 1991. S.252

³⁴¹ vgl. u.a. SCHIFFAUER, W.: Die Migranten aus Subay. 1991

³⁴² KUHLEMANN, F.-M.: Mentalitätsgeschichte. 1996. S.210

hat sich die Vorstellung, als Türke in Deutschland zu leben und einen gewissen türkischen Common Sense beizubehalten, scheinbar für viele der türkischstämmigen Personen als zweckmäßig erwiesen.³⁴³

Soweit sich aus dem hier verwendeten Material ergibt, das, wie betont, nicht verallgemeinert werden kann, sind die geschilderten bewussten Auseinandersetzungsprozesse in die Mentalität eingegangen und haben deren Ausformung beeinflusst. Zusammenfassend können drei Formen der Wirkung bewusster Denkinhalte herausgearbeitet werden. Zum Teil werden die Werte in Frage gestellt und verlieren in der Folge an Gewicht. In anderen Fällen kann eine Auflösung der Einheit von Wert und Norm festgestellt werden. Während dem Wert an sich weiterhin hohe Bedeutung zukommt, verändern sich die daraus folgenden Handlungen. Daneben wird sich aber auch auf Werte in ihrer traditionellen Ausformung berufen und diesen eine unhinterfragbare hohe Bedeutung für die eigene Identität zugeschrieben. Es zeigt sich, dass der Wandel von Mentalität durch die Migration verschiedenst geartet sein kann und von der Ablehnung bis hin zur Aufwertung alle Möglichkeit abdeckt.

In den hier dargestellten Beispielen des Wandels von Mentalität zeigt sich, dass sich diese, wie zum Beispiel in Bezug auf den Gemeinschaftssinn, zum Teil widersprechen. Während auf der einen Seite eine Individualisierung aufgezeigt wurde, wird der Gemeinschaftssinn auf der anderen Seite als identitätsstiftende Wertsetzung betont. Dies kann dadurch erklärt werden, dass es sich zum einen um unterschiedlich geartete Studien handelt (aus dem Datenmaterial ist nicht feststellbar, inwieweit der Gemeinschaftssinn bei den ihn propagierenden Personen auch wirklich in die alltäglichen Handlungen einfließt) zum anderen ist es nicht ausgeschlossen, dass dialektische Komponenten in der Mentalität nebeneinander fortbestehen. In den historischen Untersuchungen der Mentalitätsgeschichte hat sich gezeigt, dass es sich bei der Mentalität nicht zwangsweise um ein homogenes System handelt.³⁴⁴ Es ist anzunehmen, dass dies in komplexen, modernen Gesellschaften mit der Ausdifferenzierung verschiedener gesellschaftlicher Subsysteme noch weniger der Fall ist.

Von besonderem Interesse für die Migrationsforschung und die hier postulierte These, dass viele unterschiedliche Faktoren auf Einstellungen wirken, ist die Analyse der verschiedenen Ebenen von Mentalität, der Veränderung dieser aufgrund von verschiedenen Einflüssen sowie die Frage, in welchem Zeitrahmen diese Veränderungen stattfinden.

Zunächst ist davon auszugehen, dass sich alle Personen in den hier besprochenen Lebensumständen, das heißt Türken in der traditional bäuerlichen Gesellschaft, Deutsche in der modernen differenzierten Gesellschaft sowie Türken in Deutschland eine Totalmentalität teilen. Wenn auch auf diese Gemeinsamkeiten nicht eingegangen wurde, so ist doch die

³⁴³ vgl. u.a. KELEK, N.: Islam im Alltag. 2002

³⁴⁴ vgl. DINZELBACHER, P.: Zu Theorie und Praxis der Mentalitätsgeschichte. 1993. S.XXIf.

Tatsache, dass die Bauern es als Möglichkeit erwogen, ins Ausland zu migrieren und diese Entscheidung in Eigenverantwortung trafen,³⁴⁵ ein Anzeichen dafür, dass epochengeprägte Vorstellungen wie zum Beispiel die der Mobilität und möglichen Trennung vom Kollektiv³⁴⁶ sich in ihrer Mentalität wieder finden, obwohl sie sich im alltäglichen Leben kaum zeigen.

Die aufgezeigten Unterschiede der deutschen Gesellschaft und der türkischen Dorfgesellschaft beziehen sich auf die Ebene der Makromentalität. Grundsätzliche Züge dessen ergaben sich durch historische und gesellschaftliche Entwicklungen: verschiedene Gesellschaftstypen, wirtschaftliche Organisationsformen, ökonomische Lagen, Ausprägungen von Institutionalisierung und Kollektivierung sowie religiöse Prägungen führten dazu, dass sich in Deutschland und der Türkei spezifische „Weisen und Inhalte des Denkens und Empfindens“³⁴⁷ entwickelt haben.

Was die Ebene der Makromentalität von Personen mit türkischem Migrationshintergrund betrifft, unterscheidet sie sich sowohl von der traditionell türkischen als auch der modern deutschen. Dabei scheint es sich nicht um eine reine Synthese der Herkunfts- und der deutschen Makromentalität zu handeln, obwohl beide Systeme auf unterschiedliche Art und Weise Einfluss nehmen: Zum einen knüpft die Mentalität der türkischstämmigen Personen in Deutschland an die der Dorfgemeinschaft an. Auch wenn diese durch die Migration in Frage gestellt wird, werden viele Aspekte (z.T. neu ausgelegt und mit Bedeutungswandel) beibehalten, so zum Beispiel im Fall von *namus* und Religiosität. Die Mentalität der deutschen Mehrheitsgesellschaft scheint eher indirekt, über mit ihr einhergehende Strukturen, Einfluss zu nehmen. Hier muss zwischen vorwiegend diskriminierenden Strukturen (vgl. 3.1.) und solchen, welche die deutsche Makromentalität transportieren, unterschieden werden. Während zum Beispiel der Rechtsstatus der Türken in Deutschland oder institutionelle Diskriminierung im Bildungssystem zu einer Distanzierung von der Mehrheitsgesellschaft führen, fördern Systeme wie die Lohnarbeit die Übernahme von westlichen Wert- und Handlungsorientierungen. *Schaubild 1* soll die geschilderten Prozesse in vereinfachter Weise veranschaulichen.³⁴⁸

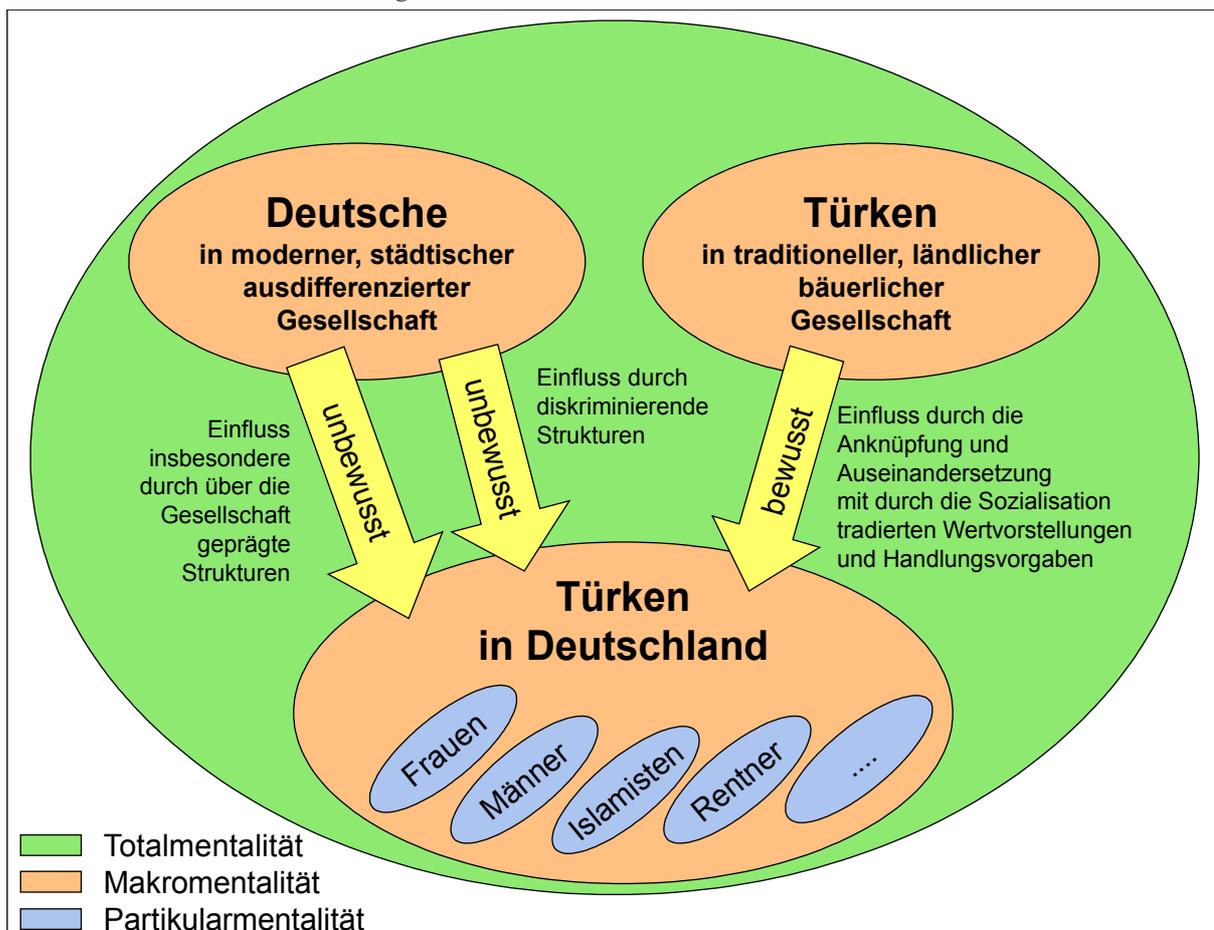
³⁴⁵ vgl. SCHIFFAUER, W.: Die Migranten aus Subay. 1991. S.101-110

³⁴⁶ vgl. BECK, U.: Was ist Globalisierung? 2007

³⁴⁷ DINZELBACHER, P.: Zu Theorie und Praxis der Mentalitätsgeschichte. 1993. S.XXI

³⁴⁸ Es ist davon auszugehen, dass die Türken in Deutschland sowohl Einfluss auf die deutsche Mehrheitsgesellschaft und deren Makromentalität als auch auf die Türken im Heimatdorf haben, da dies hier jedoch nicht untersucht wurde, wird darauf weder in der Analyse noch in dem dazugehörigen Schaubild Bezug genommen. Damit soll jedoch nicht gesagt werden, dass es solche Rückwirkungen nicht gäbe.

Schaubild 1: Verschiedene Ebenen von Mentalität und Einflussnahme der Makromentalitäten aufeinander unter den Umständen der Migration von Türken nach Deutschland



Den geschilderten Prozessen entsprechend scheinen *longue durée* und schneller Wandel von Mentalität in Bezug auf die türkische Migration nach Deutschland ineinander zu greifen. Die Totalmentalität als Kernbestand aller Wissens- und Handlungsorientierung bleibt stabil und auch an Teile der Makromentalität wird angeknüpft, während andere Elemente sich besonders durch die Strukturen der Mehrheitsgesellschaft in relativ kurzer Zeit stark verändern. Die These der Arbeit wird durch die mentalitätsgeschichtliche Analyse empirisch beobachtbarer Prozesse unterstrichen: Auf die Einstellungen und den Einstellungswandel von Personen mit türkischem Migrationshintergrund in Deutschland nehmen viele unterschiedliche Faktoren Einfluss.

Auf Partikularmentalitäten wie geschlechterspezifische oder generationenspezifische Mentalität wurde in der Arbeit nicht ausreichend eingegangen, um diesbezügliche Aussagen treffen zu können. Jedoch stellen sie theoretisch eine interessante Möglichkeit für die Migrationsforschung dar, eine weiterführende Differenzierung kollektiver Einstellungen einzuführen.

4.2. Habitus türkischstämmiger Personen in Deutschland

4.2.1. Theorie Pierre Bourdieus und Habitusbegriff

Im Gegensatz zur Mentalitätsgeschichte ist der theoretische Ansatz, der nun dargestellt werden soll, an eine bestimmte Person geknüpft. Der französische Soziologe Pierre Bourdieu (1930-2002) entwickelte eine Großtheorie in der Einstellungen von Personen in Form seines Konzeptes des Habitus im Zentrum stehen. Anhand dessen versucht er eine der Kernfragen der Sozialwissenschaft zu beantworten: „Ist [die menschliche Praxis] völlig frei, das Produkt eines bewussten und rationellen Subjekts, das durch Kalkül zu seinen Entscheidungen kommt? Oder sind die sozialen Akteure Marionetten, ausübende Organe der Strukturen?“³⁴⁹ Seine Antwort auf diese Fragestellung steht in engem Zusammenhang mit der Thematik welche verschiedenen Faktoren Einfluss auf Einstellungen nehmen.

Bourdieu beschäftigt sich intensiv mit der in der Philosophie und den Sozialwissenschaften aufgestellten Dichotomie zwischen Individuum und Gesellschaft. Die theoretischen Gegensätze verkörperten zu Bourdieus Zeiten in Frankreich vor allem der durch Claude Lévi-Strauss geprägte Strukturalismus und subjektivistische Ansätze, die insbesondere von Jean-Paul Sartre voran getrieben wurden. Während es „den Strukturalisten um Strukturen, die allem Verhalten und *allen mentalen Funktionen* [...] zugrunde liegen“³⁵⁰ geht und die Handelnden auf bloße Träger von Struktur reduziert werden, stehen beim Subjektivismus „Vorstellungen über die individuelle Wahlmöglichkeit des Subjekts, die autonome Handlungsfähigkeit des Individuums oder die stets bedrohte aber immer bestehende Chance der menschlichen Selbstverwirklichung“³⁵¹ im Zentrum der Theorie.

Ein zentrales Interesse der praxeologischen Theorie Bourdieus besteht darin, die Gegensätze zwischen einem so gearteten Strukturalismus und Subjektivismus zu durchbrechen, indem die Zusammenhänge und gegenseitige Abhängigkeit von Subjekt und Struktur betont werden. Auch Bourdieu geht von einer strukturierten Gesellschaft aus, allerdings unter Einbeziehung der Akteure und deren strukturierenden Kräfte auf die objektive Struktur.³⁵² In Bezug auf die einzelnen Subjekte muss seiner Meinung nach die Genese der unterschiedlichen Persönlichkeiten und Interessen, die Relationen und Machtgefälle zwischen den unterschiedlichen Handelnden und deren Wirkung auf das Handeln miteinbezogen werden.³⁵³ Auf welche Weise Bourdieu dies vornimmt, soll im Folgenden geschildert werden. Bourdieus Theorie ist zirkulär aufgebaut. Daraus folgt, dass nur im Zusammenhang mit der Darstellung verschiedener Grundbegriffe wie Akteur, Kapital, sozialer Raum und Feld auf das für diese

³⁴⁹ BOURDIEU, P./ KNEIHS, J.: Interview mit Pierre Bourdieu. 1998.

³⁵⁰ JOAS, H./ KNÖBL, W.: Sozialtheorie. 2004. S.486

³⁵¹ JOAS, H./ KNÖBL, W.: Sozialtheorie. 2004. S.478

³⁵² vgl. BOURDIEU, P.: Sozialer Raum und „Klassen“. 1985. S.15

³⁵³ vgl. TREIBEL, A.: Einführung in soziologische Theorien der Gegenwart. 2006. S.224

Arbeit zentrale Habitus-Konzept eingegangen werden kann.

4.2.1.1. Akteur

Der Ansatz Bourdieus spiegelt sich schon in seinem Begriff des Akteurs wieder. Bourdieu spricht ganz bewusst von Akteuren und nicht von Subjekten bzw. Individuen, und meint damit den sozialisierten Körper als erkenntnistheoretisches Konstrukt. Zwar sind die Akteure handlungsfähig und nehmen aktiv Einfluss auf die soziale Welt, ja stellen diese sogar dar, aber es handelt sich nicht um autonome, ungebundene Persönlichkeiten. „Individuen [verhalten sich] *nicht als voraussetzungslose* zueinander [...], sondern [agieren] in von ihren Vorgängern (aber auch von ihnen selbst) produzierten Gravitations- und Kampffeldern [...] und [tragen] ihre Geschichte und Gesellschaft im wahrsten Sinne des Wortes stets mit sich herum [...] - in Form einverlebter Dispositionen, Bewegungen, Haltungen ihrer Körper, die Hinweise auf soziale Positionen und Distanzen sowie die einzuhaltenden Verhaltensweisen bzw. Distanzstrategien geben.“³⁵⁴ Auch sind für Bourdieu nicht die einzelnen Akteure interessant, sondern deren Beziehungen zueinander, ihre Relationen. Bourdieus Hauptaugenmerk liegt auf den Unterschieden, die zwischen den Akteuren herrschen. „Wirklichkeit ist der zentrale Gedanke, das in einem Raum existieren, ein Punkt, ein Individuum in einem Raum sein heißt, sich unterscheiden, unterschiedlich sein“³⁵⁵. So kann es nach Bourdieu nur eine relationale Individualität geben, Individualität wird über Unterschiede und Beziehungen bestimmt. Im Zentrum der soziologischen Theorie soll nicht das Verhalten Einzelner, sondern ihr Verhalten zueinander aus den verschiedenen Positionen in der sozialen Welt heraus stehen. Die spezifische Position, die ein Akteur im sozialen Raum einnimmt, hängt wesentlich von der Menge und der Struktur des ihm zur Verfügung stehenden Kapitals ab.³⁵⁶

4.2.1.2. Kapital

In Form des Kapital-Begriffs greift Bourdieu utilitaristische und marxistische Argumentationsmuster auf. Allerdings weitet er diese stark aus, indem er annimmt, dass neben dem klassischen, ökonomischem Kapital auch noch andere Kapitalformen eine wichtige Rolle spielen. „Kapital ist akkumulierte Arbeit, entweder in Form von Materie oder in verinnerlichter, inkorporierter Form.“³⁵⁷ Im wesentlichen geht Bourdieu von drei verschiedenen Formen des Kapitals aus: dem ökonomischen, dem sozialen und dem kulturellen Kapital.

³⁵⁴ FRÖHLICH, G.: Kapital, Habitus, Feld, Symbol. 1994. S.34

³⁵⁵ BOURDIEU, P.: Praktische Vernunft 1998, z.n. Papilloud, C.: Bourdieu lesen. 2003. S.30

³⁵⁶ vgl. PAPILLOU, C.: Bourdieu lesen. 2003. S.30ff.

³⁵⁷ BOURDIEU, P.: Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. 1983. S.183

Das ökonomische Kapital

Unter ökonomischem Kapital versteht Bourdieu Kapital im klassischen Sinne: materiellen Besitz, Eigentum und Vermögen.³⁵⁸ Ökonomisches Kapital ist „unmittelbar und direkt in Geld konvertierbar und eignet sich besonders zur Institutionalisierung in der Form des Eigentumsrechts.“³⁵⁹ Diese Form des Kapitals kann ohne Probleme an andere übergeben werden. Die Bedeutung von materiellen Gütern schätzt Bourdieu zwar immer noch als zentral ein, tendenziell ist sie primär und dominant, aber er stellt dieser Kapitalform noch weitere, grundsätzlich gleichberechtigte an seine Seite.³⁶⁰

Das soziale Kapital

Mit sozialem Kapital bezeichnet Bourdieu die „Gesamtheit der aktuellen und potentiellen Ressourcen, die mit dem Besitz des dauerhaften Netzes von mehr oder weniger institutionalisierten Beziehungen gegenseitigen Kennens oder Anerkennens verbunden sind; [...] es handelt sich dabei um Ressourcen, die auf der Zugehörigkeit zu einer Gruppe beruhen.“³⁶¹ Es handelt sich also um soziale Netzwerke, die aktiviert werden können, um bestimmte Ziele zu erreichen. Diese Kapitalform wird zum einen vererbt, hängt aber auch stark davon ab, inwieweit die Beziehungen durch „individuelle[r] oder kollektive[r] Investitionsstrategien“³⁶² (die bewusst oder unbewusst sein können) gepflegt werden. In seiner institutionalisierten Ausprägung ist soziales Kapital auch in Form von Delegation und Repräsentation übertragbar.³⁶³

Das kulturelle Kapital

Kulturelles Kapital ist die Kapitalform, auf die Bourdieu sein Augenmerk in besonderem Maße richtet. Im sozialen Raum moderner Gesellschaften stellt sie eine relativ subtile Form der Verfügungsmacht dar. In seiner Theorie gliedert Bourdieu das kulturelle Kapital in drei Unterformen: in das institutionalisierte kulturelle Kapital, das objektivierte kulturelle Kapital und das inkorporierte kulturelle Kapital.

Das institutionalisierte kulturelle Kapital ist wesentlich an das Bildungssystem der jeweiligen Gesellschaft geknüpft, in der das Kapital gehandelt wird. Bildungsabschlüsse und -titel sind starke Faktoren seiner Zusammensetzung, aber auch andere Titel wie z.B. der Adelstitel oder öffentliche Auszeichnungen sind zu dieser Kategorie zu zählen. Das institutionalisierte kulturelle Kapital ist „nicht nur relativ unabhängig von der Person seines Trägers [...], sondern

³⁵⁸ Auch diese Form des Kapitals unterscheidet sich, da sie sich nicht nur auf Produktionsmittel bezieht, von dem was Marx unter dem Begriff versteht.

³⁵⁹ BOURIDIEU, P.: Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. 1983. S.185

³⁶⁰ vgl. FRÖHLICH, G.: Kapital, Habitus, Feld, Symbol. 1994. S.36

³⁶¹ BOURIDIEU, P.: Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. 1983. S. 190f.

³⁶² BOURIDIEU, P.: Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. 1983. S.193

³⁶³ vgl. BOHN, C./ HAHN, A.: Pierre Bourdieu (1930-2002) 2003. S.264

auch von dem kulturellem Kapital, das dieser tatsächlich zu einem gegebenen Zeitpunkt besitzt³⁶⁴, wobei hier mit tatsächlichem „kulturellem Kapital“ das inkorporierte kulturelle Kapital gemeint ist. Institutionalisiertes kulturelles Kapital kann, zumindest wenn es sich um Bildungstitel handelt, nur unter dem Einsatz von persönlicher Zeit erworben werden und ist daher nicht delegierbar. Das soll allerdings nicht heißen, dass es „frei“ erworben werden kann. Jeglicher Kapitalbesitz hängt stark von dem persönlichen „Erbe“ sowohl von materiellem Besitz als auch von bestimmten, sich aus der Sozialisation ergebenden, Vorgaben ab.³⁶⁵

Die zweite Form kulturellen Kapitals, das objektiviertes kulturelle Kapital, setzt sich aus greifbaren kulturellen Gütern zusammen, d.h. zum Beispiel aus Büchern, Musikinstrumenten, technischen Geräten oder Gemälden. Da es sich bei dieser Form des Kapitals um gegenständlichen Besitz handelt, ist sie ohne weitere Probleme auf Andere übertragbar. Ihre wirkliche Bedeutung kommt jedoch nur dann zum tragen, wenn der Besitzer sich diese Güter auch aneignet. Diese wiederum schwer zu übertragende Aneignung erfordert die „Verfügung über kulturelle Fähigkeiten, die den Genuss eines Gemäldes oder den Gebrauch einer Maschine erst ermöglichen.“³⁶⁶ Das bedeutet: Um sich objektiviertes, kulturelles Kapital „wirklich anzueignen“ bedarf es des von Bourdieu in den Mittelpunkt seiner Theorie gestellten inkorporierten kulturellen Kapitals.³⁶⁷

Das inkorporierte kulturelle Kapital bezeichnet einverlebte Dispositionen, wie z.B. bestimmte Umgangsformen, Sprechweisen, Körperhaltungen, Geschmack aber auch Wahrnehmungsmuster. Es handelt sich um für die Bestimmung der sozialen Position ausschlaggebendes unbewusstes Wissen, welches über die Sozialisation und Erziehung vermittelt wird.³⁶⁸ Diese Kapitalform ist die, deren Beziehung zu dem später noch zu erklärendem Habitus-Konzept am offensichtlichsten ist. Diese Form des Kapitals ist stark an den Körper gebunden und kann somit keinesfalls spontan auf andere übertragen werden. Das bewusste Erlernen bestimmter Handlungsmuster, die zu einem Gewinn an inkorporiertem kulturellem Kapital führen sollen, ist sehr schwer, wenn nicht unmöglich.³⁶⁹

Neben den oben dargestellten drei Kapitalformen: dem ökonomischen, dem sozialen und dem kulturellen Kapital spricht Bourdieu noch von einem weiteren Typ des Kapitals, der quer zu diesen liegt, dem symbolischen Kapital.

³⁶⁴ BOURDIEU, P.: Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. 198., S.190

³⁶⁵ vgl. BURZAN, Nicole: Soziale Ungleichheit. 2005. S.139ff.

³⁶⁶ BOURDIEU, P.: Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. 1983. S.188

³⁶⁷ vgl. FRÖHLICH, G.: Kapital, Habitus, Feld, Symbol. 1994. S.35

³⁶⁸ vgl. BOHN, C./ HAHN, A.: Pierre Bourdieu (1930-2002) 2003. S.263

³⁶⁹ vgl. KRAIS, B/ GEBAUER, G.: Habitus. 2002. S.43

Das symbolische Kapital

Das symbolische Kapital spiegelt Ansehen, Prestige und Renommee wieder, welche sich aus den drei Kapitalformen ökonomisches, soziales und kulturelles Kapital ergeben.³⁷⁰ Es handelt sich um die öffentliche und „legitime“, d.h. von den herrschenden Gruppen des sozialen Raumes anerkannte Seite von Kapital im weitesten Sinne. Diese trägt wesentlich zur Manifestierung von Unterschieden und damit zur Strukturierung des sozialen Raumes bei.³⁷¹

Konvertierung von Kapital

Die drei Grundformen von Kapital sind ineinander konvertierbar, so z.B. ökonomisches Kapital in institutionalisiertes kulturelles Kapital und umgekehrt. „Weil der Titel das Produkt einer Umwandlung von ökonomischem in kulturelles Kapital ist, ist die Bestimmung des kulturellen Werts eines Teilhabers im Vergleich zu anderen unauflöslich mit dem Geldwert verbunden, mit dem er auf dem Arbeitsmarkt getauscht werden kann. Denn die Bildungsinvestition hat nur Sinn, wenn die Umkehrbarkeit der ursprünglichen Umwandlung von ökonomischen in kulturelles Kapital zumindest teilweise objektiv garantiert ist.“³⁷² Eine solche Umwandlung erfordert allerdings Transformationsarbeit und kann, je nachdem wie aufwendig die Konvertierung ist, zu Verlusten führen. Der Wert der verschiedenen Kapitalformen hängt, wie am Beispiel des sozialen Kapitals angesprochen wurde, von der Form der Gesellschaft ab, in der es gehandelt wird. „Ökonomisches Kapital garantiert für sich alleine genommen noch keine Machtposition bzw. keine Machtposition mehr: erst dann, wenn es mit den beiden anderen Kapitalformen einhergeht, kann jemand wirklich Macht ausüben.“³⁷³

Das Kapitalvolumen und die Kapitalstruktur des Kapitals der einzelnen Akteure bestimmt ihre Position im sozialen Raum.

4.2.1.3. Sozialer Raum und Feld

In Bourdieus Theorie stellt sich die soziale Welt als mehrdimensionaler Raum dar. Mit dem Raumbegriff fasst Bourdieu alle relationalen Unterschiedsbeziehungen einer Gesellschaft zusammen. „Sozialer Raum: das meint, dass man nicht jeden mit jedem zusammenbringen kann - unter Missachtung der grundlegenden, zumal ökonomischen und kulturellen Unterschiede.“³⁷⁴ Neben der hierarchischen Verteilung der Positionen der Akteure im sozialen Raum, aber nicht unabhängig von dieser, stellt Bourdieu eine weitere Aufgliederung des sozialen Raums fest. Er geht davon aus, dass es durch die Differenzierung der sozialen Welt in

³⁷⁰ vgl. BOURDIEU, P.: Sozialer Raum und „Klassen“. 1985. S.10f.

³⁷¹ vgl. BURZAN, N.: Soziale Ungleichheit. 2004. S.139ff.

³⁷² BOURDIEU, P.: Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. 1983. S.190

³⁷³ TREIBEL, A.: Einführung in soziologische Theorien der Gegenwart. 2006. S.229

³⁷⁴ BOURDIEU, P.: Sozialer Raum und „Klassen“. 1985. S.14

der Moderne zu einer vermehrten Entwicklung autonomer Teilbereiche gekommen ist. Indem er die Lebenswelt in unterschiedliche Felder einteilt, gelingt es ihm, die historisch, funktionale Ausdifferenzierung der modernen Gesellschaft widerzuspiegeln.³⁷⁵

Der soziale Raum besteht so gesehen aus der Summe verschiedener Felder. Eine genaue Anzahl oder Benennung der Felder, die in einer bestimmten Gesellschaftsform oder gar in Gesellschaft an sich existieren, gibt Bourdieu nicht an. Nach Bourdieu ist dies auch nicht möglich, da es sich um „Ding gewordene Geschichte“³⁷⁶ handelt, die sich aus dynamisch-historischen Prozessen herauskristallisiert. Die verschiedenen Felder sind nicht statisch, sondern verändern sich im Laufe der Zeit. Bourdieu selbst hat sich in seinen Untersuchungen der französischen Gesellschaft der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts beispielsweise mit den „allgemeinen Feldern“ der Politik, der Bildung, der Kultur, der Ökonomie, der Religion, sowie „Unterfeldern“ von Kultur wie dem Feld der Musik, dem Feld der Literatur und dem Feld der Kunst beschäftigt. Da Bourdieu zwischen den Feldern keine strengen Grenzen setzt, sind selbst diese Untersuchungsgegenstände nicht endgültig einzugrenzen. Sie sind je nach Untersuchungsschwerpunkt heuristisch zu konstruieren.³⁷⁷

Trotz der oben angesprochenen Problematik, die verschiedenen Felder eindeutig zu definieren, können dennoch einige wesentliche theoretische Eigenschaften, die ein jedes soziale Feld kennzeichnen, festgestellt werden: Felder fassen all diejenigen Akteure zusammen, die um jeweils feldspezifische Güter³⁷⁸ kämpfen. In jedem Feld handelt es sich um ein ihm Eigenes, nicht auf ein anderes Feld zu reduzierendes Gut. Je mehr Kapitalvolumen, (mit der je nach Feld bestimmten, richtigen Kapitalstruktur) ein Akteur ansammeln kann, umso mehr Verfügungsmacht besitzt er über dieses Gut. Der Kampf unter Einbeziehung dieses Kapitals findet anhand bestimmter Spielregeln statt, denen sich ein jeder, der in das Feld eintritt, zu unterwerfen hat. Jedes Feld verfügt „im weitesten Sinne über eine bestimmte Art der *Strukturierung*, angefangen von Zugangsmodalitäten über >Regelungen< der Konvertierung (inklusive Interessenobjekten und Einsätzen selbst) bis hin zu den Positionen der Mitspieler, die von der Verfügung über die im Feld relevanten Einsätze und Interessenobjekte abhängen.“³⁷⁹

³⁷⁵ In diesem Punkt besteht Ähnlichkeit mit der Systemtheorie Niklas Luhmanns, jedoch gestaltet sich die weitere Bestimmung der Felder, die wesentlich von der Praxis der Akteure abhängig sind, ganz anders als in Luhmanns objektivistischer Theorie, in der handelnde Akteure keine gestaltende Rolle spielen. (vgl. JOAS, H./ KNÖBL, W.: Sozialtheorie. 2004. S.545f.)

³⁷⁶ BOURDIEU, P.: Sozialer Raum und „Klassen“. 1985. S.69

³⁷⁷ vgl. PAPILLOU, C.: Bourdieu lesen. 2003. S.35ff.

³⁷⁸ Wenn hier und im weiteren Verlauf der Arbeit von *dem Gut* eines Feldes gesprochen wird, ist dies nicht rein auf materielle Güter beschränkt, sondern bezieht alle möglichen Interessenobjekte mit ein; auch Definitionsgewalt oder andere immaterielle Werte können damit gemeint sein. Häufig handelt es sich bei dem in einem Feld zu erwerbenden Gut um legitime Geltungsmacht, d.h. die Macht bestimmte Sinnbestimmungen und Bewertungen durchsetzen zu können.

³⁷⁹ MEIER, M.: Bourdieus Theorie der Praxis - eine „Theorie sozialer Praktiken“? 2004. S.63

Interesse/ Illusio

Das Interesse an dem Gut des Feldes in dem gespielt wird, ist nach Bourdieus Modell die Existenzbedingung für ein Feld. Sobald dieses Interesse nicht mehr besteht, kann nicht mehr von Feld gesprochen werden. Auf der anderen Seite kann ein neues Feld konstruiert werden, wenn sich ein neues Interesse für ein bestimmtes Gut entwickelt. „Ein Feld, [...], definiert sich unter anderem darüber, dass die spezifischen Interessen und Interessenobjekte definiert werden, die nicht auf die für andere Felder charakteristischen Interessen und Interessenobjekte reduzierbar sind [...] und von jemandem, der für den Eintritt in dieses Feld nicht konstruiert ist, nicht wahrgenommen werden.“³⁸⁰ Das Interesse ist in der Regel unbewusst, verwurzelt in der Sozialisation der Akteure und hängt eng mit dem zusammen was Bourdieu Habitus nennt. Das gemeinsame Interesse bindet die Akteure aneinander. „Die manifesten Konflikte zwischen Richtungen und Doktrinen verschleiern zumindest den darin Befangenen, die verschwiegene Komplizität in ihren Voraussetzungen, die den außenstehenden Beobachtern des Systems frap্পiert, verschleiern nämlich den *Konsensus im Dissensus*, der die objektive Einheit des kulturellen Kräftefeldes einer beliebigen Epoche bildet, eine unbewusst getroffene Verständigung über die Brennpunkte des kulturellen Feldes.“³⁸¹

Um sich von utilitaristischen Theorien zu distanzieren und herauszustellen, dass es sich um mehr als rein ökonomische Interessen handelt, spricht Bourdieu anstatt von Interesse auch häufig von Illusio, das sich vom lateinischen *ludere* (=spielen) ableitet. Dieser Begriff fasst sowohl das gemeinsame Interesse der Akteure für das Gut des Feldes sowie deren Spielsinn, das heißt deren Gespür für und Akzeptanz und Anpassung an die jeweiligen Spielregeln zusammen.³⁸² Der Spielsinn ist notwendig, da das gemeinsame Interesse an einem begrenzten Gut unabdingbar zu Konkurrenz und Kampf führt, welche anhand bestimmter Spielregeln ausgetragen werden.

Konflikttheoretischer Ansatz Bourdieus

Bourdieu geht davon aus, dass jeder an einem Feld teilnehmende Akteur über das umkämpfte Gut so weit als möglich verfügen will. Dadurch kommt es unausweichlich zu Positionskämpfen. Laut Bourdieu befinden sich alle Akteure in dem einen oder anderen Feld, um dort mit Hilfe bestimmter (bewusster oder unbewusster) Strategien Gewinne zu erzielen. „Dass die Geschichte des Feldes die Geschichte des Kampfes um das Monopol auf Durchsetzung legitimer Wahrnehmungs- und Bewertungskategorien ist: diese Aussage ist

Die bei Meier aufgegriffene Spielmetapher stammt von Bourdieu selbst, der auf diese häufig zurückgreift, um seine Theorie der Felder zu verdeutlichen.

³⁸⁰ BOURDIEU, P.: Soziologische Fragen. 1993. S.107f.

³⁸¹ BOURDIEU, P.: Das kulturelle Unbewusste. 1996. S.250f.

³⁸² vgl. JOAS, H./ KNÖBL, W.: Sozialtheorie. 2004. S.543f.

noch unzureichend; es ist vielmehr der Kampf selbst, der die Geschichte des Feldes ausmacht, durch den Kampf tritt es in die Zeit ein.“³⁸³ Das Phänomen des ständig währenden Kampfes bildet den Ansatzpunkt der bourdieuschen Analyse.

Zunächst handelt es sich bei der Struktur eines Feldes um ein „Ensemble objektiver Kräfteverhältnisse, die allen in das Feld Eintretenden gegenüber sich als Zwang auferlegen“³⁸⁴. Jeder Kampf findet, wie schon erwähnt, nach feldspezifischen Spielregeln, die sich aus den jeweiligen Kräfteverhältnissen ergeben, statt. Diesen müssen sich alle Akteure unterwerfen. Sie legen fest, welche Kapitalformen im Kampf eingesetzt werden können und welche Bedeutungen ihnen zukommen. Der Kapitalbesitz stellt die Verfügungsmacht über das jeweilige Gut eines Feldes dar, er entscheidet über die Chancen im Kampf um die Positionierung im Feld. „Gleich Trümpfen in einem Kartenspiel determiniert eine bestimmte Kapitalsorte die Profitancen im entsprechenden Feld. [...] So bestimmt der Umfang an kulturellem Kapital (Analoges gilt [...] für ökonomisches Kapital) die Gewinnchancen in den Spielen, in denen kulturelles Kapital wirksam ist“³⁸⁵. Der Kapitalbegriff ermöglicht es Bourdieu, in seinen Analysen die immanente Struktur des sozialen Raums sowie die Positionierung der Akteure in diesem zu messen. Dabei stellt er fest, dass die Kapitalverteilung und somit auch die Positionierung der unterschiedlichen Akteure und Akteursgruppen relativ stabil ist.³⁸⁶

Durch Bourdieus konflikttheoretischen Ansatz werden unweigerlich Aspekte von Macht und Gewalt in die Untersuchungen mit einbezogen. Soziale Felder sind nach Bourdieu polar aufgebaut. Unterschiede, Differenzen und Distinktion sind allgegenwärtig. „In jedem Feld gibt es dominante Gruppen von Akteuren, die dort herrschen, die eine *Orthodoxie* bilden, der sich die anderen Akteure unterwerfen.“³⁸⁷ Und in jedem Feld gibt es unterworfenen, *heterodoxen* oder *häretischen* Akteure, die versuchen, Macht zu erlangen.“³⁸⁸ Zwischen diesen Gruppen herrscht ein permanenter Kampf, durch den wiederum die konkrete Dynamik des Feldes entsteht. Zwar besteht der Theorie nach die Möglichkeit, dass Akteure im Kampf Kapitalgewinne erzielen, bzw. sich sogar soweit durchsetzen können, dass sie die legitime

³⁸³ BOURDIEU, P.: Die Regeln der Kunst. 1989, z.n. JOAS, H./ KNÖBL, W.: Sozialtheorie. 2004. S.535

³⁸⁴ BOURDIEU, P.: Sozialer Raum und „Klassen“. 1985. S.10

³⁸⁵ BOURDIEU, P.: Sozialer Raum und „Klassen“. 1985. S.10

³⁸⁶ vgl. BURZAN, N.: Soziale Ungleichheit. 2005. S.139ff.

³⁸⁷ Wenn von den dominanten Gruppen der Felder gesprochen wird, muss im Sinne von Bourdieus Terminologie auch auf das von ihm gesondert konzipierte Feld der Macht eingegangen werden. Es nimmt eine Sonderstellung ein, da es quer zu den anderen Feldern liegt und deren grundsätzliche Eigenschaften nicht in gleicher Weise teilt. Es ist „kein Feld wie die anderen: Es ist der Raum der Machtverhältnisse zwischen [...] Akteuren, die in ausreichendem Maße, mit einer der verschiedenen Kapitalsorten versehen sind, um gegebenenfalls das entsprechende Feld beherrschen zu können, und deren Kämpfe immer dann an Intensität zunehmen, wenn der relative Wert der verschiedenen Kapitalsorten [...] ins Wanken gerät.“ (BOURDIEU, P.: Praktische Vernunft. 1998, z.N. PAPILOU, C.: Bourdieu lesen. 2003. S.74)

³⁸⁸ PAPILOU, C.: Bourdieu lesen. 2003. S.37

Verfüngsmacht über die Sinnproduktion im Feld übernehmen, aber dies stellt nach den empirischen Befunden Bourdieus einen Ausnahmefall dar. Viel wahrscheinlicher ist eine Festigung und Reproduktion der Kapitalverteilung.³⁸⁹

Klassenstellung und Distinktion

Die Position eines Akteurs ergibt sich aus der Stellung in den von ihm partizipierten Feldern. Drei Variablen sind in dieser Hinsicht ausschlaggebend: das Kapitalvolumen, die Kapitalstruktur sowie die biographische Laufbahn eines Akteurs. „Lässt sich das soziale Feld als mehrdimensionaler Raum von Positionen beschreiben, dann ist jede aktuell eingenommene Position unter Zugrundelegung eines mehrdimensionalen Systems von Koordinaten bestimmbar, deren Wert denen der relevanten Variablen entsprechen. Demgemäß verteilen sich die Akteure auf der ersten Raumdimension je nach Gesamtumfang an Kapital, über das sie verfügen: auf der zweiten Dimension je nach Zusammensetzung dieses Kapitals, das heißt je nach dem spezifischen Gewicht der einzelnen Kapitalsorten, bezogen auf das Gesamtvolumen.“³⁹⁰ Die dritte Dimension der persönlichen Laufbahn spielt insofern eine Rolle, als sie Tendenzen von Erfolgen bzw. Misserfolgen im Kampf eines Feldes anzeigt, nämlich ob es sich um einen „Aufsteiger“ oder „Absteiger“ handelt.³⁹¹

Bei der Untersuchung der verschiedenen Positionen im sozialen Raum kristallisieren sich unterschiedliche, relativ stabile Gruppen heraus, zwischen denen kaum Transaktionen stattfinden. Bourdieu unterscheidet grob zwischen drei Gruppen: den Herrschenden, dem Mittelstand und den Arbeitern.³⁹² Durch empirische Beobachtungen bestärkt greift Bourdieu den Klassenbegriff auf, allerdings in einem im Vergleich zu Marx abstrakteren Sinn. Ihm ist klar, dass es sich bei den Gruppen, die er als Klassen bezeichnet, um ein künstliches Konstrukt handelt, das so in der Realität nicht als mobilisierbare Gruppe mit gemeinsamem Bewusstsein existiert.³⁹³ Bourdieu unterscheidet zwischen den zwei Begriffen Klassenlage und Klassenstellung. Klassenlage spielt auf die klassische Bestimmung der Klassen über materiellen Besitz und Existenzbedingungen an, während Klassenstellung sich auf die relative Stellung des Akteurs im sozialen Raum bezieht.³⁹⁴

Die von Bourdieu festgestellten Klassen kommen vor allem als Unterscheidung bzw. Distinktion von Geschmack und Lebensstil zum Ausdruck. „Distinktion im Sinne von Unterscheidung ist die in der Struktur des sozialen Raums angelegte Differenz, wahrgenommen entsprechend der auf die Struktur abgestimmten Kategorien.“³⁹⁵ Unter

³⁸⁹ vgl. KRAIS, B./ GEBAUER, G.: Habitus. 2002. S.31ff.

³⁹⁰ BOURDIEU, P.: Sozialer Raum und „Klassen“. 1985. S.11

³⁹¹ vgl. BOHN, C./ HAHN, A.: Pierre Bourdieu (1930-2002). 2003. S.264f.

³⁹² vgl. TREIBEL, A.: Einführung in soziologische Theorien der Gegenwart. 2006. S.232ff.

³⁹³ vgl. BOURDIEU, P.: Sozialer Raum und „Klassen“. 1985. S.12

³⁹⁴ vgl. FRÖHLICH, G.: Kapital, Habitus, Feld, Symbol. 1994. S.42

³⁹⁵ BOURDIEU, P.: Sozialer Raum und „Klassen“. 1985. S.21f.

Distinktion versteht Bourdieu unter anderem zwei sich unterscheidende äußere Phänomene: Zum einen erscheint sie in Form von unbewusst generierten Lebensstilen, zum anderen kann sie auch bewusst durch Stilisierung des Lebens hervorgerufen werden. Bourdieu interessiert sich vor allem für scheinbar Nebensächliches, die „feinen Unterschiede“ wie Stil, Körperhaltungen, Sprechweisen oder Geschmack. Es handelt sich um eine „Distinktion ohne Absicht zur Distinktion“³⁹⁶ Diese Unterschiede sind unweigerlich in den subjektiven und objektiven Strukturen angelegt, sie tauchen als nicht-intendierte Effekte eines positionsbedingten Habitus auf.³⁹⁷

4.2.1.4. Habitus

Der Begriff des Habitus umfasst mehrere verschiedene Aspekte dessen, was in der Alltagssprache unter den Begriffen Sozialisation und Einstellungen gefasst wird. In Bourdieus Werken ist keine sich wiederholende Definition des Begriffs zu finden, es werden vielmehr Umschreibungen geliefert. Es handelt sich um ein durch die Struktur des sozialen Raumes generiertes Dispositionssystem, welches Denk-, Beurteilungs- und Wahrnehmungsschemata vorgibt und über die Akteure Einfluss auf die äußere Struktur nimmt. Der Habitus stellt den Kern der Verbindung von Struktur und Praxis dar.³⁹⁸ Er setzt sich aus Ethos und Eidos, aus einem „objektiv systematischen Ensemble von Dispositionen mit ethischer Dimension“³⁹⁹ und einem „System logischer Schemata“ zusammen, welches praktisch-alltägliche Orientierungshilfen vermittelt.⁴⁰⁰

Auf das so zusammengesetzte Dispositionssystem haben physische Aspekte einen nicht zu unterschätzenden Einfluss. Die körperliche Seite von Sozialisation bezeichnet Bourdieu als Hexis⁴⁰¹. Der Begriff „Hexis bleibt dem äußerlich wahrnehmbaren Ensemble dauerhaft erworbener Körperhaltungen und -bewegungen vorbehalten.“⁴⁰² Dieses Ensemble entsteht wesentlich durch mimetische Nachahmung Anderer, wird aber auch durch Einverleibung der materiellen Lebensumstände, wie zum Beispiel der Struktur bzw. Architektur des Lebensraumes beeinflusst. Indem Bourdieu davon ausgeht, dass der Körper und bestimmte Körperhaltungen starken Einfluss auf das Bewusstsein nehmen, knüpft er eine untrennbare Verbindung zwischen Habitus und Hexis. „In allen Gesellschaften zeigen die Kinder für die Gesten und Positionen, die in ihren Augen den richtigen Erwachsenen ausmachen,

³⁹⁶ MÜLLER, H.-P.: Kultur und soziale Ungleichheit. 1994. S.70

³⁹⁷ vgl. MÜLLER, H.-P.: Kultur und soziale Ungleichheit. 1994. S.70f.

³⁹⁸ vgl. KRAIS, B/ GEBAUER, G.: Habitus. 2002. S.18ff.

³⁹⁹ BOURDIEU, P.: Soziologische Fragen.1993. S.126

⁴⁰⁰ vgl. BOURDIEU, P.: Soziologische Fragen.1993. S.126f.

⁴⁰¹ Die Begriffe Habitus (lat.) und Hexis (gri.) sind an sich bedeutungsgleich, in Bourdieus Theorie stellen sie jedoch unterschiedliche Akzentsetzungen auf die geistige und körperliche Seite von Dispositionssystemen dar. (vgl. FRÖHLICH, G: Habitus und Hexis. 1999)

⁴⁰² FRÖHLICH, G: Habitus und Hexis. 1999. S.100

außerordentliche Aufmerksamkeit, also für ein bestimmtes Gehen, eine spezifische Kopfhaltung, ein Verziehen des Gesichts, für die jeweiligen Arten, sich zu setzen, mit Instrumenten umzugehen‘, diese Gesten und Haltungen sind verbunden mit ‚einem jeweiligen Ton der Stimme oder Redeweise‘ und einem ‚spezifischen Bewusstseinsinhalt‘.⁴⁰³ Die so geartete Inkorporierung mimetischer Schemata bestimmt auch die Genese von Zeit- und Raumstrukturen und somit wesentlichen Orientierungsvorgaben.⁴⁰⁴

Es muss davon ausgegangen werden, dass das dem Habitus zugrunde liegende Dispositionssystem im allgemeinen unbewusst und unreflektiert ist. Auch wenn Bourdieu die Möglichkeit einräumt, es durch Bewusstwerdung unter Kontrolle zu bringen, wird ein Akteur sich kaum grundsätzlich von seinem Habitus lösen können.⁴⁰⁵ Wie auch die Hexis ist der Habitus sozialstrukturell bedingt und ergibt sich aus der biographischen Laufbahn der Akteure. Sowohl die Position des jeweiligen Akteurs im sozialen Raum als auch seine Teilhabe an unterschiedlichen sozialen Feldern spielen für seine Genese eine entscheidende Rolle. Habitus ist „Leib gewordene [...] Geschichte“⁴⁰⁶. Diese Geschichtlichkeit will Bourdieu in besonderer Weise untersucht wissen, da er davon ausgeht, dass anders menschliche Vorstellungen und menschliches Handeln nicht nachvollzogen werden können. „Die Geschichte ist den Dingen eingeschrieben, das heißt den Institutionen (den Maschinen, Instrumenten, dem Recht, den wissenschaftlichen Theorien usw.) und auch den Körpern. Mit meiner ganzen Energie versuche ich, die Geschichte dort auszumachen, wo sie sich am besten versteckt: im Gehirn der Menschen und in deren Leib. Das Unbewusste ist Geschichte. Das gilt zum Beispiel für die Denk- und Wahrnehmungskategorien, die wir spontan auf die soziale Welt anwenden.“⁴⁰⁷ In Bourdieus Theorie ist aber nicht nur eine „passive“ Seite des Habitus zu finden, in der dieser durch die externe Struktur strukturiert wird, er übernimmt auch eine „aktive“ Rolle, indem er wiederum Einfluss auf diese nimmt. „Habitusformen [sind] Systeme dauerhafter Dispositionen, strukturierte Strukturen, die geeignet sind, als strukturierende Strukturen zu wirken, mit anderen Worten: als Erzeugungs- und Strukturierungsprinzip von Praxisformen und Repräsentationen, die objektiv >geregelt< und >regelmäßig< sein können, ohne im geringsten das Resultat einer gehorsamen Erfüllung von Regeln zu sein, die objektiv ihrem Zweck angepasst sein können, ohne das bewusste Anvisieren der Ziele und Zwecke und die explizite Beherrschung der zu ihrem Erreichen notwendigen Operationen vorauszusetzen, und die, dies alles gesetzt, kollektiv abgestimmt sein können, ohne das Werk der planenden

⁴⁰³ FRÖHLICH, G.: Habitus und Hexis. 1999. S.100f.

⁴⁰⁴ vgl. FRÖHLICH, G.: Habitus und Hexis. 1999. S.100-102

⁴⁰⁵ vgl. KRAIS, B/ GEBAUER, G.: Habitus. 2002. S.43

⁴⁰⁶ BOURDIEU, P.: Sozialer Raum und „Klassen“. 1985. S.69

⁴⁰⁷ BOURDIEU, P.: Soziologische Fragen. 1993. S.73

Tätigkeit eines >Dirigenten< zu sein.“⁴⁰⁸

Die Habiti von Akteuren unterschiedlicher Gruppen sind, da sie von deren Position im sozialen Raum wesentlich beeinflusst sind und meist nicht bewusst reflektiert werden, relativ stabil, und so spricht Bourdieu von einer Reproduktion des Habitus. Diese Aussage ist jedoch nicht deterministisch, das heißt Bourdieu geht nicht von Gesetzmäßigkeiten, sondern vielmehr von relativen Wahrscheinlichkeiten der Reproduktion von Dispositionssystemen aus. Aufgrund seiner empirischen Befunde nimmt er an, dass sich die Reproduktion auf eine Eingrenzung von vorstellbaren Handlungen bezieht, nicht auf die konkrete Praxis der einzelnen Akteure.⁴⁰⁹ „Der Habitus ist kurz gesagt, ein Produkt von Konditionierungen, das die objektive Logik der Konditionierungen tendenziell reproduziert, sie dabei aber einer Veränderung unterwirft; er ist eine Art Transformationsmaschine, die dafür sorgt, dass wir die sozialen Bedingungen unserer eigenen Produktion ‚reproduzieren‘, aber auf eine relativ unvorhersehbare Art, auf eine Art, dass man nicht einfach mechanisch von der Kenntnis der Produktionsbedingungen zur Kenntnis der Produkte gelangt. Obwohl diese Fähigkeit zur Erzeugung von Praktiken oder Diskursen oder Werken alles andere als angeboren ist, obwohl sie historisch zustande gekommen ist, ist sie nicht völlig auf ihre Produktionsbedingungen reduzierbar.“⁴¹⁰ In diesem Zusammenhang spricht Bourdieu auch von der Hysterisis, welche die „Trägheit des Habitus“ bezeichnet.⁴¹¹ Das hier angesprochene Phänomen der Reproduktion des Habitus spielt auch für die Verteilung der Kapitale eine entscheidende Rolle, und dies in besonderem Maße für das inkorporierte kulturelle Kapital.

Diese Form des Kapitals, die sich, wie wir gesehen haben, direkt aus dem Dispositionssystem eines Akteurs speist, bleibt in seiner Verteilung auf die verschiedenen Positionen im sozialen Raum laut Bourdieu mit großer Wahrscheinlichkeit gleich verteilt. Die „Verteilungsstruktur der verschiedenen Kapitalarten entspricht der ‚Struktur der gesellschaftlichen Welt, d.h. der Gesamtheit der ihr innewohnenden Zwänge, durch die das Funktionieren der gesellschaftlichen Wirklichkeit bestimmt und über die Erfolgchancen der Praxis entschieden wird.“⁴¹² Die relativ starre Verteilung des Kapitals auf Gruppen von Akteuren manifestiert dann soziale Ungleichheit.

⁴⁰⁸ BOURDIEU, P.: Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyllischen Gesellschaft. 1976, z.n. PAPILLOU, C.: Bourdieu lesen. 2003. S.41

⁴⁰⁹ vgl. MEIER, M.: Bourdieus Theorie der Praxis - eine „Theorie sozialer Praktiken“? 2004. S.63f.

⁴¹⁰ BOURDIEU, P.: Soziologische Fragen. 1993. S.128

⁴¹¹ vgl. KRAIS, B/ GEBAUER, G.: Habitus. 2002. S.21

⁴¹² FRÖHLICH, G.: Kapital, Habitus, Feld, Symbol. 1994. S.35

4.2.2. Praxeologische Analyse des Einstellungswandels bei türkischstämmigen Personen in Deutschland

In der Migrationsforschung wird häufig auf Bourdieus Vokabular und soziologischen Ansatz zurückgegriffen. Allerdings gab es kaum Bemühungen seine Habitus-theorie in ihrer ganzen Komplexität auf die Einwanderungssituation in Deutschland anzuwenden.⁴¹³ Bourdieu selbst ist in seinem Werk kaum auf das Phänomen der Migration eingegangen. Dennoch bietet sein Ansatz die Möglichkeit, Personen mit Migrationshintergrund betreffende, gesellschaftliche Prozesse zu beschreiben. Mit Hilfe seines multidimensionalen Ansatz⁴, der von einer Interdependenz zwischen Habitus und sozialem Raum ausgeht - da diese strukturierenden Einfluss aufeinander nehmen - kann systematisch auf eine Differenzierung zwischen strukturellen und kulturellen Faktoren, die auf Migranten und ihre Nachfahren wirken, eingegangen werden. Darüber hinaus wird belegt, dass beide Formen prägenden Einfluss auf die Einstellungen bzw. in diesem Kontext auf den Habitus von Personen mit türkischem Migrationshintergrund in Deutschland haben. Die Perspektive Bourdieus führt zudem zu einem differenzierterem Bild der Mehrheitsgesellschaft, welche bisher idealtypisch als homogene Einheit gezeichnet wurde. Wenn diese Einheit nun genauer betrachtet wird, stellt sich heraus, dass sich die bisher als ethnisch beschriebenen Grenzen der Fremdwahrnehmung und Gegenpole auch unter den binnengesellschaftlichen Schichten finden und daher nicht zwangsläufig auf (den sozialen Konstrukten) der Ethnizität und Kultur beruhen.⁴¹⁴ Bourdieus Theorie „ermöglicht es, inter- und intrakulturelle Aspekte des Fremdheitsphänomens im Rahmen klassentheoretischer Kulturanalysen miteinander zu verbinden, anstatt sie isoliert voneinander zu behandeln.“⁴¹⁵ Bourdieu selbst hat in einer Studie über Arbeiterviertel festgestellt, dass viele Probleme, die auf die Abstammung der jeweiligen Personen geschoben werden, vielmehr mit ihrer sozialen Stellung als mit ihrer ethnischen Herkunft zusammenhängen.⁴¹⁶

In Bezug auf die Anwendbarkeit der praxeologischen Theorie auf die im 3. Teil der Arbeit untersuchten empirischen Beispiele ist die Quellenlage der Darstellung zu problematisieren: Bourdieu hat sein theoretisches Konzept anhand der Ergebnisse seiner selbst durchgeführten sozialwissenschaftlichen Studien entwickelt, das bedeutet er geht in seinen Arbeiten induktiv vor. Seine empirische Arbeitsweise stellt einen außergewöhnlichen Weg dar, da er sich nicht streng an ein vor der Studie ausgewähltes methodisches Gerüst hält, sondern sich erst im Kontakt mit dem Gegenstandsbereich für unterschiedliche methodische Vorgehensweisen entscheidet. Allerdings zieht Bourdieu qualitative Methoden den quantitativen meist vor.

⁴¹³ vgl. BRÖSKAMP, B.: Ethnische Grenzen des Geschmacks. 1993. S.174, Anm.1

⁴¹⁴ vgl. BRÖSKAMP, B.: Ethnische Grenzen des Geschmacks. 1993. S.187ff.

⁴¹⁵ BRÖSKAMP, B.: Ethnische Grenzen des Geschmacks. 1993. S.193

⁴¹⁶ vgl. BOURDIEU, Pierre: Narzissenweg. 1997. S.26

„Tatsächlich sind die so genannten ‚qualitativen‘ [...] Analysen zentral, um zu verstehen, das heißt umfassend zu erklären, was die Statistiken lediglich konstatieren.“⁴¹⁷ Auch in dieser Arbeit wurden bevorzugt qualitative Studien herangezogen, um die jeweiligen exemplarischen Darstellungen des Einflusses struktureller Faktoren auf Einstellungen sowie deren Wandel zu erarbeiten. Da sich die empirische Darstellung jedoch nicht auf eigens dafür erhobene Daten bezieht, sondern auf einer Metaebene Daten von ausgewählten Studien zusammenträgt, und diese nicht auf in der Arbeit ersichtliche Weise überprüft und eingeordnet wurden, ergeben sich wesentliche methodische Probleme. Auch wenn Bourdieu die Kombination verschiedener methodischer Konzepte begrüßt und die qualitativen Studien als Quellen dominieren, ist es doch problematisch, wenn kein gemeinsames Konzept hinter den verschiedenen Ansätzen steht. Insofern kann es sich, wenn hier das methodische Gerüst von Bourdieu auf die herausgearbeiteten Daten zu Personen mit türkischem Migrationshintergrund in Deutschland angewendet wird, nur um eine exemplarische Analyse handeln, die in dieser Form nur eingeschränkt dem Konzept Bourdieus folgt. Das Ziel der Anwendung kann es lediglich sein zu veranschaulichen, wie anhand des theoretischen Gerüsts Bourdieus verschiedene interessante Aspekte für die Fragestellung dieser Arbeit herausgearbeitet werden können und nicht inhaltlich repräsentative Ergebnisse zu liefern.

Zunächst soll darauf eingegangen werden, inwieweit es gerechtfertigt ist, Personen mit türkischem Migrationshintergrund einer Klasse zuzuordnen und ihnen somit einen gemeinsamen Habitus zuzuschreiben. Die Bedingung dafür wäre, dass sie innerhalb des Schichtungssystems der deutschen Gesellschaft homogenen Lebensbedingungen unterworfen sind. Tatsächlich scheint sich ihre äußere Lage sowohl in Bezug auf das Kapitalvolumen als auch aus dessen -struktur im weitesten Sinne zu entsprechen⁴¹⁸, zudem kommt eine sich in wesentlichen Aspekten entsprechende Biographie. Wenn es sich beim Habitus um „Leib gewordene [...] Geschichte“⁴¹⁹ handelt, so ist diese entscheidend in Bezug auf die Gemeinsamkeiten der Personen mit türkischem Migrationshintergrund. Da die meisten der Migranten in den ländlichen Regionen der Türkei geboren worden sind und dort während ihrer Kinder- und Jugendjahre sozialisiert wurden⁴²⁰, teilen sie - insbesondere wenn man dieses Heranwachsen in einer traditionellen Gesellschaft in Relation zu einem in einer komplexen modernen Gesellschaft betrachtet - eine relativ ähnliche Geschichte. Auch die prägende Erfahrung der Migration ist den Migranten der ersten Generation gemein und die zweiten Generation eint die Erfahrung der Folgen dieser.⁴²¹ Was die Position in der deutschen

⁴¹⁷ BOURDIEU, P.: Soziologische Fragen. 1993. S.28

⁴¹⁸ vgl. BRÖSKAMP, B.: Ethnische Grenzen des Geschmacks. 1993. S.183f.

⁴¹⁹ BOURDIEU, P.: Sozialer Raum und „Klassen“. 1985. S.69

⁴²⁰ vgl. ZENTRUM FÜR TÜRKEISTUDIEN: Türkei Sozialkunde. 1994. S.22f.

⁴²¹ vgl. KELEK, N.: Islam im Alltag. 2002. S.85ff.

Gesellschaft betrifft, sind des Weiteren der Kapitalbesitz und dessen Zusammensetzung entscheidend.

Im Vergleich zur deutschen Gesellschaft nehmen die türkischstämmigen Personen in Deutschland eine unterprivilegierte Rolle ein. Zunächst stellte die Einwanderung der Gastarbeiter nach Deutschland eine Unterschichtung des Stratifikationssystems seiner Gesellschaft dar,⁴²² auch wenn die Klasse der türkischstämmigen Personen der deutschen Arbeiterklasse in Bezug auf ihren materiellen Besitz sehr nahe steht. Die Migration brachte zwar in Hinblick auf das ökonomische Kapital im Vergleich zur finanzielle Lage der Migranten in der Türkei eine Verbesserung mit sich (darin lag ja gerade die Motivation nach Deutschland zu gehen), die finanzielle Situation der türkischstämmigen Personen in Deutschland im sozialen Raum der deutschen Gesellschaft ist jedoch relativ schlecht. Die Gastarbeiter arbeiteten meist als gering verdienende, ungelernte Arbeiter und auch für ihre Nachfahren hat sich, aufgrund häufig schlechter Bildungsabschlüsse und hoher Arbeitslosigkeit, die Lage nicht grundsätzlich verbessert. Ein weiterer Indikator für die schlechte ökonomische Situation ist die überdurchschnittlich hohe Inanspruchnahmen von Sozialhilfe.⁴²³ Zum Teil haben die Migranten im Hinblick auf eine geplante Rückkehr in der Türkei Immobilien erworben. Auf dieses Kapital kann jedoch in ihrer aktuellen Situation in Deutschland nicht zurückgegriffen werden und so scheint es für die Analyse der Position türkischstämmiger Personen in Deutschland kaum eine Rolle zu spielen. Vielmehr muss dies sogar als negativer Faktor eingerechnet werden, da die Personen in Deutschland weniger Kapital einsetzen um Geld in der Türkei investieren zu können.⁴²⁴ Im wesentlichen scheint sich aber die Lage der Personen mit türkischem Migrationshintergrund mit jener der deutschen Arbeiterklasse in Bezug auf materiellen Besitz zu entsprechen.⁴²⁵

Die Tatsache, dass die Personen mit türkischem Migrationshintergrund in Deutschland zum Teil in zwei gesonderten Gesellschaften und somit sozialen Räumen (in Deutschland und der Türkei) gleichzeitig agieren, erschwert die Analyse ihres Kapitalvolumens. Da aber der direkte Bezug zur türkische Gesellschaft mit wachsender Aufenthaltsdauer und jedem Generationswechsel nachzulassen scheint⁴²⁶ und Daten zur Position der Deutsch-Türken in der Türkei nicht bearbeitet wurden, beschränkt sich die Analyse des Kapitalvolumens auf die Situation im sozialen Raum der deutschen Gesellschaft.

Obwohl die Klassenlage der türkischstämmigen Personen und der deutschen Arbeiter ähnlich

⁴²² vgl. BADE, K./ OLTMER, J.: Normalfall Migration. 2004. S.71ff. & BRÖSKAMP, B.: Ethnische Grenzen des Geschmacks. 1993. S.183

⁴²³ vgl. GESTRING, N./ JANSSEN, A./ POLAT, A.: Prozesse der Integration und Ausgrenzung. 2006. S.135ff.

⁴²⁴ vgl. SCHIFFAUER, W.: Die Migranten aus Subay. 1991. S.166ff.

⁴²⁵ BRÖSKAMP, B.: Ethnische Grenzen des Geschmacks. 1993. S.183

⁴²⁶ vgl. KELEK, N.: Islam im Alltag. 2002. S.103ff.

ist, zeigen sich in Bezug auf die anderen Kapitalformen wesentliche Unterschiede. „Die entscheidende Differenz in den Lebensbedingungen zwischen den einheimischen und den ausländischen Fraktionen der Unterschichten liegt eindeutig in dem, was Bourdieu als Kapitalstruktur bezeichnet, also in der Zusammensetzung des jeweiligen Kapitalvolumens. Selbst dort, wo türkische Arbeiterfamilien ein gleich hohes oder sogar höheres finanzielles Kapital als einheimische Arbeiterfamilien aufzubringen in der Lage sind, haben sie ein geringeres kulturelles Kapital als diese. [...] Ferner verfügen Türken aufgrund ihrer wenigen Kontakte mit Deutschen auch über das geringste Kapital an sozialen Beziehungen.“⁴²⁷

Zunächst hatten die Migranten hohe Einbußen in Bezug auf das soziale Kapital durch die Veränderung ihres Standorts und die Loslösung vom Kollektiv zu verzeichnen. Die Wohnungsnahme in Gastarbeiterwohnheimen und das Ziel, möglichst schnell wieder in die Türkei zurückzukehren, hemmten eine Investition in den Aufbau sozialer Netzwerke in Deutschland. Erst nachdem die Entscheidung gefallen war, sich für längere Zeit in Deutschland einzurichten, kam es häufig über Moscheegemeinden und die Vernetzung im eigenen Quartier zur Genese sozialen Kapitals.⁴²⁸ Da dieses sich jedoch vor allem auf innerethnische Beziehungen beschränkt und somit innerhalb der Klasse bleibt, sind die hier entstandenen Kontakte nicht so fruchtbar wie es klassenübergreifende zum Beispiel in der Frage der Vermittlung von Arbeitsplätzen und Wohnraum sein könnten. Diese sind auf die marginalisierten Bereiche, in denen die anderen Mitglieder der Netzwerke zum großen Teil angesiedelt sind begrenzt.⁴²⁹ Wie in den herangezogenen Studien deutlich wurde, sind die Netzwerke dennoch sehr wertvoll, da sie emotional eine große Stütze bieten und wesentlich zum individuellen Wohlbefinden beitragen.⁴³⁰ In Bezug auf das soziale Kapital ist also eine relative Verbesserung der Situation mit wachsender Dauer des Aufenthalts in Deutschland zu verzeichnen, jedoch ist dieses im Vergleich zur Unterschicht der deutschen Gesellschaft relativ gering.⁴³¹

Von objektiviertem kulturellem Kapital, das in der deutschen Gesellschaft geschätzt wird, kann kaum gesprochen werden. Gerade in Bezug auf in der westlichen Welt anerkannte und traditionsträchtige Kulturträger, wie Bücher und Gemälde, kann von Seiten der türkischen Dorfgemeinschaft, in der mündliche Tradierung eine große Rolle spielt, nur schwer angeknüpft werden.⁴³²

Wie in der empirischen Darstellung der Arbeit am Beispiel des Bildungssystems exemplarisch

⁴²⁷ BRÖSKAMP, B.: Ethnische Grenzen des Geschmacks. 1993. S.183f.

⁴²⁸ vgl. ŞEN, F./ SAUER, M.: Islam in Deutschland. 2006. S.7f.

⁴²⁹ vgl. GESTRING, N./ JANSSEN, A./ POLAT, A.: Prozesse der Integration und Ausgrenzung. 2006. S.100ff.

⁴³⁰ vgl. GESTRING, N./ JANSSEN, A./ POLAT, A.: Prozesse der Integration und Ausgrenzung. 2006. S.33ff.

⁴³¹ vgl. BRÖSKAMP, B.: Ethnische Grenzen des Geschmacks. 1993. S.184

⁴³² vgl. MIHCİYAZGAN, U.: Wir haben uns vergessen. 1986. S.197f.

gezeigt wurde, haben die türkischstämmigen Personen in Deutschland auch wesentliche Nachteile in Bezug auf das institutionalisierte kulturelle Kapital. Diejenigen, die ihre Bildungskarriere noch in der Türkei absolviert haben, haben zum Großteil nicht mehr als fünf Jahre Schullaufbahn hinter sich.⁴³³ Auch ihre Nachfahren haben in Deutschland aufgrund verschiedener Umstände große Probleme höhere Bildungstitel zu erlangen.⁴³⁴ Zudem gelten in der deutschen Gesellschaft Titel, die in der Dorfgemeinschaft wichtig waren, wie zum Beispiel die Zugehörigkeit zu einer Familie, aus der viele das Amt des Dorfvorstehers inne gehabt hatten, nichts mehr. Positionen, die in der türkischen Dorfgemeinschaft mit politischer Macht einhergingen und Prestige mit sich brachten, konnten nicht in die deutsche Gesellschaft überführt werden und auch in den innerethnischen Netzwerken spielen sie kaum eine Rolle, da diese neu zusammengesetzt sind.⁴³⁵ Diejenigen, die weiterhin türkische Staatsbürger sind, haben einen zusätzlichen Nachteil: Sie sind rechtlich schlechter gestellt als die deutsche Mehrheitsgesellschaft, aber auch als andere Migrantengruppen, die aufgrund einer etwaigen Mitgliedschaft in der EU Vorteile genießen. Die Gruppe der türkischen Personen mit Migrationshintergrund hat weder das Recht auf Freizügigkeit, noch auf eine freie Arbeitsplatzwahl. Dazu kommt der Mangel an politischen Partizipationsmöglichkeiten.⁴³⁶ Die deutsche Staatsangehörigkeit bewertet Bernd Bröskamp unter anderem als Bestandteil des institutionalisierten kulturellen Kapitals, da diese nur durch den Einsatz von anderem kulturellen Kapital erworben werden kann: nämlich durch Sprachkenntnisse sowie Kenntnisse über die Rechts- und Gesellschaftsordnung in Deutschland.⁴³⁷

Die nach Bourdieus Ansatz ausschlaggebendste, wenn auch subtilste Differenz des Kapitals der unterschiedlichen Klassen - und wie sich zeigt auch zwischen türkischstämmigen Personen und der Mehrheitsgesellschaft - ist beim inkorporierten kulturellen Kapital, den einverlebten Dispositionen zu finden. Gerade in Bezug auf die Umgangsformen, Sprechweisen, Körperhaltungen, den Geschmack, aber auch die Wahrnehmungsmuster stellt die Migration einen wesentlichen Einschnitt im Leben der Migranten dar. Insbesondere weil die bewusste Beeinflussung dieser trotz hohem Energieaufwand sehr schwer, wenn nicht in umfassender Weise sogar unmöglich ist.⁴³⁸ Eine konkrete Untersuchung dazu haben Bernd Bröskamp und Gunter Gebauer im Handlungskontext von Sport, genauer von Fußball durchgeführt. Sie stellten fest, dass es, wenn türkischstämmige und deutsche Personen miteinander Fußball spielen, zu tiefgreifenden Missverständnissen kommen kann, da sich ihre

⁴³³ vgl. ZENTRUM FÜR TÜRKEISTUDIEN: Türkei Sozialkunde. 1994. S.19f.

⁴³⁴ vgl. DIEFENBACH, H.: Kinder und Jugendliche aus Migrantenfamilien im deutschen Bildungssystem. 2008

⁴³⁵ vgl. SCHIFFAUER, Werner: Die Bauern von Subay. 1987. S.75f.

⁴³⁶ vgl. GROSS, T.: Die Verwaltung der Migration nach der Verabschiedung des Zuwanderungsgesetzes. 2006. S.31ff.

⁴³⁷ vgl. BRÖSKAMP, B.: Ethnische Grenzen des Geschmacks. 1993. S.185ff.

⁴³⁸ vgl. KRAIS, B/ GEBAUER, G.: Habitus. 2002. S.21

inkorporierten körperlichen Ausdrucksweisen voneinander unterscheiden. Die daraus folgenden Konflikte sind für die Beteiligten schwer zu entschlüsseln, da sie im Glauben sind, das selbe Spiel zu spielen, die Sportausübung jedoch unterschiedlichen Codes unterliegt.⁴³⁹ „Beispielsweise gehen die Auffassungen darüber, welchen Raum sprachliche Äußerungen bei Sportaktivitäten einnehmen dürfen und ob diese akzeptabel sind oder, im Gegenteil, einen unverzeihlichen Affront (z.B. Beleidigung) darstellen, weit auseinander. Kulturelle Differenzen in den Sportverständnissen manifestieren sich darüber hinaus in den Vorstellungen darüber, welches Ausmaß an körperlichem Einsatz und körperlicher Härte erträglich und angemessen ist.“⁴⁴⁰

Der Einsatz des Körpers ist zum symbolischen Kapital zu zählen, da dieser immer auch öffentlich ist. Dies ist im Kontext von türkischstämmigen Personen in Deutschland besonders deutlich an der Debatte um Kleidervorschriften und Verhaltenskodex türkischstämmiger Frauen zu sehen. Das Prinzip des *namus*, das, wie sich an den Beispielen gezeigt hat, auch in Deutschland seinen Wert beizubehalten scheint, ist nicht zu trennen vom symbolischen Kapital des Körpers. Selbst wenn die äußerlichen Normen tendenziell an Bedeutung verlieren, ist das Schamgefühl türkischstämmiger Mädchen und Frauen als unbewusst inkorporierte Disposition relativ hoch. Dies kann z.B. im Schulsport oder bei Arztbesuchen festgestellt werden. So führt der inkorporierte Wert der Keuschheit scheinbar automatisch zu körperbezogenen Normen, die sich von jenen der deutschen Gesellschaft unterscheiden.⁴⁴¹

Einen weiteren wichtigen Aspekt symbolischen Kapitals stellt die Verteilung der türkischstämmigen Personen im physischen Raum dar. Die Ortsverteilung, wie sie unter dem Aspekt „Wohnsituation“ dargestellt wurde, ist entscheidend, da Bourdieu davon ausgeht, dass die Positionen im sozialen und physischen Raum Einfluss aufeinander haben. „Tatsächlich bringt sich der Sozialraum im physischen Raum zur Geltung, jedoch immer auf mehr oder weniger verwischte Art und Weise: Die Macht über den Raum, die Kapitalbesitz in seinen verschiedenen Varianten vermittelt, äußert sich im angeeigneten physischen Raum in Gestalt einer spezifischen Beziehung zwischen der räumlichen Struktur der Verteilung der Akteure auf der einen und der räumlichen Struktur der Verteilung von Gütern und Dienstleistungen privater oder öffentlicher Herkunft auf der anderen Seite.“⁴⁴² Eine Wechselbeziehung der beiden Räume wirkt sich auf die Personen mit türkischem Migrationshintergrund, wie in der empirischen Darstellung gezeigt wurde, negativ aus, da so die Position am unteren Ende der Gesellschaft durch die Wohnsituation gefestigt wird. Dabei spielen insbesondere die Außenwahrnehmung des Wohnviertels und damit einhergehende Stigmatisierungen eine

⁴³⁹ vgl. BRÖSKAMP, B.: Ethnische Grenzen des Geschmacks. 1993. S.193ff.

⁴⁴⁰ BRÖSKAMP, B.: Ethnische Grenzen des Geschmacks. 1993. S.194

⁴⁴¹ vgl. BRÖSKAMP, B.: Ethnische Grenzen des Geschmacks. 1993. S.195f.

⁴⁴² BOURDIEU, Pierre: Ortseffekte. 1997. S.160

wichtige Rolle.⁴⁴³ Diesen Prozess formuliert Bourdieu sehr drastisch wie folgt: „Das stigmatisierte Viertel [degradiert] symbolisch jeden einzelnen seiner Bewohner, der das Viertel degradiert, denn er erfüllt die von den verschiedenen gesellschaftlichen Spielen geforderten Voraussetzungen ja nicht. Zu teilen bleibt hier nur die gemeinsame gesellschaftliche Ex-Kommunikation. Die räumliche Versammlung einer in ihrer Besitzlosigkeit homogenen Bevölkerung hat auch die Wirkung den Zustand der Enteignung zu verdoppeln, insbesondere in kulturellen Angelegenheiten und Praktiken. Die auf der Ebene der Schulklasse oder der Bildungseinrichtung, aber auch auf dem Niveau des Wohnviertels seitens der Ärmsten bzw. den von den Grundstandards der ‚Normalexistenz‘ Entferntesten ausgeübten Zwänge erzeugt eine Sogwirkung nach unten und lassen nur einen einzigen, jedoch meistens vom Mangel an Ressourcen verstellten Ausweg: Flucht!“⁴⁴⁴

Wie sich zeigt, können also Grenzen zwischen den türkischstämmigen Personen in Deutschland und den anderen Klassen der deutschen Gesellschaft aufgezeigt werden. Die daraus entstandenen Distinktionen scheinen sich trotz der Eingliederung der Migranten in die deutsche Gesellschaft nicht aufzulösen. Dies liegt nach Bourdieu darin begründet, dass, da alle gesellschaftlichen Prozesse immer auch unter dem Aspekt des Kampfes um Macht betrachtet werden müssen, die über die Klasse der Personen mit türkischem Migrationshintergrund herrschenden Klassen der deutschen Mehrheitsgesellschaft versuchen, ihre Positionen zu bewahren und möglichst wenig Verfügungsgewalt über die feldspezifischen Güter abzutreten.⁴⁴⁵ Dieser Prozess der Abgrenzung ist bei Personen unterschiedlicher Abstammung leichter zu beobachten als in innerethnischen Gesellschaften, da diese sich über die Konstruktion der ethnischen Fremdheit leichter fassen lassen und Personen anderer Herkunft häufig durch die Salienz zusätzliche äußere Merkmale tragen, welche diesen Prozess verstärkt. Er findet aber auch unter den binnengesellschaftlichen Klassen statt.⁴⁴⁶ „Der Sinn für die eigene soziale Stellung als Gespür dafür, was man sich ‚erlauben darf‘ und was nicht, schließt ein das stillschweigende Akzeptieren der Stellung, einen Sinn für Grenzen („das ist nichts für uns“), oder, in anderen Worten, einen Sinn für Distanz, für Nähe und Ferne, die es zu signalisieren, selber wie von Seiten der anderen einzuhalten und zu respektierend gilt – und dies sicher um so stärker, je rigider die Lebensbedingungen sind und je rigider das Realitätsprinzip vorherrscht.“⁴⁴⁷

Dass das Auftreten der Migranten jedoch auch zu einer gewissen Dynamik im sozialen Raum geführt hat, kann wiederum an dem Beispiel Fußball gezeigt werden. Hier wurden zum Teil

⁴⁴³ vgl. GESTRING, N./ JANSSEN, A./ POLAT, A.: Prozesse der Integration und Ausgrenzung. 2006. S.128ff.

⁴⁴⁴ BOURDIEU, Pierre: Ortseffekte. 1997. S.166

⁴⁴⁵ vgl. KRAIS, B/ GEBAUER, G.: Habitus. 2002. S.31ff.

⁴⁴⁶ vgl. TREIBEL, A.: Migration in Modernen Gesellschaften. 2008. S.184ff.

⁴⁴⁷ BOURDIEU, P.: Sozialer Raum und „Klassen“. 1985. S.18

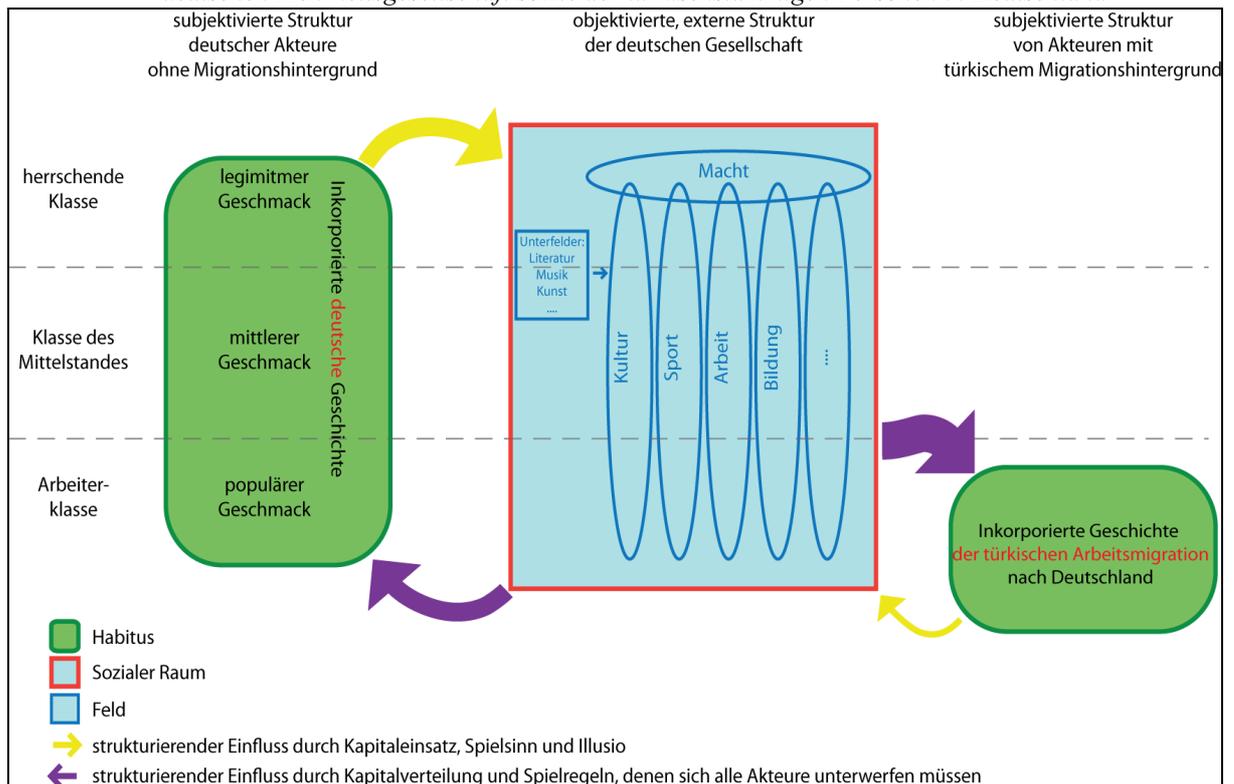
durch eine Mehrheitsverschiebung der ethnischen Zusammensetzung der Mannschaften veranlasst, dass sich der soziale Code ändert. Durch die Durchsetzung neuer feldspezifische Spielregeln konnten die türkischstämmigen Personen wesentliche Gewinne erzielen.⁴⁴⁸ Daneben existieren innerethnische Felder, in denen weiterhin traditionell türkische Spielregeln dominant sind. Es hat sich gezeigt, „dass die türkische Ethnie ‚selber teilweise über Codes verfügt, die ihrerseits – wenigstens partiell-‘ die dominante Kultur der Aufnahmegesellschaft negiert. ‚Die Ethnie bleibt nicht nur von vielen Codes und damit vom Zugang zu nationalen kulturellen Gütern ausgeschlossen, sondern sie selbst schließt zeitweise Fremde, die nicht über den ethnischen Code verfügen vom Zugang zu den ethnischen kulturellen Gütern aus.“⁴⁴⁹ Im allgemeinen dürften diese Beispiele jedoch eine Ausnahme darstellen. In existentiellen Feldern wie Arbeit, Sozialwesen oder Politik kommt es eher zu einer Festigung und Reproduktion der Kapitalverteilungen und somit auch der Positionierung der unterschiedlichen Klassen im Feld.

Die kulturellen Dispositionen scheinen über den Habitus lange durch dessen Eigenschaft der Hysteresis weitertransportiert zu werden, allerdings nicht in einer invariablen Art und Weise. Durch die Teilnahme an den unterschiedlichen sozialen Feldern in der deutschen Gesellschaft erfährt der Habitus neue Impulse. Diese sind wesentlich von der objektiven Struktur abhängig, und können somit als strukturelle Faktoren bewertet werden. Allerdings muss man berücksichtigen, dass diese Strukturen (Felder) durch den „deutschen“ Habitus generiert worden sind und somit indirekt auch deutsche kulturelle Einflüsse sind, die über strukturelle Rahmenbedingungen transportiert werden. Die beschriebenen Wechselbeziehungen werden vereinfacht in *Schaubild 2* dargestellt.

⁴⁴⁸ vgl. BRÖSKAMP, B.: Ethnische Grenzen des Geschmacks. 1993. S.200

⁴⁴⁹ BRÖSKAMP, B.: Ethnische Grenzen des Geschmacks. 1993. S.201

Schaubild 2: Interdependenz des deutschen sozialen Raums und der Habiti der unterschiedlichen Klassen der deutschen Mehrheitsgesellschaft sowie der türkischstämmigen Personen in Deutschland



Trotz der äußeren Einflüsse scheint sich der Habitus türkischstämmiger Personen noch immer von dem der unterschiedlichen deutschen Klassen zu unterscheiden. Dies zeigt sich zum Beispiel darin, dass der Religion im Gegensatz zur deutschen Mehrheitsgesellschaft weiterhin eine hohe Bedeutung zukommt, denn der Islam kann als Teil des habituellen Dispositionssystems aufgefasst werden. „In der islamischen Religiosität bündeln sich die gesellschaftlich und historisch gewachsenen individuellen und kollektiven Erfahrungen der Sicht der Welt als dauerhafte Dispositionen im Sinne eines Habitus, der den Subjekten Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsschemata zur Verfügung stellt und sie in die Lage versetzt, einen sozialen Sinn zu entwickeln. Ihr sozialer Sinn oder Common Sense bestimmt das praktische Handeln der Individuen, lässt sie sich auf den spezifischen Praxisfeldern zurechtfinden.“⁴⁵⁰ Die Religion scheint im Falle der Migranten eine wichtige Rolle einzunehmen, da Personen mit Migrationshintergrund umso mehr auf greifbare Orientierungsmuster angewiesen sind, als sie sich in einer „neuen“ Gesellschaft zurechtfinden müssen. Zudem kann das religiöse Dispositionssystem dazu beitragen, sich im fremden sozialen Raum zu positionieren und der distanzierenden Fremdwahrnehmung von außen durch die bewusste Stilisierung des muslimischen Lebensstils etwas entgegenzusetzen.⁴⁵¹ Necla Kelek geht davon aus, dass der Islam der türkischen Personen in der deutschen

⁴⁵⁰ KELEK, N.: Islam im Alltag. 2002. S.87f.

⁴⁵¹ vgl. KLINKHAMMER, G.: Moderne Formen islamischer Lebensführung. 2000. S. 252ff.

Gesellschaft zwar Anpassungs- und Veränderungsprozessen unterliegt, im wesentlichen jedoch weiterhin an Elemente der Herkunftsgesellschaft geknüpft ist. Das heißt, der Spielraum für unterschiedliche Auslegungen und Praxisformen des Islam scheint durch den Habitus begrenzt: „Nur innerhalb dieser Bandbreite wird man eine Positionierung zum Islam bzw. eine spezifische religiöse Praxis von türkischen Migranten erwarten dürfen. Dazu ist die These erlaubt, dass auch nicht oder nicht mehr gläubige Türken sich in der Regel nicht völlig vom Islam abkehren und ein muslimischer Habitus bei weitgehend allen türkeistämmigen Migranten zumindest in seiner kulturellen Dispositionskraft wirksam ist und den Lebensstil mitbestimmt.“⁴⁵²

Die Frage nach dem Wandel von Habitusformen ist einer der meist umstrittenen Punkte Bourdieus praxeologischer Theorie. So wird Bourdieu unter anderem vorgeworfen, dass er durch die grundsätzliche Annahme der Reproduktion des Habitus ein starres Bild zeichne, welches grundsätzlichen sozialen Wandel nicht fassen könne.⁴⁵³ Bourdieu selbst, sowie viele seiner Rezipienten, bestreiten dies jedoch. „Da der Habitus eine unbegrenzte (kontrollierte) Freiheit Hervorbringung – Gedanken, Wahrnehmungen, Äußerungen, Handlungen – zu erzeugen [in der Lage ist], die stets in den historischen und sozialen Grenzen seiner Erzeugung liegen, steht die konditionierte und bedingte Freiheit, die er bietet, der unvorhergesehenen Neuschöpfung ebenso fern wie der simplen mechanischen Reproduktion ursprünglicher Ordnungen.“⁴⁵⁴ Grundsätzlich geht Bourdieu davon aus, dass es sich bei der hohen Stabilität des Habitus in der westlich modernen Welt um eine Ausnahme handelt.⁴⁵⁵ In dem Zusammentreffen verschiedener Habiti, sieht Jörg Ebrecht nach Bourdieu einen Katalysator für umfangreiche Transformationsprozesse des Habitus. Dies trifft zu wenn, wie im Falle der Migration, bei Akteuren durch „neue“ habitusprägende strukturelle Umstände und die Reproduktion „alter“ Habitusformen zwei unterschiedliche Dispositionssysteme aufeinander treffen.⁴⁵⁶ „Eine [...] Bedingung der Möglichkeit kulturellen Wandels [...] markiert eine Konstellation sich überschneidender, miteinander konkurrierender habitualisierter Schemata. Nur dann, wenn die Akteure über Schematisierungsalternativen verfügen, ist die Möglichkeit einer innovativen Neuschöpfung gegeben.“⁴⁵⁷ Die Wahrscheinlichkeit der Transformation des Habitus türkischstämmiger Personen bedeutet jedoch nicht, dass es zwangsweise zu einer Anpassung an den der deutschen Klassen und somit zu einer Assimilation kommt. Vielmehr scheint es so, als würde durch die spezifische

⁴⁵² KELEK, N.: Islam im Alltag. 2002. S.88

⁴⁵³ vgl. BURZAN, N.: Soziale Ungleichheit. 2004. S.149f.

⁴⁵⁴ BOURDIEU, P.: Sozialer Sinn. 1993, z.n. EBRECHT, J.: Die Kreativität der Praxis. 2004. S.230

⁴⁵⁵ vgl. EBRECHT, J.: Die Kreativität der Praxis. 2004. S.235

⁴⁵⁶ vgl. EBRECHT, J.: Die Kreativität der Praxis. 2004. S.232ff.

⁴⁵⁷ EBRECHT, J.: Die Kreativität der Praxis. 2004. S.236

Kombination ein neues Dispositionssystem geprägt, welches weder dem der traditionellen türkischen noch dem der modernen deutschen Gesellschaft entspricht.⁴⁵⁸

5. Blickwinkel einer einstellungszentrierten Migrationsforschung

Sowohl die mentalitätsgeschichtliche als auch die praxeologische Theorie tragen dazu bei, verschiedene Aspekte der These, dass viele unterschiedliche Faktoren auf Einstellungen wirken, differenziert darzustellen, einzubetten und zu fundieren. Die beiden Theorien ermöglichen es, die Genese von Einstellungen als einen komplexen Prozess darzustellen, der zum einen an die Herkunft der Akteure gebunden ist und zum anderen von der äußeren gesellschaftlichen Lage der jeweiligen Akteure abhängig ist. Kulturelle und strukturelle Faktoren des Einstellungswandels können somit unterschieden werden. Die Verknüpfung der zwei Konzepte von Mentalität und Habitus wird für die Analyse von kollektiven Wert- und Handlungsdispositionen und deren Wandel unter den Umständen der Migration als äußerst fruchtbar eingeschätzt. Die Kombination ermöglicht es, einerseits differenziert auf die Eigenschaften der Geschichtlichkeit und Trägheit der Dispositionssysteme einzugehen und andererseits den Einfluss von strukturellen Rahmenbedingungen und äußeren Lebenslagen auf diese zu beschreiben.

Beide Theorien betonen grundsätzlich eine Langsamkeit des Wandels von Einstellungen. Dies liegt schon allein in der den Dispositionssystemen zugeschriebenen Funktion begründet: Durch die Verankerung vortheoretischen Wissens und die Bereitstellung von Kategorien um die Lebenswirklichkeit einzuordnen, besteht ihre Aufgabe darin, die Bewältigung des Lebens zu vereinfachen und Orientierung zu schaffen und machen somit nur Sinn, wenn sie relativ beständig sind.⁴⁵⁹

Der mentalitätsgeschichtliche Blick ermöglicht es, darauf einzugehen, wie verinnerlichte Dispositionssysteme aufgebaut sind und welche verschiedenen Ebenen es zu differenzieren gilt. Es zeigt sich, dass Total-, Makro- und Partikularmentalitäten unter den Umständen der Migration unterschiedlich variabel sind und auf äußere Einflüsse verschieden reagieren. Die Unterscheidung von bewussten und unbewussten Einflüssen auf Mentalitäten erlaubt es, verschiedene gesellschaftliche Prozesse in die Betrachtung mit einzubeziehen.⁴⁶⁰

Die soziologische Theorie Bourdieus geht insbesondere darauf ein, wie sich objektivierete Strukturen auf kollektive Vorstellungen auswirken. Mit der Annahme einer strukturierenden Wechselbeziehung zwischen den beiden Bereichen ist es möglich, Konsequenzen, die sich aus dem Wechsel des sozialen Raumes der Migranten für sie und ihre Nachfahren ergeben, zu

⁴⁵⁸ vgl. KELEK, N.: Islam im Alltag. 2002. S.92

⁴⁵⁹ vgl. SELLIN, V.: Mentalität und Mentalitätsgeschichte. 1985. S.580ff. & EBRECHT, J.: Die Kreativität der Praxis. 2004. S.232ff.

⁴⁶⁰ vgl. KUHLEMANN, F.-M.: Mentalitätsgeschichte. 1996.

beschreiben.⁴⁶¹

Von wesentlichem Interesse für die Migrationsforschung ist die Tatsache, dass beide Theorien es über ihre Auffassung der Trägergruppen von Mentalität und Habitus ermöglichen, das Kollektiv der Personen mit türkischem Migrationshintergrund als eines unter Anderen zu betrachten. Insbesondere der soziologische Ansatz Bourdieus bringt dies zum Ausdruck, indem er die Konstruktion von Klassen und Distinktion als ein wesentliches Merkmal moderner Gesellschaften betrachtet. Entwürfe einer substantiellen Ethnizität und Fremdheit werden dadurch relativiert ohne zu verhindern, dass auf Differenzen der Dispositionssysteme von Mehrheitsgesellschaft und Einwanderern eingegangen werden kann. Nicht ethnische oder kulturelle Wesenheiten sind für bestehende Unterschiede zwischen den Klassen der Mehrheitsgesellschaft und jener der Personen mit türkischem Migrationshintergrund verantwortlich, sondern diese liegen vielmehr in den Unterschieden der Biographie, gesellschaftlichen Sozialisation und sozialen Position begründet.⁴⁶²

Die Plausibilisierung der These der „Einstellung“ als Vielfaktorenkategorie anhand von ausgewählten empirischen Beispielen, sowie der dargestellten einstellungszentrierten Theorien bestärkt die Kritik an einer Integrationspolitik, die ihr Augenmerk hauptsächlich auf angebliche Wesenheiten von Kultur und Kulturunterschieden ausrichtet, wie dies in Deutschland derzeit der Fall zu sein scheint.

Diese integrationspolitischen Muster werden wesentlich von der ihnen zugrunde liegenden Auffassung von Integration bestimmt: „In *politischen Verlautbarungen* und in den *Medien* war und ist mit Integration ausschließlich die *Anpassungsleistung* der Zuwanderer gemeint. Die einzelnen Ausländerinnen und Ausländer beurteilt man nach ihrer individuellen *Integrationsbereitschaft* und die verschiedenen Nationalitäten nach ihrer kulturell-herkunftsbezogenen *Integrationsfähigkeit*. Zweifel an dieser Bereitschaft und Fähigkeit wurden lange Zeit und werden seit Ende der 90er Jahre wieder verstärkt bezüglich der türkischen Bevölkerung geäußert und auch die Wahrnehmung wird auf diese verengt.“⁴⁶³ Wie sich gezeigt hat, wurde eine so geartete Einschätzung insbesondere der muslimischen Einwanderer seit dem Erstarken des islamischen Terrorismus zusätzlich erhärtet.⁴⁶⁴ Dies scheint selbst dann der Fall zu sein, wenn die aktive Gestaltung von Integration ins Zentrum gerückt wird. Auch hier wird ein Konzept der Integration verfolgt, das sich im wesentlichen auf kulturelle Fragen beschränkt und eine Anpassung der Personen mit Migrationshintergrund an Wertvorstellungen der Mehrheitsgesellschaft fordert.⁴⁶⁵

⁴⁶¹ vgl. BOURDIEU, P.: Sozialer Raum und „Klassen“. 1985

⁴⁶² vgl. BRÖSKAMP, B.: Ethnische Grenzen des Geschmacks. 1993. S.192ff.

⁴⁶³ TREIBEL, A.: Migration in modernen Gesellschaften. 2008. S.61f.

⁴⁶⁴ vgl. SCHIFFAUER, W.: Verwaltete Sicherheit - Präventionspolitik und Integration. 2006

⁴⁶⁵ vgl. BUNDESREGIERUNG: Der nationale Integrationsplan. 2007. S.12f.

In der vorliegenden Arbeit wurde der Integrationsbegriff von der Vorstellung einer Assimilation im Sinne einer Anpassungsleistung der Personen mit Migrationshintergrund getrennt, indem er - im Gegensatz zur politischen Debatte - auf die Teilhabe der Einwanderer an institutionalisierten Feldern der Mehrheitsgesellschaft beschränkt wurde. Auch wurde der Begriff der Integration nicht mit einer normativen Forderung nach Gleichberechtigung verknüpft, da davon ausgegangen wird, dass eine solche auch im Stratifikationssystem der Mehrheitsgesellschaft nicht uneingeschränkt zu finden ist.⁴⁶⁶

Für die Teilhabe an unterschiedlichen gesellschaftlichen Feldern sind nach der soziologischen Theorie Pierre Bourdieus Dispositionssysteme entscheidend, da über sie Interessen und feldspezifische Codes übermittelt werden, die den Zugang zu bestimmten Feldern erst ermöglichen.⁴⁶⁷ So wurde in dieser Arbeit insbesondere auf Einstellungen und Einstellungswandel unter den Umständen der Migration eingegangen. Die These, dass in diesem Kontext sowohl herkunftsgebundene Vorstellungen als auch strukturelle Rahmenbedingungen bedeutsam sind, wurde anhand der Darstellung ausgewählter empirischer Beispiele fundiert. Wenn die einzelnen Faktoren in dieser Arbeit auch voneinander getrennt dargestellt wurden, sollen dadurch keine monokausalen Zusammenhänge suggeriert werden, vielmehr war es Ziel, die Dynamik und Vielschichtigkeit der Genese von Einstellungen durch das Ineinandergreifen unterschiedlicher Faktoren hervorzuheben.

Aus der in dieser Arbeit entwickelten Perspektive erscheint die deutsche Integrationspolitik in mehrererlei Hinsicht als problematisch.

Durch die Rolle, die den strukturellen Faktoren zukommt, wird der Ansatz, die Integrationsleistung wesentlich den Zuwanderern abzuverlangen, in Frage gestellt. „Wenn also von den Gastarbeitern verlangt wird, sie sollten sich als erstes den Bräuchen, Gewohnheiten und Sitten des Einwanderungslandes anpassen, ehe man weitersehen könne [...], so ist dagegen aus soziologischer Sicht einzuwenden, dass *Assimilationsbereitschaft* und Assimilation der Gastarbeiter primär eine *Funktion der Integrationsbereitschaft* des aufnehmenden Landes sind. Wenn aber [...] die Gastarbeiter in den Einwanderungsländern am Rande der Gesellschaft fixiert werden, dann ist auch nicht zu erwarten, dass sie besondere Anstrengungen *zur Teilhabe an der Kultur* des Einwanderungslandes auf sich nehmen.“⁴⁶⁸

Weiterhin ist nach den Theorien von Mentalität und Habitus nicht davon auszugehen, dass

⁴⁶⁶ Im Gegensatz zu dieser Auffassung von Integration gibt es eine Vielzahl konkurrierender Ansätze. Hinter dem Integrationsbegriff steht auch im wissenschaftlichen Bereich kein einheitliches Konzept. Zur Übersicht verschiedener Integrationstheorien vgl. TREIBEL, A.: Migration in modernen Gesellschaften. 2008

⁴⁶⁷ vgl. MEIER, M.: Bourdieus Theorie der Praxis - eine „Theorie sozialer Praktiken“? 2004. S.63

⁴⁶⁸ HOFFMANN-NOWOTNY, H.-J.: Gastarbeiterwanderungen und soziale Spannungen. 1987 z.N. TREIBEL, A.: Migration in modernen Gesellschaften. 2008. S.137

eine bewusste Modifikation der Dispositionssysteme - selbst wenn dies von den Personen mit Migrationshintergrund beabsichtigt wird - ohne weiteres „durchgeführt“ werden kann, denn es handelt sich um relativ stabile (Hysteresis), vielschichtige, teilweise unbewusste Systeme. Über die Konstruktion der Einwanderer als Fremde, die über ihre Ethnizität und angebliche Kultur bestimmt werden, wird häufig vergessen, dass auch die deutsche Mehrheitsgesellschaft in sich Grenzen und Unterschiede aufweist. Sie kann daher nicht als homogene Einheit gegen die Einwanderer abgegrenzt werden: Eine Klasse der Mehrheitsgesellschaft kann den „Fremden“ in ihren sozialen Positionen und Einstellungen näher stehen als anderen Klassen der Mehrheitsgesellschaft. „Die Geschmackssoziologie [eröffnet] der Ethnizitätsforschung mit der Kategorie des (Klassen-) Habitus als sozial strukturiertes und Körper gewordenes Erzeugungsprinzip aller ‚typischen Gedanken, Wahrnehmungen und Handlungen einer Kultur‘ oder sozialen Klasse und dem des darin zum Ausdruck kommenden kulturellen Kapitals eine Perspektive, die Wechselbeziehungen zwischen den ökonomisch-sozialen und den ethnisch-kulturellen Lebensformen in komplexen Gesellschaften theoretisch zu beschreiben.“⁴⁶⁹ und somit das Phänomen der Fremdheit sowohl auf inter- als auch auf innergesellschaftliche Prozesse zu beziehen.

Der Islam spielt in der öffentlichen Debatte um Integration und Ausgrenzung der Personen mit türkischem Migrationshintergrund in Deutschland eine maßgebliche Rolle. Indem von einer ihm eigenen festen Substanz von Wert- und Deutungsmustern ausgegangen wird, die nicht mit der modernen westlichen Lebensführung der deutschen Mehrheitsgesellschaft und ihrer freiheitlich demokratischen Grundordnung vereinbar sei, werden Unterschiede und Probleme zwischen den türkischstämmigen muslimischen Personen und der Mehrheitsgesellschaft auf ihn zurückgeführt.⁴⁷⁰ Dabei wird der prozesshafte Charakter von Religion als kulturelles Subsystem ignoriert. Zudem hat sich gezeigt, dass die (muslimische) Lebensführung von Personen mit türkischem Migrationshintergrund nicht auf ein kohärentes Deutungssystem zurückgeführt werden kann und Wert- und Handlungsdisposition nicht allein von ihrer Religiosität abhängig sind, sondern diese nur als ein Faktor vielen, denen Akteure im sozialen Raum unweigerlich ausgesetzt sind, verstanden werden muss.

⁴⁶⁹ BRÖSKAMP, B.: Ethnische Grenzen des Geschmacks. S.189

⁴⁷⁰ vgl. KLINKHAMMER, G.: Moderne Formen islamischer Lebensführung. 2000. S.64ff.

LITERATURVERZEICHNIS

- AUERNHEIMER, Georg: Einleitung. In: ders. (Hg.): *Schieflage im Bildungssystem. Die Benachteiligung der Migrantenkinder*. Wiesbaden 2006
- BADE, Klaus, J.: Integration und Politik - aus der Geschichte lernen? In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 40-41/2006. S.3-6
- BADE, Klaus, J.: Versäumte Integrationschancen und nachholende Integrationspolitik. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 22-23/2007. S.32-38
- BADE, Klaus, J./ OLTMER, Jochen: *Normalfall Migration*. Bonn 2004
- BATTAGLIA, Santina: Interaktive Konstruktion von Fremdheit. Alltagskommunikationen von Menschen binationaler Abstammung. In: *Journal für Psychologie* 3/1995. S.16-23
- BAUMANN, Gerd: Ethnische Identität als duale diskursive Konstruktion. Dominante und demotische Identitätsdiskurse in einer multiethnischen Vorstadt von London. In: Assmann, Aleida/Friese, Heidrun: *Identitäten. Erinnerung, Geschichte, Identität Bd.3*. Frankfurt a.M. 1998. S.288-313
- BAUMANN, Martin: Art. "Diaspora". In: Auffarth, Christoph/ Bernard, Jutta/ Mohr, Hubert: *Metzler Lexikon Religion. Bd.1*. Stuttgart/Weimar 1999. S.251-254
- BEAUFTRAGTE DER BUNDESREGIERUNG FÜR MIGRATION, FLÜCHTLINGE UND INTEGRATION (Hg.): *Daten-Fakten-Trends: Bildung und Ausbildung. Stand 2004*. Berlin 2005
- BEAUFTRAGTE DER BUNDESREGIERUNG FÜR MIGRATION, INTEGRATION UND FLÜCHTLINGE (Hg.): *Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland*. Berlin 2005
- BEAUFTRAGTE DER BUNDESREGIERUNG FÜR MIGRATION, INTEGRATION UND FLÜCHTLINGE (Hg.): *Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland*. Berlin 2007
- BECK, Ulrich (Hg.): *Die Modernisierung der Moderne*. Frankfurt a.M. 2001
- BECK, Ulrich: *Was ist Globalisierung? Irrtümer des Globalismus – Antworten auf Globalisierung*. Frankfurt a.M. 2007
- BOBZIN, Hartmut: *Muhammed*. München 2000
- BOHN, Cornelia/ HAHN, Alois: Pierre Bourdieu (1930-2002). In: Kaesler, Dirk (Hg.): *Klassiker der Soziologie. Von Talcott Parsons bis Pierre Bourdieu*. München 2003. S.252-271
- BOMMES, Michael: Einleitung. Migrations- und Integrationspolitik in Deutschland zwischen institutioneller Anpassung und Abwehr. In: Bommes, Michael/ Schiffauer, Werner (Hg.): *Migrationsreport 2006. Fakten-Analysen - Perspektiven*. Frankfurt a.M. 2006. S.9-29
- BOMMES, Michael: Integration - gesellschaftliches Risiko und politisches Symbol. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 22-23/2007. S.3-5
- BOURDIEU, Pierre: Antworten auf einige Einwände. In: Eder, Klaus (Hg.): *Klassenlage, Lebensstil und kulturelle Praxis. Theoretische und empirische Beiträge zur Auseinandersetzung mit Pierre Bourdieus Klassentheorie*. Frankfurt a.M. 1994. S. 395-410
- BOURDIEU, Pierre: Das kulturelle Unbewusste. In: Konersmann, Ralf (Hg.): *Kulturphilosophie*. Leipzig 1996. S.243-252
- BOURDIEU, Pierre: *Das religiöse Feld. Texte zur Ökonomie des Heilsgeschehens*. Konstanz 2000
- BOURDIEU, Pierre: Narzissenweg. In: Bourdieu, Pierre et al. (Hg.): *Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Lebens an der Gesellschaft*. Konstanz 1997. S.21-42
- BOURDIEU, Pierre: Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Kreckel, Reinhard (Hg.): *Soziale Ungleichheit (Soziale Welt; Sonderband 2)*. Göttingen 1983. S.183-198
- BOURDIEU, Pierre: Ortseffekte. In: Bourdieu, Pierre et al. (Hg.): *Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Lebens an der Gesellschaft*. Konstanz 1997. S.159-167
- BOURDIEU, Pierre: Sagten Sie „populär“? In: Gebauer, Gunter/ Wulf, Christoph (Hg.): *Praxis und Ästhetik. Neue Perspektiven im Denken Pierre Bourdieus*. Frankfurt a. M. 1993. S.72-92
- BOURDIEU, Pierre: *Sozialer Raum und „Klassen“*. *Leçon sur la leçon*. Frankfurt a. M. 1985
- BOURDIEU, Pierre: *Soziologische Fragen*. Frankfurt a.M. 1993
- BOURDIEU, Pierre/ DÖLLING, Irene/ STEINRÜCKE, Margareta: Eine sanfte Gewalt. Pierre Bourdieu im Gespräch mit Irene Dölling und Margareta Steinrücke (März 1994). In: Döllinger, Irene/ Kraus, Beate (Hg.): *Ein alltägliches Spiel. Geschlechterkonstruktion in der sozialen Praxis*. Frankfurt a.M. 1997. S.218-230

- BOURDIEU, Pierre/ KNEIHS, Johann: *Interview mit Pierre Bourdieu*. (1998).
<http://www.iwp.jku.at/lxe/wt2k/dir/bourdieu.htm> [Stand: 14.2.2008]
- BRÖSKAMP, Bernd: Ethnische Grenzen des Geschmacks. Perspektiven einer praxeologischen Migrationsforschung. In: Gebauer, Gunter/ Wulf, Christoph: *Praxis und Ästhetik. Neue Perspektiven im Denken Pierre Bourdieus*. Frankfurt a.M. 1993. S.174-207
- BUKOW, Wolf-Dietrich/ YILDIZ, Erol: Der Wandel von Quartieren in der metropolitanen Gesellschaft am Beispiel der Keupstraße in Köln. In: Forum Landeszentrum für Zuwanderung NRW (Hg.): *Dokumentation des Forums Migrations- und Integrationsforschung. Praxisforschung im sozialräumlichen Kontext*. Solingen 2001. S.39-42
- BUKOW, Wolf-Dietrich/ YILDIZ, Erol: *Urbaner Wandel durch Migration am Beispiel eines Einwandererquartiers in Köln Mühlheim: Die Keupstraße*. (2008).
http://www.migration-boell.de/web/integration/47_1206.asp [Stand: 29.8.2008]
- BUNDESAMT FÜR MIGRATION UND FLÜCHTLINGE (Hg.): *Ausländerzahlen 2007*. Nürnberg 2008
- BUNDESAMT FÜR MIGRATION UND FLÜCHTLINGE (Hg.): *Das neue Aufenthaltsrecht. Fragen und Antworten zum Zuwanderungsgesetz*. Berlin 2004
- BUNDESAMT FÜR MIGRATION UND FLÜCHTLINGE (Hg.): *Migrationsbericht 2005 des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge im Auftrag der Bundesregierung*. Nürnberg 2006
- BUNDESAMT FÜR MIGRATION UND FLÜCHTLINGE (Hg.): *Migrationsbericht 2006 des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge im Auftrag der Bundesregierung*. Nürnberg 2007
- BUNDESMINISTERIUM DER JUSTIZ/ JURIS GMBH (Hg.): *Staatsangehörigkeitsgesetz (StAG)*. (2007).
<http://bundesrecht.juris.de/bundesrecht/rustag/gesamt.pdf> [Stand: 13.7.2008]
- BUNDESMINISTERIUM DES INNEREN (Hg.): *Bundesgesetzblatt 2004, Teil I, Nr.41: Zuwanderungsgesetz*. (2004).
http://www.zuwanderung.de/cln_115/nn_1068554/SharedDocs/Anlagen/Zuwanderungsgesetz,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/Zuwanderungsgesetz.pdf [Stand: 10.10.2008]
- BUNDESREGIERUNG: *Der nationale Integrationsplan. Neue Wege - Neue Chancen*. Berlin 2007
- BUNDESREGIERUNG: *Nationaler Integrationsplan - Kurzfassung für die Presse*. (2007)
<http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Artikel/2007/07/Anlage/2007-07-12-nationaler-integrationsplan-kurzfassung,property=publicationFile.pdf> [Stand: 16.7.2008]
- BURGUIÈRE, André: Der Begriff der „Mentalitäten“ bei Marc Bloch und Lucien Febvre: zwei Auffassungen, zwei Wege. In: Raulff, Ulrich (Hg.): *Mentalitäten-Geschichte*. Berlin 1987. S. 33-49
- BURKE, Peter: Stärken und Schwächen der Mentalitätengeschichte. In: Raulff, Ulrich (Hg.): *Mentalitäten-Geschichte*. Berlin 1987. S.127-145
- BURZAN, Nicole: *Soziale Ungleichheit. Eine Einführung in die zentralen Theorien*. Wiesbaden 2004
- CLARK, William/ DREVER, Anita: Wohnsituation von Ausländern: Trotz Verbesserung immer noch großer Abstand zu deutschen Haushalten. In: *DIW-Wochenbericht 30/2001*. S.469-471
- DE JONG, Frederick: Die mystischen Bruderschaften und der Volksislam. In: Ende, Werner/Steinbach, Udo (Hg.): *Der Islam in der Gegenwart*. Bonn 2005. S.696-711
- DE SWAAN, Abram: *Der sorgende Staat. Wohlfahrt, Gesundheit und Bildung in Europa und den USA der Neuzeit*. Frankfurt a.M./ New York 1993
- DERST, Peter (BAMF): Die neuen Aufenthaltstitel. In: *Ausländer in Deutschland 3/2005*. S.17-18
- DIEFENBACH, Heike: *Kinder und Jugendliche aus Migrantenfamilien im deutschen Bildungssystem. Erklärungen und empirische Befunde*. Wiesbaden 2008
- DIEFENBACH, Heike/ WEISS, Anja: *Gutachten. „Menschen mit Migrationshintergrund. Datenerfassung für die Integrationsberichterstattung“*. München 2006
- DINZELBACHER, Peter: Vorwort. In: ders.(Hg.): *Europäische Mentalitätsgeschichte. Hauptthemen in Einzeldarstellungen*. Stuttgart 1993. S. IX-XIV
- DINZELBACHER, Peter: Zu Theorie und Praxis der Mentalitätsgeschichte. In: ders.(Hg.): *Europäische Mentalitätsgeschichte. Hauptthemen in Einzeldarstellungen*. Stuttgart 1993. S.XV-XXXVII
- EBRECHT, Jörg: Die Kreativität der Praxis. Überlegung zum Wandel von Habitusformen. In: Ebrecht, Jörg/ Hillebrandt, Frank (Hg.): *Bourdieu Theorie der Praxis. Erklärungskraft – Anwendung – Perspektiven*. Wiesbaden 2004. S.225-242
- EDER, Klaus: Klassentheorie als Gesellschaftstheorie. Bourdieus dreifache kulturtheoretische Brechung der traditionellen Klassentheorien. In: ders. (Hg.): *Klassenlage, Lebensstil und kulturelle Praxis. Theoretische und empirische Beiträge zur Auseinandersetzung mit Pierre Bourdieus Klassentheorie*. Frankfurt a.M. 1994. S. 15-43

- EISENSTADT, Shmuel N.: Die institutionelle Ordnung der Moderne. Die Vielfalt der Moderne aus einer weberianischen Perspektive. In: Albert, Gert/ Bienfait, Agathe/ Sigmund, Steffen u.a.(Hg.): *Das Weber-Paradigma. Studien zur Weiterentwicklung von Max Webers Forschungsprogramm*. Tübingen 2003. S.328-351
- ELIAS, Norbert: *Über den Prozeß der Zivilisation, 2 Bde.*. Frankfurt a.M. 1997 (1939)
- ELVERICH, Gabi: Expertise zu den bildungspolitischen Reaktionen auf die Einwanderungsgesellschaft in den Bundesländern. In: Hormel, Ulrike/ Scherr, Albert (Hg.): *Bildung für die Einwanderungsgesellschaft. Perspektiven der Auseinandersetzung mit struktureller, institutioneller und interaktioneller Diskriminierung*. Bonn 2005. S.309-330
- ENDRESS, Gerhard: *Der Islam. Eine Einführung in seine Geschichte*. München 1997
- ENGER, Uwe/ HURELMANN, Klaus: Bildungschancen und soziale Ungleichheit. In: Müller-Rolli, Sebastian (Hg.): *Das Bildungswesen der Zukunft*. Stuttgart 1987. S.77-97
- ENGLER, Marcus: Deutschland: Weitere Debatte um Gesprächsleitfaden bei der Einbürgerung. In: *Migration und Bevölkerung 2/2006*.
http://www.migration-info.de/migration_und_bevoelkerung/archiv/ausgaben/ausgabe0602.htm
[Stand: 13.7.2008]
- ESSER, Harmut: *Aspekte der Wanderungssoziologie. Assimilation und Integration von Wanderern, ethnischen Gruppen und Minderheiten. Eine handlungstheoretische Analyse*. Darmstadt 1980
- ESSER, Hartmut: *Integration und ethnische Schichtung*. (Arbeitspapiere - Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung. 40). Mannheim 2001
- EUROPÄISCHE WIRTSCHAFTSGEMEINSCHAFT: *Abkommen zur Gründung einer Assoziation zwischen der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft und der Türkei (64/733/EWG)*.(1964).
http://www.migration-online.de/gesetz_cGlkPTIzJmlkPTU2_.html [Stand: 10.10.2008]
- EUROPÄISCHES FORUM FÜR MIGRATIONSSTUDIEN: *Migrations Report (1994-2006)*.
http://www.efms.uni-bamberg.de/dokzei_d.htm [Stand: 16.7.2008]
- EVANS-PRITCHARD, Edward E.: *Über primitive Religionen*, Frankfurt a.M. 1981. S.121-145
- FASSMANN, Heinz/ MÜNZ, Rainer: Europäische Migration - ein Überblick. In: dies. (Hg.): *Migration in Europa. Historische Entwicklungen, aktuelle Trends und politische Reaktionen*. Frankfurt a.M. 1996. S.13-52
- FINKELSTEIN, Kerstin: *Eingewandert. Deutschlands „Parallelgesellschaften“*. Bonn 2006
- FRANZ, Mariella: Familienzusammenführung in der Einwanderungspolitik der Europäischen Union. Rechtsfragen aus dem Europa- und Völkerrecht. In: Institut für Migrationsforschung und interkulturelle Studien (IMIS) (Hg.): *IMIS - Beiträge, Heft 30*. Göttingen 2006. S.45-68
- FRÖHLICH, Gerhard: Habitus und Hexis. Die Einverleibung der Praxisstrukturen bei Pierre Bourdieu. In: Schwengel, Hermann/ Höpken, Britta (Hg.): *Grenzenlose Gesellschaft? Bd.II*. Pfaffenweiler 1999. S.100-102
- FRÖHLICH, Gerhard: Kapital, Habitus, Feld, Symbol. Grundbegriffe der Kulturtheorie bei Pierre Bourdieu. In: Fröhlich, Gerhard/ Mörth, Ingo (Hg.): *Das symbolische Kapital der Lebensstile. Zur Kultursoziologie der Moderne nach Pierre Bourdieu*. Frankfurt a.M. / New York 1994. S.31-54
- FRÖHLICH, Gerhard/ MÖRTH, Ingo: Lebensstile als symbolisches Kapital? Zum aktuellen Stellenwert kultureller Distinktionen. In: dies.(Hg.): *Das symbolische Kapital der Lebensstile. Zur Kultursoziologie der Moderne nach Pierre Bourdieu*. Frankfurt a.M. / New York 1994. S.7-30
- FUCHS-HEINRITZ, Werner/ KÖNIG, Alexandra: *Pierre Bourdieu. Eine Einführung*. Konstanz 2005
- FUNKE, Harald: Erlebnisgesellschaft. In: Kneer, Georg (Hg.): *Soziologische Gesellschaftsbegriffe. Konzepte moderner Zeitdiagnosen*. München 1997. S.305-331
- GABRIEL, Karl: Gesellschaftliche Modernisierung und der Bedeutungswandel des Religiösen. In: Teufel, Erwin (Hg.): *Was hält die moderne Gesellschaft zusammen*. Frankfurt a.M. 1996. S.167-175
- GEBAUER, Gunter/ WULF, Christoph: Einleitung. In: dies.(Hg.): *Praxis und Ästhetik. Neue Perspektiven im Denken Pierre Bourdieus*. Frankfurt a.M. 1993. S.7-13
- GEIGER, Theodor: *Die soziale Schichtung des deutschen Volkes*. Stuttgart 1967 (1932). S.77 ff.
- GERDES, Jürgen: *Die Rechte von MigrantInnen (2008)*
http://www.migration-boell.de/web/migration/46_1728.asp [Stand: 10.8.08]
- GESTRING, Norbert/ JANSSEN, Andrea/ POLAT, Ayça: *Prozesse der Integration und Ausgrenzung*. Wiesbaden 2006
- GLADIGOW, Burkhard: Religion in der Kultur – Kultur in der Religion. In: Jaeger, Friedrich/Liebsch, Burkhard /Rüsen, Jörn (Hg.): *Handbuch der Kulturwissenschaften. Band 3: Themen und Tendenzen*. Stuttgart/Weimar 2004. S.21-33

- GOMOLLA, Mechthild: Fördern und Fordern allein genügt nicht! Mechanismen institutioneller Diskriminierung von Migrantenkindern im deutschen Schulsystem. In: Auernheimer, Georg (Hg.): *Schieflage im Bildungssystem. Die Benachteiligung der Migrantenkinder*. Wiesbaden 2006
- GOMOLLA, Mechthild/ RADTKE, Frank-Olaf: *Institutionelle Diskriminierung. Die Herstellung ethnischer Differenz in der Schule*. Wiesbaden 2007
- GOSTOMSKI VON, Christian B.: *Türkische, griechische, italienische und polnische Personen sowie Personen aus den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien in Deutschland. Erste Ergebnisse der Repräsentativbefragung ‚Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland 2006/2007‘ (RAM)*. (BaMF Working Paper 11) Nürnberg 2008
- GRANATO, Mona: Zunehmende Chancenungleichheit für junge Menschen mit Migrationshintergrund auch in der beruflichen Bildung? In: Auernheimer, Georg (Hg.): *Schieflage im Bildungssystem. Die Benachteiligung der Migrantenkinder*. Wiesbaden 2006. S.103-121
- GROSS, Thomas: Die Verwaltung der Migration nach der Verabschiedung des Zuwanderungsgesetzes. In: Bommers, Michael/Schiffauer, Werner (Hg.): *Migrationsreport 2006. Fakten - Analysen - Perspektiven*. Frankfurt a.M. 2006. S.31-62
- HAUG, Sonja: *Datenlage im Bereich der Migrations- und Integrationsforschung*. (BaMF Working Paper 1/05). 2005
- HECKMANN, Friedrich: *Integration und Integrationspolitik in Deutschland*. (efms Paper 11). Bamberg 1997
- HEITMEYER, Wilhelm.: Einleitung: Die städtische Dimension ethnischer und kultureller Konflikte. In: Heitmeyer, Wilhelm/Dollase, Rainer/ Backes, Otto (Hg.): *Die Krise der Städte. Analysen zu den Folgen desintegrativer Stadtentwicklung für das ethnisch-kulturelle Zusammenleben*. Frankfurt a.M. 1998, S.9-17
- HERBERT, Ulrich: *Geschichte der Ausländerpolitik in Deutschland*. Bonn 2003
- HERWARTZ-EMDEN, Leonie: Migration und Schule - Türkische Eltern in Berlin und ihre Einstellung zur deutschen Schule. in: Merkens, Hans/ Schmidt, Folker (Hg.): *Integrationsprobleme von Arbeitsmigranten und ihren Familien*. Frankfurt a.M. 1987. S.43-56
- HOBBSBAWM, Eric: Introduction: Inventing Traditions. In: Hobsbawm, Eric/ Ranger, Terence: *The invention of Tradition*. Cambridge 1985. S.1-14
- HOCK, Klaus: *Einführung in die Religionswissenschaft*. Darmstadt 2002
- INGLEHART, Ronald: *Human beliefs and values. A cross-cultural sourcebook based on the 1999 - 2002 values surveys*. Mexico 2004
- INNENMINISTERIUM BADEN-WÜRTTEMBERG: *Bekanntnis zur freiheitlich demokratischen Grundordnung nach dem Staatsangehörigkeitsgesetz (StAG). Gesprächsleitfaden für die Einbürgerungsbehörden*. (2007) <http://www.innenministerium.baden-wuerttemberg.de/fm7/2028/Ge%E4nderter%20Gespr%E4chsleitfaden.pdf> [Stand:13.7.2008]
- INNENMINISTERIUM BADEN-WÜRTTEMBERG: Gesprächsleitfaden für Einwanderungsbehörden 2006. Dokumentiert in: F.A.Z. : *Dokumentation. Gesprächsleitfaden für Einwanderungsbehörden. Waren die Täter in ihren Augen Terroristen oder Freiheitskämpfer?* (2006). <http://www.faz.net/s/RubFC06D389EE76479E9E76425072B196C3/Doc~E8C80BF7DEE2A4890A6877F55FC942CC4~ATpl~Ecommon~Scontent.html> [Stand: 13.7.2008]
- INNENMINISTERIUM BADEN-WÜRTTEMBERG: *Ministerrat schließt sich Bundesratsinitiative zur Änderung des Staatsangehörigkeitsgesetzes an* (2007). http://www.innenministerium.baden-wuerttemberg.de/de/Meldungen/164146.html?_min=_im&template=min_meldung_html&referer=82713 [Stand 13.7.2008]
- INNENMINISTERIUM BADEN-WÜRTTEMBERG: *Oettinger und Rech halten an Gesprächsleitfaden für Einbürgerungsbehörden fest* (2006). http://www.innenministerium.baden-wuerttemberg.de/de/Meldungen/112430.html?_min=_im&template=min_meldung_html&referer=82713 [Stand: 13.7.2008]
- INNENMINISTERIUM BADEN-WÜRTTEMBERG: *Überarbeiteter Gesprächsleitfaden für die Einbürgerungsbehörde* (2007). http://www.innenministerium.baden-wuerttemberg.de/de/Meldungen/171636.html?_min=_im&template=min_meldung_html&referer=82713 [Stand: 13.7.2008]
- INTERKULTURELLER RAT FÜR DEUTSCHLAND/ PRO ASYL: *Stellungnahme: „Anforderungen an eine zukunftsfähige Integrationspolitik“* (2006) <http://www.interkultureller-rat.de/Themen/Stellungnahmen/Text-Integrationsgipfel-130706.pdf> [Stand: 16.7.2008]
- JOAS, Hans/ KNÖBL, Wolfgang: *Sozialtheorie. Zwanzig einführende Vorlesungen*. Frankfurt a.M. 2004. S.474-557

- KAGITCIBASI, Cigdem/ SUNAR, Diane: Familie und Sozialisation in der Türkei. In: Nauck, Bernhard (Hg.): *Familien in verschiedenen Kulturen*. Stuttgart 1997. S.145-161
- KARAKAYALI, Serhat: Ambivalente Integration. (2007) In: Nghi Ha, Kien (Hg.): *Dossier: Der nationale Integrationsplan auf dem Prüfstand*. (2007)
http://www.migration-boell.de/web/integration/47_1366.asp [Stand: 16.7.2008]
- KAYA, Asiye: Traditions- und Kulturbildung im Migrationskontext. In: Riegel, Christine (Hg.): *Jugend, Zugehörigkeit und Migration*. Wiesbaden 2007. S.207-225
- KEEMAN, Jan: Kopftuch-Reform in der Türkei aufgehoben. Das Verfassungsgericht entscheidet gegen die Regierung. In: *Neue Züricher Zeitung* 6.6.2008
http://www.nzz.ch/nachrichten/international/kopftuch-reform_in_der_tuerkei_aufgehoben_1.751917.html
 [Stand: 16.10.2008]
- KELEK, Neclá: *Islam im Alltag. Islamische Religiosität und ihre Bedeutung in der Lebenswelt von Schülerinnen und Schülern türkischer Herkunft*. Münster/NewYork/München u.a. 2002
- KIPPENBERG, Hans G./STUCKRAD VON, Kocku: *Einführung in die Religionswissenschaft*. München 2003
- KIYAK, Mely: Du schlagen Frau? Du Baby in Bauch? In: *Zeit Online* 04/2006.
<http://www.zeit.de/2006/04/PatriotismusZwang>. [Stand: 13.7.2008]
- KLINKHAMMER, Gritt: *Moderne Formen islamischer Lebensführung. Eine qualitativ-empirische Untersuchung zur Religiosität sunnitisch geprägter Türcinnen in Deutschland*. Marburg 2000
- KRAIS, Beate: Soziales Feld, Macht und kulturelle Praxis. Die Untersuchungen Bourdieus über die verschiedenen Fraktionen der „herrschenden Klasse“ in Frankreich. In: Eder, Klaus (Hg.): *Klassenlage, Lebensstil und kulturelle Praxis. Theoretische und empirische Beiträge zur Auseinandersetzung mit Pierre Bourdieus Klassentheorie*. Frankfurt a.M. 1994. S. 47-70
- KRAIS, Beate: Über die Vorzüge der kleinen Formen. In: *Soziologische Revue* 22 /1999. S.8-14
- KRAIS, Beate/ GEBAUER, Gunter: *Habitus*. Bielefeld 2002
- KRAUSS, Hartmut : *Zwischen Subjektivismus und Objektivismus. Zum Erkenntnisgehalt der theoretischen Konzeption Pierre Bourdieus*. (2001)
<http://www.glasnost.de/autoren/krauss/bourd.html> [Stand: 1.3.2008]
- KRAUSS, Marita: Integration und Akkulturation. Eine methodische Annäherung an ein vielschichtiges Phänomen. In: Beer, Matthias/ Kintzinger, Martin/ Krauss, Marita (Hg.): *Migration und Integration. Aufnahme und Eingliederung im historischen Wandel*. Stuttgart 1997. S.11-25
- KUHLEMANN, Frank-Michael: Mentalitätsgeschichte. Theoretische und methodische Überlegungen am Beispiel der Religion im 19. und 20. Jahrhundert. In: Hardtwig, Wolfgang/ Wehler, Hans-Ulrich (Hg.): *Kulturgeschichte Heute*. Göttingen 1996. S.182-211
- KÜRŞAT, Elçin: Zur Verpflichtung der Ehre. In: Kolago, Lech (Hg.): *Studien zur Deutschkunde. Bd.XXVII*, Warschau 2004. S.77-90
- LANDESHAUPTSTADT STUTTGART (Hg.): *Das neue Aufenthaltsrecht*. Stuttgart 2005
- LAU, Mariam: *Praktiker können mit Moslem-Fragebogen nichts anfangen*. (2006).
http://www.welt.de/print-welt/article189867/Praktiker_koennen_mit_Moslem-Fragebogen_nichts_anfangen.html [Stand:13.7.2008]
- LEGOFF, Jacques: Eine mehrdeutige Geschichte. In: Raulff, Ulrich (Hg.): *Mentalitäten-Geschichte*. Berlin 1987. S.18-32
- LUCKMANN, Thomas: *Die unsichtbare Religion*. Frankfurt a.M. 1991.
- MEIER, Michael: Bourdieus Theorie der Praxis - eine „Theorie sozialer Praktiken“? In: Hörning, Karl H./ Reuter, Julia (Hg.): *Doing Culture. Neue Positionen zum Verhältnis von Kultur und sozialer Praxis*. Bielefeld 2004. S.55-69
- MERKENS, Hans: Familiäre Erziehung und Sozialisation türkischer Kinder in Deutschland. In: Merkens, Hans/ Schmidt, Folker (Hg.): *Sozialisation und Erziehung in ausländischen Familien in Deutschland*. Hohengehren 1997. S.9-100
- MEYER, Thomas: Theodor Geiger - Die soziale Schichtung des deutschen Volkes. In: Müller, Hans-Peter/ Schmid, Michael (Hg.): *Hauptwerke der Ungleichheitsforschung*. Wiesbaden 2003. S. 103-105
- MIHCIIYAZGAN, Utsula: *Wir haben uns vergessen. Ein intrakultureller Vergleich türkischer Lebensgeschichten*. Hamburg 1986
- MOHR, Hubert: Die „École des Annales“; In: Cancik, Huber/Gladigow, Burkhard/ Laubscher, Matthias (Hg.): *Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe, Band I*. Stuttgart 1988, S.263-271

- MORGENROTH, Olaf: Geschlecht als Schicksal? Selektivität gegenüber Entwicklungskontexten bei Türkischen Jugendlichen. In: Merckens, Hans/ Schmidt, Folker (Hg.): *Sozialisation und Erziehung in ausländischen Familien in Deutschland*. Hohengehren 1997. S.101-122
- MORGENROTH, Olaf/ MERCKENS, Hans: Wirksamkeit familialer Umwelten türkischer Migranten in Deutschland. In: Nauck Bernhard(Hg.): *Familien in verschiedenen Kulturen*. Stuttgart 1997. S.303-323
- MÜLLER, Hans-Peter: Kultur und soziale Ungleichheit. Von der klassischen zur neueren Kultursoziologie. In: Fröhlich, Gerhard/ Mörth, Ingo (Hg.): *Das symbolische Kapital der Lebensstile. Zur Kultursoziologie der Moderne nach Pierre Bourdieu*. Frankfurt a.M. / New York 1994. S.55-74
- MÜLLER, Walter/ HAUN, Dietmar: Bildungsungleichheit im sozialen Wandel. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 1/1994. S.1-42
- MÜNZ, Rainer: Woher-wohin? Massenmigration im Europa des 20. Jahrhunderts. In: Pries, Ludger (Hg.): *Transnationale Migration*. Baden-Baden 1997. S.221-243
- NAUCK, Bernhard: Intergenerative Konflikte und gesundheitliches Wohlbefinden in türkischen Familien. Ein interkultureller und interkontextueller Vergleich. In: ders. (Hg.): *Familien in verschiedenen Kulturen*. Stuttgart 1997. S.324-354
- NAUCK, Bernhard: Sozialer Wandel, Migration und Familienbildung bei türkischen Frauen. In: ders. (Hg.): *Familien in verschiedenen Kulturen*. Stuttgart 1997. S.162-199
- NAUCK, Bernhard/ SCHÖNPLUG, Ute: Familien in verschiedenen Kulturen. In: Nauck Bernhard (Hg.): *Familien in verschiedenen Kulturen*. Stuttgart 1997. S.1-21
- OBERHÄUSER, Thomas: *Die Rechte türkischer Staatsangehöriger nach dem ARB 1/80 - Ein Überblick* (2006) http://www.asyl.net/Magazin/4_2007b.html [Stand 10.8.2008]
- OTTERSBUCH, Markus: Die Marginalisierung städtischer Quartiere in Deutschland als theoretische und praktische Herausforderung. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 28/2003. S.32-39
- OTTERSBUCH, Markus: *Jugendliche in marginalisierten Quartieren. Ein deutsch-französischer Vergleich*. Wiesbaden 2004
- ÖZCAN, Veysel: *focusMigration Länderprofil 1: Deutschland*. (Mai 2007) http://www.focus-migration.de/uploads/tx_wilpubdb/LP01_Deutschland_v2.pdf [Stand: 13.7.2008]
- PAGENSTECHE, Cord: *Ausländerpolitik und Immigrantenidentität: zur Geschichte der „Gastarbeit“ in der Bundesrepublik*. Berlin 1994
- PAPILLOUD, Christian: *Bourdieu lesen. Einführung in eine Soziologie des Unterschieds*. Bielefeld 2003
- RADTKE, Frank-Olaf: Die Illusion der meritokratischen Schule. Lokale Konstellationen der Produktion von Ungleichheit im Erziehungssystem. In: Bade, Klaus J./ Bommes, Michael:(Hg) *Migration - Integration - Bildung. Grundfragen und Problembereiche*. (IMIS- Beiträge: 24/2004). Bad Iburg 2004
- RADTKE, Frank-Olaf: Die Integration der Migrantenkinder durch internationalen Vergleich: Aporien des Qualitätsmanagements in der Erziehung. In: Bommes, Michael/ Schiffauer, Werner (Hg.): *Migrationsreport 2006. Fakten - Analysen - Perspektiven*. Frankfurt a.M. 2006
- RAPHAEL, Fritz: Klassenkämpfe und politisches Feld. Plädoyer für eine Weiterführung Bourdieuscher Fragestellungen in der politischen Soziologie. In: Eder, Klaus (Hg.): *Klassenlage, Lebensstil und kulturelle Praxis. Beiträge zur Auseinandersetzung mit Pierre Bourdieus Klassentheorie*. Frankfurt a.M. 1989. S.71-107
- RAULFF, Ulrich: Die Geburt eines Begriffs. Reden von Mentalität zur Zeit der Affäre Dreyfus. In: ders. (Hg.): *Mentalitäten-Geschichte*. Berlin 1987. S. 50-68
- RAULFF, Ulrich: Vorwort. *Mentalitäten-Geschichte*. In: ders. (Hg.): *Mentalitäten-Geschichte*. Berlin 1987. S.7-17
- RENNER, Günter: Das Zuwanderungsgesetz - Ende des deutschen Ausländerrechts? In: Institut für Migrationsforschung und interkulturelle Studien (IMIS) (Hg.): *IMIS-Beiträge. Heft 27*. Göttingen S.9-24
- RIECKS, Annette: *Französische Sozial- und Mentalitätsgeschichte. Ein Forschungsbericht*. Altenberge 1989
- SCHIFFAUER, Werner: *Die Bauern von Subay. Das Leben in einem türkischen Dorf*. Stuttgart 1987
- SCHIFFAUER, Werner: *Die Gewalt der Ehre. Erklärungen zu einem deutsch-türkischen Sexualkonflikt*. Frankfurt a.M. 1983
- SCHIFFAUER, Werner: Die Islamische Gemeinschaft Milli Görüs - ein Lehrstück zum verwickelten Zusammenhang von Migration, Religion und sozialer Integration. In: Bade, Klaus J. /Bommes, Michael /Münz,Rainer (Hg.): *Migrationsreport 2004. Fakten - Analysen - Perspektiven*. Frankfurt a.M. 2004. S.67-96
- SCHIFFAUER, Werner: *Die Migranten aus Subay. Türken in Deutschland: Eine Ethnographie*. Stuttgart 1991
- SCHIFFAUER, Werner: *Fremde in der Stadt. Zehn Essays über Kultur und Differenz*. Frankfurt a.M. 1997

- SCHIFFAUER, Werner: Verwaltete Sicherheit - Präventionspolitik und Integration. In: Bommers, Michael/ Schiffauer, Werner (Hg.): *Migrationsreport 2006. Fakten-Analysen - Perspektiven*. Frankfurt/Main 2006. S.113-164
- SCHULTHEIS, Franz/ VESTER, Michael: Soziologie als Beruf. Hommage an Pierre Bourdieu. In: *Mittelweg 36/2002*. S.41-58
- SCHWAABE, Christian: *Die deutsche Modernitätskrise*. München 2005
- SEEBER, Hans-Ulrich: Art. „Modernisierung und Modernisierungstheorien.“ In: Nünning, Ansgar (Hg.): *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie*. Stuttgart 2004. S.469-470
- SELLIN, Volker: Mentalität und Mentalitätsgeschichte. In: *Historische Zeitschrift 241/1985*. S.555-598
- ŞEN, Faruk/ GOLDBERG, Andreas: *Türken in Deutschland. Leben zwischen Kulturen*. München 1994
- ŞEN, Faruk/ SAUER, Martina: *Islam in Deutschland. Einstellungen der türkischstämmigen Muslime. (ZfT-aktuell Nr.115)*. Essen 2006
- SENF, Gunter: Sprache, Kognition und Konzepte des Raumes in verschiedenen Kulturen. Zum Problem der Interdependenz sprachlicher und mentaler Strukturen. In: Jäger, Ludwig/ Linz, Erika (Hg.): *Medialität und Mentalität. Theoretische und empirische Studien zum Verhältnis von Sprache, Subjektivität und Kognition*. München 2004. S.163-176
- SEUFERT, Günter/ KUBASECK, Christopher: *Die Türkei. Politik – Geschichte – Kultur*. Bonn 2006
- SÖKEFELD, Martin: Das Paradigma kultureller Differenz: Zur Forschung und Diskussion über Migranten aus der Türkei in Deutschland. In: ders. (Hg.): *Jenseits des Paradigmas kultureller Differenz. Neue Perspektiven auf Einwanderer aus der Türkei*. Bielefeld 2004. S.9-33
- SÖKEFELD, Martin: Religion or Culture? Concepts of Identity in the Alevi Diaspora. In: Kokot, Waltraud et al. (Hg.): *Diaspora, identity and religion: new directions in theory and research*. London 2004. S.261-303
- SPRANDEL, Rolf: Erfahrungen mit der Mentalitätsgeschichte. In: Raulff, Ulrich (Hg.): *Mentalitäten-Geschichte*. Berlin 1987. S. 97-113
- SPRANDEL, Rolf: *Mentalitäten und System. Neue Zugänge zur mittelalterlichen Geschichte*. Stuttgart 1972. S.9-23
- SPULER-STEGEMANN, Ursula: Türkei. In: Ende, Werner/Steinbach, Udo (Hg.): *Der Islam in der Gegenwart*. Bonn 2005. S.229-246
- STADT HEIDELBERG: *Informationsvorlage der Stadt Heidelberg. Drs. 0130/2005/IV* (2005). <http://ww1.heidelberg.de/buergerinfo/ydocstart.asp> [Stand: 28.7.2008]
- STATISTISCHES BUNDESAMT: *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2005*. Wiesbaden 2007
- TREIBEL, Annette: *Einführung in soziologische Theorien der Gegenwart*. Wiesbaden 2006. S.219-243
- TREIBEL, Annette: *Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht*. Weinheim/München 2008
- TÜRKISCHE GEMEINDE IN DEUTSCHLAND/ RAT TÜRKEISTÄMMIGER STAATSBÜRGER U.A.: *Wir nehmen am Integrationsgipfel nicht teil. Gemeinsame Presseerklärung*. (2007) <http://www.tgd.de/index.php?name=News&file=article&sid=689&theme=Printer> [Stand: 16.7.2008]
- ÜNSAL, Eren: *Interview. Türkischer Bund verteidigt Boykott des Integrationsgipfels. Moderation Marie Sagenscheider*. (2007) <http://www.dradio.de/dkultur/sendungen/interview/645569/> [Stand: 16.7.2008]
- VOVELLE, Michel: Serielle Geschichte oder „case studies“: ein wirkliches oder nur ein Schein-Dilemma? In: Raulff, Ulrich (Hg.): *Mentalitäten-Geschichte*. Berlin 1987. S.114-126
- WAQUANT, Loïc J.D.: Über Amerika als verkehrte Utopie. In: Bourdieu, Pierre et al. (Hg.): *Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Lebens an der Gesellschaft*. Konstanz 1997. S.169-178
- WEBER, Max: Die „Objektivität“ sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis. In: ders., *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre*, Tübingen 1988. S.146-214
- WHÖRLE, Christoph: Deutschland: Streit um Einbürgerungsleitfaden. In: *Migration und Bevölkerung. 1/2006* http://www.migration-info.de/migration_und_bevoelkerung/archiv/ausgaben/ausgabe0601.pdf [Stand: 13.7.2006]
- WILD, Reiner: Art. „Zivilisationstheorie.“ In: Nünning, Ansgar (Hg.): *Metzler Lexikon. Literatur- und Kulturtheorie*. Stuttgart 2004. S.722f.
- WOUTERS, Cas: *Informalisierung. Norbert Elias' Zivilisationstheorie und Zivilisationsprozesse im 20. Jahrhundert*. Opladen/Wiesbaden 1999
- ZAPF, Wolfgang: Entwicklung und Sozialstruktur moderner Gesellschaften. In: Korte, Hermann/Schäfers, Bernhard (Hg.): *Einführung in Hauptbegriffe der Soziologie*. Opladen 1998. S.179-190

ZENTRUM FÜR TÜRKEISTUDIEN: *Türkei Sozialkunde. Wirtschaft - Beruf - Bildung - Religion - Familie - Erziehung.*
Opladen 1994

ZWICK, Martin: Von der Baracke zum Eigenheim. In: *Ausländer in Deutschland 2/2003*. S.2-4